

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Kein Alkohol ist auch keine Lösung“¹

Eine qualitative Studie über das Trinkverhalten junger Männer während
der Absolvierung ihres Grundwehrdienstes im österreichischen
Bundesheer

Verfasserin

Bakk.phil. Lena Maria Göpfrich

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, Jänner 2009

Studienkennzahl: 066 813

Studienrichtung: Magisterstudium Soziologie

Betreuerin: Univ.Prof.Dr.Irmgard Eisenbach-Stangl

¹ Refrain des Liedes „Kein Alkohol (ist auch keine Lösung)“ der Toten Hosen (Album: Auswärtsspiel, 2002)

Danksagung

Ich danke allen Menschen, die mich während meines gesamten Studiums, in welcher Form auch immer, unterstützt haben.

Besonderer Dank gilt meinen Eltern, auf deren Unterstützung ich bis jetzt auch in jeder anderen Phase meines Lebens zählen konnte, ein Rückhalt, der mir unendlich viel bedeutet. Ebenfalls dankbar bin ich all meinen Freunden, die mir in schwierigen Lebenssituationen zuhören und mir durch bereichernde sowie lustige Gespräche oder Aktivitäten die Freizeit verschönern.

Zuletzt danke ich noch Univ.Prof Dr.Irmgard Eisenbach- Stangl, an die ich mich während der Erstellung der Magisterarbeit jeder Zeit mit Fragen und Zweifeln wenden konnte sowie den mutigen, jungen Männern, die sich bereit erklärten an den persönlichen Befragungen teilzunehmen.

„Ich erinnere mich an kleine Knaben im Vorschulalter, die der Aufforderung eines der Ihren: „Spielen wir Rekruten!“ nachkamen, in dem sie grölend taumelten und sich schließlich zu Boden fallen ließen. Das Volk hat also das Bild vom trunkenen Rekruten völlig inkulturiert.“²

² Perschy, Jakob M. (1992): Der Rausch in seinem kulturalen Feld. Alkohol als die integrierte und integrative Droge des Abendlandes aus der Sicht der Volkskunde, Dissertation, Wien, Seite 46

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	7
Vorwort	7
Thema und Ziel der Forschung	8
Fragestellungen	9
Struktur der Arbeit	10
1. THEORETISCHER TEIL	11
1.1. Der Grundwehrdienst beim österreichischen Bundesheer und dessen Alkoholbestimmungen	12
1.2. Forschungsstand	15
1.3. Literatur zu den Themen Alkoholkonsum, Jugend und Männlichkeit	17
Trinkmotive Jugendlicher	18
Trinkmotive der männlichen Jugend	19
1.4. Literatur zu den Themen Männlichkeit und Militär	20
Militär, Wehrdienst.....	20
Männlichkeit.....	21
Militär und Männlichkeit	22
1.5. Das Bundesheer als totale Institution	25
Räumliche Komponente.....	25
Zeitliche Komponente:	26
Soziale Komponente.....	27
Tätigkeiten.....	27
Psychologische Komponente.....	28
1.6. Zusammenfassung des theoretischen Teiles und Bildung der Annahmen	29
2. METHODENTEIL	32
2.1. Methodenwahl	32
2.2. Methodenanwendung	33
2.2.1 Rekrutierung der Interviewpartner.....	34
2.2.2. Interviewkontext.....	36
Interviewort.....	36
Rahmensituation.....	36
Interviewdauer	37

Interviewverlauf	37
2.2.3. Beschreibung der Interviewpartner:	38
2.2.4. Vorgehensweise bei der Datenauswertung.....	39
3. ERGEBNISTEIL	40
3.1. Allgemeiner Überblick über das Trinkverhalten von österreichischen Grundwehrdienern	40
3.1.1. Welche Veränderungen sind ab Eintritt in das Bundesheer feststellbar?	40
3.1.2. Gründe für Mehr- Konsum	42
3.1.3. Gründe für geringeren Konsum.....	46
3.1.4. Zusammenfassung	49
3.2. Phasen des Grundwehrdienstes, die großen Einfluss auf das Trinkverhalten der Rekruten ausüben	50
3.2.1. Grundausbildung- die ersten Wochen.....	50
Alltag in der Grundausbildung.....	50
Bewertung der Grundausbildung im Nachhinein	53
Alkoholkonsum während der Grundausbildung.....	54
3.2.2. Abrüstungszeit- die letzten Wochen.....	57
Das Trinkverhalten während der Abrüstungszeit.....	58
Die Abrüstungsfeier	60
3.2.3. Zusammenfassung	62
3.3. Der besondere Konsumkontext: Das österreichische Bundesheer als Männergesellschaft	63
3.3.1. Männergesellschaft.....	63
Warum ist das Bundesheer eine Männergesellschaft?	63
Beurteilung der Männergesellschaft.....	63
Die Heterogenität der Mitglieder der Männergesellschaft.....	64
Kameradschaft als wichtiger Bestandteil der Männergesellschaft.....	67
3.3.2. Leben in der Männergesellschaft	68
Verhaltensweisen in der Männergesellschaft	68
Kommunikation in der Männergesellschaft	70
3.3.3. Freizeitverhalten in der Männergesellschaft.....	71
Freizeitverhalten nach der Grundausbildung.....	71
3.3.4. Die (fehlenden) Frauen in der Männergesellschaft.....	74
Frauen, die in die Männergesellschaft eindringen	74
Frauen abseits der Männergesellschaft	75
3.3.5. Das Trinkverhalten von Vorgesetzten	77

Gemeinsamer Alkoholkonsum von Vorgesetzten und Grundwehrdienern in der Grundausbildung	78
Gemeinsamer Alkoholkonsum von Vorgesetzten und Grundwehrdienern in der Abrüstungszeit.....	79
Beurteilung des Trinkverhaltens der Vorgesetzten.....	80
Welche Ursachen liegen dem Trinkverhalten von Vorgesetzten zugrunde?.....	83
3.3.6. Zusammenfassung	84
4. GESAMTZUSAMMENFASSUNG	85
Beantwortung der ersten Fragestellung	85
Beantwortung der zweiten Fragestellung	86
Reflexion	90
Ausblick	92
Literaturverzeichnis	94
5. ANHANG	97
Kurzzusammenfassung	97
Interviewtranskripte	99
LEBENS LAUF	184

EINLEITUNG

Vorwort

Führt man Gespräche mit Männern im Bekanntenkreis, die den Präsenzdienst beim österreichischen Bundesheer absolvierten, so dominiert in den meisten Fällen ein Thema: „das Saufen beim Heer“. Meist handelt es sich dabei um lustige Erzählungen, in denen die Männer im Rausch Verbotenes anstellten. Diese persönlichen Erfahrungen mit Bundesheer-Geschichten veranlassten mich dazu einige Fragen zu stellen:

Warum ist das Thema „Alkohol“ in den Erzählungen ehemaliger Rekruten so präsent?

Trinken Wehrdiener tatsächlich mehr als andere junge Männer? - Und wenn ja, warum?

Obwohl ich als Frau in Österreich zu keinem staatlichen Dienst verpflichtet bin, empfand ich den Grundwehrdienst beim österreichischen Bundesheer, den jeder österreichische Mann, der sich gegen den Zivildienst entscheidet, durchlaufen muss, neben dem Alkoholkonsum auch hinsichtlich anderer Aspekte, stets als faszinierend. Einerseits bemitleidete ich die jungen Männer sechs Monate ihres Lebens mit militärischen Übungen verbringen zu müssen, andererseits stellte ich mir die Zeit beim Bundesheer aber auch als einzigartige Erfahrung vor, im positiven wie im negativen Sinne. Längere Zeit beinahe abgekapselt von der Zivilgesellschaft zu leben, Tätigkeiten nachzugehen, deren Sinnhaftigkeit fraglich ist, ständig mit anderen Menschen zusammen zu sein, die sehr unterschiedliche Lebenserfahrungen und –einstellungen aufweisen, Zusammengehörigkeitsgefühl gegenüber Befehlshabern zu entwickeln, kurz, für einen in der österreichischen Gesellschaft lebenden Menschen ungewohnte Lebensformen und soziale Prozesse kennen zu lernen.

Wenn man den Erzählungen ehemaliger Rekruten glaubt, werden die Erfahrungen beim Bundesheer aber oft als nicht bereichernd, sondern eher als unangenehm wahrgenommen. Führt dieses Unbehagen, das viele junge Männer während des Grundwehrdienstes verspüren vielleicht zu einem veränderten Umgang mit Alkohol? Sind es Gruppenprozesse, die mit traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit zusammenhängen? Oder ist es etwa doch einfach nur die extreme Langeweile, die sich auf den Alkoholkonsum während des Wehrdienstes auswirkt?

Im Rahmen dieser Arbeit will ich herausfinden, welche allgemeinen Veränderungen im Trinkverhalten ab dem Eintritt in das österreichische Bundesheer stattfinden, und welche Motive aus der Perspektive einer kleinen Gruppe österreichischer Rekruten dafür ausschlaggebend sein könnten.

Thema und Ziel der Forschung

Das Thema der Arbeit ist der Alkoholkonsum von männlichen Grundwehrdienern in Österreich. Untersucht werden soll demnach ein bestimmtes Verhalten von meist jungen Männern, die sich in einem Ausnahmezustand befinden.

Eingegrenzt wird die Untersuchung auf das Land Österreich, das sich durch Neutralität und einen begrenzten Zwang zum Präsenzdienst auszeichnet. Seit dem Beschluss des Zivildienstgesetzes (ZDG) im Jahr 1974 hat die männliche Bevölkerung in Österreich nämlich die Möglichkeit zwischen Grundwehrdienst und Zivildienst zu wählen.

(Vgl. www.zivildienst.at, 05.08.08, 11:00)

Eine weitere Ausgangsbedingung für die Arbeit ist ein bestimmter methodischer Zugang, das qualitative Paradigma, in dessen Zentrum die Analyse eines Phänomens aus der subjektiven Perspektive des Individuums steht. (Vgl. Diekmann, 2003: 443- 445)

Ziel qualitativer Forschung ist nicht die Meinung möglichst vieler Personen zu einem bestimmten Thema einzuholen, um allgemein gültige Aussagen treffen zu können, sondern vielmehr die präzise Analyse weniger Fälle. Somit sind die im Zuge der Forschung gewonnenen Erkenntnisse keineswegs verallgemeinerbar, geben dafür aber Aufschluss über vielfältige Hintergründe von Phänomenen. Ausgehend von den Merkmalen qualitativer Forschung wird also auch in dieser Arbeit der Versuch unternommen den Untersuchungsgegenstand, Alkoholkonsum einer spezifischen Gruppe von österreichischen Grundwehrdienern, in seiner ganzen Komplexität zu beleuchten und diesen nicht nur auf quantitative Kriterien, wie die Menge und Häufigkeit des Alkoholkonsums, zu reduzieren.

Zu Beginn sei erwähnt, dass sich das österreichische Bundesheer, in dem der Präsenzdienst absolviert wird, aus mehreren Waffengattungen zusammensetzt. Die Unterschiede zwischen den Tätigkeitsbereichen sowie Unterschiede zwischen einzelnen Kasernen in Österreich werden in dieser Arbeit jedoch nur peripher berücksichtigt, da das Thema „Alkoholkonsum von Grundwehrdienern in Österreich“ bisher noch relativ unerforscht ist.

Der einzige Fokus betrifft das Bildungsniveau der befragten ehemaligen Grundwehrdiener, welcher sich durch die Rekrutierungsmethode ergab und daher bei der Interpretation der Forschungsergebnisse stets zu beachten ist.

Fragestellungen

Der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit wird durch zwei zentrale Interessen am Thema gebildet:

Zunächst soll herausgefunden werden, wie sich der Alkoholkonsum von Grundwehrdienern im Vergleich zu deren Trinkverhalten vor dem Präsenzdienst unterscheidet.

Erforscht werden sollen demnach Veränderungen von Trinkgewohnheiten junger Männer, wenn sie in den Grundwehrdienst des österreichischen Bundesheeres eintreten.

Weiters sind die Gründe, welche diese Veränderungen im Alkoholkonsum herbeiführen von Interesse.

Hinzugefügt werden muss, dass sich beide Interessen auf die subjektive Perspektive ehemaliger Grundwehrdiener beim österreichischen Bundesheer beziehen.

Die Forschung erhebt nicht den Anspruch möglichst viele Rekruten über ihr Trinkverhalten beim Bundesheer zu befragen, um repräsentative Aussagen zu erhalten, sondern die Erfahrungen einiger weniger Grundwehrdiener einer genauen Analyse zu unterziehen. Erzählungen ehemaliger Grundwehrdiener über Trinkgewohnheiten anderer Rekruten zur Zeit ihres Präsenzdienstes werden ebenfalls berücksichtigt und in die Auswertung miteinbezogen.

Aus den beiden genannten Interessenssträngen ergeben sich die zwei forschungsleitenden Fragestellungen:

Fragestellung 1:

Welche Veränderungen im Alkoholkonsum werden ab Beginn des Präsenzdienstes beim österreichischen Bundesheer von ehemaligen Grundwehrdienern aufgrund deren subjektiver Erfahrungen festgestellt?

Fragestellung 2:

Welche Motive liegen diesem veränderten Trinkverhalten aus subjektiver Sicht ehemaliger Präsenzdienner zugrunde?

Struktur der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in drei größere Teile, der erste, theoretische Teil beinhaltet die Auseinandersetzung mit dem österreichischen Bundesheer, bisherigen Forschungen zum Thema „Alkoholkonsum von Grundwehrgenossen“, allgemeiner Literatur, die sich mit angrenzenden Themen befasst und Goffmans Werk „Asyle“, welches die Analyse der Merkmale totaler Institutionen zum Ziel hat, die in Bezug zur Forschungsthematik gesetzt werden kann. Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse stellen zusammen mit dem Alltagswissen die Basis für die Bildung von Annahmen über mögliche Forschungsergebnisse dar. Die Wahl der Erhebungs- und Auswertungsmethode, sowie die konkrete Methoden-anwendung werden im zweiten Teil der Arbeit näher erläutert.

Die Ergebnisse, die im Zuge der Studie gewonnen wurden, werden im dritten Teil, dem Ergebnisteil, ausführlich diskutiert. Zunächst wird ein allgemeiner Überblick über Veränderungen im Trinkverhalten der befragten ehemaligen Rekruten gegeben. Im Anschluss daran werden mögliche Erklärungen für das erforschte Trinkverhalten angeführt, in dem das Bundesheer als spezifischer Konsumkontext, als Männergesellschaft, analysiert wird. Die „Gesamtzusammenfassung“ am Ende der Arbeit verbindet den theoretischen mit dem empirischen Teil und gibt Antworten auf die zentralen Fragestellungen.

Den Abschluss der Arbeit bilden die „Reflexion“, welche die Studie insbesondere hinsichtlich eines zentralen Aspekts reflektiert und der „Ausblick“, in dem Überlegungen zu möglichen anschließenden Forschungen angestellt werden. Im Anhang befindet sich eine Kurzzusammenfassung der Arbeit.

1. THEORETISCHER TEIL

Der theoretische Teil setzt sich aus dem Forschungsstand, allgemeiner Literatur zum Untersuchungsthema und einem theoretischen Ansatz, der mit der Forschungsthematik in Verbindung gebracht wird, zusammen.

Als Einstieg wird ein Überblick über die Funktion, den Aufbau des Grundwehrdienstes, sowie die Alkoholbestimmungen des österreichischen Bundesheeres gegeben, darauf folgt die Auseinandersetzung mit bereits vorhandenen Forschungen zur spezifischen Thematik. Zu Beginn werden also Studien und Literatur angeführt, die sich genau auf das Thema „Alkoholkonsum von Rekruten bzw. jungen Soldaten“ beziehen.

Im Anschluss an den Forschungsstand wird aber auch Literatur behandelt, die thematisch in engem Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse dieser Arbeit steht. So wird zum einen Literatur mit den Schwerpunkten „Alkoholkonsum, Jugend und Männlichkeit“ bearbeitet, zum anderen Literatur zu den Themen „Männlichkeit und Bundesheer bzw. Militär“.

Den theoretischen Rahmen bildet Erving Goffmans Werk „Asyle“, das von seinem interpretativen, interaktionstheoretischen Ansatz geprägt ist. In „Asyle“ setzt sich Goffman mit den Merkmalen von totalen Institutionen auseinander und erscheint, nachdem auch die Kaserne als solche angesehen werden kann, in Bezug auf das Forschungsthema als besonders passend.

Die gesamte im theoretischen Teil bearbeitete Literatur bildet zusammen mit dem Alltagswissen zum Thema Alkoholkonsum von österreichischen Grundwehrdienern die Grundlage für die spätere Bildung von Annahmen, die wiederum zur Entwicklung einer adäquaten Erhebungsmethode dienen, und letztlich auch anhand der persönlichen Interviews mit ehemaligen Rekruten empirisch überprüft werden.

1.1. Der Grundwehrdienst beim österreichischen Bundesheer und dessen Alkoholbestimmungen

Die Hauptaufgaben des österreichischen Bundesheeres setzen sich wie folgt zusammen:

- „Die **militärische Landesverteidigung**,
- der **Schutz** der verfassungsmäßigen Einrichtungen und der demokratischen Freiheiten der Einwohner Österreichs,
- die Aufrechterhaltung der **Ordnung und Sicherheit** im Inneren,
- die **Hilfeleistung** bei großen Naturkatastrophen oder Unglücksfällen
- und die Friedenssicherung, humanitäre Hilfe oder Katastrophenhilfe in **Auslandseinsätzen**.“³

Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist das Bundesheer jedes Jahr auf eine große Anzahl von Grundwehrdienern angewiesen. Die Wehrpflicht gilt für alle österreichischen Staatsbürger männlichen Geschlechts, die das 17.Lebensjahr vollendet und das 51.Lebensjahr noch nicht erreicht haben. (Vgl. www.bmeia.gv.at, 05.08.08, 11:15)

Seit 1974 kann anstelle des Präsenzdienstes jedoch auch ein Wehrersatzdienst, der Zivildienst, absolviert werden. (Vgl. www.zivildienst.at, 05.08.08, 11:20)

Jedes Jahr entscheiden sich etwa 30 000 junge Österreicher für den sechsmonatigen Grundwehrdienst. Das Ziel des Präsenzdienstes wird auf der Homepage des österreichischen Bundesheeres folgendermaßen definiert:

„(...) das Herstellen der Feldverwendungsfähigkeit für zugeordnete Einsatzaufgaben. Die Ausbildung im Grundwehrdienst gliedert sich in drei Abschnitte: die Basisausbildung 1 (BA 1), die Basisausbildung 2 (BA 2) und die Basisausbildung 3 (BA 3).

Die Basisausbildung 1 dient dem Erlernen der grundlegenden Kenntnisse (Gefechtsdienst, Waffen- und Schießdienst, Körperausbildung, Selbst- und Kameradenhilfe u.a.) in Theorie und Praxis, um im Einsatzfall überleben zu können. Die Basisausbildungen 2 und 3 dienen speziell der waffengattungsspezifischen Ausbildung.“⁴

Es sei darauf hingewiesen, dass die Bezeichnungen „Basisausbildung 1“ und „Grundausbildung“ in der Arbeit synonym verwendet werden. Im Ergebnisteil wird

³ Homepage des österreichischen Bundesheeres: www.bmlv.gv.at, 28.06.08, 16:00, Link: <http://www.bmlv.gv.at/sk/index.shtml>

⁴ Homepage des österreichischen Bundesheeres: www.bmlv.gv.at, 05.08.08, 11:30, Link: <http://www.bmlv.gv.at/rekrut/grundwehrdienst/index.shtml>

vornehmlich das Wort „Grundausbildung“ gebraucht, weil die Sprache der befragten ehemaligen Präsenzdiener übernommen wurde.

Von Relevanz für die vorliegende Arbeit ist vor allem der Umgang des österreichischen Bundesheeres mit Alkohol, wobei das Heer der Einhaltung der Wehrrechtsbestimmungen verpflichtet ist. Das Wehrrecht beinhaltet verschiedene Gesetze mit alkoholspezifischen Regelungen (Vgl. Uhl, 2001: 284-285):

Im Heeresversorgungsgesetz werden Versorgungsansprüche (Anerkennung einer Dienstbeschädigung) infolge durch Alkoholbeeinträchtigung verursachter Dienstverletzungen ausgeschlossen.

Im Wehrgesetz ist festgelegt, dass bei vorzeitiger Entlassung wegen durch Alkoholmissbrauch verursachter Dienstunfähigkeit keine Zustimmung des Soldaten notwendig ist.

Im Heeresdisziplingesetz ist verankert, dass während eines Ausgangsverbots gleichzeitig auch Alkoholverbot besteht.

Im Militärstrafgesetz steht, dass im Falle von Berausung im Dienst eine Freiheitsstrafe von bis zu 6 Monaten bzw. eine Geldstrafe von bis zu 360 Tagsätzen drohen kann.

Im Soldatenhandbuch, das jeder Rekrut vor seiner Einrückung ins Bundesheer erhält, wird der Umgang mit Alkohol folgendermaßen beschrieben:

„Der Konsum alkoholischer Getränke während der Dienstzeit ist verboten. Der Dienstantritt in einem durch Alkoholgenuss mehr oder weniger herabgeminderten körperlichen und geistigen Zustand stellt grundsätzlich ein pflichtwidriges Verhalten dar. Die Kommandanten der Truppenkörper und Gleichgestellte und höhere Vorgesetzte sind jedoch berechtigt, Ausnahmen (z.B. Partnerschaftsfeiern, Weihnachtsfeiern) für ihren Bereich zu genehmigen. Maßstab für jeglichen Alkoholkonsum vor und während der Dienstzeit bleibt jedoch die uneingeschränkte Dienstfähigkeit.“⁵

Besonders interessant ist das Kapitel über „Alkohol als Suchtmittel“ im Handbuch.

Mithilfe von Informationen über gesunden und abnormalen Alkoholkonsum können Rekruten ihr persönliches Trinkverhalten im Hinblick auf ihr gesundheitliches Risiko einschätzen.

Dazu dient eine Tabelle, die angibt wie groß das Gesundheitsrisiko bei unterschiedlichen Mengen an wöchentlichem Alkoholkonsum für Männer ist.

Niedriges Risiko haben Männer die pro Woche bis zu 21 Trinkeinheiten trinken.

⁵ Bundesministerium für Landesverteidigung (Red.) (2002): Soldat 2003, Austria Medien Service, Graz, Seite 51

Unter einer Trinkeinheit wird 1/8l Tafelwein oder ein Seidel normales Bier oder 2cl Schnaps oder ein Glas Sekt verstanden. Mittleres Risiko besteht bei einem wöchentlichen Konsum von 21 bis 50 Trinkeinheiten. Ab 51 Trinkeinheiten sprechen die Autoren des Soldatenhandbuches von hohem gesundheitlichem Risiko.

Weiters werden folgende Empfehlungen zur Niedrighaltung des Risikos angegeben:

„Regel 1: Überschreiten sie nie die maximale wöchentliche Trinkmenge.

Regel 2: Das Einhalten von alkoholfreien Tagen ist wichtig, damit die Leber vollständig entgiften kann und die Fettsäuren abgebaut werden.

Regel 3: Bei chronischen Erkrankungen, erhöhtem Blutzuckerspiegel oder Blutdruck, Einnahme von Medikamenten, die mit Alkohol reagieren, Rauchen oder Übergewicht, die Alkoholmenge verringern oder überhaupt darauf verzichten.

Regel 4: Bei alkoholverursachten Gesundheitsproblemen einige Wochen keinen Alkohol trinken.“⁶

Die Regel 1 lässt sich auch folgendermaßen interpretieren:

Ein Alkoholkonsum, der nicht 50 Trinkeinheiten wöchentlich, also in etwa 7 Seidel (0,33 l), das sind umgerechnet mehr als 4 Krügel (0,5 l) pro Tag überschreitet, ist im Rahmen des Unbedenklichen.

Diese großzügigen Zuordnungen von Alkoholmengen in Bezug auf gesundheitliches Risiko könnten darauf hindeuten, dass beim Bundesheer im Hinblick auf Alkohol andere Maßstäbe als in der normalen Gesellschaft gelten.

Nach Uhl und Springer (Vgl. Uhl/ Springer, 1996: 6) enthält Bier in etwa 5 Vol.% Alkohol. 20 g reiner Alkohol entsprechen demnach einem „Standardglas“ im Umfang eines halben Liter Bieres.

Das Soldatenhandbuch empfiehlt somit einen täglichen Konsum von 80 Gramm reinem Alkohol (20 g mal 4) nicht zu überschreiten. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Konsum an reinem Alkohol erwachsener österreichischer Männer liegt bei 51 g (Vgl. Eisenbach-Stangl, 1991: 167).

Ausgehend von den Empfehlungen des britischen Health Councils (1994) stufen Uhl und Springer (Vgl. Uhl/ Springer, 1996:18) einen täglichen Alkoholkonsum bis 24 Gramm bei Männern als harmlos und einen Durchschnittskonsum ab 60 Gramm als gesundheitsgefährdend ein.

⁶ Bundesministerium für Landesverteidigung (Red.) (2002): Soldat 2003, Austria Medien Service, Graz, Seite 369

Die Gefährdungsgrenze des Soldatenhandbuches wurde also in der Tat etwas höher angesetzt als die üblichen Empfehlungen zu Harmlosigkeits- und Gefährdungsgrenzen.

1.2. Forschungsstand

Aus diversen Studien zum Thema „Alkohol und Militär“, speziell aus dem nordamerikanischen Raum, geht hervor, dass der Alkoholkonsum im Heer, im Vergleich zur normalen Zivilbevölkerung, erhöht ist oder zumindest ein anderes Muster aufweist. Hoher Alkoholkonsum ließ sich vor allem beim jungen militärischen Personal feststellen. Hier seien die relevanten Ergebnisse einiger diesbezüglichen Studien, die mithilfe der „Acohol and Alcohol Problems Science Database“ (<http://etoh.niaaa.nih.gov>, 21.08.08, 12:00) gefunden wurden, wiedergegeben. Alle drei Studien, die sich explizit mit Alkoholkonsum im Militär auseinandersetzen, stammen aus den 80er Jahren, aktuellere Forschungsergebnisse waren nicht auffindbar.

In einer diesbezüglichen Studie wurde im Jahr 1985 ein Vergleich zwischen Militärpersonal und der Zivilbevölkerung hinsichtlich Alkohol-, Drogen-, Tabakkonsum, sowie den negativen Erfahrungen mit Alkohol- und Drogenkonsum angestellt. Die Ergebnisse der Studie zeigen eine stärkere Neigung des Militärpersonals zu rauchen, zu trinken und übermäßig viel zu trinken, als Zivilisten. Hohen Alkoholkonsum weisen insbesondere junge Militärbedienstete auf. Auch über negativen Erfahrungen mit Alkoholkonsum berichtet hauptsächlich das Militärpersonal.

(Vgl. Bray, R.M.; Marsden, M.E.; Wheelless, S.C., Military/civilian comparisons of alcohol, drug, and tobacco use, 1989)

In einer Studie zu Drogenkonsum im Militär aus dem Jahr 1986 fand man heraus, dass männliche, alleinstehende, freiwillige Angehörige des Militärpersonals unter 25 Jahren, die Gruppe mit dem größten Risiko darstellen. Obwohl ein Jahrzehnt vor Durchführung dieser Studie Heroinkonsum oft thematisiert und publiziert wurde, war das Ergebnis der Studie aus dem Jahr 1986, dass Alkohol und Marihuana die am häufigsten verwendeten Suchtmittel sind.

(Vgl. Beary-J-F; Mazzuchi-J-F; Richie-S-I., Drug use in the military: An adolescent misbehavior problem, keine Jahreszahl angegeben)

Eine weitere Studie aus dem Jahr 1986 verglich das Trinkverhalten, die mit Alkoholkonsum verbundenen Probleme sowie das Wissen über Alkohol zwischen männlichen Militäruniversität- Studenten und männlichen Studierenden an normalen Universitäten. Die wichtigsten Erkenntnisse der Studie waren, dass unter den Studenten der Militäruniversität exzessiver Alkoholkonsum und mit dem Alkoholkonsum verbundene Probleme weitaus häufiger verbreitet sind als unter den Studierenden der zivilen Hochschulen.

(Vgl. Stockwell-W-J., Comparison of drinking practices, drinking related problems, and knowledge of alcohol and drinking between civilian military college males and civilian college males, 1986)

In Österreich gibt es jedoch kaum Forschungen über Alkoholkonsum und Bundesheer bzw. sind diese nicht öffentlich zugänglich. In der deutschsprachigen Literatur findet man einen Artikel zu der Thematik von Josef Schenk, der in Bergers „Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie“⁷ erschienen ist. In seinem Artikel geht es um die Bedeutung von Alkoholbewertung, Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen Umweltbedingungen für den Alkoholkonsum bei jungen Männern, am Beispiel von Rekruten.

Schenk interessieren ebenfalls die Veränderungen des Konsums und die Bedingungen für diese Veränderungen. Befragt wurden im Rahmen seiner quantitativen Studie zum einen junge Männer vor Beginn ihres Wehrdienstes, und zum anderen am Ende bzw. nach Absolvierung desselbigen. Die Ergebnisse zur Veränderung des Konsums zeigen, dass beim Vergleich der Konsummengen zum Zeitpunkt I (vor Eintritt) mit den Konsummengen zum Zeitpunkt II (Dienstende) ein signifikanter Anstieg des Bierkonsums festzustellen ist, ebenso ein signifikanter, wenn auch etwas weniger starker, Anstieg für Wein. Die Steigerung bei hochprozentigen alkoholischen Getränken ist schwächer aber immer noch signifikant.

(Vgl. Schenk, 1980: 61-75)

Als Gründe für diese Veränderungen im Konsum wird neben Persönlichkeitsaspekten auch die spezifische Situation der Befragten genannt. Schenk interpretiert die Ergebnisse folgendermaßen: *„Im Fall der Rekruten handelt es sich (...) um die Ableistung des Wehrdienstes, gekennzeichnet durch Sinnlosigkeit und Langeweile- so das Erleben der Rekruten selbst. Aus der zweiten Befragung ergibt sich nämlich, dass ca. 70% der Rekruten sich langweilten und 71,5% die Zeit bei der Bundeswehr als verlorene Zeit einstufen.“*

⁷ Berger, Herbert/ Legnaro, Aldo/ Reuband, Karl-Heinz (Hrsg.) (1980): Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie, Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart Berlin Köln Mainz

*Alkoholkonsum könnte ein Versuch sein, die Langeweile und erlebte Sinnlosigkeit zu verdecken.*⁸

Die einzigen österreichischen Daten zu Alkoholkonsum und Heer findet man in Uhls und Springers Studie über den Konsum von Alkohol und psychoaktiven Stoffen in Österreich unter Berücksichtigung problematischer Gebrauchsmuster (1993/94) sowie in Uhls „Handbuch Alkohol - Österreich“ aus dem Jahr 2001, wo unter anderem der Alkoholkonsum nach Berufsbranchen untersucht wurde. Der höchste Alkoholkonsum ließ sich im Baugewerbe feststellen. An zweiter Stelle stehen die Sicherheitsdienste, zu denen Polizei, Gendarmerie, Wachdienste sowie auch das Heer zählen. Eine genauere Analyse der einzelnen Sicherheitsdienste wurde jedoch nicht durchgeführt. (Vgl. Uhl/Springer, 1996: 61 ; Vgl. Uhl, 2001: 124)

Im deutschsprachigen Raum existieren demnach keine qualitativen Studien über das Alkoholkonsumverhalten von Grundwehrdienern, obwohl die Wehrpflicht keine österreichische Besonderheit darstellt. Auch in Deutschland und der Schweiz muss sich die männliche Bevölkerung zwischen Präsenzdienst und Zivildienst entscheiden. In diesem Sinne handelt es sich bei der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten qualitativen Untersuchung, um ein erstes Herantasten an eine bisher noch kaum erforschte Thematik.

1.3. Literatur zu den Themen Alkoholkonsum, Jugend und Männlichkeit

Bevor auf die besondere Situation im österreichischen Bundesheer eingegangen wird, soll Literatur über Trinkmotive Jugendlicher bearbeitet werden, wobei aufgrund der Forschungsfragen ein besonderes Augenmerk auf die Gründe für Alkoholkonsum junger Männer gelegt wird. Auch wenn die Trinkmotive Jugendlicher nicht gänzlich mit jenen von erwachsenen Wehrdienern übereinstimmen, so lassen sich hier möglicherweise trotzdem Erklärungen für das Trinkverhalten von Rekruten finden. Schließlich sind diese meist noch sehr jung und weisen deswegen auch noch während der Absolvierung des Präsenzdienstes jugendlich- pubertäre Verhaltensformen auf.

⁸ Schenk, Josef (1980): Die Bedeutung von Alkoholbewertung, Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen Umweltbedingungen für den Alkoholkonsum bei jungen Männern. in: Berger, Herbert/ Legnaro, Aldo/ Reuband, Karl-Heinz (Hrsg.), Seite 68

Trinkmotive Jugendlicher

In Österreich wird Alkohol von jungen KonsumentInnen oft zur Berauschung eingesetzt. Dieses Trinkmotiv geben, ungeachtet der tatsächlichen Absichten, nur wenige Erwachsene an. Neben der Funktion von Alkohol als Rauschmittel, eignen sich alkoholische Getränke für Jugendliche auch als Experimentierfeld, indem zum Beispiel neue alkoholische Mixgetränke kreiert werden. Eine der wichtigsten Alkoholfunktionen, der Jugendliche noch größere Bedeutung zumessen als Erwachsene, ist die der sozialen Integration und Anpassung. (Vgl. Eisenbach-Stangl, 1991:177)

„Sie trinken weil sie gesellschaftlich anerkannt sein wollen, weil die Umgebung trinkt und weil es der Anstand in bestimmten Situationen erfordert.“⁹

Auch in Wilsons „Drinking Cultures“¹⁰ und Brunmayrs „Jugend und Alkoholismus in Niederösterreich“¹¹ wird auf die symbolische Funktion von Alkoholkonsum für Jugendliche zur Demonstration von Gruppenzugehörigkeit hingewiesen. Alkohol spielt eine zentrale Rolle bei der Entstehung und Beibehaltung von Gruppenzusammenhalt.

In Studien von Brunmayr, sowie auch von Eisenbach-Stangl¹² wurde herausgefunden, dass vor allem Jugendliche, die viele Sozialkontakte haben oder in aktivistischen Gemeinschaften eingebunden sind, mehr Alkohol konsumieren als passive, weniger soziale Jugendliche.

Zur Erklärung des hohen Stellenwertes von Alkohol in Jugendgruppen wurden von Perschy folgende Gründe angegeben:

- Gemeinschaft erfordert Rituale (Trinkrituale sind einfach und problemlos durchführbar)
- Gemeinschaft erfordert Hierarchie (Hierarchie erfordert Platzkämpfe, exzessiver Konsum bedeutet Imponiergehabe, Einladen bedeutet man steht höher)
- Alkohol hilft Jugendlichen in Gruppen sich über Hemmschwellen sozialer Natur hinwegzusetzen (Psychotherapeutische Wirkung von Alkohol)

(Vgl. Perschy, 1992: 29)

⁹ Eisenbach-Stangl, Irmgard (1991): Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols. Produktion, Konsum, und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genussmittel in Österreich 1918- 1984, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, Seite 177

¹⁰ Wilson, Thomas M. (2005): Drinking Cultures. Alcohol and Identity, Berg, Oxford, New York

¹¹ Brunmayr, Erich (1983): Jugend und Alkoholismus in Niederösterreich, herausgegeben vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien

¹² Eisenbach-Stangl, Irmgard (1980): Freizeit, Alkohol und illegale Drogen: Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Schülern aus einem Wiener Gemeindebezirk, in: Österreichisches Institut für Jugendkunde (= report- forschung und information, Nr.22) Seiten 22, 24

Nachdem Alkohol ein wichtiger Bestandteil vieler Gruppen und Anlässe der österreichischen Gesellschaft ist, wird Alkoholverweigerung als asozialer Akt gewertet (Vgl. Perschy, 1992: 35). Will man sich also an gewisse kulturelle Normen Österreichs halten und sich bestimmten Gruppen zugehörig fühlen, erscheint der Konsum von Alkohol unabdingbar. Jugendliche trinken nicht nur um in bestimmten Gruppen Konformität auszudrücken, der Alkoholkonsum junger Gesellschaftsmitglieder ist auch als Statushandlung anzusehen. Durch die Angleichung des Trinkverhaltens Jugendlicher an das der Erwachsenen wird zumindest symbolisch auch deren Status, Kompetenz und unterstellte Unabhängigkeit übernommen (Vgl. Perschy, 1992: 58). In diesem Zusammenhang, kann Alkoholkonsum auch als Initiationshandlung interpretiert werden.

Trinkmotive der männlichen Jugend

Nach den allgemeinen Trinkmotiven Jugendlicher soll nun speziell auf die Funktionen von Alkohol für junge Männer, der Gruppe, die im Zentrum des Interesses dieser Arbeit steht, eingegangen werden.

Alkohol wird von jungen Burschen primär zur Herbeiführung eines Rausches eingesetzt, eine wichtigere Rolle bei der Entscheidung sich zu betrinken spielen allerdings die der Berausung zugrunde liegenden Motive. Diese hängen fast immer mit sozialem Gruppenverhalten zusammen. Getrunken wird, um als vollwertiges Mitglied einer Männergruppe anerkannt zu werden. Es stellt sich jedoch die Frage, warum dazu exzessiver Alkoholkonsum erforderlich ist. Wahrscheinlich vorrangig aus dem Grund, weil Alkohol auf engste Weise mit traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit verwoben ist.

Perschy meint, dass Alkoholkonsum, der vorerst nur eine Begleiterscheinung bestimmter Männertugenden wie Abenteuerlust, Freundestreue, Mut, Draufgängertum und Stärke darstellt, diese zu ersetzen vermag:

„Das Abenteuer einer durchzechten Nacht mit Kumpanen, die ein Gefühl von Gemeinschaft vermitteln, heldenhaftes Draufgängertum, bewiesen durch die Wahl „harter“, „starker“ Getränke, die furchtlose Bereitschaft, etwelche Maßregelungen oder Sanktionen auf sich zu nehmen, den Kater tapfer zu ertragen, das gaukelt vielen, wie ich aus zahlreichen Gesprächen erfuhr, vor, tatsächlich wenn auch nur stundenlang, in einer männlich idealisierten Welt zu leben.“¹³

Bei jungen Männern hat auch die initiationsähnliche Funktion von Alkohol eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Exzessives Trinkverhalten wird ähnlich wie erste sexuelle Erfahrungen als Beweis für Männlichkeit und Reife aufgefasst:

¹³ Perschy, Jakob M. (1992): Der Rausch in seinem kulturalen Feld. Alkohol als die integrierte und integrative Droge des Abendlandes aus der Sicht der Volkskunde, Dissertation, Wien, Seite 22

„Along with his first sexual experience, (drinking)...is one of the fundamental activities by which a boy is initiated as a man.“¹⁴

1.4. Literatur zu den Themen Männlichkeit und Militär

Der Forschungsgegenstand „Alkoholkonsum von Grundwehrdienern im österreichischen Bundesheer“ erfordert aber, neben der Beschäftigung mit Trinkmotiven junger Männer, auch eine Auseinandersetzung mit dem Militär als spezifischen Konsumkontext.

Im Grundwehrdienst finden die Burschen ein sich von der Schulzeit stark unterscheidendes Umfeld vor, das zur Entwicklung bestimmter Trinkmuster beitragen kann.

Besonders interessant im Hinblick auf Trinkmotive ist die Analyse der engen Verbindung zwischen Militär und Männlichkeit. Aus diesem Grund sollen die zentralen Begriffe „Militär“ und „Männlichkeit“ im Vorfeld genauer beleuchtet werden.

Militär, Wehrdienst

Nach Burghardt ist das Militär als *„eine institutionell (durch den Gesetzgeber) errichtete Großgruppe zu verstehen, die zur Gesamtgesellschaft in einer dienenden, funktionellen Beziehung steht. Die Rekrutierung (der Zugang) erfolgt entweder obligatorisch über die Erklärung einer Wehrpflicht oder über eine Spontanmeldung. Daher besteht u.U. die Großgruppe Militär aus zwei nach ihrer affektiven Beziehung zum orientierenden Auftrag unterschiedlichen Gruppen, aus zum Wehrdienst Verpflichteten und aus Freiwilligen.“*¹⁵

Im Rahmen dieser Forschung ist bedingt durch die Forschungsfragen nur die Gruppe der zum Wehrdienst verpflichteten Männer relevant.

Weiters schreibt Burghardt (Vgl. Burghardt, 1980: 9-10) über eine gewisse Verslossenheit des Militärs gegenüber der Gesamtgesellschaft, die sich in einer Eigenkultur, wie zum Beispiel der militärischen Sprache, bemerkbar macht. Er geht davon aus, dass bei ständig oder länger dienenden Soldaten diesbezüglich ein Erziehungseffekt festzustellen ist.

Inwiefern dies bei Grundwehrdienern der Fall ist, bleibt aufgrund derer kurzen Verweildauer beim Heer allerdings fraglich. Eine bestimmte Prägung der jungen Rekruten während ihres Präsenzdienstes durch die soldatische Eigenkultur mit ihren spezifischen Verhaltens- und Wertmustern ist aber anzunehmen.

¹⁴ Wilson, Thomas M. (2005): *Drinking Cultures. Alcohol and Identity*, Berg, Oxford, New York, Seite 227 (zitiert nach Lemle and Mishkind, 1989: 214)

¹⁵Burghardt, Anton (ca. 1980): *Einführung zur Militärsoziologie*. Österreichische Gesellschaft zur Förderung der Landesverteidigung, Seite 8

Burghardt thematisiert in diesem Zusammenhang die Rollenambiguität, die seiner Meinung nach ein wesentliches Charakteristikum der kurz dienenden Soldaten darstellt.

Nachdem das Heer durch die Heimschläfererlaubnis und die Reduktion der Verpflichtung zum Uniformtragen zu einem relativ offenen System geworden ist, fühlen sich nach Ansicht Burghardts die Rekruten zwischen zwei Rollen hin und her gerissen. Auf der einen Seite muss sich der Wehrdiener während der Dienstleistung der Rekrutenrolle fügen, auf der anderen Seite lebt er aber weiterhin in seiner Zivilistenrolle, so oft ihm dazu die Möglichkeit gegeben wird. *„Der Soldat kann (demnach) seine Zivilistenrolle nicht angemessen bzw. synchron mit der Soldatenrolle abstimmen. Auch nicht im Dienst“*¹⁶

Cunis¹⁷ spricht ebenfalls von einem Rollenkonflikt, weil der Wehrpflichtige, der eine Reihe von zivilen Rollen internalisiert hat, in der Armee diesen erlernten Normen und Verhaltensweisen entfremdet wird. Dieser Rollenkonflikt ist insbesondere dann stark ausgeprägt, wenn die militärischen Aufgaben den soziokulturellen Inhalten der Gesellschaft nur mehr in geringem Maße entsprechen. (Vgl. Cunis, 1968: 132)

Dieses „Schicksal“ der Präsenzdiener könnte ausschlaggebend bei der Beurteilung des Wehrdienstes sein und möglicherweise auch Auswirkungen auf deren Alkoholkonsum haben.

Männlichkeit

Der Begriff „Männlichkeit“ ist im Gegensatz zum Begriff „Militär“ weniger eindeutig, neutral definiert, kann Männlichkeit nach Connell als *„eine Position im Geschlechterverhältnis, die Praktiken, durch die Männer und Frauen diese Position einnehmen, und die Auswirkungen dieser Praktiken auf die körperliche Erfahrung, auf Persönlichkeit und Kultur“*¹⁸ charakterisiert werden. Wird in der vorliegenden Arbeit von Männlichkeit gesprochen, so ist damit stets die in der Massenkultur dominierende Vorstellung einer unveränderlichen, „wahren“ Männlichkeit gemeint. Connell beschreibt das in unserer Gesellschaft vorherrschende Bild von Männlichkeit folgendermaßen: *„Wahre Männlichkeit scheint sich fast immer vom männlichen Körper abzuleiten- einem männlichen Körper innewohnend oder etwas über einen männlichen Körper ausdrückend. Der Körper forciert und lenkt Handlungen (Männer sind von*

¹⁶ Burghardt, Anton (ca. 1980): Einführung zur Militärsoziologie. Österreichische Gesellschaft zur Förderung der Landesverteidigung, Seite 12

¹⁷ Cunis, Reinmar (1968): Rekrutierungsmodelle im demokratischen Gesellschaftssystem, in: König, René (Hrsg)

¹⁸ Connell, Robert W.(2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten 3.Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Natur aus aggressiver als Frauen) oder setzt dem Handeln auch Grenzen (Homosexualität ist unnatürlich).“¹⁹

Diese traditionelle, biologistische Vorstellung von Männlichkeit scheint insbesondere in Männerinstitutionen wie dem Bundesheer nach wie vor sehr präsent und bedeutsam zu sein. Zumindest in der im nächsten Unterkapitel bearbeiteten Literatur wird die starke Verbindung zwischen „wahrer“ Männlichkeit und Militär aufgezeigt.

Militär und Männlichkeit

Im Militär finden gesamtgesellschaftlich bedeutsame Konstruktions- und Verstärkungsprozesse von Männlichkeit statt (Vgl. Seifert, 1996: 52). Es gibt keinen Ort, an dem das traditionelle Bild von Maskulinität, zu dem Eigenschaften wie Tapferkeit, Härte, Trinkfestigkeit, Heterosexualität, etc. zählen, stärker zum Ausdruck kommt. Auf die Effektivität der modernen, bürokratischen und technologisierten Armee wirken sich die als typisch männlich geltenden Charakteristika jedoch eher störend aus. (Vgl. Connell, 2006: 235) Diese traditionellen Werte des Bundesheeres gelten nur zu Friedenszeiten. Sind Soldaten einer Kriegssituation ausgesetzt, gilt unüberlegtes heldenhaftes Handeln als lebensbedrohlich (Vgl. Moskos, 1968: 217, 218). Im Grundwehrdienst kann dieses klassische Soldatenbild also möglicherweise deshalb beibehalten werden, weil die Kriegssituation nie eintritt.

Die Funktion der Aufrechterhaltung dieses Bildes liegt vornehmlich darin, junge Männer zum Heer zu locken (Vgl. Moskos, 1968: 217/ Vgl. Connell, 2006: 235). Die Vermittlung traditioneller Wertvorstellungen von Männlichkeit scheint für einige junge Männer nach wie vor Anreiz zu sein, sich für den Grundwehrdienst und nicht für den Zivildienst zu entscheiden. Nun drängt sich die Frage auf, warum das traditionelle Bild von Männlichkeit für junge Burschen nach wie vor eine derartige Attraktivität besitzt?

Der erste Erklärungsversuch leitet sich vom gesellschaftlichen Wertewandel ab, der dazu führt, dass heutzutage „weibliche“ Werte oft positiver angesehen werden als „männliche“. (Vgl. Seifert, 1996: 46-47). Nur in wenigen Institutionen, wie dem Heer, bleibt die positive Konnotation von Männlichkeit erhalten. Die heranwachsenden Männer müssen den Wertewandel in der Zivilgesellschaft akzeptieren, das Bundesheer aber gibt ihnen die Möglichkeit, die in den meisten anderen gesellschaftlichen Bereichen nicht mehr gutgeheißene Form von Männlichkeit auszuleben, ohne mit Benachteiligungen rechnen zu

¹⁹ Connell, Robert W.(2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten 3.Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften

müssen. Dies könnte ein Grund sein warum es für viele junge Männer attraktiv zu sein scheint, zeitlich befristet einem traditionellen Männerbund anzugehören.

Eine weitere Überlegung im Hinblick auf die Attraktivität von Heer und Männlichkeit hängt mit der Lebensphase, in der sich die durchschnittlich 18 bis 20-jährigen Burschen befinden, zusammen. Die Absolvierung des Präsenzdienstes hat eine initiationsähnliche Bedeutung, da der Wehrdienst eine Art Übergangsphase darstellt, in der junge Burschen zu Männern gemacht werden (Vgl. Seifert, 1996: 52, zitiert nach Haltiner, 1985: 37). Um der Gemeinschaft von zu Männern werdenden Jungen angehören zu dürfen, bedarf es bestimmter Verhaltensformen und Rituale, zu denen neben vielen anderen, vermutlich auch erhöhter Alkoholkonsum zählt. Ina Horn geht davon aus, dass das Militär vielleicht die Institution ist, wo am deutlichsten wird wie Männer andere Männer „produzieren“, also hervorbringen. Dabei wird eine Doppelstrategie angewandt: *„einerseits (das) Erleben der Nichtigkeit der individuellen Existenz gegenüber dem Ganzen (Corps), andererseits das Versprechen einer Art Wiedergeburt in einem neuen (sozialen) Körper, in ritualisierten Etappen.“*²⁰

Tobias Voss beschreibt diese Entwicklung folgendermaßen:

„(...) In der Grundausbildung findet eine Entindividuation statt. Rituale militärischer Art werden „eingeübt“, um Verluste, die unter normalen, das heißt zivilen Bedingungen als schmerzhaft erlebt werden, in der Kampfsituation überwinden zu können, ohne die Kampfeskraft zu schwächen. Parallel zu dieser Ritualisierung von Schmerz geht eine Entemotionalisierung einher. Der Soldat „lernt“ seine Gefühle als nicht-adäquate, ja verhängnisvolle Instanz seiner Entscheidungsmöglichkeiten zu begreifen.

*Die Grundausbildung setzt die bis dato sozialisierten Über-Ich-Kategorien, die Wert- und Moralvorstellungen des einzelnen, außer Kraft. Die erzeugte Persönlichkeitsveränderung erfolgt an noch prägbaren Adoleszenten.“*²¹

Nach dieser Schilderung der „Initiation“ bleibt die Frage offen, welche anderen Gründe es für die Attraktivität des Heeres für junge Männer geben könnte? Wobei natürlich auch berücksichtigt werden muss, dass es sich bei der Beschreibung von Voss mehr um die Ausbildung von Berufssoldaten als um die von Grundwehrdienern handelt.

Auch darauf hat Tobias Voss in Anlehnung an Birckenbach eine Antwort parat:

„(...) Birckenbach stellt dazu fest, dass die Unterbrechung des zivilen Lebens von den Rekruten nicht nur als Verlust, sondern auch als eine Befreiung empfunden wird. Der Sublimierungsdruck ist in der militärischen Realität ein ganz anderer als in der zivilen.

²⁰ Horn, Ina (1988): Die Geburt der Männlichkeit aus dem Geist des Militärs. Notizen zum Film „Full Metal Jacket“ von Stanley Kubrick. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988, Seite 27

²¹ Voss, Tobias (1988): Zur Psyche des Kriegers. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988, Seite 49

*Er weist in den Verhaltensäußerungen der Soldaten deutlich auf einen in der zivilen Realität schon überschrittenen Zeitpunkt der Zivilisationsgeschichte hin.*²²

*„Von der Sprache über Ess- und Trinkgewohnheiten bis hin zum Umgang mit der eigenen Sexualität überschreitet die sich im Militär herausbildende Soldatenkultur an vielen Stellen die Peinlichkeits- und Schamgrenze der Jugendlichen, die im zivilen Leben geprägt worden ist.“*²³ Berücksichtigt man diese Überlegungen, so liegt das Interesse junger Männer zum Heer zu gehen, vielleicht gar nicht so sehr darin, „erwachsen bzw. ein richtiger Mann“ zu werden, sondern viel eher in der Möglichkeit die eigentlich schon überschrittene pubertäre Phase noch einmal richtig auszukosten.

Oft wird aber auch angenommen gerade mit pubertärem Verhalten seine Männlichkeit unter Beweis zu stellen. Moskos versucht diesen Vorgang mit den Worten von Janowitz und Shils zu erläutern: *„Among young males in middle and late adolescence, the challenge of love and vocation aggravate anxieties about weakness. At this stage fears about potency are considerable. When men who have passed through this stage are placed in the entirely male society of military unit, freed from control of adult civilian society and missings its gratifications, they tend to regress to the adolscent condition. The show of toughness and hardness is regarded as a virtue among soldiers is a response to these reactivated adolescent anxieties about weakness.“*²⁴

Unterstützt wird die Annahme, dass viele Rekruten pubertäre Verhaltensweisen als Ausdruck von Männlichkeit sehen, durch die Neigung des Heeres *„(...)Gepflogenheiten, deren Funktionalität nicht unmittelbar erkennbar ist, unter den Begriff „Tradition“ einzuordnen“*²⁵. Funktional sind bestimmte Verhaltensweisen wie zum Beispiel Fluchen und exzessives Trinken nur insofern als damit *„(...)eine Gemeinschaft über die Identifikation mit einer bestimmten Art von Männlichkeit konstruiert bzw. ein Bewusstsein hegemonialer, heterosexueller Männlichkeit genährt wird“*²⁶.

Zusammenfassend scheint die hohe Wertschätzung der „wahren“ Männlichkeit den vorigen Ausführungen zufolge eine wichtige Eigenheit des Heeres zu sein, die erstens zur

²² Voss, Tobias (1988): Zur Psyche des Kriegers. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988, Seite 48

²³ Voss, Tobias (1988): Zur Psyche des Kriegers. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988, Seite 48, 49 (zitiert nach Ebda: 210)

²⁴ Moskos, Charles C. (1968): Eigeninteresse, Primärgruppen und Ideologie. Eine Untersuchung über die Kampfmotivation amerikanischer Truppen in Vietnam, in: König, René (Hrsg.) Seite 217 (zitiert nach Shils, Edward A./ Janowitz, Morris, 1948: 293-294)

²⁵ Seifert, Ruth (1996) Militär, Kultur, Identität. Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten, Edition Temmen, Bremen, Seite 89

²⁶ Seifert, Ruth (1996) Militär, Kultur, Identität. Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten, Edition Temmen, Bremen, Seite 90

Rekrutierung von Wehrdienern eingesetzt wird, und zweitens, dazu beitragen soll das soldatische Selbstbild bereits eingerückter Rekruten zu stärken.

1.5. Das Bundesheer als totale Institution

Neben den Themen „Militär und Männlichkeit“ hat sich auch Goffmans Werk „Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen,“ durchaus als brauchbar zur Entwicklung von Annahmen, die sich auf die zweite Fragestellung (Motive für das Trinkverhalten österreichischer Grundwehrdiener) beziehen, herausgestellt.

Goffmans Definition von totalen Institutionen lässt erkennen, dass auch das Kasernenleben während des Grundwehrdienstes einen totalitären Charakter aufweist:

„Eine totale Institution lässt sich als Wohn- und Arbeitsstätte einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen definieren, die für längere Zeit von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen.“²⁷

Kasernen gehören nach Goffman einem bestimmten Typus von totalen Institutionen an, welche *„angeblich darauf abzielen, bestimmte, arbeit-ähnliche Aufgaben besser durchführen zu können und sich nur durch diese instrumentellen Gründe rechtfertigen (..).“²⁸*

Goffmans Erkenntnisse über das Leben in totalen Institutionen sollen nun auf die spezifische Gruppe der Grundwehrdiener umgelegt werden. Viele Merkmale der totalen Institution „Kaserne“ können fördernd auf den Alkoholkonsum junger Rekruten wirken. Bei den Faktoren, die den Alkoholkonsum von Grundwehrdienern möglicherweise beeinflussen, wird zwischen räumlichen, zeitlichen, sozialen und psychischen Aspekten des Lebens in der totalen Institution „Kaserne“ unterschieden, auch die dortigen Tätigkeiten werden miteinbezogen.

Räumliche Komponente

„Alle Angelegenheiten des Lebens finden an ein und derselben Stelle, unter ein und derselben Autorität statt.“²⁹

²⁷ Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, Seite 11

²⁸ Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, Seite 16

²⁹ Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, Seite 17

Goffmans Ausführungen zufolge wird von Institutionen wie dem Heer vorgegeben aus rein pragmatischen Gründen eine Zeitlang die Arbeitsstätte der Rekruten auch zu ihrer Wohnstätte zu machen. Eine weitere Funktion des Zusammenlebens von Rekruten und militärischem Personal in der Kaserne, die meist nicht explizit vom Heer genannt wird, ist die einfachere Kontrolle und Überwachung der Rekruten durch die Vorgesetzten, die auf diese Weise ermöglicht wird (Vgl. Goffman, 1961:17-18). Sind die jungen Männer zumindest in den ersten Wochen (Grundausbildung) des Präsenzdienstes fast immer am Arbeitsort, kann besser Macht auf sie ausgeübt werden.

Der Eintritt in das Bundesheer und die damit einhergehende Kasernierung während der Grundausbildung bedeutet für die meisten jungen Wehrdiener die erste längere Trennung von ihrer gewohnten Umgebung, und somit eine große Umstellung in ihrem Leben.

Den Großteil der Zeit an ein und demselben Ort zu verbringen, der Kaserne, kann auf die Rekruten eine beengende Wirkung haben. Das Zimmer mit mehreren anderen Rekruten zu teilen und dadurch Privatsphäre einzubüßen ist eine weitere Erfahrung, die bei jungen Männern das Gefühl von Freiheitsverlust auslösen kann.

In einer Lebensphase, die sich durch Freiheitseinschränkungen auszeichnet, wie die Grundausbildung beim Bundesheer, wird Alkohol möglicherweise als Mittel gesehen, sich durch Berausung selbst Freiheit zu verschaffen beziehungsweise den tristen Alltag kurzzeitig zu vergessen.

Nach der Grundausbildung bessert sich beim Großteil der Präsenzdiener die Bewegungsfreiheit, die Männer sind nicht mehr verpflichtet unter der Woche in der Kaserne zu übernachten und fahren deshalb nach Dienstschluss nachhause. Wer aufgrund der großen Distanz zwischen Kaserne und Wohnort dazu nicht die Möglichkeit hat, verbringt seine Freizeit in der Kaserne, und ist dadurch verstärkt anfällig Alkohol zu konsumieren.

Zeitliche Komponente:

„Alle Phasen des Arbeitsalltags sind exakt geplant, eine geht zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt in die nächste über, und die ganze Folge der Tätigkeiten wird von oben durch ein System expliziter formaler Regeln und durch einen Stab von Funktionären vorgeschrieben.“³⁰

Wie in allen totalen Institutionen ist auch der Tagesablauf in der Kaserne genau durchgeplant (Vgl. Goffman, 1961: 17). Während der Grundausbildung werden die Rekruten ständig dazu angehalten bestimmte Tätigkeiten auszuführen. Alkohol könnte als Mittel zur

³⁰ Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, Seite 17

Entspannung eingesetzt werden, um aus diesem stressigen, sich täglich wiederholenden Ablauf für kurze Zeit auszubrechen.

In der Freizeit wissen die jungen Männer oft nichts mit sich anzufangen, entweder gibt es kaum Freizeitbeschäftigungen, oder die Freizeitangebote der Kaserne werden von den Rekruten nicht angenommen. Aus Mangel an Alternativen kommt Alkohol als Zeitvertreib zum Einsatz.

Nicht nur das Gefühl von Langeweile, auch das Gefühl von vergeudeter Zeit kann Alkoholkonsum begünstigen. Schließlich verbringen Grundwehrdiener sechs Monate ihrer Lebenszeit beim Bundesheer, ohne dass viele auch nur den geringsten Sinn in der Dienstleistung erkennen. Für diese Gruppe der Präsenzdiener bedeutet das Bundesheer lediglich eine Verzögerung in Berufsausbildung und Erwerb. (Vgl. Goffman, 1961: 33, 71)

Soziale Komponente

„Die Mitglieder der Institution führen alle Phasen ihrer täglichen Arbeit in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus, wobei allen die gleiche Behandlung zuteil wird und alle die gleiche Tätigkeit gemeinsam verrichten müssen“³¹

Auch im Grundwehrdienst werden fast alle Tätigkeiten, unabhängig ob im Dienst oder der Freizeit, in der Gruppe ausgeübt. Dadurch entsteht ein gewisser Zusammenhalt und bei den meisten Rekruten auch das Bedürfnis ein akzeptiertes Mitglied der Gruppe zu sein.

Die Demonstration von Gruppenzugehörigkeit beim Bundesheer ist meist mit Männlichkeitsritualen verbunden. Dazu zählen beispielsweise Mutproben, sowie auch übermäßiger Alkoholkonsum. Zudem stärkt Alkohol das Selbstbewusstsein und erleichtert somit geselliges Gruppenverhalten.

Tätigkeiten

„Die verschiedenen erzwungenen Tätigkeiten werden in einem einzigen rationalen Plan vereinigt, der angeblich dazu dient, die offiziellen Ziele der Institution zu erreichen.“³²

Auch die Ausübung der meisten Tätigkeiten beim Bundesheer „erfordert“ eine Institution mit totalitärem Charakter, schließlich geht es wie Goffman erwähnt um die Führung großer Menschengruppen.

³¹ Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, Seite 17

³² Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Die Art der Tätigkeiten beim Heer wie Gehorsamsübungen, der richtige Umgang mit der Waffe usw. haben aber keinen Gegenwartsbezug und erscheinen daher oft als sinnlos. Rekruten werden für eine in der Zukunft mögliche Kriegssituation ausgebildet, die jedoch momentan als nicht sehr wahrscheinlich gilt. Diese Sinnlosigkeit, die den Tätigkeiten anhaftet, kann den Alkoholkonsum begünstigen.

Psychologische Komponente

Aus all den beschriebenen Eigenheiten des Grundwehrdienstes ergeben sich bei den Präsenzdienern Gemütsverfassungen, welche die Neigung zum Alkoholkonsum verstärken können. Aufgrund von Langeweile, Unterdrückung, Demütigung, dem Empfinden von Sinnlosigkeit oder Stress sowie vielen anderen Faktoren können Depressionen und andere psychische Störungen auftreten, die durch vermehrten Alkoholkonsum leichter zu ertragen sind.

Goffman beschäftigt sich vor allem mit den Demütigungsprozessen in totalen Institutionen, die auch auf die Institution Bundesheer zutreffen können. Insbesondere die Aufnahmeverfahren, die gleich nach Eintritt in die totale Institution erfolgen, haben gravierende Auswirkungen auf das Selbst der Insassen. Goffmann nennt hierzu Beispiele wie Rollenverlust, Wegnahme der Identitätsausrüstung (persönliche Gegenstände), Verlust des Gefühls der persönlichen Sicherheit, Beschmutzung des Körpers, sowie weitere Formen physischer Verunreinigung (unsauberes Essen, dreckige Quartiere). All diese Vorgänge sind direkte Angriffe auf das Selbst des Insassen, die zu einer drastischen Störung des Selbstgefühls führen können. (Vgl. Goffman, 1961: 24- 54)

Auch Rekruten sind während des Grundwehrdienstes oft derartigen psychisch schwer verkraftbaren Formen der Demütigung ausgesetzt. Alkohol kann gerade in Momenten der psychischen Labilität als einziger Ausweg, als einziger Lichtblick, wahrgenommen werden.

1.6. Zusammenfassung des theoretischen Teiles und Bildung der Annahmen

Die Analyseergebnisse der Alkoholbestimmungen beim österreichischen Bundesheer, etwa die lockere Festlegung von Gefährdungsgrenzen in Bezug auf Alkoholkonsum können dahingehend interpretiert werden, dass Alkohol tatsächlich einen wesentlichen Bestandteil der Institution Bundesheer darstellt.

Auch die Forschungen aus dem nordamerikanischen Raum lieferten Ergebnisse, welche auf die Bedeutsamkeit von Alkohol im Militär hinweisen.

Aus all den angeführten Erkenntnissen aus Literatur und Forschung sowie auch den Alltagsgeschichten die man von ehemaligen Rekruten kennt, kann folgende Hauptannahme zur Fragestellung 1 (Welche Veränderungen im Alkoholkonsum sind ab Eintritt in das Bundesheer feststellbar?) formuliert werden:

Bei Eintritt in das österreichische Bundesheer zur Absolvierung des Grundwehrdienstes steigt der Alkoholkonsum junger Männer an.

Annahmen zu den Gründen für Alkoholkonsum finden sich im Kapitel über die Trinkmotive junger Männer. Hier wird vor allem die Bedeutung der Gruppe sowie bestimmter Anlässe im Zusammenhang mit Alkohol thematisiert. Alkohol wird in Österreich als sozialer Akt gewertet und gehört zum Gemeinschaftsleben dazu. Will man sich in bestimmte Gruppen integrieren, so scheint es insbesondere für Jugendliche wichtig sich dem gruppenspezifischen Trinkverhalten anzupassen, um akzeptiert zu werden. Es ist anzunehmen, dass dieser Aspekt auch beim Alkoholkonsum im Bundesheer eine entscheidende Rolle spielt, da im Heer die Gruppe eine noch bedeutsamere Einheit darstellt als in der Zivilgesellschaft. Zentrale Überlegungen zu Trinkmotiven sind in der Literatur zu den Themen „Männlichkeit“ und „Militär“ enthalten. In den bearbeiteten Texten wird eine starke Verbindung zwischen Militär und traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit hergestellt, zu denen auch erhöhter Alkoholkonsum gezählt werden kann. Auf die Frage warum für viele junge Männer das traditionelle Männlichkeitsbild im Bundesheer (und somit auch übermäßiges Trinkverhalten) nach wie vor ein ausschlaggebender Faktor bei der Entscheidung für den Grundwehrdienst und gegen den Zivildienst ist, ließen sich vielfältige Antworten finden, die in die Bildung der Annahmen einfließen. Folgende Annahmen zur Fragestellung 2 (Welche Motive liegen dem veränderten Trinkverhalten zugrunde?) beziehen sich hauptsächlich auf die Erkenntnisse, die sich aus der Literatur zu „Männlichkeit“ und „Militär“ ergeben:

Hauptannahme I:

Exzessiver Alkoholkonsum ist Ausdruck von „wahrer“ Männlichkeit.

Während des Grundwehrdienstes trinken junge Männer mehr Alkohol als davor, um den traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit des Bundesheeres zu entsprechen.

Ab Eintritt in das Bundesheer trinken junge Männer mehr Alkohol als davor, weil erhöhter Alkoholkonsum in der Gruppe ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Männern erzeugt. Alkohol begünstigt die Zusammenführung unterschiedlicher Personengruppen im Bundesheer und wirkt somit als Bindeglied zwischen verschiedenen Kulturkreisen, Bildungsschichten, Altersgruppen, und anderen potentiellen polarisierenden Faktoren.

Ein Grund für den erhöhten Alkoholkonsum während des Bundesheeres ist der Gruppenzwang, der dem Bedürfnis als vollwertiges Mitglied des Männerbundes anerkannt zu werden, entspringt.

Verstärkter Alkoholkonsum spielt im Rahmen von männlichen Initiationsriten oft eine wichtige Rolle. Auch der Grundwehrdienst kann als Übergangsphase von der Jugend zum Erwachsensein verstanden werden, die bestimmte Rituale, wie übermäßiger Alkoholkonsum beinhaltet.

Verstärkter Alkoholkonsum beim Bundesheer ist Ausdruck des Bedürfnisses junger Männer ihre pubertäre Phase kurz vor dem Erwachsenwerden noch einmal auszuleben.

Während des Grundwehrdienstes wird mehr Alkohol getrunken, um sich von vielen in der Zivilgesellschaft mittlerweile positiv konnotierten „weiblichen Werten und Eigenschaften“ abzugrenzen.

Zuletzt geben auch noch Goffmanns Erkenntnisse über totale Institutionen Impulse zum Thema „Institution Bundesheer und Alkoholkonsum“. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Goffmanns Beschreibung der wichtigsten Eigenheiten von totalen Institutionen lassen sich Parallelen zur Kaserne erkennen. Die Charakteristika totaler Institution tragen zu einem besseren Verständnis des Rahmens bei, in dem der Alkoholkonsum beim Bundesheer stattfindet. Die spezifischen Merkmale der totalen Institution Bundesheer können das Trinkverhalten der Grundwehrdiener auf unterschiedliche Weise beeinflussen.

In den folgenden Annahmen über Trinkmotive, sind jene Besonderheiten der Institution Bundesheer enthalten, die sich fördernd auf den Alkoholkonsum auswirken können:

Hauptannahme II:

Erhöhter Alkoholkonsum während des Grundwehrdienstes ist auf den totalitären Charakter des Bundesheeres zurückzuführen.

Nachdem alle Tätigkeiten in der totalen Institution Kaserne in der Gruppe ausgeführt werden, steigt die Bedeutung der Zugehörigkeit zur Gruppe. Diese wird neben anderen Ritualen, vor allem durch exzessiven Alkoholkonsum ausgedrückt.

Beim Bundesheer trinken Grundwehrdiener vermehrt Alkohol, um die ständig geforderte Autoritätshörigkeit und den straffen Zeitplan zu ertragen. Alkohol ermöglicht den jungen Männern sich für kurze Zeit Gehorsam und Disziplin zu entziehen und wird demzufolge als Mittel zur Kompensation des Freiheitsverlusts, der insbesondere in den ersten Wochen bezeichnend für den Grundwehrdienst ist, eingesetzt.

Langeweile ist ein Grund für verstärkten Alkoholkonsum beim Bundesheer. Außerhalb der Dienstzeit werden kaum Freizeitbeschäftigungen für Grundwehrdiener angeboten, was dazu führt, dass verstärkt Alkohol konsumiert wird.

Sinnlosigkeit ist ein Motiv für vermehrten Alkoholkonsum während des Grundwehrdienstes. Meist werden die geforderten Tätigkeiten von den Präsenzdienern als sinnlos erachtet, da sie keinen Gegenwartsbezug aufweisen.

Angst, Unsicherheit und weitere schlechte Gemütsverfassungen, die der Ausnahmezustand Grundwehrdienst mit sich bringen kann, sind Gründe für eine Zunahme des Alkoholkonsums beim Bundesheer.

Eine zunehmende Distanz zwischen der Kaserne und Wohnort wirkt sich fördernd auf den Alkoholkonsum aus.

Einerseits tragen die ungewohnte Umgebung und die damit verbundene Unsicherheit zu verstärktem Alkoholkonsum bei.

Andererseits schafft die Distanz zum Wohnort gewisse Freiheiten, die sich unter anderem auch in übermäßigem Alkoholkonsum äußern.

2. METHODENTEIL

2.1. Methodenwahl

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde aufgrund der qualitativen Orientierung der vorliegenden Arbeit auch eine qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethode angewandt. Als Erhebungsmethode bat sich eine leicht strukturierte Form des qualitativen Interviews an, die eine Mischform aus der sehr offenen Befragungsform „Narratives Interview“ und dem etwas stärker strukturierten Interviewtypus des „Problemzentrierten Interviews“ darstellt. Charakteristisch für das narrative Interview ist eine offene Herangehensweise, die dem Interviewten einen großen Spielraum an Antwortmöglichkeiten lässt. Der Interviewer stellt zu Beginn des Gesprächs eine Einstiegsfrage, woraufhin der Befragte den aktiven Part für das restliche Interview übernimmt. Der Interviewer sollte den Interviewpartner nicht in seinem Redefluss stören, sondern nur bei Unklarheiten das vom Befragten Gesagte zusammenfassen, um richtiges Verständnis sicherzustellen. Bei der Befragungsform „Problemzentriertes Interview“ hingegen spielt auch der Interviewer während der Erzählphase eine aktive Rolle und stützt sich auf einen Leitfaden.

(Vgl. Diekmann, 2003: 449- 451)

Die persönlichen Interviews mit den Grundwehrdienern wurden demnach durch einige Fragen strukturiert, die jedoch sehr allgemein gehalten sind und die Interviewpartner dazu veranlassen sollten möglichst ausführlich zu antworten.

Auflistung der Fragen, die jedem Interviewpartner gestellt wurden:

1. Erzähl' mir bitte zuerst einmal ganz allgemein wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen ist und wie du die Zeit erlebt hast.
2. Wie war das eigentlich mit lauter Burschen zusammen zu sein?
3. Was habt ihr nach dem Dienst gemacht, wie habt ihre eure Freizeit beim Bundesheer verbracht?
4. Welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?
5. Hast du eigentlich während des Grundwehrdienstes mehr getrunken als davor, also glaubst du, dass es da irgendwelche Unterschiede gab zwischen dem Saufen vor und während dem Bundesheer? (In welchen Situationen hast du vorm Heer Alkohol getrunken, und in welchen Situationen dann während dem Heer?)

6. Kannst du mir mal so eine Trinksituation beschreiben?
- 6a. War's immer so, oder war das jetzt ein extremes (bzw. harmloses) Beispiel?

7. (Resümee): Was hat dir am Bundesheer gut gefallen, was überhaupt nicht?

Als Rekrutierungskriterien der Interviewpartner wurde im Vorhinein festgelegt, dass es sich bei den Befragten ausschließlich um Personen männlichen Geschlechts handeln darf und die Abrüstung der ehemaligen Rekruten zum Zeitpunkt der Befragung nicht länger als ein Jahr zurückliegen sollte.

Wohnort und Ort der Absolvierung des Grundwehrdienstes sowie spezifische Waffengattungen wurden vorab nicht bestimmt, da diese Faktoren vom jeweiligen Zugang zu den Interviewpartnern abhängig gemacht wurden.

Als Auswertungsmethode wurde Mayrings qualitative Inhaltsanalyse gewählt, da diese eine qualitative Orientierung aufweist, jedoch trotzdem auch eine pragmatische Systematik besitzt und somit besser als stärker qualitativ ausgerichtete Auswertungsverfahren alleine durchführbar ist.

2.2. Methodenanwendung

Um die Ergebnisse dieser Studie nachvollziehbar zu machen, ist es erforderlich deren Entstehungskontext genauer zu erläutern. Nur wenn expliziert wird unter welchen Bedingungen die Methoden angewendet und das dadurch gewonnene Datenmaterial ausgewertet wurde, ist die Qualität der Untersuchung gesichert. (Vgl. Cicourel, 1974; Vgl. Froschauer/Lueger, 2003)

Aus diesem Grund folgen nun eine präzise Beschreibung der Vorgehensweise bei der Datenerhebung, und daran anschließend die einzelnen Schritte der Datenauswertung.

2.2.1 Rekrutierung der Interviewpartner

Man könnte annehmen das Finden von ehemaligen Grundwehrdienern, bei denen der Präsenzdienst nicht länger als ein Jahr zurückliegt, gestaltet sich sehr einfach, da schließlich fast jeder zweite männliche österreichischer Staatsbürger den Wehrdienst beim Bundesheer absolviert.

Die Suche nach Interviewpartner auf offiziellem Wege und mithilfe des Schneeballsystems im Bekanntenkreis stellte sich dann allerdings als schwieriger heraus als angenommen. Eine Anfrage bei der Landesverteidigungsakademie mit der Bitte Zugang zu Kontaktdaten ehemaliger Rekruten zu bekommen, wurde nach längeren Wartephase, geprägt durch unklare Aussagen, die weder eine Zu- noch Absage bedeuteten, schlussendlich doch abgelehnt.

Im Bekanntenkreis fanden sich über das Schneeballsystem immerhin 2 ehemalige Rekruten, die in die Zielgruppe passten und sich auch tatsächlich dazu bereit erklärten an der Studie teilzunehmen. Alle weiteren 9 Interviewpartner wurden schließlich über eine in Österreich relativ neue Internet-Plattform namens „Studivz“ rekrutiert.

„**Studivz**“ (Abkürzung für StudentInnen- Verzeichnis) dient vorrangig dazu Netzwerke unter Studierenden in Österreich aufzubauen. Deutsche StudentInnen bzw. ausländische Studierende, die eine deutsche oder österreichische Universität besuchen, können über diese Online-Plattform jedoch ebenfalls gefunden werden. Auch wenn sich die AnbieterInnen zunächst auf die Gruppe der Studierenden konzentrierten, so ist die Inskription an einer Universität nicht Voraussetzung für die Mitgliedschaft bei „Studivz“. Die angegebenen Daten wie Name, Alter, Studienrichtung, Wohnort werden nicht auf ihre Richtigkeit überprüft. Der Großteil der registrierten BenutzerInnen der Plattform gibt aber korrekte Informationen über sich selbst an, um das Netzwerk effizient nutzen zu können.

Genutzt wird die Plattform indem man Freundschaften mit anderen Mitgliedern schließt und sich mit diesen über alle erdenklichen Themen austauscht, auch Fotos können hochgeladen werden, und, was für die Rekrutierung der Interviewpartner von großer Bedeutung war, die Gründung und der Beitritt zu bestimmten Gruppen.

Aufgrund dieser Gruppenfunktion gibt es in „Studivz“ eine große Anzahl an Gruppen zu den verschiedensten Themen. Auch das Bundesheer ist das Thema vieler Gruppen, wobei die Gruppen unterschiedlich ausgerichtet sind. Die meisten der Bundesheergruppen setzen sich auf eine ironisch- witzige Weise mit dem Bundesheer auseinander, wobei nicht immer eindeutig ist, ob sich die Mitglieder durch den Beitritt zur Gruppe ausschließlich über das Bundesheer lustig machen wollen, oder ob nicht auch eine gewisse Verherrlichung des Heeres bei der Entscheidung einer Bundesheergruppe beizutreten mitschwingt.

Offensichtlich ist jedenfalls, dass diejenigen jungen Männer und Frauen, die sich für den Beitritt zu einer Bundesheergruppe im „Studivz“ entscheiden, unabhängig von der Gruppenbotschaft, eine bestimmte Verbindung zum Bundesheer haben und sich auf eine gewisse Weise damit identifizieren beziehungsweise durch das Heer geprägt wurden. Diese Aspekte seien nur am Rande erwähnt, dürfen jedoch während der gesamten Untersuchung nicht in Vergessenheit geraten, da sie die Auswahl der Interviewpartner auf eine bestimmte Personengruppe beschränkten und damit die Ergebnisse der Auswertung beeinflussen .

Durch die Gruppenfunktion der Online-Plattform „Studivz“ bestand also die Möglichkeit gezielt nach passenden Leuten für die Befragungen zu suchen. Durch Eingabe der Schlagworte „Bundesheer“, „ET 06“ und „ET 07“ (ET = Einrückungstermin) erschienen mehrere Gruppen, welche die genannten Begriffe im Titel trugen. Ebenfalls wichtig bei der Auswahl waren das Heimatland Österreich und die Angabe des Studiums an einer sich in Wien befindenden Universität. Die Kontaktaufnahme zu Studierenden an Universitäten oder hochschulähnlichen Einrichtungen im Westen Österreichs wäre sinnlos aufgrund der Distanz zu Wien gewesen.

Nach Kontrolle der wichtigen Kriterien erfolgte die Kontaktierung der in die Zielgruppe passenden jungen Männer über das Nachrichten-System von „Studivz“, das dieselbe Funktion erfüllt wie normale E-mail- Systeme.

Insgesamt wurden 46 „Studivz“- Mitglieder kontaktiert, darunter 12 WU- Studenten, 10 Studierende an der TU, 8 an der Hauptuniversität Wien und 16 weitere Personen, die Ausbildungen an anderen Universitäten oder hochschulähnlichen Einrichtungen nachgehen (Juridicum, Med Uni, Schulen wie HTL, Fachhochschulen, Graphische, BOKU, Konservatorium). Eine Interesse bekundende Antwort erhielt ich von 11 angeschriebenen Studierenden, wobei 8 davon dann tatsächlich interviewt wurden.

Anzumerken ist, dass obwohl die WU- Studierenden den prozentuell höchsten Anteil an Kontaktierten darstellen, kein einziger auf meine Nachricht antwortete. Auch von den Uni Wien Studenten bekam ich keine Antwort. Von den TU-Studierenden antworteten hingegen 4 Personen, die dann auch alle befragt wurden. Über „Studivz“ gelangte ich außerdem zu einem Interviewpartner, der Medizin studiert, einem Studierenden am Musik Konservatorium, einem Jus-Studenten und einem Maturanten.

Die restlichen 3 Interviewpartner wurden mir wie bereits erwähnt von Bekannten vermittelt, einer davon studiert Medizin, ein anderer Soziologie, und den zweiten Maturant meiner Interviewpartner verschaffte mir einer der Befragten, den ich über „Studivz“ fand.

Nach der ersten Kontaktaufnahme über das Nachrichtensystem von „Studivz“ erfolgte nur in wenigen Fällen eine weitere Kontaktierung per Telefon. Im Regelfall vereinbarte man bereits

über das Mailsystem Ort und Zeit für die Befragung, sicherheitshalber gab ich jedoch allen Interessenten meine Telefonnummer.

Bewertung von „Studivz“ als Rekrutierungsmethode

Zusammenfassend lässt sich die Online-Plattform „Studivz“ als geeignetes Medium beschreiben, um in kurzer Zeit eine große Anzahl an Personen nach bestimmten Kriterien zu suchen und diese anschließend zu kontaktieren. Voraussetzung für diese Art von Rekrutierung ist lediglich die eigene Mitgliedschaft in „Studivz“. Nur nachdem ein eigenes Profil angelegt wurde, darf in Gruppen und Profile anderer Studierender eingesehen werden. Dank der Gruppenfunktion und der Vielfalt an Gruppen, findet man auf Anhieb geeignete Interviewpartner zu allen möglichen Themen.

Der einzige Nachteil besteht, wie bereits angemerkt, darin, dass die angegebenen Daten nicht der Wahrheit entsprechen müssen. Deshalb sollte bei jeder kontaktierten Person, die an der Befragung interessiert ist, noch einmal die relevanten Informationen durch nachfragen überprüft werden, um sicher gehen zu können, dass die Kriterien nach denen die Interviewpartnerauswahl getroffen wurde, auch wirklich erfüllt werden.

2.2.2. Interviewkontext

Interviewort

9 der 11 Interviews wurden im Café Stein, also an einem öffentlich zugänglichen Ort geführt. 2 Befragungen fanden in 2 unterschiedlichen Studentenheimen, jedoch ebenfalls in öffentlichen Räumen statt. Ich entschied mich für das Café Stein als bevorzugten Interviewort, aufgrund der Größe und Ruhe in manchen Bereichen des Lokals, Bedingungen durch welche die Störung der Tonbandaufnahme durch Hintergrundgeräusche großteils vermieden werden konnte.

Rahmensituation

Die Rahmensituation, womit die Situation vor und nach dem Interview gemeint ist, lief meistens sehr ähnlich ab. Zu Beginn wurde Small-Talk geführt und Getränke bestellt, die selbstverständlich ich bezahlte, dann folgte das Interview und danach wurde fast immer eine halbe bis eine Stunde weiter geplaudert, teils über das Bundesheer, teils über ganz andere Themen. Diese Rahmensituation verlief in allen Fällen sehr entspannt und angenehm bis auf eine Ausnahme, die gleich 2 Interviewpartner betrifft. Obwohl ich ein Treffen mit einer Person

vereinbarte, erschien die Person überraschenderweise mit einer zweiten, die ebenfalls befragt werden wollte. Die prinzipiell gut gemeinte Aktion führte allerdings zu einigen Problemen. Da ich die Burschen nicht gleichzeitig befragen konnte, erfuhr der Nichtbefragte bereits vor seinem Interview die Fragen durch das Interview mit seinem Freund, was die Spontaneität der Antworten des zweiten Befragten zunichte machte. Außerdem fiel es den beiden Interviewpartnern wegen ihres Freundschaftsverhältnisses schwer sich völlig aus dem Interview mit dem Freund herauszuhalten. Zwar wies ich deutlich darauf hin, dass sich der andere während des Interviews seines Freundes nicht in das Gespräch einmischen dürfe, was die beiden lautlos, in Form von Körpersprache, dann aber trotzdem taten. Die Folge der Dreierkonstellation in der Interviewsituation, die durch die Freundschaft der Burschen erschwert wurde, war schließlich wenig Offenheit und eine Geschwindigkeit der Fragenbeantwortung, die mit keinem der anderen geführten Interviews vergleichbar ist und auch nicht dem optimalen Ablauf eines qualitativen Interviews entspricht. Dennoch lassen sich meiner Meinung nach die Interviews verwerten. Auch wenn sie nicht so viel über den Hintergrund bestimmter Handlungen verraten wie die stärker narrativ ausgerichteten Gesprächsverläufe, sind doch einige interessante Passagen dabei, die berücksichtigt werden sollten. Vergessen werden darf die unglückliche Interviewsituation bei der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse allerdings nicht.

Interviewdauer

Das kürzeste Interview dauerte 11 Minuten, das längste 53 Minuten, aus all den geführten Interviews ergibt sich eine Durchschnittsdauer von etwa 30 Minuten.

Interviewverlauf

Bei 7 der 11 Befragten verlief das leicht strukturierte qualitative Interview sehr gut, bei den restlichen 4 hingegen schien es, als hätten die Interviewten nicht besonders viel zu erzählen, bzw. als hätten sie nicht das Bedürfnis danach. Das kann einerseits zurückzuführen sein auf die Persönlichkeit der Befragten, andererseits aber auch auf die Interviewsituation, die Art der Fragen, oder meine möglicherweise unzureichende Erklärung des Interviewstils von qualitativen Befragungen zu Beginn des Gesprächs.

Beim Großteil der Interviews hatte ich jedoch das Gefühl, dass die Interviewten sehr frei und ehrlich über ihre Erfahrungen berichteten. In Bezug auf manche Themen, wie zum Beispiel den Erzählungen über die Bordellbesuche, die in vielen Interviews vorkommen, war ich von der Offenheit der jungen Männer regelrecht überrascht. Vor allem weil sie von einer Frau interviewt wurden, hätte ich mehr Scheu und Vorsicht erwartet.

Das bedeutet allerdings nicht, dass das Geschlecht keinen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen ausübt, im Gegenteil, es ist anzunehmen, dass männlichen Interviewern andere Dinge erzählt worden wären, mögliche Beeinflussung durch das Geschlecht sollte also bei der Interpretation der Ergebnisse immer im Hinterkopf behalten werden.

Ein Grund für die meist recht entspannte Interviewsituation war sicherlich das Alter und die Lebenslage, die sich zwischen den Befragten und mir, der Interviewerin, kaum unterschieden.

2.2.3. Beschreibung der Interviewpartner:

Kurz sollen nun noch die wichtigsten soziodemografischen Daten der Interviewpartner zusammengefasst werden.

Die höchste abgeschlossene Schulbildung ist bei allen 11 Befragten die Matura an einer österreichischen Schule. 9 Interviewte befanden sich zum Befragungszeitpunkt am Beginn eines Studiums an einer Wiener Universität bzw. an einer anderen Wiener Hochschuleinrichtung. 2 der Interviewpartner gingen zu diesem Zeitpunkt keiner Ausbildung oder Arbeit nach, da sie erst im Jänner, in dem Monat in dem die Interviews geführt wurden, abrüsteten. Die befragten Männer sind daher zwischen 19 und 21 Jahre alt.

Diejenigen Interviewpartner, die bereits am Anfang eines Studiums standen, befanden sich alle im ersten Semester, außer der Jus- Student, der als Quereinsteiger schon das zweite Semester am Juridicum studierte.

Die Befragten weisen demnach alle eine überdurchschnittlich hohe Schulbildung im Vergleich zur männlichen österreichischen Bevölkerung in derselben Altersgruppe auf. Es ist anzunehmen, dass Merkmale wie der höchste Schulabschluss die Forschungsergebnisse maßgeblich beeinflussen.

Obwohl alle Befragten bedingt durch ihr Studium hauptsächlich in Wien leben, sind nur 6 der Interviewten gebürtige Wiener, 3 stammen ursprünglich aus Niederösterreich (Seitenstetten, Krems, Zwettl) und zwei aus Oberösterreich (Wels, Steyr).

Insgesamt konnte ich 25 Bundesheergruppen im Studivz finden, denen die Interviewpartner angehören. Jede einzelne Gruppe zu analysieren würde zu weit führen, tendenziell lassen sich die Gruppen als „Scherz-Gruppen“ einstufen, die dem Bundesheer auf ironische Weise begegnen. Trotzdem kann nur etwa die Hälfte der Gruppen als „Contra- Bundesheer“ bezeichnet werden, da auch in lustig gemeinten Bundesheergruppen oftmals von „Ehre“ und „Schöner Zeit“ gesprochen wird, und zwar in einer Art, die darauf hindeutet, dass es sich

nicht nur um Ironie und Sarkasmus, sondern auch um reale positive Erinnerungen an das Bundesheer handeln könnte.

2.2.4. Vorgehensweise bei der Datenauswertung

Die gewählte Form der Datenanalyse lässt sich als qualitative Auswertungsmethode beschreiben, die sich an Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse „Zusammenfassung“³³ orientiert. Mayrings Vorschläge zur Auswertung qualitativer Interviews wurden nur ansatzweise übernommen, da Mayring stark systematisierend vorgeht, und bei Übernahme dieser Vorgehensweise ohne jegliche Modifizierungen wertvolles Material verloren gegangen wäre.

Anders als bei stärker qualitativ orientierten Auswertungsmethoden wurde das gesamte Material, also alle 11 transkribierten Interviews, der Analyse unterzogen.

Auch wenn eine feinere Untersuchung einiger Interviewpassagen äußerst interessant gewesen wäre, fiel die Wahl des Auswertungsverfahrens auf eine gröbere Form der Auswertung, da Methoden wie Feinstruktur- oder Systemanalyse sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und außerdem in der Gruppe durchgeführt werden sollten, zwei Voraussetzungen, die während der Erstellung dieser Arbeit leider nicht gegeben waren.

In Ablehnung an Mayrings „Zusammenfassung“ wurden in einem ersten Schritt alle Aussagen der Interviewten paraphrasiert und gesammelt. Auf diese Weise erhält man einen Überblick über das Material, welches die Bildung von Kategorien vereinfacht. Die einzelnen Paraphrasen wurden schließlich den gebildeten Kategorien zugeordnet. So ergaben sich größere Themenblöcke mit Unterthemen und den jeweiligen Paraphrasen aus den verschiedenen Interviews. (Vgl. Mayring, 2003)

Durch diese Form der Strukturierung entstand ein Gerüst für die Darstellung der Ergebnisse. Obwohl die Aussagen der Befragten im Zuge der Auswertung aus praktischen Gründen paraphrasiert wurden, verwendete ich für die Ausformulierung des Ergebnisteils ausschließlich Originalzitate aus den Interviews, um die Authentizität der Ergebnisse zu bewahren.

³³ Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, Seiten 59-76

3. ERGEBNISTEIL

3.1. Allgemeiner Überblick über das Trinkverhalten von österreichischen Grundwehrdienern

3.1.1. Welche Veränderungen sind ab Eintritt in das Bundesheer feststellbar?

Zunächst erscheint es in Bezugnahme auf die erste Forschungsfrage interessant herauszufinden, ob ausgehend von den 11 geführten qualitativen Interviews, Veränderungen im Trinkverhalten ab Beginn des Grundwehrdienstes feststellbar sind. Bevor auf spezifische und komplexe Veränderungen eingegangen wird, sollen kurz die Ergebnisse zu Menge und Häufigkeit des Alkoholkonsums der befragten ehemaligen Grundwehrdiener zusammengefasst werden:

Bei 5 der 11 Befragten ist der Alkoholkonsum ab Eintritt in das Bundesheer, im Vergleich zu der Zeit davor, hinsichtlich der Menge des konsumierten Alkohols in etwa konstant geblieben. Geändert hat sich lediglich die Häufigkeit des Trinkens, während sich der Alkoholkonsum in der Zeit vorm Präsenzdienst auf das Wochenende konzentrierte, so erzählten die Befragten von einem regelmäßigen, dafür aber gemäßigten Alkoholkonsum während der Absolvierung des Grundwehrdienstes.

Bei den restlichen 6 der befragten ehemaligen Wehrdiener, kann auch von Veränderungen im Trinkverhalten, diesmal jedoch im Hinblick auf die Menge des Alkohols gesprochen werden. 3 der interviewten jungen Männer haben während des Grundwehrdienstes weniger getrunken als davor. Ebenfalls 3 der Befragten berichteten von einer Zunahme des Alkoholkonsums ab Eintritt ins Heer, wobei eine Person ein wenig mehr, eine andere um einiges mehr und eine weitere wesentlich mehr Alkohol konsumierte. Alle 3 wiesen ein sehr regelmäßiges Trinkverhalten auf, Alkohol wurde täglich in größeren Mengen getrunken.

Auffallend ist zunächst der, im Vergleich zu anderen empirischen Studien über das Trinkverhalten von Rekruten bzw. Soldaten, gemäßigter Alkoholkonsum der im Rahmen dieser Untersuchung interviewten ehemaligen Grundwehrdiener. Die Menge des konsumierten Alkohols während des Wehdienstes unterscheidet sich bei der Mehrheit der Befragten kaum von der Zeit vor dem Eintritt in das Bundesheer.

An dieser Stelle ist allerdings darauf hinzuweisen, dass sich das Sample aus einer sehr homogenen Gruppe von jungen, männlichen Erwachsenen zusammensetzt. Die Stichprobe kann als verzerrt beschrieben werden, weil sie ausschließlich Männer mit dem in ihrem Alter höchstmöglichen Schulabschluss „Matura“ beinhaltet.

Der Grund für den, im Vergleich zu anderen Forschungen, geringen Alkoholkonsum dieser spezifischen Gruppe kann verschiedenste Ursachen haben. In der Literatur wird immer wieder auf den nicht großen, aber zu berücksichtigenden Einfluss von sozialer Schicht auf das Konsumverhalten eingegangen. Die Mittelschicht, der auch die interviewten 19 bis 21-jährigen Burschen angehören, trinkt weniger Alkohol als die Unterschicht und die Spitze der Oberschicht (Vgl. Eisenbach- Stangl, 1991: 135, 180, 190). Es ist daher denkbar, dass die junge Mittelschicht die Trinkgewohnheiten ihrer Schicht weitgehend übernimmt.

Mit der Zugehörigkeit zu einem für die Mittelschicht typischen sozialen Milieu hängt vielleicht auch eine kritischere Einstellung gegenüber dem Bundesheer zusammen. Möglicherweise fühlen sich Personen mit höherer Bildung weniger dazu verpflichtet sich dem Heer und somit auch dem dort gängigen Alkoholkonsum anzupassen als Personen mit niedrigerem Bildungsgrad.

Im Zentrum des Interesses dieser Arbeit stehen aber nicht ausschließlich der individuelle Alkoholkonsum sowie die individuellen Gründe für das Trinkverhalten der 11 befragten ehemaligen Grundwehrdiener, sondern die Trinkmuster und möglichen Konsummotive aller Rekruten, denen die 11 interviewten Burschen im Bundesheer begegneten. Aufgrund des Kontaktes zu vielen anderen Rekruten während des Präsenzdienstes erzählte jeder der Befragten über das Trinkverhalten der Kameraden und entwickelte demnach auch eigene Theorien über die Trinkmotive der anderen.

Weiters sei erwähnt, dass in den Erzählungen der jungen Männer auch oft nicht zwischen dem eigenen Trinkverhalten und dem der anderen Wehrdiener unterschieden wurde, die ehemaligen Rekruten sahen sich als Teil einer großen Gruppe und sprachen „vom Trinken“ während des Präsenzdienstes ohne weitere Differenzierungen vorzunehmen.

Andere Befragte hingegen distanzieren sich bewusst von ihren Kameraden, indem sie darauf hinwiesen selbst wesentlich weniger als der Großteil der Rekruten getrunken zu haben.

Das folgende Kapitel stellt eine Sammlung aller Motive für das Trinkverhalten von Rekruten während ihres Präsenzdienstes aus Sicht der Befragten dar, unabhängig davon ob die Interviewten nur von sich, der Gruppe, sich selbst miteingeschlossen, oder ausschließlich den anderen sprachen.

Vorweg ist noch wichtig zu erwähnen, dass in den Interviews nie explizit nach Gründen bzw. Motiven für bestimmte Konsummuster gefragt wurde. „Welche Rolle spielt der Alkohol beim Bundesheer“ ist die einzige Frage, die implizit darauf abzielte Interpretationen der Grundwehrdiener zum „Warum“ des Trinkens zu erhalten. Gründe für das Trinkverhalten finden sich aber ebenso im Zuge der Beantwortung anderer Fragen, weil es aufgrund der

offenen Gesprächsführung keine strikte Themeneinschränkung bei den jeweiligen Fragen gab.

3.1.2. Gründe für Mehr- Konsum

Im Folgenden werden die von den Befragten genannten Gründe für einen verstärkten Alkoholkonsum während des Präsenzdienstes thematisiert.

Einer der angegebenen Gründe bezieht sich auf die Beschäftigung beim Bundesheer. Abgesehen von den ersten Wochen Grundausbildung beschreiben sich die meisten Grundwehrdiener als stark unterbeschäftigt. Während des Dienstes müssen die Rekruten nur wenige, meist kaum herausfordernde Aufgaben erfüllen, nach Dienstschluss stehen den jungen Männern einige Stunden Freizeit zur Verfügung.

Wohnen die Wehrdiener in der Nähe der Kaserne, so fahren sie nicht nur am Wochenende, sondern auch unter der Woche nach dem Dienst nachhause. Der Großteil der Rekruten bleibt allerdings während der Woche in der Kaserne, weil die räumliche Distanz zum Wohnort zu groß ist, und sich daher der Fahrtaufwand nicht lohnt. Die Burschen sind demnach gezwungen ihre Freizeit in der Kaserne bzw. in Kasernen-Nähe zu verbringen.

Aus Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten bzw. dem Desinteresse sich alternative Freizeitaktivitäten zu überlegen, resultiert oft eine Zunahme des Alkoholkonsums.

Alkohol wird bevorzugt im Soldatenheim der Kaserne getrunken, das eine Mischung aus Aufenthaltsraum und Kantine darstellt. Man erhält Kleinigkeiten zu essen, alkoholische und nichtalkoholische Getränke und hat die Möglichkeit fernzusehen und Spiele zu spielen.

„(...) das Soldatenheim is eigentlich, ja, ein ganz normales Beisl (2) is auch so aufgezogen, man kriegt nur Bier, Pizza, ja so was in der Richtung, man kann auch so Alltagsgegenstände oft kaufen.“ (Interview 6, Seite 4)

Die Umstände, dass Alkoholkonsum in der Kaserne erlaubt ist, und alkoholische Getränke auf einfache Weise im Soldatenheim erworben werden können, begünstigen Alkoholkonsum. Ein weiterer Anreiz im Soldatenheim Alkohol zu kaufen ist der niedrige Preis (0,5l Bier = 80 Cent)³⁴ im Vergleich zu Verkaufsorten außerhalb der Kaserne.

„(...) nocha donn wird scho immer mehr trunga weil am einfach fad is, weil er durt billig is und (3) mein Gott ma was ned wos ma mit da Zeit dui suit, irgendwie muasst die Zeit durchschlogn (...)“ (Interview 1, Seite 6)

³⁴ Interview 6, Seite 4

„In der Kasern söba ma trinkt hoid scho was weil im Soldheim fir die Soldoten is hoid ollas sehr billig da greift ma donn scho zua (...)“ (Interview 1, Seite 1)

Somit ergeben sich gleich zwei Vorteile für die Rekruten: Erstens müssen sie keine weiten Wege zurücklegen um Alkohol konsumieren zu können, und zweitens bleiben die Ausgaben für Alkohol, auch wenn mehr als beim Fortgehen getrunken wird, relativ gering.

Deshalb meinen auch viele der Befragten „es hat sich einfach mehr ergeben“.

In der Freizeit am Abend haben die Burschen das Bedürfnis etwas zu tun, das sich drastisch von den Tätigkeiten während des Dienstes unterscheidet, aufgrund der genannten Faktoren ist der Konsum von Alkohol als beliebteste Freizeitbeschäftigung daher nahe liegend.

„(...) ja, man gewöhnt sich dann halt irgendwie auch dran, man will dann auch nicht nur die ganze Zeit Dienst, schlafen, Dienst, schlafen, und so irgendwann denkt man sich, keine Ahnung, irgendwann bin ich dann ziemlich mitgezogen (...)“ (Interview 11, Seite 6)

Eine zentrale Rolle spielt auch die Tatsache, dass es sich bei den Rekruten meist ausschließlich um junge Männer in ungefähr demselben Alter handelt. Im Alter von 18 bis 20 Jahren stellt der Alkoholkonsum, vornehmlich bei Männern, generell eine wichtige Freizeitbeschäftigung dar (Vgl. Wilson, 2005: 227). Befindet sich nun eine große Gruppe von jüngeren Männern längere Zeit am selben Ort und verbringt gemeinsam die Freizeit, wie während des Grundwehrdienstes, so ergeben sich mehr Trinkgelegenheiten als im Alltag. Zuhause trinken die wenigsten Männer alleine Alkohol, getrunken wird hauptsächlich dann wenn sie in Gesellschaft von Gleichaltrigen sind (Vgl. Fritz, 2006: 135). Im „normalen Leben“ sind sie nicht jeden Tag mit Freunden unterwegs, beim Bundesheer entsteht jedoch eine Gruppe von Gleichaltrigen, die jeden Abend unter der Woche beisammensitzt. Deshalb wird Alkohol beim Bundesheer von den Befragten als etwas „Alltägliches“ bezeichnet. Auch wenn anderen Freizeitaktivitäten beim Heer nachgegangen wird, Alkohol ist trotzdem fast immer dabei, gehört „einfach“ dazu.

„(...)einmal bin ich mit ihnen ins Bad gegangen, weil wir sind halt schwimmen gegangen und da hatte auch jeder schon ein paar Dosen dabei, also der eine hatte überhaupt eine Vodka-Flasche dabei, die er dann bis zur Hälfte geleert haben, also bis wir dann wieder nachhause gekommen sind, ja (4) also Alkohol war meistens dabei, sagen wir's mal so.“ (Interview 2, Seite 7)

„(...)mit denen bin i a domols zommengsessn und wir hom hoid getratscht, meistens mit am Bier dazua natürlich, genauso wie vorher angemerkt schon, meistens wor a Bier dabei, sama ins Soldheim gonga, hom Bier getrunken (2) i sog bei uns wor's jetzt nie so exzessiv wie vielleicht bei monchen ondan, oba wir hom a Bier konsumiert (...)“ (Interview 5, Seite 4)

„(...)bei mir wors anfoch so, dass mei Heimatort 100 Kilometer weg wor, des hast i bin nur am Wochenende meistens heimgefahren (2) und deswegn hob i a oft durt wos unternommen, und hob in da Kaserne schlofn miassn, des hast, wir san am Obend furtgongen, weil: i man

irgendahhh, irgenda Beschäftigung muas ma si jo nehmen, ma hot die (2) komischten Sochn, wos ma sunst söttn, oda gor nie mocht, jetzt Computer Spün zum Beispü bis zum Obend oda gonz, zwa moi die Woche pokern, oder hoid a por Bier dazua tringa, des Bier is irgendwie a scho vo Onfong on zur Gewohnheit mitgekommen, man kann also sogn (2) des Biertrinken ghert fost dazua irgendwie, weil ma irgendwas ols Beschäftigung braucht (...)" (Interview 5, Seite 2)

Nun stellt sich die Frage warum Alkohol hauptsächlich in Gesellschaft, in der Gruppe getrunken wird. Auch dafür haben die ehemaligen Rekruten verschiedene Erklärungsmuster. Einer der Befragten spricht von einem verstärkten Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe durch Alkoholkonsum, die Stimmung wird lockerer, man hat mehr Spaß. Gemeint ist hier wohl die durch den Alkohol bedingte Senkung der Hemmschwelle, die den Konsumenten ermöglicht mehr als gewöhnlich aus sich herauszugehen, sich selbstbewusster und offener zu verhalten.

„Naja, ein bissl verbindend, ich mein (2) naja, ich find man kann schon sagen Alkohol verbindet etwas, man is a bissl lockerer nachher, und man red etwas offener, ich weiß dass ah, unter die Grundwehrdiener selbst, ahm, trinken ganz üblich is, ich kenn nur einen der aus Prinzip Antialkoholiker is (2) und sonst waren wir eigentlich immer gemeinsam Saufen und ein paar mal auch in der Stadt, also in Krems gibt's einigermaßen was zum Fortgehen, weil es is eine kleine Studentenstadt mit einer FH und einer Uni, da kama scho was machen, ja und da hama auch öfters größere Alkoholexzesse gehabt in der Stadt (...)" (Interview 6, Seite 5)

„Ja, wie auch Studentenverbindungen angeblich, das is glaub ich geschichtlich oder irgendwie so, auf jeden Fall, wenn man irgendwie zusammen sein will, dann trinkt man meistens etwas, das is glaub ich oft so, dass is aber nicht nur bei Grundwehrdienern so, dass sie nach dem Dienst sich zukippen, das is bei Höheren sogar noch ausgeprägter.“ (Interview 6, Seite 5)

„(...)man is mit seinen Lieblingsleuten zusammen gewesen halt, es gibt so Gruppen die machen immer alles gemeinsam, die machen jeden Marsch gemeinsam, die machen jede Feldwoche gemeinsam, und: mit denen geht man dann auch oft trinken und saufen.“ (Interview 6, Seite 11)

Neben den positiven Aspekten des Alkoholkonsums in der Gruppe, die mit Spaß und Gemütlichkeit verbunden sind, gibt es auch den negativen Aspekt des Gruppenzwanges. Liegt Gruppenzwang vor, so wird nicht aus dem Bedürfnis heraus getrunken einen netten, unbeschwerten Abend mit den anderen Gruppenmitgliedern zu verbringen, sondern vielmehr aus der Angst heraus nicht dazuzugehören, wenn man Alkoholkonsum verweigert. Bei den meisten Rekruten scheint es eine Mischung aus positiven und negativen Aspekten zu sein, die eine Zunahme des Alkoholkonsums bewirkt.

„(...)es hod immer so Phasen gebn (2) wo ma hoid vo da Gruppn mitgrissn wird, jo, es is eigentlich scho a Gruppenzwang, wennst net mitgehst, jo, donn bist hoid da Außenseiter (2) und, jo, vielleicht hin und wieder ärgere Rausch gebn hod ois wia wenn i so furtgeh, wegen der Gruppen, das ma hoid gezwungen wird unter Anführungszeichen, dass ma mitrinkt.“ (Interview 11, Seite 3)

„Naja, alle machen's und aso Gruppenzwang erstens, und zweitens Langeweile (...)“
(Interview 10, Seite 1)

„Ich glaub eine ziemliche große Rolle, also bei uns (2) in Mistelbach war dass das einzige was ma machen konnte (2) eben betrinken, und in Wien, wo jeder heimfahrt, gibt's wahrscheinlich auch nicht so die große Gruppenbildung, und da draußen, mussten alle dort bleiben (2) und halt gemeinsam trinken, ja.“ (Interview 10, Seite 2)

„Ja da hat's zum Beispiel ein Sommerfest geben in Mistelbach, was eigentlich nur ein Trinkfest war mehr oder weniger, da waren riesige Tische nur mit Bundesheerlern, manche in Uniform, manche nicht in Uniform, alle ham ziemlich viel getrunken und ham gesungen, und waren alle betrunken, eigentlich ziemlich primitiv und grauslich, aber, muss ma machen beim Bundesheer.“ (Interview 10, Seite 3)

Ein weiterer Grund warum der Alkoholkonsum im Bundesheer steigt, ist nach Angaben einiger Befragter die schlechte psychische Verfassung in der sich die Rekruten entweder durchgehend oder phasenweise befinden. Der zu Beginn stressige, ungewohnte Alltag, aber auch die sich nach einigen Wochen ausbreitende Langeweile kann sich belastend auf die jungen Männer auswirken. Alkohol fungiert demzufolge als Mittel für kurze Zeit die negativen Erlebnisse des Bundesheeres zu vergessen, um sich selbst etwas Erholung, Entspannung und Freude zu ermöglichen.

„(...) sprich jetzt irgendwie allgemein, wenn irgendwas, ich weiß, wie soll ich sagen, du kennst doch das, Beziehungsprobleme oder so irgendwas (3) dann sehen manche halt den Ausweg im Alkohol, und so war das auch teilweise beim Bundesheer so (3) dass die trunken ham, weil's mit dem nicht klar kommen sind, aber (2) bei mir war das eigentlich nicht so.“
(Interview 3, Seite 6)

„Also meine Erfahrungen waren, dass das eigentlich immer eine ziemlich große Rolle gespielt hat Alkohol, eben in Sachen, keine Ahnung Verdrängung (...)“ (Interview 7, Seite 7)

„Verzweiflung (2) ja, man wird dazu gezwungen, es geht nicht ohne, wir wurden auch vielleicht ein bissl härter dran genommen als er (*Freund*), ja.(...)Aso niemand hat mich persönlich dazu gezwungen mit vorgehaltener Waffe aber (3) man konnte nichts anderes machen, ja (2) nüchtern hätt ma das auch nicht ertragen.“ (Interview 10, Seite 3)

„Nur durch das (*Alkohol*) hat man den Dienst überstanden.“ (Interview 10, Seite 4)

„(...) oder weil ma donn, oder wenn ma furtgeht trinkt ma einfoch a Bier, weil ma irgendwie den Frust wegtrinken muas, woist.“ (Interview 5, Seite 2)

3.1.3. Gründe für geringeren Konsum

Ein Grund für den geringen Alkoholkonsum während des Bundesheeres ist das generelle Desinteresse an Alkohol und das daraus resultierende fehlende Bedürfnis nach höherem Alkoholkonsum. Manche Rekruten gehen lieber anderen Freizeitbeschäftigungen nach, auch wenn sie sich dadurch selbst vom Großteil der Gruppe distanzieren. Es scheint als hätten diese Personen überhaupt weniger Interesse an sozialen Kontakten und auch daran sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen.

„Also ich bin halt ins Soldatenheim gekommen, vor Antritt des Wachdienstes, das is um 11 Uhr, die anderen, also normalen, unter Anführungszeichen Grundwehrdiener müssen schon um 6 Uhr 30 in der Kaserne sein, und, ja, ich bin halt ins Soldatenheim kommen, einer is ohnmächtig am Tisch glegen, die anderen ham halt weitergsoffn (3) Da hab ich ma dacht, okay, hab mich umdreht, und bin wieder gangn (...)weil ich ja zum Dienst hab antreten müssen, es war mir eigentlich mehr oder weniger wurscht. Ich hab mir dacht, solln's machen was wollen, es interessiert mich nicht.“ (Interview 4, Seite 5)

„Ich glaub schon, ich mein (4) ich mein, was ich so miterlebt hab im Soldheim, das is ja wirklich, die haben sich tagtäglich mim Bier, und die ham sich so aufgeführt danach, also das wollt ich, dass mir das erspart bleibt, dass ich mich dann so aufführ oder so (3) die ham randaliert dann durch den Alkohol, also weil die halt wirklich ständig betrunken waren, ich hab ma dacht, ich trink nicht, weil ich war ur müde, ich hab überhaupt keine Lust ghabt zum Trinken (...)“ (Interview 3, Seite 7)

Einige Grundwehrdiener mit gemäßigttem Trinkverhalten verspürten zwar das Bedürfnis ab und zu Alkohol zu trinken, allerdings ausschließlich aus Genuss, und nicht um in einen Rauschzustand zu verfallen.

„Nein, aso, das heißt wenn man mal am Abend was trinkt, was kocht und so, das schon, ja, aber das auch mehr zum Genuss und nicht um sich zu betrinken.“ (Interview 2, Seite 6)

Körperliche und seelische Belastung während des Bundesheeres, sowie die Befürchtung bei Alkoholkonsum nicht fit genug für den Dienst am nächsten Tag zu sein, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entscheidung auf Alkohol unter der Woche zu verzichten.

„(...) aber so, ich mein, war's ja nicht wirklich körperlich anstrengend das Bundesheer, weil es is ja immer nur so Stress und Stress und Stress, und (2) ich weiß nicht, da greif ich nicht auch noch zum Alkohol ich weiß nicht.“ (Interview 3, Seite 7)

Im Zusammenhang mit der Befürchtung im Dienst nicht ausreichend leistungsfähig zu sein, steht die Angst vor den Konsequenzen, vor den Reaktionen der Vorgesetzten.

Es wird weniger Alkohol getrunken, weil man sich vor verschiedensten Formen von Strafen, wie Geldstrafe oder Ausgangssperre, fürchtet. Aber nicht nur konkrete finanzielle, oder freiheitsbezogene Benachteiligungen der Rekruten halten manche junge Männer vom

Alkoholkonsum ab. Einige der Befragten geben auch an, nicht schlecht auffallen zu wollen, um keinen schlechten Eindruck beim Bundesheer zu hinterlassen. Für diese ehemaligen Grundwehrdiener stellt folglich das Bundesheer eine Institution dar, welche Respekt und Anerkennung gezollt werden sollte. Ein anderer Grund für bewusstes autoritätshöriges Verhalten während des Grundwehrdienstes ist die Zeit so schnell und problemlos wie möglich hinter sich bringen zu wollen.

„Aso bei mir war’s wirklich so, dass ich wirklich nur am Wochenende und sonst fast gar nichts getrunken hab, weil ehrlich gesagt ich hatte schon wirklich Angst vor den Konsequenzen, weil du dann doch so eine Geldstrafe zahlen musst, oder da einen schlechten Eindruck hinterlässt, also ich hab mich da schon zurückgehalten, ja, aso ich trink so und so meistens unter der Woche nichts, bei mir war das wenn dann am Wochenende amal“
(Interview 2, Seite 5)

„(...) aso ich hab mich da schon zusammengerissen (schmunzelt), weil (2) nein, ich hab mir ja vorgenommen das Bundesheer so gut als möglich abzuschließen, so schnell als möglich hinter mich zu bringen, ohne jetzt nicht aufzufallen, ja.“ (Interview 2, Seite 6)

„(...) und bei uns war das, ich weiß nicht, du hast dich auch irgendwie gefühlt, jetzt bist beim Bundesheer, irgendwie du musst ein Vorbild sein, dassd jetzt dann gar nicht zum Alkohol greifst teilweise dass dir das auch irgendwie kommt.“ (Interview 3, Seite 8)

Ein weiteres Motiv für geringen Alkoholkonsum während des Präsenzdienstes sind konkrete Trinkverbote, die mit der Art der Tätigkeit beim Bundesheer zusammenhängen.

Krautfahrer beispielsweise werden in Bezug auf Alkoholkonsum streng kontrolliert und können sich deshalb nur selten Besäufnisse erlauben.

„(...)nocha in der Fohrschui sowieso, wö do homma striktes Alkoholverbot ghobt die gonzen vier Wochen durt (...)“ (Interview 8, Seite 1)

„So im Soldatenheim passiert’s hoid öfters, dass ma beinonder sitzt und donn (3) so (2) Onschrei-Sprüche, kennst eh sicher, oda, dass ana am Tisch aufsteigt und olle miasn nochschrein, so wos passiert öfters wenn ma eini geht, wir woren nocha a no öfteres drinnen in der Fohrschui oba do homma hoid nix mehr trinken derfen wei überoll dei, dei Unteroffiziere umadumkreut san, und gschaut hoben teilweise donn (...)“
(Interview 8, Seite 3)

„(...)ich war nur mit den Krautfahrern unterwegs, und da war’s eigentlich so und so immer, weil jeder scheidt sich an, dass er den Schein nicht kriegt (...)“ (Interview 9, Seite 3)

Laut drei der Befragten hängt die Höhe des Alkoholkonsums auch mit dem Beziehungsstatus der Rekruten zusammen. Sind die jungen Männer während des Grundwehrdienstes vergeben, so trinken sie weniger Alkohol als diejenigen, welche keine Beziehung führen. Häufige Telefongespräche und Treffen mit der Freundin bedeuten einen permanenten Kontakt zur Außenwelt, zu einer weiblichen Person, und somit auch eine weniger starke

Bindung an das Heer, an die „Männergesellschaft“, was sich nach Aussagen der Befragten in geringerem Alkoholkonsum ausdrückt. Befindet sich der Grundwehrdiener in einer Beziehung geht er meist auch seltener, im Vergleich zu den anderen Rekruten, außerhalb der Kaserne in Lokale, er meidet also Orte, an denen große Mengen an Alkohol konsumiert werden.

„(...) Und dann bei die Grundwehrdiener, do eh wia is gsogt hob, es hod die Seitn gebn und die Seitn, oba dei mit Freindin hobn eher kan Alkohol trinken wös hoid nochm Dienst meistens zu eina gfohrn san, die wos hoid weider weg worn oda ka Freindin ghobt hobn san eben durtn bliebn und hobn si im Soldatenheim ongsoffn.“ (Interview 11, Seite 3)

3.1.4. Zusammenfassung

Wie sich im Zuge der Gesprächsanalysen herausstellte, konnte beim Großteil der befragten ehemaligen Rekruten keine starke Zunahme des Alkoholkonsums ab Eintritt in das Heer nachgewiesen werden. Der Grund für dieses Ergebnis ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Schulbildung der interviewten jungen Männer zu suchen, die als überdurchschnittlich hoch im Vergleich zur gesamten wehrpflichtigen Bevölkerung Österreichs eingestuft werden kann. Als Hauptmotive für Mehr-Konsum während des Grundwehrdienstes werden Verfügbarkeit, günstiger Preis, Unterbeschäftigung, große Distanz zwischen Kaserne und Wohnort, die enthemmende Wirkung von Alkohol, Gruppenzwang und Alkohol als Mittel zur Verdrängung und Linderung psychischer Probleme im Zusammenhang mit dem Präsenzdienst genannt. Müdigkeit, Lustlosigkeit, Angst vor Bestrafung, jedoch auch vor Rufschädigung des Bundesheeres, Desinteresse an Alkohol sowie an Gruppenzugehörigkeit, und die Sichtweise Alkohol ausschließlich als Genussmittel zu gebrauchen, sind die ausschlaggebenden Motive für geringen Alkoholkonsum während der Absolvierung des Wehrdienstes. Führt ein Rekrut während des Grundwehrdienstes eine Beziehung, wirkt sich das nach Aussagen der befragten ehemaligen Rekruten ebenfalls hemmend auf sein Trinkverhalten aus.

Nach Darstellung der unterschiedlichen Konsummuster 11 österreichischer Grundwehrdiener und deren Meinungen über mögliche Ursachen für das Trinkverhalten von Rekruten, soll nun im nächsten Kapitel auf zwei spezifische Phasen des Präsenzdienstes, die einen besonderen Einfluss auf den Alkoholkonsum der Rekruten ausüben, eingegangen werden. Dabei handelt es sich zum einen um die Anfangszeit beim Bundesheer, die Grundausbildung, und zum anderen um die letzten Wochen des Wehrdienstes, die Abrüstungszeit.

3.2. Phasen des Grundwehrdienstes, die großen Einfluss auf das Trinkverhalten der Rekruten ausüben

3.2.1. Grundausbildung- die ersten Wochen

Nachdem die Grundausbildung von den Befragten in den Gesprächen häufig thematisiert wird, scheint es so als wäre diese Phase des Grundwehrdienstes besonders prägend für die jungen Männer. Interessant ist die Grundausbildung auch in Bezug auf den Alkoholkonsum. Man könnte annehmen, dass es kaum Unterschiede im Trinkverhalten der Rekruten während den ersten Wochen gibt, da diese aufgrund der einheitlichen Basisausbildung alle den gleichen Umweltbedingungen ausgesetzt sind. Die Auswertung der Gespräche brachte jedoch andere Ergebnisse. Während bei manchen Grundwehrgenossen der Alkoholkonsum im Vergleich zu der Zeit vor dem Eintritt ins Heer enorm zunimmt, so wirken sich die Erlebnisse der Grundausbildung bei anderen Rekruten gegenteilig auf den Konsum aus, es wird gar kein beziehungsweise kaum Alkohol getrunken.

Bevor jedoch näher auf das Trinkverhalten eingegangen wird, soll zunächst eine Darstellung der Grundausbildung aus Sicht der ehemaligen Rekruten erfolgen, um die Situation der jungen Männer in dieser Anfangszeit des Bundesheeres besser verstehen zu können.

Nach Beschreibungen wie die Zeit erlebt wurde, werden auch noch Einschätzungen und Bewertungen der Grundausbildung aus jetziger Perspektive der Befragten wiedergegeben.

Daran anschließend widmet sich das Kapitel dem Alkoholkonsum der ehemaligen Grundwehrgenossen in den ersten Wochen des Grundwehrdienstes und den Faktoren, welche nach Angaben der Interviewten Einfluss auf deren Trinkverhalten ausübten.

Alltag in der Grundausbildung

Will man die Grundausbildung treffend beschreiben, so dürfen nach Aussagen der Befragten folgende Schlagworte nicht fehlen: psychischer Stress, Müdigkeit, wenig Freizeit, körperliche Anstrengung, Alkohol.

Insbesondere der Beginn des Grundwehrdienstes wird von den ehemaligen Rekruten als belastend beschrieben, da die wenigsten jungen Männer militärischen Umgangston und Regeln gewöhnt sind. Die meisten Rekruten kommen frisch aus der Schule oder einem normalen Arbeitsalltag. Die Verhaltensweisen der Vorgesetzten und die an die Rekruten gestellten Anforderungen werden deshalb vor allem in den ersten Wochen von den Grundwehrgenossen als unangenehme Umstellung erlebt.

Folgende Zitate vermitteln den Eindruck als würden die Männer ab dem Zeitpunkt der Einrückung ins Bundesheer in eine andere Welt mit unbekanntem Regeln eintreten:

„Naja furchtbar, eigentlich wars die Grundausbildung, die wor hoid a, des is hoid einfoch wös so a Riesenumstellung is, vorher Matura lernst die gonze Zeit und donn tuast a no feiern und furtgehn und donn auf amoi bist do und host den horten Drill muasst uma 6 aufstehn rasieren duschen putzen (2) ganz stressig donn aufstehn und du host hoid keinen Plan wos des jetzt fia an Sinn hod (2) weil du muasst as hoid mochn und des Schlimmste is eigentlich die Umstellung.“ (Interview 1, Seite 9)

„Also für mich war ehrlich gesagt die erste Woche, du weißt nicht was auf dich zukommt, da bist du an einem fremden Ort, wo du dich überhaupt nicht auskennst, nicht weißt wo du bist, du konntest in den ersten Wochen nicht einschätzen, wie du dich verhalten sollst, in so Extremsituationen, mit der Waffe und so, und vor allem ja (3) das hat mich schon ein bisschen geschockt, aber mit der Zeit is das alles in Routine eingegangen (...) die aller erste Erfahrung war ja, also mein Vater hat mich zur Kaserne gebracht und wir mussten halt alle vor der Kaserne warten, und ich hab mich halt auf die Stiege gesetzt, auf einmal schreit einer, ja, hier gibt's kein herumöbeln, steh sofort auf, ja, das war so der erste Eindruck vom Heer.“ (Interview 2, Seite 7)

„(...)Grundausbildung, keine Ahnung wie ma's am besten beschreibt, eher hart war's halt eher aber, ja, aber wie gesagt, es sind fast alle Maturanten gewesen, für die is alles ziemlich hart (schmunzelt) sind ja nichts gewöhnt gewesen (...)“ (Interview 7, Seite 1)

Neben anderen als unangenehm empfundenen Faktoren scheint das Gefühl von „Stress“ das dominanteste Merkmal der Grundausbildung zu sein. Schlafmangel, schlechtes Essen und körperliche Anstrengung wirken verstärkend auf die oft labile psychische Verfassung der Männer. Das Erleben von Stress wird von den Rekruten folgendermaßen beschrieben:

„(...)weil des erste Monat wo i moi hinkuma bin do is hoid scho so schoaf owagonga und a psychisch hom sehr viele fü mitgmocht (3) hom gsogt na se pockens nimma und sie miasn do weg, wuin unbedingt Zivüdienst mochn und dann sans hoid zu am Psychologen gschickt wurdn und dann san scho hoid 10 oder 15 Leit weggekuma (2) denen, wö hoid wirklich da Ton schärfer wor und so“ (Interview 1, Seite 3)

„(...)weil es is schon eine harte Zeit, muss ich sagen, aso wirklich während der Grundausbildung hab ich zwischen 4 und 5 Kilo abgenommen und dann nachher dann in Graz sind wieder 10 Kilo hinzugekommen.“ (Interview 2, Seite 9)

„(...)ähm, man kann sogn in der ersten und zweiten Woche wird einem nur, oder den Menschen, den Burschen wird eigentlich nur mal zeigt, dass ma nix wert is, ma wird fertig gmocht (...) i man, man wird den gonzen Obend, äh man wird den gonzen Tog wird ma geschunden ah (2) das Selbstbewusstsein wird im Bodn vergrobn, wenn ma wos dagegen sogt, wird ma fertig gmocht, wird man als blöd dargestellt vor allen anderen“ (Interview 5, Seite 1)

„(...) sie machen einen ziemlichen psychischen Stress und so weiter, keine Ahnung (...)ja, da wurde einem halt psychischer Druck gemacht, und den ganzen Tag wird umadumgeschrien, und: (2) das hat leider nie aufgehört, dass sie, also von der Grundausbildung her, das is danach immer so weiter gegangen, (...) ähm ja, das is halt ziemlich unangenehm gewesen, vor allem am Anfang (...)“ (Interview 7, Seite 3)

„Ja, das Essen gehen war ja auch schrecklich, wir hatten ja nie Zeit zum Essen, alles nur reinstopfen, fürn Magen wars auch sicher nicht gut und dann halt, ja (3) wenns nicht grade über Nacht ging, manchmal bis 23 Uhr und dann warst um 1 Uhr zuhause und dann konntest dich, dann musstest du dich noch duschen gehen, die Schminke abwaschen, die Tarnschminke, ja (4) dann ein paar Stunden Schlaf (...) (Interview 2, Seite 8)

Erholung ist kaum möglich, da den Rekruten während der Grundausbildung nur wenig Freizeit zur Verfügung steht. Die Aufgaben in der Basisausbildung nehmen oft den ganzen Tag in Anspruch, so dass die Präsenzdiener lediglich ein paar freie Stunden am Abend haben. Unter der Woche sind die Rekruten dazu verpflichtet in der Kaserne zu übernachten, erst nach einigen Wochen bekommen sie die Erlaubnis zuhause zu schlafen, diese Regelung nennt sich „Heimschläfer“. Aus diesem Grund verbringen die Grundwehrdiener ihre Freizeit während der Grundausbildung meist im Soldatenheim der Kaserne. Die Beschäftigungen während der Grundausbildung beschränken sich also auf die im Soldatenheim möglichen Tätigkeiten.

„(...) dann nochm Dienstschluss homa gsogt ja gemma duschen, ab ins Soldheim trink ma no a poa Bier, schau ma a biss Fern und donn eh uma 10 ins Bett und in der Früh wieder auf.“ (Interview 1, Seite 6)

„Genau, ja, es war halt so dass du (3) je nachdem, also wenn du um 20 Uhr aus ghabt hast, dann hast du noch ins Soldatenheim gehen können, bis zehn, da bist, da sind dann auch alle gsessn, ja, das war mehr, das war die Freizeit dort, die hast im Soldatenheim verbracht halt irgendwie, da unten (...)“ (Interview 3, Seite 5 und 6)

„Freizeit hama insofern nicht so viel ghabt, weil wir von 5 Uhr 30 bis 22 Uhr Grundausbildung gehabt haben, und dann simma eh schon wieder schlafen gangn, das war die ersten 4 Wochen so, danach hama in der Regel bis 18, 20 Uhr Grundausbildung ghabt, ja, dann zahlt's sich auch nicht mehr aus, dass ma nachhause fahrt, weil ma eben um Mitternacht wieder in die Kaserne einrücken muss (...)“ (Interview 4, Seite 2)

„(...) da (*während der ersten drei Wochen*) is ma sehr wenig zum furtgehn kuma, eben wei ma no kein Ausgangsschein ghobt hot, des hast um 12 hot ma immer durt sein miassn und Dienst hot ma a bis um 8 oder so ghobt, des hast des hot sie net auszoid und miad wor ma a (...)“ (Interview 11, Seite 1)

Am Wochenende dürfen die Rekruten nachhause fahren, wobei die Befragten angaben, die zwei freien Tage fast ausschließlich zur Reduzierung des Schlafdefizits genutzt zu haben.

„Ja, aso in der Grundausbildung wars so dass man halt (2) ehrlich gesagt keine Freizeit mehr hatte, da haben wir in der ersten Woche, jeden Tag bis 23 Uhr gehabt und am Wochenende war ma immer froh, wenn ma zuhause ausschlafen konnte (...)“ (Interview 2, Seite 4)

„(...) da bist dann wirklich froh am Wochenende, wenn man keinen Dienst hat, zuhause wirklich nur schlafen, die ersten zwei Wochenenden hab ich die Samstage fast durchgeschlafen und Sonntag fast auch halb geschlafen“ (Interview 2, Seite 8)

„(...)also das war ein sehr kurzes Wochenende in der Grundausbildung (...)
Das war überhaupt, das fand ich sehr schade, weil am Samstag bist fortganga und so, Sonntag hast dich dann ausgeschlafn und das war's dann eigentlich, und dann warst wieder voll im Geschehen (2) das war aber nur während der Grundausbildung so (...)“ (Interview 3, Seite 2)

„(...) Grundausbildung auch sehr viel Schlaf zuhause, weil das frühe Aufstehen und das viele Herumlaufen, das sind die nicht gewöhnt, die keinen Sport machen(...)“ (Interview 9, Seite 2)

„(...)das einzig beschissene war das erste Wochenende, wo du von der Grundausbildung heimkommst und dann wieder eh noch müde bist, und dann dich wieder zu überwinden wegzugehen, aber sonst war's leiwand (...)“ (Interview 9, Seite 3)

Bewertung der Grundausbildung im Nachhinein

Die meisten befragten Burschen haben die Grundausbildung als unangenehm erlebt, allerdings nur währenddessen. Schätzen sie die Zeit im Nachhinein ein, so erhält man den Eindruck als hätten mehr als die Hälfte der Befragten heute ein positives Bild von der Anfangszeit beim Bundesheer.

Der Hauptgrund dafür ist nach eigenen Aussagen der ehemaligen Rekruten die Erleichterung diese Phase des Grundwehrdienstes hinter sich gebracht zu haben. Schwierige Zeiten zu überstehen hinterlässt demnach bei den meisten ein gewisses Erfolgsgefühl, vielleicht sogar auch Stolz, der sich in einer vornehmlich positiven Schilderung der Grundausbildung äußert. Folgende Aussagen charakterisieren die ambivalenten Einstellungen der jungen Männer zur Grundausbildung:

„Ja, es is hoid, die Grundausbildung da Ton do hob i am Onfang scho gscheit gschaut des erste Monat ma frogt sie hoid einfoch imma was hod des fir an Sinn was do mochst (2) und was bringt ma des nocha, und donn denkt ma si jo eigentlich gor nix (2) und im Nochhinein locht ma einfach drüber und (2) denkst da jo host as a hinter dir, no amoï mechtad is ned mochn die Grundausbildung (2) owa so (2) im Endeffekt wors lustig, eigentlich (3) es wor einfoch a Erfohrung.“ (Interview 1, Seite 8)

„Eben wonn ma so, wonn mag rod durt is und ma wird durt fui zam gschrien und wirst aufs tiefste beleidigt da denkt ma sie scho wau!, oba nocha locht ma hoid einfoch drüber, und denkt ma sie i hobs hinter mir wor eigentlich eh lustig (schmunzelt) ah wau ma söba donn durt steht Waa (Angstausdruck) was sui des jetzt.“ (Interview 1, Seite 8)

„(...)die Grundausbildung is wie jeder wohrscheinlich scho gsogt hot das Schlimmste, des erzählt da a jeder Bundesheerler (2), es is schlimm aber a meistens net gonz so schlimm wie's viele erzöhn“ (Interview 5, Seite 1)

„Ja, ja ja, ich mein im Nachhinein is ja alles lustig, sogar die Grundausbildung (schmunzelt) obwohl ich damals wirklich, na es is halt (2) es is halt voll komisch, es ist nicht so da Körper-, na das auch, sie machen einen ziemlichen psychischen Stress und so weiter, keine Ahnung (...) (Interview 7, Seite 3)

Auf einen positiven Aspekt der Grundausbildung, der von mehreren Befragten genannt wurde, soll allerdings noch an dieser Stelle näher eingegangen werden.

Viele ehemalige Rekruten meinen durch die Erlebnisse der Grundausbildung die Fähigkeit erworben zu haben, das „normale, alltägliche“ Leben wieder viel mehr schätzen zu können. Vor einer Erfahrung wie der Grundausbildung ist den wenigsten bewusst, welches angenehme Leben sie führen, nach der Grundausbildung werden dann gewöhnliche Dinge, wie Zeit fürs Essen zu haben, respektvoller Umgang untereinander oder ausschlafen zu können, plötzlich als extrem kostbar angesehen.

„(...)“da schätzt man dann schon das normale alltägliche Leben, Freunde, zuhause sitzen, gemütlich essen, das gab's halt da nicht.“ (Interview 2, Seite 8)

„(...) ma lernt außerdem des Leben vü mehr zu schätzen, was ma vorher gehabt hat, des is a gor net zu vergleichen mit mein Studentenleben jetzt, des is schön, wunderschön, oder in der Arbeit, sogar des Orbeitsleben sog i es wor toll, mir hot des Orbeitsleben jetzt do, durt in der Firma gut gefallen, aber beim Bundesheer wor des wirklich oft anfoch nur a Qual ja, und ma frogt sie wonn da gonze Blödsinn endlich vorbei is ja, und ma lernt, wenn ma so a Erlebnis hot, das Gonze vü mehr schätzen, was ma an der gonzen Wöd oder an ondere Menschen hot, einfoch mit ondan Menschen zu reden, oder mit Menschen gonz normal umzugehen (...)
(Interview 5, Seite 8)

Alkoholkonsum während der Grundausbildung

Während der Grundausbildung wird Alkoholkonsum nach Dienstschluss von den Vorgesetzten prinzipiell toleriert, solange die Rekruten am nächsten Tag dienstfähig sind. Ob, beziehungsweise wie viel nach Dienstende getrunken wird, ist individuell ganz unterschiedlich. Der Großteil der Befragten gab an, in der Grundausbildung selbst eher weniger getrunken zu haben. Erzählen die ehemaligen Rekruten vom Trinkverhalten ihrer Kameraden, dann erhält man allerdings den Eindruck als würde die Mehrheit der Grundwehrdiener in dieser Phase des Bundesheeres wesentlich mehr als in der Zeit danach trinken (abgesehen von der Abrüstungszeit).

Wichtigster Trinkort während der Grundausbildung ist nach Angaben aller Befragten das Soldatenheim in der Kaserne. Das Soldatenheim wird in der Freizeit besonders oft von den Grundwehrdienern aufgesucht, weil es sich in der Kaserne befindet und die jungen Männer dort während der Basisausbildung 1 fast die gesamte Zeit (Ausbildung und Freizeit) verbringen. Die geringe räumliche Distanz ist somit ein wichtiger Anreizfaktor für den Besuch des Soldatenheimes. Ansonsten gehen die Rekruten nach Dienstschluss ins Soldatenheim, weil der Alkoholkonsum außerhalb der Kaserne in der Anfangszeit des Präsenzdienstes eine gewisse Gefahr darstellt. Werden Rekruten in Lokalen beim exzessiven Alkoholkonsum erwischt, drohen ihnen Strafen. Das Soldatenheim hingegen bietet den jungen Männern

einen sicheren Ort, an dem sie sich jeglicher Kontrolle entziehen können, der jedoch auch als Ersatz für das „normale“ Fortgehen auswärts gesehen wird. Ein ehemaliger Rekrut beschreibt die Bedeutung des Soldatenheimes für die Grundwehrdiener:

„(...)i hob eigentlich kan Kontakt zur Außenwöt, und aus dem Grund suach i ma irgendwo, des Soldheim zum Beispiel des is so a Zentrale, i sog jetzt amoi Lichtblick aus dem Gonzen, wo i do bin und do kann i amoi mochn wos i wü, da muas i mi net gonz korrekt verhoiden, do derf i, weil ois Bundesheerler derf ma jo a in Bars net auffallen, weil sunst komma jo a Strafverfahren, oder Gödstrofe kriegen, du konnst a a bissl obscholten, und natürlich nachdem donn auch viel geraucht wird, is da des donn a scho wurscht, weil irgendwo muast hingehn, und des is die anzige Möglichkeit, der anzige Ort wost hingehen konnst, und wost a wos konsumieren konnst, und deswegn is der Alkohol, is der sehr nahe liegend, für mich jetzt auch gewesen (...)“ (Interview 5, Seite 5)

Getrunken wird fast ausschließlich im Soldatenheim, manchmal kommt es aber auch vor, dass eine Gruppe von Rekruten unter der Woche gemeinsam in Lokale oder Diskotheken geht. Alkohol scheint ein wichtiges Mittel zu sein, um zumindest in den wenigen freien Stunden am Abend Geselligkeit, eine ungezwungene, gemütliche Atmosphäre zu erzeugen. Auch die Ablenkung vom Grundausbildungsalltag, der die Rekruten sowohl körperlich durch sehr viel Sport als auch psychisch durch erniedrigende Erlebnisse belastet, dürfte eine Funktion des täglichen Alkoholkonsums sein. Langweile, die einhergeht mit geringen Freizeitangeboten in der Kaserne, ist ein weiterer Grund für das oft maßlose Trinkverhalten während der Grundausbildung.

„(...)man wird den gonzen Tog wird ma geschunden ah (2) das Selbstbewusstsein wird im Bodn vergrobn, wenn ma wos dagegen sogt, wird ma fertig gmocht, wird man als blöd dargestellt vor allen anderen (2) und donn konns natürlich dazu kommen, dass man eher zum Glas greift, bzw. irgenda Freude suacht, damit ma anfoch donn a Gaudi hat gemeinsam, und des wird glaub i a ana der Gründe sein, warum ma a eher hauptsächlich zum Alkoholkonsum greift (...)“ (Interview 5, Seite 1)

„(...)das wor hoid eher während der Grundausbildung do homas no braucht (schmunzelt) do wors no onstrenge, dann noehm Dienstschluss homa gsogt ja gemma duschen, ab ins Soldheim trink ma no a poa Bier, schau ma a biss Fern und donn eh uma 10 ins Bett und in der Früh wieder auf.“ (Interview 1, Seite 6)

„Naja, am Anfang schon etwas mehr, am Anfang schon viel bei der Grundausbildung, weil man ja nicht heimkann, und da muss man sich am Abend immer ablenken oder so (...)“ (Interview 6, Seite 8)

„(...)Und wie wir: also die ersten Wochen haben sich die Leute so angesoffen, das war (2) pff (2) das war a Katastrophe, bei der Grundausbildung einfach, weil man haben's einfach nicht dazagt, manche ham einfach grehrt, manche haben sich angsoffn, manche haben irgendwas halt gmacht, und, und (3) ja, keine Ahnung, ich hab immer SMS gschriebn mit meiner Freundin (lacht) und (2) dann, ja, die haben's halt ziemlich übertrieben (...)“ (Interview 7, Seite 5)

„(...)des Alkohol tringa wor eher während da Grundausbüding so aufd Nocht wau ma net was was ma tuan sui (schmunzelt) dass ma ins Soldatenheim geht und trinkt hoid (...)“
(Interview 8, Seite 1)

„Ich war in Mistelbach, was schon mal sehr blöd is für einen Wiener, dass a nach Mistelbach fahren muss, in der Grundausbildung haben wir so und so nur dem Alkohol gefrönt, wir ham jeden Tag getrunken, alle, aber auch die Ausbildner und so, aso im Sommer, da war's schön draußn und so, da hat ma sich ansaufen können überall, und (2) man wurde quasi dazu gezwungen, man musste das machen, weil in Mistelbach gibt's sonst nichts!“
(Interview 10, Seite 1)

Aber nicht nur im Soldatenheim und beim Fortgehen unter der Woche wird getrunken, interessanterweise erzählen ein paar ehemalige Grundwehrdiener auch vom Trinken aus Freude, wenn am Wochenende der Heimweg angetreten wird.

„(...)sind ma halt immer gependelt nach Graz, am Wochenende nachhaus und dann wieder am Ende des Wochenende nach Graz, und da war's auch so, da hatte jeder! dann schon seine zwei, drei Ottakringer Bierdosen dabei (2) ja.. (...) aso im Zug haben wir uns schon, aso recht regelmäßig konsumiert den Alkohol (...)“ (Interview 2, Seite 3)

„Mhm, mhm, na es is eben, wie gesagt, in der Grundausbildung, eben die Busfahrt, da hab ich mich so gfreut, dass ich heim kommen bin, irgendwie hama damals zu viert im Bus die Bierdosen geleert, ja, da war ich froh, jawohl jetzt sauf ich mich an, das war aber einmal während der Grundausbildung (...)“ (Interview 3, Seite 7)

Während der Gefechtsübungen, die meistens nicht in der Kaserne selbst sondern an anderen Orten stattfinden, ist nach Aussagen der interviewten jungen Männer die Anfälligkeit für Alkoholexzesse unter vielen Rekruten besonders hoch.

„Wie gesagt in der Grundausbildung waren wir eher beschäftigt, Drillausbildung da sind wir gar nicht wirklich zum Trinken kommen, außer auf der Seethaleralpe nach Dienstschluss, da sind's halt ins Soldatenheim grennt und ham gsoffn, da war ich aber nicht dabei.(...)“
(Interview 4, Seite 4)

„(...)bei Gefechtsdiensten da ham die Leute manchmal einen Flachmann mitgehabt, da hab ich dann auch getrunken, also, die ham da irgendeinen Schnaps mitgehabt, also wenn's kalt war, war das schon leiwand (lacht) keine Ahnung, es is halt auch irgendwie wärmend (3) wenn man dann so im Regen im Schützengraben drin is, und wartet auf nichts, wo nichts is (lacht) und da packst as halt aus, ja solche Sachen, das war halt öfter, das war meistens bei den Gefechtsübungen.“ (Interview 7, Seite 8)

Die Gründe für geringen Alkoholkonsum in der Grundausbildung sind bei allen Befragten ungefähr gleich. Ständige Beschäftigung, Stress und die Anforderung dienstfähig zu sein halten viele vom übermäßigen Trinken unter der Woche ab.

Vor allem in den ersten Wochen sind die Grundwehrdiener, bedingt durch die Kasernierung, besonders starker Kontrolle durch die Vorgesetzten ausgesetzt. Merken Vorgesetzte, dass

die Dienstunfähigkeit von Grundwehrdienern aus übermäßigem Alkoholkonsum herrührt, so können die Rekruten mit unangenehmen Spezialaufgaben rechnen, werden vor allen anderen lächerlich gemacht oder fassen Strafen wie zum Beispiel eine Ausgangssperre aus, Konsequenzen, die manchen Präsenzdiener zwei Mal darüber nachdenken lassen. ob sich ein abendliches Besäufnis auch wirklich lohnt.

„(...)bei der Garde is halt vollste Konzentration immer gefordert, das Ganze funktioniert halt immer mit Kommandos, das Gewehr schultern und so, das geht halt alles, das muss alles gleichzeitig sein, und: und: wenn man sich nicht konzentriert schafft ma's auch nicht, und wenn man betrunken is, kann man sich nicht konzentrieren, und wenn man's nicht schafft dann gibt's halt Stress, in der Grundausbildung halt überdimensional viel Stress (...)“ (Interview 7, Seite 6)

Aber auch am Wochenende, an dem die Rekruten bedenkenlos Alkohol trinken könnten (ausgenommen sie haben Wochenenddienst) verweigern viele Grundwehrdiener Alkoholkonsum, weil sie aufgrund des beschwerlichen Grundausbildungsalltags unter der Woche zu erschöpft sind um sich zum Fortgehen und „Ansaufen“ aufzuraffen.

„(...)aso in der Grundausbildung war's wirklich hart, da hast du kurze Zei ghabt, wenn du am Samstag nur den Tag hast und du dann am Samstag irgendwo hingehst und trinkst, weißt du genau, am Sonntag geht's dir nicht gut, und am Sonntag musst aber schon wieder beim Bundesheer sein (...)“ (Interview 3, Seite 7)

3.2.2. Abrüstungszeit- die letzten Wochen

Neben der Grundausbildung gibt es eine weitere Phase des Grundwehrdienstes, welche durch ein besonderes Trinkverhalten der Rekruten gekennzeichnet ist, die letzten Wochen vor der Abrüstung.

Die Abrüstung erfolgt nach vollständiger Absolvierung des sechsmonatigen Präsenzdienstes. Die im Hinblick auf den Alkoholkonsum interessante Phase bezieht sich allerdings nicht ausschließlich auf den Tag der Abrüstung, sondern bereits auf die zwei bis drei Wochen davor.

Charakteristisch für diese letzten Wochen ist eine relativ entspannte Stimmung unter allen Rekruten und Vorgesetzten, die ein baldiges Ende ankündigt. Von den Vorgesetzten kommen in der Endphase weniger Anweisungen, und auch die Verletzung militärischer Regeln oder Befehle wird nun viel eher toleriert als in der Anfangsphase des Präsenzdienstes. Nachdem die Angst der Rekruten vor möglichen Konsequenzen abnimmt, verlieren die Vorgesetzten gegen Ende hin an Autorität.

Diese Rahmenbedingungen begünstigen bestimmte Verhaltensweisen von Grundwehrdienern, und für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse, den Alkoholkonsum.

„Na, do hoben ma scho längere Zeit gfeiert, wir hobn jo donn a zum Schluss, aso, i hob a amoi verschlofn donn, und hob donn Ausgangsverbot kriagt, und bin am Schluss anfoch übern Zaun drüberghupft und in der Nocht sama hoid donn furtgonga, die ondan hom mi donn oghuid mitn Auto hoid (2) und so sama hoid donn wieder einikuma, i übern Zaun und die ondan durchn Eingong, und: des hobn hoid eh vüle gmocht, am Onfong, ah, am Schluss wor der Respekt nimma do vor die Vorgesetzten und du host gwisst, wennst Ausgangsverbot kriagst, die kina da nix mehr mochn, wennst des am Onfong gmocht hedst, wast die ganze Zeit ziemlich drongnuma wurden.“ (Interview 11, Seite 4)

„Jo genau, jo do hod donn hoid jeder gfeiert, weis aus gwordn is, der Dienst is net so hort gwesn, des hast du host am nächsten Tog, wennst Diesnt ghobt host wors eigentlich egal, wir hobn scho vorher imma erföhren, wenn ma noch Soizburg föhren hom miassn, irgendwos hoin oda so, des hast wauma mim Auto hom fohrn miassn, homa des om Vortog scho erföhren, do san donn die Kroftfohrer net furtgonga, anfoch weus gfährlich warad hoid, wei waunst Heeresspitoi Krankentransport gmocht host oder irgendwos, des warat anfoch zu gfährlich gewesn, wennst om Vortog gsoffn hättst oder wos, oba sunst homa am Schluss scho mehr gfeiert“ (Interview 11, Seite 4)

Das Trinkverhalten während der Abrüstungszeit

Das Trinkverhalten der Rekruten am Ende des Präsenzdienstes kann im Vergleich zur Grundausbildung als sehr homogen beschrieben werden. Ausnahmslos alle befragten ehemaligen Grundwehrdiener gaben an, während dieser Phase besonders viel Alkohol getrunken zu haben. Hier wird auch keine Unterscheidung zwischen dem eigenen Alkoholkonsum und dem der anderen Rekruten vorgenommen, die Zunahme des Alkoholkonsums gilt für alle Präsenzdiener.

Ab wann genau man von der Abrüstungszeit sprechen kann, definiert jeder Rekrut allerdings etwas anders, interessanterweise aber immer ausgehend vom Trinkverhalten. Bei den meisten Befragten zieht sich diese Zeit über mehrere Wochen, bei anderen beschränkt sich die Abrüstungszeit auf die Abrüstungsfeier, die meist in der letzten Woche des Grundwehrdienstes stattfindet.

Alkohol getrunken wird gegen Ende hin an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten. Trinkorte sind entweder die Kaserne oder Lokale beziehungsweise Diskotheken.

Im Gegensatz zur Grundausbildung wagen es die Rekruten nicht nur in ihrer Freizeit, sondern auch während der Dienstzeit Alkohol zu konsumieren. Dienstfähigkeit ist bei vielen Grundwehrdienern am Ende des Präsenzdienstes nämlich nicht mehr erforderlich. Zum einen, weil sie nur noch wenige Aufgaben zu erfüllen haben, zum anderen, weil mangelnde

Leistungsfähigkeit während des Dienstes von den Vorgesetzten nicht mehr so streng sanktioniert wird.

„Des wor 2, 3 Wochen vorher, wo ma scho gefeiert hoben indirekt, so vorfeiern, do hobn ma 2 bis 3 Wochen glaub i nur gsoffn (2) und do is ma des donn passiert, und ob dem Zeitpunkt hob i donn a nichts mehr getrunken oder fost nix mehr, aso kaum, 1, 2 Bier, oba des kann i jetzt nimma so genau sogen.“ (Interview 5, Seite 8)

„(..)wonn ma hoid die Abrüster sieht (2) i kann mi no erinnern wia die hoid abgrüstet hom, die worn jo olle scho wirklich fost tot wös so fü trunken hom (schmunzelt) und die hom si donn fui aufgirt und hom am nächsten Tog donn scho an Onschiss kriegt oba es is ihnen donn scho wurscht, wös donn eh wegga san.“ (Interview 1, Seite 7)

„(..)die gonze Wochn, da gibt's donn so gewisse Spiele wie Spintsaufn da kauft sie jeder einfoch a Kistn Bier und a Floschn Vodka oda so, do muass sie jeder auf sein Spint auffi setztn und trinkt und trinkt und derf ned owa gehen, ned owa foan, ned aufs Klo gehn und da letzte gwinnt hoid, das san hoid einfoch do gibt's anfoch a poa so Rituale oder James Bond saufn do schaut ma si an James Bond Füm on und jedesmoi wenn ma Bond, James oder Null Null Sieben herd donn muass ma a Stamperl trinken.“ (Interview 1, Seite 7)

„Najo, scho a, während da Dienstzeit in da letzten Wochn wonn die Leit Dienst ghobt hom sans scho dogstandn mit am Cola-Rum und hom hoid truncka, weil da is ma jo dann einfach 7 Stunden anfoch in so am klan Kammerl und woat bis si irgendos duat, da mocht ma hoid seine Rundgänge draußn geht ane rauchen owa do schloft ma fost ein (schmunzelt) weil ma hoid wirklich nua do sitzt und nix duat.“ (Interview 1, Seite 6 und 7)

Der Hauptgrund für den exzessiven Alkoholkonsum ist nach Aussagen der Befragten neben der Langeweile in den letzten Wochen und der abnehmenden Kontrolle seitens der Vorgesetzten, die Freude den Grundwehrdienst bald hinter sich gebracht zu haben.

Das nahende Ende des Präsenzdienstes wird von den Rekruten als wichtiger Anlass für Feiern und somit auch für übermäßigen Alkoholkonsum angeführt.

„(..)die gfrein sie olle wö sies boid hinter sich hom (2) da sans hoid guat drauf und trinken hoid die gonze Zeit.“ (Interview 1, Seite 7)

„(..) i man i hob drauf gfeiert dass ma boid aufhern, und natürlich, es gibt immer so Gründe wie die Matura geschafft und so was, oba irgendwie wor der Grund, dass i nimma beim Bundesheer sei hob miasn, auf des hob i mi immer vü mehr gfreit, als des dos i die Matura gschafft hob, und des is eigentlich erschreckend ja, und aus dem Grund wor i wohrscheinlich an dem Obend donn: so vollkommen besoffen sog i amoi, do hob i donn einfach in mi reingeleert wos ging.“ (Interview 5, Seite 7)

Diese große Freude bald fertig zu sein kann darauf hinweisen, dass der Grundwehrdienst als harte und eher unangenehme Zeit betrachtet wird, dessen Ende eine Art Erlösung für die jungen Männer bedeutet. In gewisser Weise sind sie wahrscheinlich auch stolz den Grundwehrdienst überstanden zu haben, und belohnen sich selbst in dem sie Feiern und Besäufnisse organisieren. Das Bedürfnis sich kurz vor dem Ende noch einmal richtig zu

betrinken, kann aber auch daher rühren, dass die Endphase des Bundesheeres als „geschützter“ Rahmen wahrgenommen wird, in dem die jungen Männer ein letztes Mal die Möglichkeit haben sich pubertär zu verhalten, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Zurück in der „normalen“ Welt, wird ein derartiges Verhalten von den wenigsten Mitmenschen toleriert. Folgendes Zitat unterstützt die Annahme, dass Rekruten die letzten Wochen nutzen, um sich noch einmal sanktionsfrei „ordentlich anzusaufen“:

„Ja, das war dann eigentlich das Exzessivste was ich je erlebt hab, also, da war halt jeder so froh, dass das vorbei is (2) da ham die meisten davor schon geredet, schon auf der Grenze, ja und beim Abrüsten oder so, ich weiß wie viel ich vertrag und ich weiß wann ich mich anspeib, aber ich fordere es heraus (schmunzelt) keine Ahnung, und ich trink absichtlich über den Durst, weil einmal muss man das noch machen, keine Ahnung (2) so is es oft gewesen (schmunzelt).“ (Interview 7, Seite 7)

Die Abrüstungsfeier

Der Großteil der Befragten berichtet von einer offizieller Abrüstungsfeier in der letzten Woche des Grundwehrdienstes, zu dem nicht nur die abrüstenden Rekruten, sondern auch alle Vorgesetzten und Rekruten mit einem späteren Einrückungstermin geladen sind.

Nach den Erzählungen der ehemaligen Grundwehrdiener stellt die Abrüstungsfeier den Höhepunkt des Alkoholkonsums während des gesamten Präsenzdienstes dar.

Ziel der Veranstaltung ist es das baldige Ende des Wehrdienstes einiger Rekruten zu feiern, in dem möglichst viel Alkohol getrunken wird. Meistens beginnt die Abrüstungsfeier in der Kaserne und verlagert sich dann ab Mitternacht in Lokale der nächstgelegenen Stadt bzw. Ortschaft. Bedingt durch die großen Mengen an Alkohol die an diesem Abend konsumiert werden, ist auch die Stimmung sehr ausgelassen und locker. Die Vorgesetzten werden bei der Abrüstungsfeier als Trinkpartner und weniger als Befehlshaber angesehen.

„(...)oda beim Obrüsten, da san jo dann olle beinand und dann wird donn scho ziemlich gsoffn und dazu kuma donn a no die diensthabenden Offiziere und sogn jo passt eh (...)“ (Interview 1, Seite 5)

„(...) oba i man obrüstn is feiern hoid, des duid eh a jeder (...) Jo schon, bei uns wors a offizielle Feier, a mit olle dei vos durt orbeiten hoid (...)“ (Interview 8, Seite 3)

„(...) haben dort ihre Abschlussfeier gemacht, ein Freund von mir war bei denen dabei, und da hat's um 10 Uhr die ersten Alkoholleichen gegeben, die hätten offiziell um 2 Schluss machen müssen, wir ham um Mitternacht zugemacht, wo wir dann die Party in die Altstadt verlagert haben, und die haben bis um 3 oder 4 Uhr in der Früh Party gemacht, wobei die Offiziere auch extrem besoffen waren (...)“ (Interview 6, Seite 7)

Manche Rekruten erzählen aber auch von inoffiziellen Feiern kleinerer Gruppen von Rekruten, die nur untereinander befreundete Grundwehrdiener besuchten.

„Ähm: aso untereinander, aso wir haben nicht eine große Abrüsterfeier gemacht, aso nur die die sich zusammengerauft haben, die halt schon bessere Freunde waren, die ham halt dann jeder getrennt gefeiert.“ (Interview 2, Seite 3)

3.2.3. Zusammenfassung

Ausgehend von den Erzählungen der ehemaligen Rekruten lassen sich die ersten Wochen Grundausbildung, sowie die letzten Wochen vor der Abrüstung als Phasen des extremen Trinkverhaltens während des Grundwehrdienstes beschreiben.

Die Grundausbildung wird von fast allen Rekruten als Irritation erlebt, die jungen Männer lernen mit dem Eintritt ins Bundesheer eine bisher unbekannte Welt kennen, in der bei den meisten anfangs das Gefühl von Unwohlsein dominiert. Aus den unterschiedlichen Konsummustern zu Beginn des Präsenzdienstes lässt sich schließen, dass frisch eingerückte Präsenzdiener mit der großen Umstellung in ihrem Leben auf verschiedenste Weise umgehen. Überwiegt die Müdigkeit und Furcht bei Alkoholkonsum am nächsten Tag nicht die geforderten Leistungen erbringen zu können, so wird möglichst wenig oder gar kein Alkohol konsumiert. Andere hingegen sehen im Alkoholkonsum den einzigen Lichtblick während dieser anstrengenden Zeit, oder meinen sogar die Grundausbildung nur mit einem gewissen Alkoholpegel überstanden zu haben.

Drastische Veränderungen im Trinkmuster der Rekruten treten nach der Grundausbildung erst wieder in den letzten Wochen des Präsenzdienstes auf. Für alle Befragten stellte die Abrüstungszeit eine außergewöhnliche Phase des Wehrdienstes dar, die sich in vielerlei Hinsicht stark von den Monaten davor unterschied. Während Härte und Stress nachließen, nahmen Situationen der Langeweile und des ausgelassenen Feierns, und damit einhergehend auch der Alkoholkonsum, enorm zu. Die Abrüstung wurde von den Befragten auf unterschiedliche Weise zelebriert, Alkohol war jedoch bei fast allen Rekruten der wichtigste Bestandteil der Feiern.

Im nächsten Kapitel des Ergebnisteiles folgt nun eine Auseinandersetzung mit dem Lebensumfeld, welchem junge Männer im österreichischen Bundesheer während der Absolvierung ihres Präsenzdienstes ausgesetzt sind. Die einzelnen beleuchteten Aspekte sind zugleich Beschreibungen und Analysen der sechsmonatigen Ausbildung beim Bundesheer. Neben den in den beiden ersten Teilen der Ergebnisdarstellung angegebenen Gründe für hohen und niedrigen Alkoholkonsum, soll nun auch die Bearbeitung der Lebensbedingungen beim Bundesheer im dritten Teil „Das Bundesheer als Männergesellschaft“ zu einem umfangreicheren Verständnis bestimmter Trinkgewohnheiten beitragen. Dabei handelt es sich um Erklärungsangebote für das Trinkverhalten von Grundwehrdienern, die sich aus den Gesprächen mit den ehemaligen Rekruten ergaben.

3.3. Der besondere Konsumkontext: Das österreichische Bundesheer als Männergesellschaft

3.3.1. Männergesellschaft

Warum ist das Bundesheer eine Männergesellschaft?

Das Bundesheer ist eine der wenigen Institutionen in der heutigen österreichischen Gesellschaft, der fast ausschließlich Männer angehören. Obwohl Frauen in Österreich seit 1998³⁵ der Zugang zum Bundesheer nicht mehr verwehrt wird, kommt ihnen eine marginale Position zu. Den Grundwehrdienst absolvieren nur sehr wenige Frauen, weil sie im Gegensatz zu den Männern nicht dazu verpflichtet sind. Ins Bundesheer einzutreten hat für Frauen meist nur dann einen gewissen Reiz, wenn sie nach dem Präsenzdienst eine Karriere beim Heer anstreben. Nachdem das Berufsziel eine höhere Position beim Bundesheer zu bekleiden aber momentan unter den österreichischen Frauen nicht sehr beliebt ist, dominieren im Bundesheer und somit auch im Grundwehrdienst nach wie vor Männer und die von ihnen bestimmten Regeln.

In diesem Kapitel sollen nun die einzelnen Facetten der Männergesellschaft im Präsenzdienst aus Sicht ehemaliger Rekruten beleuchtet werden.

Beurteilung der Männergesellschaft

Zu Beginn des Wehrdienstes werden die Rekruten mit einem ungewohnten Umfeld konfrontiert. Nicht nur Ort und Tätigkeiten sind für die jungen Männer neu und fremd, sondern auch die Erfahrung fast ausschließlich mit Männern zusammen zu sein empfinden viele als ungewöhnlich. Die heutige Generation der 20-Jährigen hat im Gegensatz zu den Generationen davor nur wenige Erlebnisse mit Geschlechtertrennung. Es gibt kaum noch Schulen oder Internate, die ausschließlich Mädchen beziehungsweise Buben aufnehmen. Lediglich bestimmte Schultypen wie zum Beispiel HTLs mit technischem Schwerpunkt besuchen fast nur Burschen, für diese bedeutet der Eintritt ins Bundesheer eine weniger große Umstellung als für junge Männer, welche die Präsenz und den Umgang mit Frauen aus der Schulzeit gewöhnt sind.

„(...)naja, es is am Anfang schon ungewöhnlich, ungewohnt gewesen ein bissl, weil Unterstufe war ich in einer fast reinen Mädchen-Klasse, das waren 6 Buam und 22 Madln, das

³⁵ Homepage des österreichischen Bundesheeres: www.bmlv.gv.at, 21.08.08, 16:00, Link: <http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/index.shtml>,

war im Gymnasium, da hams mich so aussortiert in diese Klasse, das is ganz komisch gewesen (2) naja es war so eine französisch Klasse vielleicht, dass alle Mädchen dort rein wollten, also, aber später war's dann eh wieder gemischter, aber es war a bissl problematischer wenn man dort reinkommt, es is a bissl härter, kamma amal so sagen, obwohl Mädchen glaub ich angeblich auch nicht so freundlich sind.“ (Interview 6, Seite 2)

„Ich war 5 Jahre auf einer HTL, und auf der ganzen HTL gibt es 10 Mädchen, also es is das gewohnte Umfeld gewesen, es war wurscht, ja, keine Probleme (...)“ (Interview 9, Seite 1)

„Ich war: 6 Jahre in der HTL, ich hab glaub ich auch kein Problem ghabt, ich mein, weil auch ziemlich lustige Leute dort waren (...)“ (Interview 10, Seite 2)

Unabhängig davon, ob die Rekruten ständiges Beisammensein mit Männern gewöhnt sind oder nicht, und ob es anfangs diesbezüglich Bedenken gab oder man sich auf die männerhomogene Zeit freute, beurteilten im Nachhinein die meisten Rekruten diese Besonderheit des Bundesheeres weder als gut noch schlecht. Alle bis auf einen Befragten fanden das Zusammenleben mit Burschen während des Grundwehrdienstes „okay“ oder sogar lustig.

Die Heterogenität der Mitglieder der Männergesellschaft

Spricht man von männlichen Rekruten, so sollten diese nicht als einheitliche Gruppe aufgefasst werden. Das Bundesheer ist nämlich einer der wenigen Institutionen in unserer Gesellschaft, in der eine Vermischung aller möglichen Typen von Menschen stattfindet. Die Grundwehrdiener weisen unterschiedliche Bildung auf, sind in unterschiedlichen Familienverhältnissen aufgewachsen und unterscheiden sich auch in Bezug auf ihr soziales Verhalten. Alle Merkmale von Personen, die normalerweise in der Gesellschaft zählen, und bei Einschätzungen von Menschen schnelle Kategorisierungen ermöglichen, wie zum Beispiel Bildung und soziales Milieu, verlieren ihre Bedeutung im Bundesheer. Während des Grundwehrdienstes bewerten die Vorgesetzten in der Regel ausschließlich die Bereitschaft und Leistungen der Rekruten. Einer der Befragten berichtet allerdings, dass in manchen Kompanien, wo nur Männer mit bestimmter Bildung aufgenommen werden, die Rekruten sehr wohl in Abhängigkeit von ihrer Schulbildung behandelt werden:

„(...)und es is interessant gewesen, dass in der Stabskompanie, alle, ziemlich alle, oder sagen wir so, ziemlich viele Brillenträger waren, aber ich glaub das is üblich bei der Stabskompanie, die werden ausgesucht nach Ausbildung, ein bissl (...) und andere Kompanien, wo irgendwelche Leute drin sind, die tuns irrsinnig sekkieren, die machen dann oft sinnlose Alarmübungen mitten in der Nacht“ (Interview 6, Seite 13)

(...)es wär so wie wenn die Grundausbildung noch intensiver als bei uns (2) also bei der Stabskompanie, aber 6 Monate lang, so als ob sie sechs Monate lang Grundausbildung

gemacht hätten, ma wird immer sekkiert anfoch, wir ham den angenehmeren Teil, wir san auf die Butterseite gefallen.“ (Interview 6, Seite 14)

Die im Rahmen dieser Forschung befragten ehemaligen Grundwehrdiener weisen einen hohen Bildungsgrad auf, sie besitzen alle einen Matura-Abschluss an einer österreichischen Schule. Beim Bundesheer machten manche der interviewten Rekruten das erste Mal in ihrem Leben Bekanntschaft mit gleichaltrigen Personen, die eine niedrigere Schulbildung als sie selbst haben. Der Umgang der ehemaligen Wehrdiener mit diesen „fremden Männern“ ist nicht einheitlich, die Mehrheit der Befragten sah den Kontakt zu Menschen mit für sie unbekanntem Lebenserfahrungen als Bereicherung an. Auch wenn die Interviewten den „Unbekannten“ anfangs skeptisch gegenüberstanden, Unterhaltungen über das Leben und Probleme von anderen Rekruten wurden als interessant empfunden, und halfen den Grundwehrdienern teilweise auch ihre eigene Position in unserer Gesellschaft besser einschätzen zu können. Mit anderen Typen von Menschen zu sprechen, wurde demzufolge als Chance gesehen, neue Lebensmuster und Perspektiven kennen zu lernen und somit den eingeschränkten Horizont der „eigenen Schicht“ zu erweitern.

„(...) die Leute waren auch alle, aso ich war in einem gemischten Zimmer, aso bei uns war alles dabei, wir hatten einen, einen, der war Optiker, das war ein Punker, dann hatten wir noch ähm: (2) einen ähm, der kommt aus Spanien, der hat am Bau gearbeitet, der war schon 30 so ungefähr, dann hatten wir einen (2) ähm, das war ein 16-Jähriger der hat die Hauptschule abgebrochen und is jetzt arbeitslos und ja, dann hatten wir noch einen Labortechniker (2) dann hatten wir noch einen der hat auch die Schule abgebrochen der arbeitet jetzt beim Würschtelstand (2) und dann hatten wir noch so einen (2) ja, der ziemlich rechts (2) war der, aber ja, und sonst, glaub ich hab ich eh schon aufgezählt, ja, also wir waren ziemlich gemischt und, aber dafür dass wir eigentlich ziemlich gemischt waren haben wir uns wirklich sehr gut verstanden, schnell zusammengehalten, schnell befreundet, ja.“ (Interview 2, Seite 2)

Ja, normalerweise, ich mein, hab ich mit solchen Leuten nicht wirklich viel zu tun, wo du dir dann wirklich denkst um Gottes Willen, aber ich hab auch wirklich viele nette Leute kennen gelernt (3) zum Beispiel der Punker, der is ein ur! netter Kerl, und auch der Typ der ein bisschen rechts war, der war mir vorher auch ein bisschen suspekt und dann auch ein ur höflicher, netter Kerl, ja, (3) also da war ich wirklich positiv überrascht.“ (Interview 2, Seite 7)

„(...)jo, was mich halt auch wirklich verwundert hat war dass manche sich einfach nur, hab ich mir halt gedacht, wie die ihr späteres Leben bestreiten wollen, weil der eine der hat zum Beispiel, der war 18 oder so, der hat beim Bundesheer erfahren, dass er Vater geworden ist, er hat vorher die Vaterschaft angezweifelt und dann is er halt doch zur Besinnung gekommen, dass er Vater geworden ist, und ich mein der war 18, und eine Ausbildung hatte der nicht und ja, das war, ich weiß nicht was der jetzt macht, aber mir is halt auffalln. Und ein anderer der is auch, der in meinem Zimmer gelegen is, der is, der war erst 17 und der hat ne einjährige Tochter und ja, das war auch, da bin ich wirklich so dagestanden (*verwunderter Gesichtsausdruck* (...)) (Interview 2, Seite 7)

„(...)ich versteh mich ziemlich leicht mit jedem, deswegen, mit fremden Leuten, mit allen möglichen, mir is das auch egal, dann gibt's ausländerfeindliche, dann gibt's welche die, keine Ahnung, haben was gegen dies und das, irgendwie Religion oder keine Ahnung (2) ja, das Problem hab ich aber nicht, deswegen hab ich mich mit allen eigentlich ziemlich gut verstanden (3) das war ziemlich lässig.“ (Interview 7, Seite 4)

Begünstigt wird dieses Gemeinschaftsgefühl unter den Grundwehrdienern dadurch, dass sich alle in der gleichen Lage befinden, dieselben Aufgaben erfüllen müssen und dieselben Regeln zu befolgen haben.

„Es is hoid einfoch, wö jeder in dersöbn Situation is und ma lernt hoid neiche Leit kenna (2) jo, und ma hod hoid donn einfoch a Gaudi, wema sie donn scho besser kennt (2) aso wors scho, ma kriegt hoid einfoch a Gemeinschaft zam, wo jeder in derselben beschissenen Lage is (schmunzelt) (...)“ (Interview 1, Seite 9)

Einige wenige fühlten sich in der Gegenwart von „fremden Männern“ hingegen sehr unwohl. Sie versuchten Kontakt mit diesen Rekruten möglichst zu vermeiden und verbrachten ihre Zeit bevorzugt mit Grundwehrdienern, die eine ähnliche Lebensgeschichte und -einstellung wie sie selbst aufwiesen. Sogar beim Bundesheer kommt es also immer wieder zu Gruppenbildungen basierend auf Merkmalen wie „höchster Schulabschluss“. Ein Grund für die bewusste Distanzierung von den anderen ist wahrscheinlich die Angst vor dem „Unbekannten“, vor fremden, unberechenbaren Verhaltensweisen.

„(...)Und ja, so allgemein, war's nicht so (2) wie ich's mir vorgestellt hab das Bundesheer, es hat mir nicht so getaugt, es war (2) ja, ich mein die Leute waren sehr hilfsbereit und so, aber auch ziemliche Proleten, das muss man schon sagen, (2) ich hab dann wenige Leute dort kannt, die jetzt da irgendwie (2), mit denen ich reden hab können, also auf meinem Niveau waren (3)“ (Interview 3, Seite 1)

„(...) für mich war's jetzt so, ich weiß nicht, es war, (3) ich mein, es war nicht ganz einfach, wie gsagt, jetzt nicht weil's Burschen waren, einfach weil's Trotteln waren (2) Aso (2) aso (3) (...) Weils von ganz anderen (3) der war von dort, der war von dort, der hat mit dem, der is in den Kreisen, der is in den Kreisen, und du bist in deinen Kreisen, du, und irgendwie waren sie nicht sehr (2) niveauvoll und das mein ich zum Beispiel, in der Grundausbildung, und deswegen, war's irgendwie nicht so angenehm mit Burschen in einem Zimmer und so, weil eigentlich da kommt nur Blödsinn raus, eigentlich.“ (Interview 3, Seite 3 und 4)

Auch wenn einem die Kameraden beim Bundesheer in Bezug auf ihre Verhaltensweisen nicht vertraut sind und diese im normalen Leben nie teilen würde, bleibt manchen Rekruten nichts anderes übrig als sich anzufreunden und anzupassen, wenn es keine Grundwehrdiener, die einem selbst ähnlich sind, gibt:

„Ich war: 6 Jahre in der HTL, ich hab glaub ich auch kein Problem ghabt, ich mein, weil auch ziemlich lustige Leute dort waren, man wird halt extrem zum Bauern, wenn man nur mit Bauern unterwegs is (2) (...) Was heißt „Bauern“? (...) Man redet, man denkt primitiv, man

redet primitiv (...) *Aber was meinst du mit nur! Bauern?(...)* In Mistelbach sind nur Mistelbacher und Umgebung eingerückt (2) also nur Bauern, alle, also es waren glaube ich 3 Wiener in der ganzen Kaserne (...)“ (Interview 10, Seite 2)

Kameradschaft als wichtiger Bestandteil der Männergesellschaft

In einem Punkt stimmten fast alle befragten ehemaligen Grundwehrdiener überein, unabhängig davon ob man sich mit den anderen Rekruten verstand oder nicht, Kameradschaft ist nicht nur Teil eines romantischen Bildes vom Bundesheer, sondern ein reales Charakteristikum des Heeres. Fast alle ehemaligen Rekruten erlebten Situationen in denen sich die Männer untereinander kameradschaftlich verhielten.

„(...)Kameradschaft is voll da also (2) das find ich so faszinierend, weil egal obst dich jetzt verstanden hast oder nicht, oder mit dem irgendwas zu tun ghabt hast, die ham da geholfen, und das war super (2) also Kameradschaft steht ganz oben beim Bundesheer(...)“ (Interview 3, Seite 11)

„(...)ich hab mich nicht so einleben können (4) aber sehr hilfsbereit, muss ma schon sagen, also, wennst jetzt irgendwas braucht hast, ich mein, ich hab jetzt nicht so viel braucht, aber dann sinds gleich kommen, wart wir helfen dir und so (2) das war eben beim Betten machen und so, wennst unter Zeitdruck warst, da hast das Bett wirklich innerhalb kürzester Zeit machen müssen und alles hat passen müssen und: und, wenn der eine hinten nach wach, dann sind alle gleich kommen und ham dem gholfn, also es war..“ (Interview 3, Seite 4)

„Hat's Zusammenhalt gebn, ich glaub das liegt daran, dass ma irgendwie mehr zusammengeschweiß is, wenn ma im selben Zimmer is, weil wir ham etliche Samstag-Dienste mehr machen müssen, weil das Zimmer net sauber war oder so, das gschicht halt oft, und wir halt öfters als die anderen Zimmer, ich glaub das schweiß dann schon zusammen (...) (Interview 6, Seite 3)

(...) ahm, die Kameradschaft war recht okay, ma hod hoid gwusst ma kann si verlossn auf die Zimmerkollegen (...)“ (Interview 11, Seite 5)

Ein Grund für die Aufrechterhaltung von Kameradschaft ist sicherlich die große Bedeutung der Gruppe beim Bundesheer. Nicht die Leistungen des Einzelnen zählen, sondern die gemeinschaftliche Erfüllung von Aufgaben. Diese Besonderheit des Bundesheeres wurde jedoch nicht von allen Grundwehrdienern geschätzt, nachdem individuelle Bemühungen nicht anerkannt werden, kommt es zur Bestrafung aller Gruppenmitglieder, wenn die Gruppe als Einheit unbefriedigende Leistungen erbringt.

„(4) Genau, was beim Bundesheer negativ is, is das (3) dass du wenn einer einen Blödsinn macht, dass dann alle halt dran sind, das war bei mir eben so, weil kannst da denken, das es Leute gebn hat, die sich dran gehalten haben, die haben das gemacht, was dir gesagt worden ist, und: das eben so, wenn sich einer aufgeführt hat, wann alle irgendwie dran, und das fand ich schade, weil der eine hat sich Mühe gegeben, hat alles gemacht, und war dann genauso am

Arsch wie der andere, der nur Blödsinn macht, der sich an nichts hält und (2) alle sind dran. (...)“ (Interview 3, Seite 10)

„Jo, oba es is a so gwesn, soboids Ärger gebn hod mit Vorgesetzten hom scho wieder olle zomghoidn, zum Beispiel ana is vom Furtgehen hamkuma und hod des gonze Zimmer onspiebn, und am Gong heda si niederglegt und gschlofn, und wenn ihn wer dawischt hed, donn wara, donn heda Ausgangsverbot kriegt, und Strofdienst oder irgendwos und: homa in schon ins Bett einiglegt, homa hoid ollas putzt und jo, net das, ma lernt hoid a, wonn ana an Scheiss baut im Zimmer, das jeder bestroft wird vom Zimmer (2) ja.“ (Interview 11, Seite 2)

Ein weiterer Grund für den zentralen Stellenwert von Kameradschaft beim Heer ist darin zu sehen, dass sich alle Grundwehrdiener in derselben Lage befinden, und dadurch eine Gemeinschaft bilden, die sich von der Gruppe der Vorgesetzten abgrenzt.

Auch wenn die Rekruten untereinander nicht befreundet sind, gegenüber den Befehlshabern wird zusammengehalten.

3.3.2. Leben in der Männergesellschaft

Verhaltensweisen in der Männergesellschaft

Die Grundwehrdiener setzten sich wie bereits erwähnt aus verschiedenen Typen von Menschen zusammen, die zum Teil unterschiedliche Lebensanschauungen und Verhaltensmuster aufweisen. Ein Merkmal ist den Rekruten jedoch gemeinsam: Sie alle sind männlich, bis auf die wenigen in der Einleitung thematisierten weiblichen Ausnahmen. Unabhängig von anderen Faktoren, scheinen Männergruppen besondere Umgangsweisen zu entwickeln, die hauptsächlich dann in Erscheinung treten, wenn keine Frauen anwesend sind.

„Ja sicher, es wird sicher um einiges (schmunzelt) anders gred wia wann Mädls dabei san und a so, aso Manieren san ned imma do, is eh kloar (schmunzelt) oba is ned so tragisch glaub i wia ma sis vorstellt, ned so da greßte Proletenverein oda so (3) aso das nur gsoffn wird“ (Interview 1, Seite 4)

„Jo, des koma net vergleichen mitm so öffentlichen Leben, sondern sehr kumpelhaft und a mit Schimpfworten verbunden ziemlich vü, jo es is, ma nimmt hoid ka Rücksicht wirklich (2) jo, es wird hoid ka Rücksicht gnuma. (...)Jo, oba es is a so gwesn, soboids Ärger gebn hod mit Vorgesetzten hom scho wieder olle zomghoidn (...) (Interview 11, Seite 2)

Einige befragte Rekruten beschreiben in den Interviews typisch männliches Gruppenverhalten als besonders „primitiv“ und „niveaulos“. Im Gegensatz zum zivilen Leben wird kein großer Wert auf Manieren und Höflichkeit gelegt, die jungen Männer scheinen es

zu genießen, dass beim Bundesheer zumindest in dieser Hinsicht keine Kontrolle auf sie ausgeübt wird und sie sozusagen Narrenfreiheit haben.

„(...)irgendwie waren sie nicht sehr (2) niveauvoll und das mein ich zum Beispiel, in der Grundausbildung, und deswegen, war's irgendwie nicht so angenehm mit Burschen in einem Zimmer und so, weil eigentlich da kommt nur Blödsinn raus, eigentlich. (...) *Was für Blödsinn?* (...) Na: , jetzt, wo, jetzt, na geh, boi, jetzt irgendein gezieltes Beispiel, naja wenn du (4) (...) *Naja, die Umgangsweise untereinander?*(...) Ja, irgendso aufführen und so, obszön und so alles, ich glaub das hätten sie nicht gemacht, wenn ein Mädchen dabei gewesen wäre (3) und solche Dinge halt (4) und nackt irgendwie herumgerennt am Gang und so (4)“ (Interview 2, Seite 4)

„(...) es waren mehrere Zimmer, zwischen 15 und 20 Leuten jeweils, wir waren etwa 25, wir waren das größte, und wir waren der größte Saustall, es war irgendwie so, dass alle Leute, die in unserem Anfangsbuchstabenbereich drinnen waren bei den Namen, die waren extrem unordentlich einfach, und extreme Owizahrer, die sind immer erst, Tagwache war ja um 6 Uhr, die sind immer erst um 7 aufgestanden, bis dahin drin gelegen, die ham dann natürlich kein Frühstück mehr kriegt, weil Frühstück is ja immer zwischen 6 und 7, da hama dann die Restl zamgessn, die herumlegen san (...)“ (Interview 6, Seite 3)

Abgesehen von der Abnahme „ordentlichen“ Verhaltens, macht es den Anschein als wäre das Bundesheer prädestiniert für das Aushecken von Streichen und anderen Unsinnigkeiten. Gegenseitiges Ärgern entsteht durch die Langeweile beim Heer, den hohen Stellenwert der Hierarchie, und durch Übermut, der für junge Männer, bei denen der Abschluss der geistigen Pubertät meist noch in weiter Ferne liegt, natürlich ist. Streiche erfüllen eine ähnliche Funktion wie Alkohol beim Bundesheer, wissen die Rekruten nichts mit ihrer Zeit anzufangen, gehen sie unnötigen, aber ablenkenden Beschäftigungen nach. Geärgert werden immer jene Rekruten, welche erst seit kurzem mit dem Grundwehrdienst begonnen haben. Alter, Bildung oder andere Faktoren spielen hier keine Rolle, nur der Einrückungstermin entscheidet bei der Auswahl potentieller Opfer. Weil man sich aufgrund dieser „Tradition“ während des gesamten Grundwehrdienstes meist in beiden Rollen wieder findet, werden Streiche und Hänseleien nicht besonders ernst genommen. Außerdem handelt es sich bei den Streichen im Großen und Ganzen um harmlose Aktionen.

„(...)wonn wieda Neiche eigruckt san, dann neich und so und wau der is so lästig dann hama hoid amoi anem den Spint umdraht...weil a uns irgendwie am Orsch gonga is, owa wor nie wos erntes osa so oarge Streiche oder so, so Klanigkeiten wonn einem fad is (3) so das ma hoid irgendwelche Briefe schreibt dass a so ongsöffn wor und das des a Nochspü hod oda so (3) oba ois hoid per Gaudi (3) is nix ernstes gewesn eigentlich“ (Interview 1, Seite 4)

„Ja, der Umgangston is etwas, Trottel hier, Trottel da, etc. ma red mit Schimpfwörter zueinander und (2) das nimmt ma einfach so auf, oba es is meistens eh net ernst gemeint (3) manchmal schon, aber nicht immer, gemein is, wemma Leute mit Essen beschießt“ (Interview 6, Seite 2)

Kommunikation in der Männergesellschaft

Ebenfalls charakteristisch für die Umgangsweisen unter jungen Männern beim Heer sind ihre Gesprächsthemen und Formen der sprachlichen Ausdrucksweise.

Als wichtigste Gesprächsthemen geben die Befragten Trink- und Frauengeschichten an.

Daraus lässt sich folgern, dass diese Themenkomplexe für die Grundwehrdiener große Bedeutung haben. Vielleicht werden Frauen und Alkohol auch deshalb gerne und oft in Unterhaltungen angesprochen, weil derartige Themen als „cool“ unter 20-jährigen Männern gelten. Hat man viele aufregende Trink- und Frauengeschichten auf Lager, so wird man als Mann mit Lebenserfahrung und Reife angesehen. Möglicherweise hängt die häufige Thematisierung von Frauen und Alkoholkonsum in Gesprächen auch damit zusammen, dass es sich dabei um Themen handelt die alle jungen Männer betreffen, auch wenn sie sich hinsichtlich Schulbildung und Lebenseinstellungen unterscheiden.

Da die Rekruten aber meist sehr viel Zeit miteinander verbringen, während sowie auch nach dem Dienst, führen die Gespräche selbstverständlich von Frauen und Alkohol zu vielen anderen Themen. Nach dem Grundwehrdienst kennen die ehemaligen Rekruten oft die ganzen Lebensgeschichten ihrer Kameraden.

„(...) so halt die Themen waren eher recht einfältig, aber eine schlimme Zeit wars, aso nicht so dass es unerträglich geworden is halt, die Manieren ham auch nachgelassen (lacht) sag mas halt so, ja, aber halt so schlimm war's nicht. (...) *Und welche Themen wurden da angesprochen?* (...) Alles von (lacht) trinken, Frauen (lacht) und halt ja die ganzen Erfahrungen die sie halt gesammelt haben in ihrem Leben, die coolen Sachen die sie da erlebt haben und die orgen Sachen die sie dort erlebt haben und ja, jeder hat von seinen Freunden, seiner Freundin erzählt, was sie halt machen, was sie halt arbeiten und so (3) man hat dann immer gequatscht über irgendwas, das war dann eh recht angenehm (lacht).“

(Interview 2, Seite 4)

„Das Zusammenleben war eigentlich ziemlich lässig, weil ziemlich viel geredet wurde, aso es wird halt die ganze Zeit über Frauen, Mädchen und keine Ahnung, was was ich, das kommt halt so wenn du nur mit Burschen, und dann erzählt halt jeder alles! seine komplette Lebensgeschichte, von meine Leute, von meinem Zimmer, du ich kenn alle in und auswendig (...)“ (Interview 7, Seite 4)

Eine Eigenheit der Gespräche unter Burschen ist die häufige Verwendung von Schimpfwörtern. Schimpfwörter sind aber meist nicht als solche gemeint, sondern erfüllen eher die Funktion von Füllwörtern. Es ist davon auszugehen, dass die Gründe für den Gebrauch von Schimpfwörtern ebenfalls mit Coolness und dem Verfall von Manieren im Zusammenhang stehen. Solange keine Frauen oder älteren Männer anwesend sind, erachten es junge Burschen scheinbar für unnötig einigermaßen höflich miteinander umzugehen.

3.3.3. Freizeitverhalten in der Männergesellschaft

Freizeitverhalten nach der Grundausbildung

Die Freizeitbeschäftigungen nach der Grundausbildung sind von mehreren Faktoren abhängig. Erstens von der Art der Tätigkeit, ob man sich gerade in einer spezifischen Waffengattung- Ausbildung befindet, an der Grenze dient, Gefechtsdienste zu absolvieren hat oder den Aufgaben seiner Waffengattung in der Kaserne nachgeht.

Ist die Art der Tätigkeit sehr zeitintensiv, wie zum Beispiel während Gefechtsdiensten, beschränkt sich die Freizeit pro Tag auf wenige Stunden. Auch das Dienstsysteem an der Grenze ist für die Grundwehrdiener sehr ermüdend, was dazu führt, dass die Freizeit fast ausschließlich schlafend verbracht wird.

„Nein, während des Bundesheers is da, an der Grenze (3) geht das nicht wirklich, weil du musst dich schon ausschlafen, weil wie gesagt, 4 Stunden schlafst, das is nicht wirklich, dann kommst heim und bist froh, dasst wieder zuhause bist und so. (...)Nein, also (2) ich war laufen (lacht) und: wie gesagt, du hast 12 Stunden Dienst, dann hast du 6 Stunden Ruhe gehabt, das war's dann schon, also 12 Stunden Dienst und die 6 Stunden, da musst dann Körperpflege machen, also hab ich dann 4 Stunden Schlaf gehabt, dann stehst auf, hast wieder 12 Stunden Dienst, also während des Grenzdienstes hast du keine Zeit irgendwas mit jemandem zu machen. (...)“ (Interview 3, Seite 5)

„Da (*Grenze*) bin ich dann immer nachhause gefahren und hab mich entspannt, manche sind auch dort geblieben und haben nur geschlafen (...)“ (Interview 6, Seite 9)

„(...) jo, auf der Grenz des wor wieda a horte Zeit, do is ma nur jeden dritten Tog ham, aso 3 Tog Dienst, 1 Tog ham, in 24 Stunden host ham vorn miassn und in genau 24 Stunden hod ma wieder durt sei miassn (3) und: do is ma eigentlich gor net furtkema (...)“ (Interview 11, Seite 1)

Je nachdem welche Tätigkeiten ausgeübt werden, hält man sich als Rekrut an verschiedenen Orten auf, die sich in unterschiedlich großer Entfernung von der Heimatortschaft bzw. -stadt befinden. Die Distanz zum Wohnort ist demnach der zweite das Freizeitverhalten beeinflussende Faktor. Besteht aufgrund geringer Entfernung und ausreichender Zeit die Möglichkeit nach dem Dienst unter der Woche nachhause zu fahren, dann verbringen die Präsenzdiener ihre Freizeit vornehmlich zu Hause.

Insbesondere diejenigen, welche sich in einer Beziehung befinden, fahren so oft wie möglich nachhause, um ihre Freundin zu besuchen. Der Beziehungsstatus ist somit ein weiterer Faktor, der auf das Freizeitverhalten der Rekruten Einfluss nimmt.

„Jo es wor sicher obhängig davon ob ana hamgföhrn is oder net, wer a Freindin ghobt hot (...)“ (Interview 11, Seite 2)

Nur für wenige der interviewten ehemaligen Rekruten zahlte es sich aufgrund der großen Distanz zum Wohnort aus während der meisten „Phasen“ des Grundwehrdienstes nach dem Dienst die Heimreise anzutreten und die Nacht zuhause zu verbringen. Die meisten erzählten die Freizeit unter der Woche, ähnlich wie während der Grundausbildung, im Soldatenheim der Kaserne verbracht zu haben.

Zusätzlich zum Soldatenheim nahmen die Rekruten aber auch hin und wieder die Möglichkeit in Anspruch die Kaserne zu verlassen, um in der nächst gelegenen Ortschaft bzw. Stadt in Lokalen oder Diskotheken fort zu gehen und Alkohol zu konsumieren.

Einige verbanden die Saufabende außerhalb der Kaserne auch mit Bordellbesuchen.

Alkoholkonsum ist also eine zentrale Freizeitbeschäftigung von Grundwehrdienern, wenn sie ihre Freizeit in der Kaserne beziehungsweise in Kasernen-Nähe verbringen.

Als Grund für diese bevorzugte Freizeitaktivität geben die meisten Interviewten an, keine alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten während des Grundwehrdienstes gehabt zu haben. Und selbst wenn es in Kasernen Freizeitangebote wie Fitnesscenter oder Büchereien gab, wurden diese nur selten von den Präsenzdienern in Anspruch genommen. Es scheint, als wäre der Großteil der ehemaligen Rekruten gar nicht besonders daran interessiert gewesen sich „sinnvolle“ Beschäftigungen zu suchen.

„(...) es gibt in der Kaserne auch Freizeitaktivitäten, sie ham, in Mautern ham sie eine Freizeitbörse, das is ein großer Videoverleih im Prinzip, man geht hin und kann sich bis zu 3 Videos ausleihen, die kann man 1 Woche ausborgen, die kann man zwar nicht verlängern, aber das is nicht so, sie haben eine ziemlich gute Auswahl, es gibt ein Fitnessstudio, es gibt eine Bücherei glaub ich, die hab ich aber noch nie gesehen, ahm, und auch so andere Sachen, man kann sich Fahrräder ausleihen etc., also wenn man nicht dort wohnt, dann kann man in der Wachau zumindest Radfahren gehen, sich Radln ausleihen, sie wollen halt, dass sich die Leute nicht fadisieren (2) (...)“ (Interview 6, Seite 5)

„Jo hods a gebn, wir hom dann in Hörsching a Fitnesscenter ghobt direkt glei bei der (3) wor bei der Sanianstolt wor die donn dabei und do soma ob und zua hingonga, oba do hod ma si am onfang mehr furgnuma ois wie ma dann wirklich hingeh.“ (Interview 1, Seite 6)

Am liebsten verbringen die Grundwehrdiener ihre Freizeit unter der Woche zuhause beziehungsweise plaudernd, Spiele spielend und Alkohol trinkend im Soldatenheim oder in Lokalen in der Kasernenumgebung.

„ja eigentlich san imma olle hamfahrn, außer wir hom uns hoid vorher was ausmacht gemma hoid am Abend fort donn bleib ma hoid no in da Kasern und donn fohrt ma hoid no kurz aussı bissl was einkaufn Alkohol und dann setzt ma si hoid gmiatlich in den Aufenthaltsraum, schaut fern, trinkt a bissl was, nocha geht ma hoid furt wenns an gfreit.“ (Interview 1, Seite 5)

„(...) bei mir wors anfoch so, dass mei Heimatort 100 Kilometer weg wor, des hast i bin nur am Wochenende meistens heimgefahren (2) und deswegn hob i a oft durt was unternommen,

und hob in da Kaserne schlofn miassn, des hast, wir san am Obend furtgongen, weil: i man irgendahhh, irgenda Beschäftigung muas ma si jo nehmen, ma hot die (2) komischten Sochn, wos ma sunst sötn, oda gor nie mocht, jetzt Computer Spün zum Beispü bis zum Obend oda gonz, zwa moi die Woche pokern, oder hoid a por Bier dazua tringa, des Bier is irgendwie a scho vo Onfong on zur Gewohnheit mitgekommen, man kann also sogn (2) des Biertrinken ghort fost dazua irgendwie, weil ma irgendwas ols Beschäftigung braucht (...)"

(Interview 5, Seite 2)

„(...) die sind im Aufenthaltsraum gesessen der Kompanie, und da hat's so Bier, eine Flasche Bier um 80 Cent gegeben, das is so Standard-Preis vom Bundesheer etwa (2) und das war meistens bis Mitternacht, offiziell, wir sind meist bis um 1 blieben und ham ferngschaut, vornehmlich so Sachen wie Happy Trees auf MTV oder irgendwelche DVDs, und: (2) oder pokern, so haben wir meistens den Abend verbracht (...)" (Interview 6, Seite 4)

Am Wochenende fahren die meisten Grundwehrdiener nachhause und verbringen ihre Freizeit mit alten (Schul-)Freunden. Die Freizeitgestaltung am Wochenende während des Wehrdienstes unterscheidet sich bei den meisten Rekruten demnach kaum von der Art und Weise wie die Freizeit vor dem Präsenzdienst freitags und samstags Abend verbracht wurde.

„(...)du warst irgendwie froh, wenn du dann irgendwie deine anderen Freunde (2) triffst am Wochenende, jetzt während des Bundesheeres, und weil du bist eh mit denen, mit denen bist eh immer zam (...)" (Interview 3, Seite 6)

„Nein, nein, nein, so eigentlich unter den Grundwehrdienern is ma am Wochenende gar nicht fortgegangen, aso mit den Kollegen, sondern eigentlich nur mit den alten Freunden aus der Schule, ja.“ (Interview 9, Seite 2)

In der Kaserne bleiben am Wochenende lediglich jene Grundwehrdiener, welche in Kasernen untergebracht sind, die sich sehr weit entfernt von ihrem Wohnort befinden. Für diese Gruppe von Grundwehrdienern zahlt sich die Heimfahrt aufgrund der langen Dauer nicht einmal am Wochenende aus. Die Freizeit verbringen diese Präsenzdienner genauso wie unter der Woche, das Fortgehen und Alkoholtrinken wird allerdings etwas exzessiver betrieben, weil am nächsten Tag die Möglichkeit besteht auszuschlafen.

„(...) wir hatten 3 Oberösterreicher bei uns, oder irgendwo aus der Steiermark kamen (2) die ham (3) die waren ziemlich oft besoffen, und sind auch ziemlich viel fortgangen, weil sie natürlich nicht nachhause gekommen sind, aso, sich die Zeit irgendwie vertreiben“ (Interview 7, Seite 5)

„(...) die wos vo Oberösterreich worn, die san am Wochenende a immer durten bliebn (2) aso (2) san scho sehr häufig furtgonga.“ (Interview 11, Seite 2)

3.3.4. Die (fehlenden) Frauen in der Männergesellschaft

Frauen, die in die Männergesellschaft eindringen

In den Gesprächen mit den ehemaligen Rekruten spiegelt sich die „Nichtexistenz“ von Frauen, selbst wenn sie im Bundesheer tätig sind, wider.

In einigen Interviews werden zwar Frauen als Rekrutinnen, und in einem Gespräch, als Vorgesetzte erwähnt, sie werden allerdings kaum als permanenter und wichtiger Bestandteil des Bundesheeres wahrgenommen. Ohne die Rolle der Rekrutinnen zu werten, sprechen die Befragten über Grundwehrdienerinnen als kleine Gruppe, die kaum Kontakt zu den männlichen Rekruten hatte, und den Präsenzdienst auch nicht bis zum Ende durchzog. Dadurch dass die Frauen meist nicht lange beim Bundesheer blieben und ihre Freizeit ohne Männer gestalteten, kamen sie auch als Trinkpartnerinnen für die männlichen Grundwehrdiener nicht in Frage.

Alkoholkonsum während des Heeres scheint demnach eine rein „männliche“ Angelegenheit zu sein. Selbstverständlich müsste diese Annahme aber noch empirisch überprüft werden, da im Rahmen dieser Arbeit ausschließlich männliche Rekruten über ihr Trinkverhalten befragt wurden.

Ein Grund für die soziale Distanz zwischen den Geschlechtern kann in der räumlichen Trennung von Männern und Frauen gesehen werden, die gesetzlich vorgeschrieben ist. Die männlichen Grundwehrdiener leben neben den weiblichen Rekruten, jedoch nicht „mit“ ihnen.

„Ah, i sog amoi, des muas i a bissl eingrenzen, lauter Burschen worns net, es wor: i glaub i hob zwei Frauen kennen gelernt während des Bundesheeres, und ane is sogar bei mir bei da Ausbildung gssenn und wir worn jo nur 7, 8 Leute, die von Mautern zur Ausbildung kuman sin, und a boa ondere vo wo anders hoid, und deswegn hob i sie gekannt, des hast, oba sie wor eh so fost wia a Monn o (schmunzelt) i sog jetzt amoi is des eher a net a Grund.(...)“
(Interview 5, Seite 3)

„Es is ungewohnt, ja, es is aber net so, dass da nur Buben san, wir ham ein Mädchen ghabt, die war vor uns schon da und die war Sanitäter, die is dann aber ausgeschieden, weil sie schwanger geworden is, und hat dann halt also nicht mehr dabei sein dürfen, ganz normal Schwangerschaftsurlaub eben, und die hab ich dann, die is erst wieder zurück gekommen wie ich schon wieder weg war (...) deshalb war sie nicht so präsent zu uns, ich weiß nur dass die Frauen ein eigenes Badezimmer ghabt haben bei uns in der Kompanie und ein eigenes Zimmer, das sie selber putzen ham müssen alles, und wo wir ihnen manchmal gholfn haben, aso wenn sie zum Beispü, in unserem Badezimmer, bei uns war alles nagelneu, wir waren die einzige Kompanie, die alles neu gehabt hat, neues Badezimmer und alles, und wir ham ein Schlauch ghabt zum Abspritzen und die ham überhaupt nix ghabt, die ham alles schrubben müssen und so, und wir ham ihnen halt den Schlauch durch den halben Gang gelegt (2) dass sie auch a bissl davon profitieren können (2) das is ganz kameradschaftlich glaub ich (...)“
(Interview 6, Seite 3)

„Jo Frauen homa a beim Bundesheer ghobt (2) und da san oba ziemlich vü, des is jo freiwillig, während der Grundausbildung hobn ziemlich vü aufghert, poi son dabei bliedb, san oba eher, mitm Alkohol hom die net mitgmocht (3) die worn do eher strikter, hobn sie dron ghoidn (...)“ (Interview 11, Seite 6)

Neben der Gruppe der Grundwehrdienerinnen, gibt es aber auch Frauen, die den Rekruten als Vorgesetzte begegnen, was jedoch äußerst selten vorkommt, im Rahmen dieser Studie, bei einem einzigen Befragten. Bei den Frauen als Befehlshaberinnen verhält es sich aber ähnlich wie bei den weiblichen Präsenzdienern, sie sind zwar real und anwesend, jedoch wird ihnen nicht die gleiche Rolle wie den männlichen Kollegen zugeschrieben.

Zumindest die Erwartungen, welche die Rekruten mit dem Verhalten von weiblichen Vorgesetzten verbinden, unterscheiden sich von jenen, die an Männer in gleicher Position gestellt werden. Widerspricht die Realität dem Bild der Frau als Vorgesetzte, so wird dieses revidiert, und die befehlshabende Frau mutiert zu einem respektierten, jedoch auch geschlechtslosen Wesen. Entscheidend ist nicht mehr das Geschlecht, sondern nur die Autorität und das Verhalten *des* Vorgesetzten.

„(...)vor allem in der Grundausbildung wo du wirklich schon hinkommst und wirklich nicht weißt was dich erwartet, so die ganzen Geschichten die du hörst, das soll grausam gewesen sein, aber, bei uns war's so dass wir die einzige AusbildnerIN hatten, die's in Österreich gibt. (...)Und da hab ich mir auch schon gedacht ah, dann is ein bissl lockerer oder- ja und dann (2) im Endeffekt war's schon ziemlich anstrengend (...)“ (Interview 2, Seite 2)

Frauen abseits der Männergesellschaft

Außerhalb der Kaserne gibt es zwei Frauengruppen, die für die jungen Männer während des Grundwehrdienstes besonders relevant sind. Freundinnen und Prostituierte bzw.

Tänzerinnen werden von den Rekruten als „normale, weibliche“ Frauen wahrgenommen.

Schließlich halten sie sich nicht innerhalb der Männergesellschaft auf, obwohl sie einen gewissen Bezug zum Bundesheer haben. Im Gegensatz zu Rekrutinnen und weiblichen Vorgesetzten stellen Freundinnen und Prostituierte das Gegenteil von Männlichkeit, Härte und vielen weiteren Bundesheer-Charakteristika dar, wobei natürlich zwischen den beiden Frauengruppen unterschieden werden muss.

Freundinnen werden verehrt und geliebt, sie erfüllen die Funktion des Bindeglieds zwischen dem Alltag beim Bundesheer und dem Leben in der „normalen Welt“, sie fungieren daher gleichermaßen als Stütze und Korrektiv.

„Wa, irgendwie war nicht ganz meins, ich mein (lacht) ich weiß nicht, das war irgendwie (3) ich mein, ich hatte zu dem Zeitpunkt keine Freundin, und das war eben, das is das eigentliche was beim Bundesheer, so is es, du bist mit lauter Typen zam (2) und: was machst du nachm Dienst, zum Beispiel ich kann mich nur an die Grundausbildung erinnern, nach 13 Stunden und so, (3), dann telefonierst du mit der Freundin und so und das lenkt dich ab, dass du (3)

mit einem weiblichen Wesen Kontakt, in Kontakt kommst, ja, aber bei mir, für mich war's jetzt so, ich weiß nicht, es war, (3) ich mein, es war nicht ganz einfach, wie gsagt, jetzt nicht weil's Burschen waren, einfach weil's Trotteln waren (...)" (Interview 3, Seite 3)

Einige Befragten sind sogar der Meinung, dass sich der Beziehungsstatus eines Rekruten auf dessen Alkoholkonsum auswirkt. Vereinfacht ausgedrückt: Haben Grundwehrdiener häufigen Kontakt zu ihren Freundinnen, sind sie weniger verzweifelt, und anfällig auf Alkoholexzesse als Rekruten, die während des Präsenzdienstes keine Beziehung führen. Auch wenn die Grundwehrdiener nicht in einer Beziehung sind, vermissen sie die Gegenwart von Frauen während des Wehrdienstes, welche Gründe für dieses Gefühl verantwortlich sind können die Befragten nicht erklären.

„Ja, teilweise eh leiwand, hängt halt auch von den Typen ab na, von den einzelnen Charakteren, und ja, keine Mädchen halt, das war a bissl zach (schmunzelt) (...)" (Interview 4, Seite 2)

„(...)ma gfreit si donn scho wenn ma dann wieder aussu kummt und a Mädla siagt (schmunzelt) (...)" (Interview 1, Seite 4)

Anzunehmen ist eine Mischung aus mehreren Faktoren, einen sicherlich wichtigen Aspekt, die sexuelle Sehnsucht nach Frauen, versuchen manche Grundwehrdiener durch gelegentliche Bordellbesuche zu stillen.

Prostituierte und Tänzerinnen sind die einzigen Frauen, die für Rekruten in ihrer Freizeit auf einfachem Weg immer verfügbar sind. Einfach aus zwei Gründen, erstens weil die räumliche Distanz zwischen Kasernen und Bordellen meist nicht besonders groß ist, und zweitens, weil die Frauen jederzeit für verschiedene erotische oder sexuelle Vorlieben gegen Bezahlung zu haben sind. Aber ausschließlich sexuelle Bedürfnisse und räumliche Nähe als Erklärung für Bordellbesuche von Grundwehrdienern anzuführen, wäre zu kurz gegriffen.

Auch die Männergruppe, mit der ein Bordell aufgesucht wird, und die mit einer solchen Gruppe assoziierten Charakteristika, haben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Oft steht also nicht das sexuelle Verlangen bei Bordellbesuchen im Vordergrund, sondern vielmehr der Druck der Gruppe, etwas Derartiges zu tun, um dazuzugehören.

Bordellbesuche scheinen demnach ähnlich wie Alkoholexzesse notwendige Erfahrungen im Leben eines jungen Mannes zu sein, um unter Männern als reif und erwachsen zu gelten. Es handelt sich also um Initiationsrituale, die durch die Atmosphäre beim Bundesheer an Bedeutung gewinnen und deshalb stärker gefordert werden als im alltäglichen Leben. Folgende Zitate verdeutlichen wie stark exzessiver Alkoholkonsum und Bordellbesuche miteinander verknüpft sind. Alkohol wird von den Rekruten hier höchstwahrscheinlich als Mittel zur Reduzierung der Angst und Unsicherheit vor Bordellen und den dortigen Geschehnissen eingesetzt.

„(...)Viele sind natürlich auch ins Bordell...und haun ihren Soid aussu und da herd ma donn scho Gschichtn (schmunzelt) an oim Obend ollas aussu ghaut oda gonzen Soid versoffn am ersten Tog wias ihn kriegt hom (...)“ (Interview 1, Seite 4)

„(...) Ja und da gab's dann die ärgsten Gschichten (2) einige waren im Bordell, und dann ja, in Puffs und so, mit Frauen vergnügt und so und dann betrunken zurückgekommen und (2) ja, dann mussten sie halt alle zum Rapport gehen und ja.“ (Interview 2, Seite 3)

„(lacht) ziemlich org, aber, ich mein, ich geh nicht ins Puff! aber, aber 8 Leute sind in einem Zimmer drinnen und ich schätz amal 5 Leute sind davon ins Puff gegangen (lacht) (...) Nein, nicht jeden Abend, meistens sind wir halt fortgegangen, trinken und so weiter, ich bin meistens, ich bin selten mitgegangen irgendwo, also wenn die ins Puff gehen, das interessiert mi überhaupt net, weil ich hab auch damals a Freundin ghabt, und: wie gesagt (lacht) da geht ma einfach nicht ins Puff, und: ja: dann saufen halt meistens irgendwohin, irgendwo was trinken.“ (Interview 7, Seite 4)

„Typisch is dass nochm Dienst sufurt, mitm Gwond no, Soldatengwond, ahm, in des Soldatenheim gehst, do kost des Bier glaub i die Höfte, as wost drausd kost oda no weniger, und dassd hoid an gscheiten Rausch kriegst bleibst hoid durtn, saufst bis um 10, dann gehst hoid mit da gonzen Gruppen, oder ana sauft donn nix, der fiart sie donn furt, oda du bestöst da a Taxi, donn gehst in die Oidstodt in Krems furt, trinkst hoid a meistens, am Mittwoch wor Cocktails-Night, des hast, zahl einen trink zwei, da ham si die meisten dann vernicht, dann im Vuirausch sans donn ins Bordell gfuhrn (2) und ja: die wenigsten hom si donn a Frau kafft, meistens homs as nur strippen lossen oder so, und donn hoid direkt, des Bordell is so am Hamweg glegen, dann hoid vom Bordell ham in die Kasern (2) des wor a typischer (...)“ (Interview 11, Seite 5)

Die Erwähnungen von Frauen in den Interviews haben gezeigt, dass Frauen während des Grundwehrdienstes zwar nicht gänzlich aus dem Leben der jungen Männer verschwinden, jedoch weniger präsent und einflussreich sind, als in der Zivilgesellschaft, wo die meisten Männer tagtäglich mit unterschiedlichen Typen von Frauen konfrontiert sind.

3.3.5. Das Trinkverhalten von Vorgesetzten

Das Trinkverhalten von Vorgesetzten war nicht Bestandteil des Leitfadens.

Nichts desto trotz wurde das Thema in 7 der 11 geführten Interviews von den Befragten angesprochen, und sollte aus diesem Grund Erwähnung in der Arbeit finden, auch wenn der Fokus auf dem Trinkverhalten von Grundwehrdienern liegt.

Bei folgender Charakterisierung des Trinkverhaltens von Vorgesetzten handelt es sich hauptsächlich um Unteroffiziere, also die Gruppe von Vorgesetzten mit dem häufigsten unmittelbaren Kontakt zu Grundwehrdienern.

Da einige Erzählungen der Interviewpartner aber auch Offiziere oder Vorgesetzte anderen Ranges beinhalten, möchte ich diese nicht gänzlich aus der Beschreibung ausschließen. Aufgrund des ähnlichen Trinkverhaltens der verschiedenen Vorgesetztengruppen halte ich es für weniger sinnvoll diese einzeln zu behandeln und behalte deshalb auch die Bezeichnung „Vorgesetzte“ ohne weitere Differenzierungen bei.

Der Alkoholkonsum der Vorgesetzten lässt sich nicht auf bestimmte Tageszeiten, Beschäftigungen oder Anlässe beschränken. Die ehemaligen Rekruten berichten von Alkoholkonsum vor, während und nach dem Dienst. Das Zusammenleben der Grundwehrdiener mit ihren Vorgesetzten in der Kaserne ermöglicht schließlich Beobachtungen des Verhaltens von Vorgesetzten auch außerhalb ihrer Dienstzeiten. In der Freizeit scheint das Trinken einer der beliebtesten Beschäftigungen der Vorgesetzten zu sein. Konsumiert wird Alkohol meistens im Kreise von Personen gleichen Ranges, Durchmischungen der Vorgesetzten-Gruppen sind jedoch ebenfalls möglich. Nicht selten kommt es sogar zu gemeinsamen Trinkabenden zwischen Vorgesetzten (meist Unteroffizieren) und Grundwehrdienern. Diese „Trinkkonstellation“ ist vor allem in zwei Phasen des Präsenzdienstes besonders häufig, während der Grundausbildung und während der Abrüstung.

Gemeinsamer Alkoholkonsum von Vorgesetzten und Grundwehrdienern in der Grundausbildung

In der Grundausbildung besteht, bedingt durch die Ausbildungsziele in den ersten Wochen des Grundwehrdienstes, ein intensiver Kontakt zwischen Unteroffizieren und Rekruten, wobei die Art der Beziehung als sehr inhomogen in Bezug auf Macht beschrieben werden kann. Dieses ungleiche Machtverhältnis empfinden die Rekruten als ungewohnt, unangenehm und erniedrigend, wodurch sich eine problematische Beziehung zu den Vorgesetzten entwickeln kann. Beim Versuch derartigen Entwicklungen entgegenzuwirken, kommt Alkohol als Mittel der Harmonisierung ins Spiel. Unteroffiziere laden die Rekruten auf alkoholische Getränke ein, um sich für ihre oftmals grausamen Verhaltensweisen während des Dienstes, die ihr Beruf jedoch erfordert, zu entschuldigen. Das gemeinsame Trinken in der Freizeit schafft einen gewissen Ausgleich für die Beziehungskonflikte während der Ausbildung, weil dadurch auch eine andere, „menschlichere“ Seite der Vorgesetzten kennen gelernt werden kann.

Diese zeitlich befristete Solidarisierung der Unteroffiziere mit den Rekruten macht die Beziehung für beide Gruppen etwas erträglicher.

„(..)Und dann a mit di eigenen Ausbüdern was trinken gehen und die hom dann einglodn, hom sie mehr oder weniger entschuldigt das so hart sei miasn (schmunzelt) ja aber is hoid so,

sie gfrein sie a ned dass da in die Kasern kuma san wös do hoid a bissl schärfer ogonga is (...)“ (Interview 1, Seite 1)

Alkohol wird aber nicht nur zur Wiedergutmachung eingesetzt, sondern ist auch ein wichtiges Mittel zur Belohnung während des gesamten Grundwehrdienstes. Erbringen die Rekruten die geforderten Leistungen, dann wird ihnen gelegentlich ein alkoholisches Getränk spendiert. Ob diese Art der Belohnung für die Grundwehriener überhaupt erfreulich ist, steht nicht zur Debatte. Es wird also von vornherein davon ausgegangen, dass jeder junger Mann beim Bundesheer gerne Alkohol trinkt. Wer sich bisher nicht viel aus Alkohol gemacht hat, lernt auf diese Weise Alkohol als etwas Positives, Erstrebenswertes kennen.

„(...)und am letzten Abend (*Anm. Feldwoche, Grundausbildung*) zum Beispiel da hams uns dann Bier ausgeteilt, jedem einmal eins, Unteroffiziere auch, und dann hama mal gsungen, und die Leute die am besten gsungen ham, ham halt ein Belohnungsbier bekommen, ja, das war oft so üblich (...)“ (Interview 6, Seite 8)

„(...)der Kommandant war bei mir bei der Grundausbildung, hat mit mir auch den Marsch gemacht und: den längeren Marsch halt, und der hat mit denen getrunken, das is bei dem üblich gewesen, der hat bei uns, als wir vom Marsch zurückgekommen, weil wir so brav marschiert sind, jedem im Soldatenheim ein Bier spendiert, und ja, das is bei denen genauso gewesen, der hat sie alle eingeladen, seine ganze Gruppen, seine 6 Leute, und is mit denen ins Dorfwirtshaus gegangen, ja und der Kommandant is halt auch mitgegangen, wahrscheinlich hat er auch was getrunken (...)“ (Interview 6, Seite 10)

Gemeinsamer Alkoholkonsum von Vorgesetzten und Grundwehrienern in der Abrüstungszeit

Die zweite Phase des Grundwehriendienstes, in denen Vorgesetzte und Rekruten gemeinsam Alkohol konsumieren, ist in den Wochen bzw. Tagen vor der Abrüstung. Insbesondere während der Abrüstungsfeier kommt es nicht selten zu Ausschweifungen, an denen fast immer auch Vorgesetzte beteiligt sind. Bei diesen Feiern trinken Grundwehriener und Vorgesetzte meist extrem viel Alkohol und verhalten sich dann auch dementsprechend. Der Rausch und dessen auflockernde Wirkung bei beinahe allen Beteiligten bedeutet eine Angleichung der Verhaltensweisen und Machtpositionen. Erstens dürfen beide Gruppen so viel Alkohol konsumieren wie sie wollen, weil die Abrüstungsfeier eine Ausnahmesituation darstellt, in der die Rekruten nicht von den Vorgesetzten bevormundet werden. Zweitens begeben sich die Vorgesetzten durch das Trinken bis zum Rausch in einen Zustand, der dem der Rekruten gleicht, diesen manchmal sogar an Stärke übertrifft, was einen zunehmenden Kontroll- und Machtverlust der Vorgesetzten gegenüber den Grundwehrienern zur Folge hat. Im Rauschzustand sind auch die Vorgesetzten nicht mehr Herr ihrer Sinne und somit in gewisser Weise den Präsenzdienern ausgeliefert. Man kann also von einer Rollenangleichung bzw. von einem kurzfristigen Rollentausch sprechen.

Den Vorgesetzten ermöglicht die Rollenangleichung ausgelassenes Feiern, den Rekruten zusätzlich auch einen Machtgewinn.

„(...) beim Obrüsten, da san jo dann olle beinand und dann wird donn scho ziemlich gsoffn und dazu kuma donn a no die diensthabenden Offiziere und sogn jo passt eh (...)“ (Interview 1, Seite 5)

„(...) oba es hot eigentlich eh kane Auswirkungen mehr ghobt zum Schluss, die Strenge wird a nur spüd vo die Vorgesetzten am Onfong, am Schluss sans a fost wia Freind, ma kann a Scherze mochen mit eina und jo (...)“ (Interview 11, Seite 4)

„(...)es ist zum Beispiel damit ausgeartet, dass der Hauptmann sich auf den Sessel gestellt hat, und mit uns Kompanielieder und lauter so lustige Lieder, die wir beim Lagerfeuer auch getrunken, äh, gespielt, äh, gesungen haben auf der Feldwoche, und hat zum Beispiel mit seiner Hand die Lautstärke reguliert, mit seiner rechten Hand ausgestreckt in die Höhe, das schaut a bissl komisch aus (2) Hitler-Gruß im Prinzip, auch wenn er's anscheinend selbst nicht gewusst hat, und wir ham das alles natürlich gefilmt, aber er hat das anscheinend nicht mitgekriegt und wir ham uns ziemlich alle totgelacht (...)“ (Interview 6, Seite 7)

Beurteilung des Trinkverhaltens der Vorgesetzten

Alle interviewten ehemaligen Grundwehrdiener hatten den Eindruck, als würden die Vorgesetzten beim Bundesheer wesentlich mehr Alkohol konsumieren als die Rekruten selbst. Das Trinken der Vorgesetzten während der Dienstzeit wird von den Wehrdienern in Abhängigkeit von der Häufigkeit, Alkoholmenge und den jeweiligen Aufgabenbereichen beurteilt. Für bedenklich halten sie täglichen Alkoholkonsum vor und während des Dienstes bei Vorgesetzten die für verantwortungsvolle Tätigkeiten zuständig sind. Als Beispiel seien hier Chirurgen im Heeresspital genannt, die alkoholisiert Operationen durchführen, oder Vorgesetzte an der Grenze, die durch Abwesenheit Chaos im Stützpunkt verursachen. Schockierend sind für die Rekruten demnach suchtartiges Trinkverhalten von Vorgesetzten bzw. die negativen Auswirkungen von erhöhtem Alkoholkonsum auf die Arbeit, die dann meistens die Grundwehrdiener betreffen.

„(...)wos mi hoid wirklich gschreckt hod is dass Alkoholiker als Ärzte tätig waren, dass haben uns unsere Ausbildner gsagt..wann die dort operieren und dei hob nix trunga hom donn zitterns mit di Händ do hob i ma scho docht bahh (4) weil donn hoid doch a por Operationen dort waren.“ (Interview 1, Seite 5)

„(...)der Kommandant is halt auch mitgegangen, wahrscheinlich hat er auch was getrunken, braucht eh nicht selbst fahren, hat eh einen Fahrer, der is auch damals auf den örtlichen Feuerwehrball gegangen, und war die ganze Nacht nicht verfügbar, was zu einem ziemlich Chaos im Posten geführt hat, weil ohne Kommandant, der zweite Kommandant is auf Zogdi gewesen, den durft ich auch heimfahren amal, 24 Stunden lang, und, man braucht nämlich einen Unteroffizier mindestens um das Magazin von einer Waffe zu wechseln, weil das dürfen Grundwehrdiener angeblich nicht, obwohls eh nicht so besonders schwer is, wenn man

in den Stützpunkt hinein geht, muss das Magazin mit der Munition getrennt von der Waffe verwahrt werden, das entladen bzw. laden der Waffe muss unter Aufsicht eines Unteroffiziers oder zumindest Chargen erfolgen, das hat damit zu tun, dass es so viele Unfälle dabei gibt, und das die Leute ja kein Blödsinn dabei treiben, und da habens sich halt die Leute nicht getraut, das selbst zu machen, und da is halt alles stillgestanden, das heißt es hat keiner was machen können, es hat keinen Wachwechsel gegeben (...)

(Interview 6, Seite 10)

Alkoholkonsum von Vorgesetzten während Routinearbeiten in der Kaserne oder in deren Freizeit finden die Rekruten hingegen belustigend. Geschichten über betrunkene Vorgesetzte tragen zur Unterhaltung unter den Grundwehrdienern bei. Der einzige als negativ wahrgenommener Aspekt ist hier die durch Alkohol verursachte erschwerte Einschätzbarkeit der Reaktionen von Vorgesetzten.

„(...) ah, bei den Unteroffizieren gibt's teilweise sehr viele Alkoholiker, ah, als, als Wachsoldat hab ich das erlebt, da steht ma beim Tor na, ähm, Tordienst muss ma angeben die Fahrzeuge und Personen die rein und raus wollen, die muss ma kontrollieren, das heißt Kontrolle und so weiter, da is amal um, aso gegen Dienstschluss, um 16 Uhr 15 a Vizeleutnant vom Kompaniegebäude ausgetreten knallt natürlich voll gegen den Baum na, der fünf Meter daneben steht, vom Tor gelegen bis zu mir her, geht raus okay, nach 5 Minuten kommt der Zugführer, knallt gegen denselben Baum, ich hab mich irrsinnig abghaut, ich bin wirklich da oben gstandn und hab mich totglacht, torkerlt wieder nach vorne, geht ham, okay, so is weitergangn.“ (Interview 4, Seite 3)

„(...) und natürlich wenn du unter der Woche Chargen-Dienst gehabt hast, oder so, dann is dir irgendwann um 3 Uhr in der Früh der Zugskommandant betrunken entgegengekommen und hat, hat dich angelacht, mit dir noch ein paar Worte gewechselt, oder angeschrien (lacht) je nachdem wie er gelaunt war, halt voll betrunken (2) das is eigentlich ziemlich oft vorgekommen.“ (Interview 7, Seite 7)

„Jo ma sicht scho bei die Vorgesetzten, dass sehr viele währendm Dienst a trinken, ma riachts anfoch (schmunzelt) (...)“ (Interview 11, Seite 3)

Zum Teil schreiben die Rekruten den Vorgesetzten auch die Schuld für den erhöhten Alkoholkonsum unter den Grundwehrdienern während ihres Präsenzdienstes zu. Nach Ansicht einiger interviewter Rekruten besitzen Vorgesetzte eine gewisse Vorbildwirkung. Wird den Grundwehrdienern von Beginn an vermittelt, dass exzessives Trinkverhalten beim Bundesheer eine Normalität darstellt, so werden die Rekruten ermutigt ebenfalls viel zu trinken. Erstens ist die Hemmschwelle geringer regelmäßig und übermäßig Alkohol zu konsumieren, wenn Vorgesetzte, welche das Bundesheer repräsentieren, einen hohen Alkoholkonsum aufweisen. Und zweitens kann die große Bedeutung von Alkohol für die Vorgesetzten bei Rekruten das Gefühl auslösen, nur dann Teil der Männergesellschaft Bundesheer zu werden, wenn sie sich dem Trinkverhalten der Vorgesetzten anpassen.

„(...)aber auch die Vorgesetzten, keine Ahnung, sie haben's uns im Grunde nicht anders vorgemacht, es is zwar alles immer mit Ordnung und so weiter, aber ich hab mal gekellnert, beim, beim Herbstfest von den Offizieren, da haben sie eben die Gardisten eingeteilt, da war ich eben beim Bierausschank (2) und: die waren alle voll betrunken (lacht) keine Ahnung (...)“ (Interview 7, Seite 7)

„(...)unsere Ausbildner, die haben so einen kleinen Grillabend gemacht, aso halt vorbereitet, da durften wir die Bierdosen anschleppen, beziehungsweise hintragen und dann wie wir nachdem Wochenende zurückgekommen sind durften wir die Bierdosen und alles wegräumen, das war auch (lacht) eine nette Erfahrung.“ (Interview 2, Seite 2)

„Ah, dass die schon u 8 Uhr Früh mit der Weinflasche manchmal dasitzen, oder mim Rum oder so (2) ja. Das is dann, ja, die Vorbildwirkung, was das Bundesheer aus deinem Leben macht, wenn du länger dabei bist.“ (Interview 9, Seite 2)

Folgende Zitate machen deutlich, dass Rekruten allgemein ein vornehmlich negativ besetztes Bild von Vorgesetzten, insbesondere von Unteroffizieren, haben.

Diese eher schlechte Meinung über Vorgesetzte, die sich aus mehreren Eigenheiten von Vorgesetzten beim Bundesheer ergibt, könnte ein Grund dafür sein, dass sich die meisten der befragten Grundwehrdiener zum exzessiven Trinkverhalten der Befehlshaber äußern und dieses auch bewerten wollten. Ebenso gut möglich ist aber auch, dass das in manchen Fällen verantwortungslose Verhalten der Vorgesetzten bedingt durch übermäßigen Alkoholkonsum erst zur Entstehung dieses schlechten Bildes beiträgt.

„(...)Ja, bevor man Unteroffizier wird, das sind meistens Leute, die zu blöd sind eine Lehre zu machen, oder so was in die Richtung, ich kenn einige von denen, aso nicht persönlich aber damals, man bemüht sich um eine Freundschaft, aber die wollen immer ein bissl so auf Freund tun, und fortgehen und so weiter und dann im Endeffekt sagen sie, wir müssen euch sekkieren, weil es is unser Auftrag, aber sie genießen es schon, sichtlich, mit solchen Leuten kann man nicht richtig gut miteinander sein, das is schon etwas nervend, und: ja das stört schon.“ (Interview 6, Seite 12)

„(...)Offiziere teilweise, bei denen muss ma ganz einfach sagen, dass die noch die Gscheiteren waren, mit denen hat man auch (2) normal reden können ja, nicht so auf Befehl, is nicht so rüber kommen, dass dich abwerten irgendwie, also die haben nicht so von oben herab gesprochen, sondern ganz normal halt einfach, mit denen hast dich über irgendwelche Sachen unterhalten können, was weiß ich, mir fällt jetzt nichts ein, äh, bei den Unteroffizieren war das jedenfalls größtenteils nicht der Fall.“ (Interview 4, Seite 4)

„(...)die Unteroffiziere san sehr vergrämt, i glaub anfoch, dass des auch daran liegt, dass anfoch wissen, dass sie im Leben, zum Teil sog i, nichts erreicht hobn, um jetzt gonz böse zu sein, ja, die Jobs die durt san, manche Leute mochn wirklich wos, des stimmt, ja, oba vü Leute, die Hockn die die durt mochn is lächerlich, manche hackeln 60 oder 70 Stunden, und dei mochen sie a schens Leben und verdienen trotzdem a guats Göd (2) es is glaub i net lebenserfüllend (...)“ (Interview 5, Seite 9)

Welche Ursachen liegen dem Trinkverhalten von Vorgesetzten zugrunde?

Als Gründe für Alkoholkonsum von Vorgesetzten auch während der Dienstzeit nennen die ehemaligen Rekruten Unterbeschäftigung und Trägheit. Alkohol wird also vornehmlich aus Langeweile und fehlender Motivation anderen Tätigkeiten nachzugehen (wie zum Beispiel Sport) getrunken.

„(...)und ja: bei die wos fix ongstöd san, aso bei die Soldaten, ahm, sie hobn jo wirklich ka Aufgabe eigentlich, sie sitzen wir wirklich nur herum den gonzen Tog, trinken hoid heimlich oda a net heimlich, vo monche kriegt mas mit, und: meistens donn bei die ödan Vizeleutnant, umso höher der Rang, umso mehr siacht ma hoid dass zum Alkohol verfoin, entweder sie san ziemlich sportlich, sie nutzen die Möglichkeit beim Bundesheer Sport zu mochen, weis jo echt jeden Tog 2 Stunden Sport mochen während da Orbeitszeit, die ondan genga hoid glei ins Soldatenheim oder ins Offizierskasino und trinken hoid durt.(...)“ (Interview 11, Seite 3)

„(...)bei den Unteroffizieren, die haben sich teilweise schon am Vormittag zugeschüttet, weil's nix zum Tun ghabt haben, keine Ahnung, vielleicht sind's unterbeschäftigt, was weiß ich, wird schon sein Grund haben.“ (Interview 4, Seite 4)

Dass Alkohol in den meisten Fällen während des Dienstes toleriert wird, macht das „Laster“ erst möglich und normalisiert es auf diese Weise auch. Betrunkene Bundesheerangestellte höheren Ranges sind während ihres Dienstes auch außerhalb der Kaserne „immun“. Treffen diese auf die Polizei, so wird gern ein Auge zugeedrückt.

3.3.6. Zusammenfassung

Das Bundesheer ist vorrangig deshalb als Männergesellschaft zu sehen, weil es fast ausschließlich aus Männern besteht. In einer Gesellschaft ohne Frauen bilden sich bestimmte Verhaltensweisen heraus, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen undenkbar wären. Die Umgangsformen sind rauer, die Sprache derber, trotzdem entwickelt sich im Heer ein starker Zusammenhalt unter Rekruten, welcher sich beispielsweise in kameradschaftlichem Verhalten äußert. Offenkundig werden von den befragten ehemaligen Grundwehrdienern also Verhaltensweisen im Heer beschrieben, die charakteristisch für „richtige Männer“ sind. Auf Höflichkeit und Ordnung wird wenig Wert gelegt, wichtig ist jedoch die Teilnahme an gemeinschaftlichen Aktivitäten (wie Fortgehen, Trinken, oder Streiche aushecken) und der Grundwert Kameradschaft.

Die Freizeit wird, sofern man sich in der Kaserne aufhält, daher auch hauptsächlich in der Gruppe verbracht. Plaudernd oder Spiele spielend bei Bier oder anderen alkoholischen Getränken zusammensitzen scheint für die jungen Männer die attraktivste Freizeitbeschäftigung zu sein. Wesentlich mehr Freizeitgestaltungsmöglichkeiten stehen den Rekruten meist auch gar nicht zur Verfügung.

Frauen spielen im Leben der Grundwehrdiener unterschiedliche Rollen.

Die Freundin nimmt aufgrund der Regeln des Bundesheeres die Rolle der aus der Ferne Begehrten ein, die ab und zu Unterstützung gibt und Ablenkung ermöglicht. Die Prostituierte die Rolle der verfügbaren Frau, die zur Befriedigung visueller sowie sexueller Bedürfnisse dient und für die jungen Männergruppen auch eine Art Mutprobe darstellt. Die Frau im Bundesheer, Rekrutin oder weibliche Vorgesetzte, hat hingegen keine spezifische Rolle, sie fällt nicht auf, und wenn, dann wird sie nicht als „richtige Frau“ von den Männern im Heer wahrgenommen, weil sie „männliche“ Tätigkeiten ausführt.

Permanent konfrontiert werden die jungen Rekruten während des Heeres mit einer anderen Männergruppe, den Vorgesetzten, die jedoch einen höheren Status aufweisen und somit über mehr Macht verfügen als die Wehrdiener. Im Hinblick auf den Alkoholkonsum von Präsenzdiener stellen Vorgesetzte auf der einen Seite die Kontroll- und Sanktionsinstanz dar. Auf der anderen Seite sind Befehlshaber, vor allem in den ersten und letzten Wochen des Wehrdienstes aber auch Trinkpartner der Rekruten. Bedingt durch den allgemein sehr hohen Alkoholkonsum vieler Vorgesetzten ist eine mögliche Beeinflussung der Grundwehrdiener in ihrem Trinkverhalten vorstellbar. Schließlich geben Vorgesetzte als Autoritätspersonen die Regeln und Werte der Institution Bundesheer vor, denen sich die Rekruten anzupassen haben.

4. GESAMTZUSAMMENFASSUNG

Folgende Interpretationen zum Alkoholkonsum von Grundwehrdienern ergeben sich aus dem Interviewmaterial mit den 11 befragten ehemaligen Rekruten. Auch wenn generell von „Rekruten“ oder „Grundwehrdienern“ gesprochen wird, so sind damit ausschließlich die Interviewpartner sowie deren Erzählungen über andere Rekruten, die gemeinsam mit ihnen den Grundwehrdienst absolvierten, gemeint.

Beantwortung der ersten Fragestellung

Welche Veränderungen im Alkoholkonsum werden ab Beginn des Präsenzdienstes beim österreichischen Bundesheer von ehemaligen Grundwehrdienern aufgrund deren subjektiver Erfahrungen festgestellt?

Die empirische Untersuchung zeigte, dass bei den 11 befragten ehemaligen Präsenzdienern tatsächlich Unterschiede im Trinkverhalten ab Eintritt in das Bundesheer feststellbar sind. Der in der Hauptannahme zur „Fragestellung 1“ erwartete Anstieg des Alkoholkonsums ab diesem Zeitpunkt konnte allerdings nicht nachgewiesen werden. Auch wenn sich die Konsummuster der Rekruten während der Absolvierung des Grundwehrdienstes änderten, die Konsummenge nahm nur bei 3 der 11 interviewten ehemaligen Präsenzdiener zu. Zurückzuführen ist dieses Ergebnis mit großer Wahrscheinlichkeit auf die hohe Schulbildung der Befragten. In der Literatur wird beschrieben, dass Angehörige der Mittelschicht im Vergleich zur Gesamtbevölkerung generell weniger Alkohol konsumieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie entsprechen also bereits gewonnenen Erkenntnissen über den Zusammenhang von Alkoholkonsum und Schichtzugehörigkeit. Anzunehmen ist eine durch den hohen Bildungsgrad bedingte kritischere Haltung der befragten Wehrdiener gegenüber dem Bundesheer sowie dessen Werte und Verhaltensweisen, wodurch möglicherweise das Bedürfnis der Anpassung an bestimmte Bundesheer-spezifische Rituale, wie erhöhter Alkoholkonsum, ausbleibt beziehungsweise in geringerem Maße vorhanden ist, als bei Personen mit niedrigerer Schulbildung.

Auffallend sind massive Veränderungen des Trinkverhaltens der befragten ehemaligen Rekruten vor allem in zwei Phasen des Grundwehrdienstes, in den ersten Wochen, der Grundausbildung und in den letzten Wochen, der Abrüstungszeit.

In der Grundausbildung weist ein Teil der Präsenzdiener einen extrem hohen Alkoholkonsum auf, der andere Teil hingegen trinkt kaum oder nur sehr wenig Alkohol.

In den letzten Wochen des Grundwehrdienstes, vor der Abrüstung, ist eine Zunahme des Alkoholkonsums bei nahezu allen Rekruten zu verzeichnen.

Beantwortung der zweiten Fragestellung

Welche Motive liegen diesem veränderten Trinkverhalten aus subjektiver Sicht ehemaliger Präsenzdienster zugrunde?

Bei Eintritt in das österreichische Bundesheer zur Ableistung des Grundwehrdienstes werden die Rekruten mit einem zunächst ungewohnten Lebensumfeld konfrontiert.

In beinahe allen Lebensbereichen der jungen Männer treten Veränderungen auf.

Eine gravierende Veränderung betrifft die Wohnsituation, aufgrund der Struktur der mehrwöchigen Grundausbildung am Anfang des Wehrdienstes verbringen die Rekruten in der Regel 5 Tage der Woche in der Kaserne. Angesichts des meist niedrigen Alters der einrückenden Männer bedeutet ein lang andauernder Ortswechsel für diese eine neue Erfahrung. Ein Auszug aus dem Elternhaus, oder sogar Umzug in einen Ort bzw. eine andere Stadt, um zu arbeiten oder zu studieren, erfolgt beim Großteil der jungen Männer erst nach der Absolvierung des Grundwehrdienstes.

Das Verlassen der gewohnten Wohnumgebung bringt auch eine Distanzierung von bisherigen Bezugspersonen mit sich. Mit Eltern, Geschwistern, Freunden und anderen vertrauten Menschen kann während des Grundwehrdienstes nicht mehr so viel Zeit verbracht werden wie sonst. An ihre Stelle treten neue, meist ausschließlich männliche Bekanntschaften, die anderen Rekruten und Vorgesetzte des Bundesheeres. Einher mit Veränderungen in der räumlichen Umgebung gehen also auch neue Entwicklungen in den Sozialbeziehungen der jungen Männer.

Die zeitliche Struktur im Leben der Männer ist ebenfalls von massivem Wandel betroffen.

Ein Tagesbeginn um 6 Uhr, Mittagessen um 12 Uhr, Abendessen um 16 Uhr und oft spätem Dienstdende bedeutet eine straffe, ungewohnte Strukturiertheit des Tagesablaufes.

Strukturierter Alltag ist eine wesentliche Eigenheit des militärischen Wertesystems und hängt mit dessen zentralem Wert Disziplin zusammen. Neben Disziplin, lernen Rekruten auch noch die Bedeutung anderer Werte wie Gehorsam, Ordentlichkeit, Durchhaltevermögen und Kameradschaft kennen, allesamt für junge Männer nicht vollkommen fremd, jedoch für andere Institutionen weniger konstitutiv als für das Bundesheer. Die genannten Werte werden vom Bundesheer als notwendig angesehen, um die beim Heer zu erlernenden Tätigkeiten erfolgreich ausführen zu können.

In Kombination mit einem neuen Wertesystem müssen die Rekruten Aufgaben bewältigen, die gewöhnungsbedürftig sind. Anstatt in der Schule zu sitzen, zu lernen, oder auf einem

Schreibtisch zu arbeiten, sind die jungen Männer mit völlig unbekanntem Tätigkeiten konfrontiert. Beim Bundesheer wird exzessiv Sport betrieben, viel Zeit mit der Säuberung von Gegenständen verbracht, Schießübungen und andere ungewöhnliche Formen von Arbeit gefordert, die bei den Grundwehrdienern unterschiedliche Gefühle auslösen können. Vor allem die Tätigkeiten und Umgangsweisen der Vorgesetzten mit den Rekruten während der Grundausbildung werden als anstrengend, beschämend, belustigend, beängstigend, fordernd, aber auch als sinnlos erlebt.

All die genannten Veränderungen im Leben von Grundwehrdienern führen zu einer von Unsicherheiten geprägten, instabilen Situation der Rekruten, zumindest zu Beginn des Wehrdienstes. Die Anfangsphase des Grundwehrdienstes kann deshalb als „extreme“ Phase bezeichnet werden, die sich auch im Alkoholkonsum widerspiegelt. Eine komplett neue Lebensumwelt und damit einhergehender „Schock“ bewirkt bei manchen Wehrdienern das Bedürfnis nach Entspannung, Ausstieg aus dem straffen Kasernenalltag, Vergessen der Unsicherheiten und Erleichterung der Sozialkontakte durch vermehrten Alkoholkonsum. Bei anderen hingegen überwiegt die Angst und Diszipliniertheit, die zu gemäßigttem Trinkverhalten führt.

Alkohol kann den vorigen Überlegungen zufolge bei einem Teil der Grundwehrdienere als eine Bewältigungsform der Anfangs- oder aber auch der gesamten Zeit beim Bundesheer beschrieben werden. Die erwähnten positiven Wirkungen von Alkohol können die Situation der Männer zumindest kurzzeitig verbessern.

Andere wiederum fühlen sich jedoch wohler wenn sie gerade in Zeiten der Unsicherheit einen klaren Kopf behalten und bewusst nichts oder weniger trinken als in weniger instabilen Lebensphasen. Ob Alkohol als „Hilfe“ oder „Hürde“ wahrgenommen wird, hängt also von der jeweiligen Persönlichkeit des Rekruten ab.

Alkohol spielt nicht nur während der Grundausbildung eine wichtige Rolle, sondern auch in den letzten Wochen des Wehrdienstes. Auch wenn sich die Anfangs- und Endphase des Grundwehrdienstes stark voneinander unterscheiden, charakteristisch für beide Phasen ist die von den Rekruten empfundene Ungewissheit hinsichtlich ihrer Zukunft, die veränderte Trinkmuster mit sich bringt. In den ersten Wochen Grundausbildung müssen sich die jungen Männer an die Institution Bundesheer gewöhnen, in den letzten Wochen daran bald wieder in der „normalen“ Gesellschaft zu leben. Am Ende des Wehrdienstes verändert sich der Alkoholkonsum dahingehend, dass generell mehr getrunken wird, Abstinente gibt es in den letzten Wochen des Grundwehrdienstes kaum. Anders als in der Anfangsphase des Wehrdienstes scheint es als wollten die Rekruten in den letzten Wochen das Leben in der Männergesellschaft Bundesheer noch in vollen Zügen genießen, in dem sie besonders viel Alkohol trinken. Im Gegensatz zur Grundausbildung ist ihnen das auch gestattet, die Angst vor Sanktionen bei exzessivem Alkoholkonsum fällt demnach in der Abrüstungszeit weg. Am

Ende des Grundwehrdienstes wird Alkohol also neben der Bewältigung einer ungewohnten Lebenssituation auch als Mittel eingesetzt um seiner Freude aufgrund der Unbeschwertheit und baldigen Freiheit Ausdruck zu verleihen.

In der Diskussion über die Bedeutung von Alkohol als Bewältigungsmittel während des Bundesheeres muss man sich die Frage stellen warum sich denn gerade Alkoholkonsum derartiger Beliebtheit erfreut, nicht jedoch andere denkbare Bewältigungsstrategien wie Sport, Lesen, Kartenspielen usw. Hier kommt die „Männergesellschaft“ Bundesheer ins Spiel. Es scheint kein Zufall zu sein, dass Alkohol eingesetzt wird um die Wehrdienstzeit zu verschönern. Neben den Wirkungen von Alkohol auf die Psyche und somit auf die Wahrnehmung, das Empfinden und Verhalten von Individuen, erfüllt das Getränk auch eine wichtige Funktion in sozialer Hinsicht. Alkoholkonsum im österreichischen Bundesheer hat Tradition, das Bundesheer ist eine Männerinstitution, die sich über männliche Werte und Verhaltensweisen definiert, zu denen auch das Trinken von Alkohol zählt. Die Rekruten lernen demnach relativ rasch, wie sie sich der Institution Bundesheer anpassen können, eine einfache Form der Integration in die Männergruppen des Heeres ist Alkoholkonsum. Die Zugehörigkeit zu Gruppen hat für die meisten Grundwehrdiener eine große Bedeutung, weil der Gruppe im Bundesheer ein hoher Stellenwert zukommt. Durch die Gruppenzugehörigkeit entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das in gewisser Weise auch Sicherheit geben kann. Besteht keine Bereitschaft sich gruppenspezifischem Verhalten zu fügen, so riskieren Rekruten den Ausschluss aus der Gruppe. In diesem Zusammenhang kann auch von Gruppenzwang gesprochen werden.

Dass es sich beim Bundesheer tatsächlich um eine richtige Männergesellschaft handelt und exzessiver Alkoholkonsum als spezifisch männliches Verhalten gesehen wird, verdeutlichen die Positionen von Frauen, die in verschiedenster Weise mit dem Bundesheer in Verbindung stehen. Weder Freundinnen noch weibliche Rekrutinnen oder Vorgesetzte sind in die Trinkkultur des Heeres unmittelbar miteingebunden. Die Freundinnen beeinflussen jedoch das Trinkverhalten ihrer den Grundwehrdienst absolvierenden Partner, indem sie diese eher von der Männergesellschaft und den dazugehörigen Ritualen wie exzessiver Alkoholkonsum distanzieren. Rekrutinnen und weibliche Vorgesetzte befinden sich zwar am gleichen Ort und gehen denselben Tätigkeiten wie männliche Rekruten nach, die Freizeit, in der der Großteil des Alkoholkonsums stattfindet, wird allerdings nicht gemeinsam verbracht. Außerdem wird von diesen Frauen, auch wenn sie beim Bundesheer gar nicht als solche wahrgenommen werden, die Teilnahme an „Männlichkeitsritualen“ vermutlich gar nicht erwartet oder gewünscht.

Prostituierte und Tänzerinnen werden ebenfalls nicht als gewöhnliche Trinkpartnerinnen gesehen, beeinflussen das Trinkverhalten der Grundwehrdiener dennoch in hohem Maße. Um den Mut aufbringen zu können mit derartigen Frauen in Kontakt zu treten, ist für die meisten Rekruten ein hoher Alkoholpegel erforderlich. Ferner haben für traditionell ausgerichtete Männergruppen, die man in der österreichischen Gesellschaft insbesondere beim Bundesheer vorfindet, sexuelle Abenteuer und exzessiver Alkoholkonsum ähnliche Bedeutungen, beides gilt als Ausdruck von Männlichkeit.

Im Gegensatz zu den Frauen kommt den männlichen Vorgesetzten eine wichtige Rolle im Hinblick auf Wertevermittlung und Alkoholkonsum zu. Als Befehlshaber führen sie die jungen Rekruten in die Männergesellschaft Bundesheer ein, und leben diesen auch die für das Heer charakteristischen Umgangsweisen und Rituale vor.

Bezogen auf den Alkoholkonsum spielen Vorgesetzte eine zwiespältige Rolle, auf der einen Seite kontrollieren und sanktionieren sie das Trinkverhalten der Grundwehrdiener, auf der anderen Seite konsumieren Befehlshaber meist aber selbst große Mengen an Alkohol und vermitteln den Rekruten auf diese Weise, dass Alkohol ein wichtiger Bestandteil des Heeres ist. Dieser Eindruck wird durch gelegentliche gemeinsame Trinkabende der Vorgesetzten mit den Präsenzdienern bestärkt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Rahmen für die Entwicklung spezifischer Trinkmotive durch die Charakteristika des Bundesheeres gebildet wird, die zum einen Merkmalen traditioneller Männergesellschaften entsprechen, und zum anderen auch viele Ähnlichkeiten mit den Eigenheiten totaler Institutionen aufweisen.

Reflexion

Der angenommene Anstieg des Alkoholkonsums junger Männer ab dem Eintritt in das österreichische Bundesheer ließ sich in der Gruppe der Befragten nicht feststellen. Der Widerlegung der Grundannahme über die Zunahme des Alkoholkonsums von Präsenzdienern ab Beginn des Wehrdienstes, sollte aber aufgrund der kleinen und homogenen Stichprobe nicht allzu große Bedeutung beigemessen werden. Die Ergebnisse sind nicht als für alle österreichischen Grundwehrdiener geltend aufzufassen, sondern stellen lediglich das Trinkverhalten einer kleinen, in Hinblick auf die Funktion beim Heer, vielfältigen und in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit, einheitlichen Gruppe dar.

Ausgehend von den Aussagen der ehemaligen Grundwehrdiener macht es den Anschein als würde das Bildungsniveau der befragten Männer großen Einfluss auf die Wahrnehmung und Beurteilung von Personen und Handlungen im Bundesheer ausüben. Dieser Eindruck entsteht insbesondere durch die Art und Weise der Beschreibung von zwei Personengruppen, die den befragten Rekruten während des Wehrdienstes begegnen. Hierbei handelt es sich zum einen um die Vorgesetzten und zum anderen um die weniger klar definierte Gruppe „der anderen Rekruten“.

Die interviewten ehemaligen Grundwehrdiener weisen alle ein hohes Bildungsniveau auf. Nachdem das Bundesheer eine Institution darstellt, in der Gruppen nicht vorrangig nach Bildung, sondern aufgrund anderer Kriterien, zusammengesetzt werden, kommen unterschiedlich gebildete Personen miteinander in Kontakt. Die Bildungsvielfalt betrifft nicht nur die auszubildenden Rekruten, sondern auch die Befehlshaber.

Beschreiben die Befragten ein als eher schlecht konnotiertes Verhalten, wie zum Beispiel Alkoholexzesse und Bordellbesuche, so handelt es sich fast immer um Anekdoten über „die anderen Rekruten“. Unabhängig davon wie die befragten ehemaligen Grundwehrdiener ihr eigenes Trinkverhalten darstellten, die meisten Interviewten wiesen darauf hin, dass der Alkoholkonsum der anderen Rekruten wesentlich höher und exzessiver gewesen war. Genauso verhielt es sich mit dem Thema „Bordellbesuche“, in den Gesprächen wurden Bordellbesuche von Grundwehrdienern zwar erwähnt, jedoch immer mit dem Zusatz selbst nicht dabei gewesen zu sein. In Punkten, welche die Befragten scheinbar für moralisch schlecht und somit kritisierbar hielten, distanzierten sie sich demnach bewusst von ihren Kameraden. Interessanterweise findet diese Form der Distanzierung hauptsächlich bei weniger gebildeten Rekruten statt. Es liegt daher die Schlussfolgerung nahe, dass von einem Teil der befragten Männer Präsenzdienern mit niedrigerer Bildung primitiver und daher auch anfälliger für niveauloses Verhalten wie exzessiver Alkoholkonsum oder Bordellbesuche eingeschätzt wurden. Manche Befragte sprachen diesen Zusammenhang offen an, bei

anderen lässt sich dieser implizit erkennen, wobei nicht alle Interviewten diese scheinbare Verbindung negativ beurteilten.

In den Gesprächen mit ehemaligen Grundwehrdienern wird der Alkoholkonsum von Vorgesetzten, im Speziellen der Unteroffiziere, häufig thematisiert, ohne dass die befragten Männer explizit darauf angesprochen wurden. Auf die Frage „Welche Rolle spielt der Alkohol beim Bundesheer“ brachten 4 der 11 Befragten zunächst die Vorgesetzten zur Sprache, obwohl zu Beginn des Interviews jedem Interviewpartner das eigentliche Thema „Alkoholkonsum von Grundwehrdienern“ mitgeteilt wurde. Auch in anderen Phasen der Interviews hatte ich bei mehreren Gesprächen den Eindruck als wollten die befragten Männer ausführlich über die Verhaltensweisen und den Alkoholkonsum von Vorgesetzten berichten. Meistens wurden Alkohol und Vorgesetzte in einem negativen oder lächerlichen Zusammenhang erwähnt.

Es ist anzunehmen, dass das hohe Bildungsniveau der befragten Rekruten bei der Beurteilung des Trinkverhaltens der meist weniger gebildeten Vorgesetzten eine große Rolle spielt. Zunächst erscheint es den Grundwehrdienern sicher ungewohnt Personen als Befehlshaber akzeptieren zu müssen, die in der Regel eine niedrigere Schulbildung als sie selbst aufweisen. Verstärkt wird dieses Unverständnis möglicherweise durch den angeblich recht hohen Alkoholkonsum der Vorgesetzten. Nahe liegend wäre die Erwartung eines vorbildlichen Verhaltens, „wenn schon das Bildungsniveau nicht respektabel ist“. Da die Erwartung einer einwandfreien Vorbildfunktion der Vorgesetzten aber in vielen Fällen enttäuscht wird, reagieren die Rekruten mit Spott und verspüren den Drang über das „unfassbare“ Verhalten der Vorgesetzten beim Bundesheer in den Interviews zu erzählen.

Ausblick

Während alle Befragten dieselbe höchste Schulbildung, nämlich Matura, aufweisen, gehörten sie verschiedenen Waffengattungen beim Bundesheer an und leisteten ihren Präsenzdienst in unterschiedlichen Kasernen Österreichs ab.

In diesem Sinne wäre es weiter interessant herauszufinden, zum einen wie viel, in welcher Weise und aus welchen Gründen Alkohol von Grundwehrdienern mit niedrigerem Bildungsniveau konsumiert wird, und zum anderen wie sich das Trinkverhalten von Rekruten bestimmter Waffengattungen und Regionen und somit auch Kasernen charakterisieren lässt. Neben „Bildung“, „Waffengattung“ und „Kaserne“ könnten bei an diese Studie anschließenden Forschungen auch noch folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Alter

Da im Rahmen dieser Studie ausschließlich 19 bis 21- jährige Rekruten befragt wurden, wäre es auch interessant zu untersuchen, ob es Unterschiede im Trinkverhalten hinsichtlich des Alters der Rekruten gibt. Man könnte von der Annahme ausgehen, dass ca. 25-30 jährige Rekruten weniger Alkohol konsumieren als jüngere, weil es für Ältere nicht mehr notwendig ist zu beweisen, erwachsen zu sein und Lebenserfahrung zu haben bzw. weil sie nicht mehr den Drang verspüren sich Zwängen zu beugen, um in eine Gruppe aufgenommen zu werden.

Geschlecht

Angesichts der zunehmenden Zahl und Akzeptanz von Frauen im Bundesheer scheint es wichtig sich im Hinblick auf den Alkoholkonsum auch dem weiblichen Geschlecht zu widmen. Ob Frauen im Heer, Vorgesetzte oder Rekrutinnen, tatsächlich so viel weniger trinken als Männer und aus welchen Gründen, halte ich daher für erforschenswert.

Angenommen der Alkoholkonsum von Frauen im Heer ist im Vergleich zu dem der Männer niedriger, so könnte es dafür beispielsweise folgende Erklärungen geben: Frauen im Bundesheer trinken deshalb weniger, weil sie sich vom „schlechten“ Bild, das viele von männlichen Rekruten haben, abgrenzen wollen. Vielleicht ist es ihre Absicht durch gemäßigten Alkoholkonsum zu zeigen, dass sie im Gegensatz zu den jungen Männern, bei denen es oft „nur ums Saufen und Blödeln“ geht, den Grundwehrdienst wirklich ernst nehmen.

Distanz zwischen Kaserne und Wohnort

Ebenfalls von Interesse wäre eine bundesweite Untersuchung des Trinkverhaltens von Grundwehrdienern, wobei ein mögliches Land-Stadt-Gefälle im Auge behalten werden sollte. Ich gehe nämlich davon aus, dass aufgrund des den Alkoholkonsum während des Präsenzdienstes beeinflussenden Faktors „Größe der Distanz zwischen Kaserne und Wohnort“ ein erheblicher Unterschied festzustellen sein wird zwischen Personen, die nach Dienstschluss unter der Woche die Möglichkeit haben nachhause zu fahren und jenen, die aufgrund der großen Entfernung zum Wohnort in der Kaserne übernachten müssen. Zu erwarten wäre ein Anstieg des Alkoholkonsums in der zuletzt genannten Gruppe, weil die Anfälligkeit Alkohol zu trinken in der Kaserne besonders hoch zu sein scheint.

Vorgesetzte

Die Gespräche mit ehemaligen österreichischen Grundwehrdienern haben gezeigt, dass neben dem Trinkverhalten der Rekruten, der Alkoholkonsum von Vorgesetzten beim Bundesheer ein sehr spannendes Forschungsthema wäre. Die Ablehnung des Bundesheeres mir bei der Studie über das Trinkverhalten von Präsenzdienern behilflich zu sein, könnte darauf hinweisen, dass Alkohol generell ein heikles Thema für das Bundesheer darstellt und man daher bemüht ist die Thematik so weit wie möglich aus der Öffentlichkeit zu halten. Nachdem sich bereits bei der Rekrutierung von Interviewpartnern für die vorliegende Studie über das Trinkverhalten von Grundwehrdienern Schwierigkeiten ergaben, ist leider anzunehmen, dass die Rekrutierung von Bundesheer-Angestellten, wie zum Beispiel Unteroffizieren, beinahe eine Unmöglichkeit darstellt. Bezüglich der Gruppe der Unteroffiziere sehe ich auch keine alternative Rekrutierungsmethode, wie bei den Grundwehrdienern das „Studivz“ im Internet. Ich hoffe natürlich, dass ich mich in Bezug auf die unüberwindbar scheinenden Hindernisse einer solchen Studie irre. Zu hoffen wäre eine in Zukunft kritischere Selbstbetrachtung der Institution Bundesheer, die auch die Erforschung unangenehmer Themen zulässt.

Literaturverzeichnis

Berger, Herbert/ Legnaro, Aldo/ Reuband, Karl-Heinz (Hrsg.) (1980): Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie, Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart Berlin Köln Mainz

Brunmayr, Erich (1983): Jugend und Alkoholismus in Niederösterreich, herausgegeben vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien

Bundesministerium für Landesverteidigung (Red.) (2002): Soldat 2003, Austria Medien Service, Graz

Burghardt, Anton (ca. 1980): Einführung zur Militärsoziologie. Österreichische Gesellschaft zur Förderung der Landesverteidigung

Cicourel, Aaron V. (1974): Methode und Messung in der Soziologie, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main

Connell, Robert W.(2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten 3.Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Cunis, Reinmar (1968): Rekrutierungsmodelle im demokratischen Gesellschaftssystem, in: König, René (Hrsg)

Diekmann, Andreas (2003): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Eisenbach-Stangl, Irmgard (1991): Eine Gesellschaftsgeschichte des Alkohols. Produktion, Konsum, und soziale Kontrolle alkoholischer Rausch- und Genussmittel in Österreich 1918-1984, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Fritz, Thomas (2006): Stark durch Sport- stark durch Alkohol? Eine Untersuchung an jugendlichen Vereinsfußballern, Czwalina Verlag Hamburg

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, WUV- Universitätsverlag, Wien

Goffman, Erving (1961): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Graf, Wilfried (Red.) (1988) Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 3 Heft 4/ 1988. VWGÖ-Verlag

Horn, Ina (1988): Die Geburt der Männlichkeit aus dem Geist des Militärs. Notizen zum Film „Full Metal Jacket“ von Stanley Kubrick. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988

König, Rene (1968): Beiträge zur Militärsoziologie, Westdeutscher Verlag GmbH, Köln und Opladen

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Moskos, Charles C. (1968): Eigeninteresse, Primärgruppen und Ideologie. Eine Untersuchung über die Kampfmotivation amerikanischer Truppen in Vietnam, in: König, René (Hrsg.)

Perschy, Jakob M. (1992): Der Rausch in seinem kulturalen Feld. Alkohol als die integrierte und integrative Droge des Abendlandes aus der Sicht der Volkskunde, Dissertation, Wien

Schenk, Josef (1980): Die Bedeutung von Alkoholbewertung, Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen Umweltbedingungen für den Alkoholkonsum bei jungen Männern. in: Berger, Herbert/ Legnaro, Aldo/ Reuband, Karl-Heinz (Hrsg.)

Seifert, Ruth (1996) Militär, Kultur, Identität. Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten, Edition Temmen, Bremen

Uhl, Alfred; Springer, Alfred (1996): Studie über den Konsum von Alkohol und psychoaktiven Stoffen in Österreich unter Berücksichtigung problematischer Gebrauchsmuster. Repräsentativerhebung 1993/94, Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz, Wien

Uhl, Alfred (2001): Handbuch Alkohol- Österreich. Zahlen, Daten, Fakten, Trends Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, Wien

Voss, Tobias (1988): Zur Psyche des Kriegers. in: Militär und Geschlecht. DIALOG. Beiträge zur Friedensforschung. Band 13 Heft 4/ 1988

Wilson, Thomas M. (2005): Drinking Cultures. Alcohol and Identity, Berg, Oxford, New York

Internetquellen:

Außenministerium Österreich

www.bmeia.gv.at, 05.08.08, 11:15

<http://www.bmeia.gv.at/index.php?id=70285&L=0> (Wehrpflicht)

Österreichisches Bundesheer

www.bmlv.gv.at, 28.06.08, 16:00

<http://www.bmlv.gv.at/sk/index.shtml> (Aufgaben des Bundesheeres)

<http://www.bmlv.gv.at/rekrut/grundwehrdienst/index.shtml> (Definition des Grundwehrdiensts)

<http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/index.shtml>, 21.08.08, 16:00

Alles über den Zivildienst

www.zivildienst.at, 05.08.08, 11:20

http://www.zivildienst.at/index.php?option=com_content&task=view&id=29&Itemid=82

(Einführung Zivildienst)

Alcohol and Alcohol Problems Science Database:

<http://etoh.niaaa.nih.gov>, 21.08.08, 12:00

folgende Abstracts wurden in der Arbeit verwendet:

(067833)

Beary-J-F; Mazzuchi-J-F; Richie-S-I. Drug use in the military: An adolescent misbehavior problem. Journal of Drug Education, 13(1):83-93.

(105671)

Bray, R.M.; Marsden, M.E.; Wheelless, S.C. Military/civilian comparisons of alcohol, drug, and tobacco use. Research Triangle Park, NC: Research Triangle Institute, 1989. 74 p.

(087381)

Stockwell-W-J. Comparison of drinking practices, drinking related problems, and knowledge of alcohol and drinking between civilian military college males and civilian college males.

Dissertation Abstracts International, 46(10):2932-A, 1986.

5. ANHANG

Kurzzusammenfassung

Aus den Alltagsgeschichten ehemaliger Grundwehrdiener beim österreichischen Bundesheer, in denen Alkohol meist eine zentrale Rolle spielt, entsprang das Interesse über das Trinkverhalten von österreichischen Präsenzdienern zu forschen.

Im deutschsprachigen Raum existieren nur sehr wenige, quantitative Forschungen zum Alkoholkonsum von Wehrdienern und Soldaten sowie verwandten Themen.

Die vorliegende Arbeit hatte deshalb zum Ziel die Thematik mit qualitativer Methodik zu untersuchen. Im Vordergrund stand somit nicht allgemein gültige Ergebnisse zu erhalten, sondern die Analyse von Einzelfällen.

Zum einen sollte im Rahmen der Forschung herausgefunden werden, welche Veränderungen im Alkoholkonsum von männlichen Rekruten ab Eintritt in den Präsenzdienst beim österreichischen Bundesheer festzustellen sind, und zum anderen, welche Motive diesen Veränderungen im Trinkverhalten aus Sicht ehemaliger Grundwehrdiener zugrunde liegen. Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurden qualitative Interviews mit elf 19- bis 21-jährigen Männern geführt, bei denen die Absolvierung des Präsenzdienstes in Österreich nicht länger als ein Jahr zurückliegt. In Bezug auf die Schulbildung handelt es sich bei den Befragten um eine homogene Gruppe, alle 11 ehemaligen Grundwehrdiener weisen die Matura als höchsten Schulabschluss auf. Hinsichtlich Waffengattungen und Kasernenstandorten während des Grundwehrdienstes unterscheiden sich die interviewten Männer allerdings stark.

Die Analyse der Interviews mit ehemaligen Präsenzdienern zeigte, dass ab dem Eintritt in das österreichische Bundesheer Veränderungen im Trinkverhalten der befragten jungen Männer verzeichnet werden können. Von einem Anstieg des Alkoholkonsums berichteten allerdings nur 3 der 11 Interviewten. Zu einer Herausbildung spezieller Konsummuster kommt es den Gesprächen zufolge vor allem in zwei Phasen des Wehrdienstes, in den ersten Wochen, der Grundausbildung, und in den letzten Wochen vor der Abrüstung. In der Grundausbildung wird nach Aussagen der Interviewpartner entweder sehr viel oder sehr wenig Alkohol konsumiert, wohingegen der Alkoholkonsum in der Abrüstungszeit bei fast allen Grundwehrdienern ansteigt.

Die von den befragten ehemaligen Grundwehrdienern angegebenen Gründe für die Zu- bzw. Abnahme des Alkoholkonsums beim Heer sind vielfältig. Das Konsumverhalten hängt zum einen stark mit der Totalität der Institution Bundesheer zusammen, welche die Rekruten

vornehmlich in der Grundausbildung zu spüren bekommen. Als Beispiele seien hier psychischer Stress, körperliche Anstrengung, Schlafmangel und Langeweile genannt, die sich sowohl hemmend als auch fördernd auf den Alkoholkonsum auswirken können. Aber auch andere Aspekte, die mit traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit beim Bundesheer zusammenhängen, beeinflussen das Trinkverhalten von Rekruten nach Erfahrungsberichten der interviewten ehemaligen Präsenzdiener. Das Bedürfnis Männlichkeitsritualen gerecht zu werden, um in der Männergesellschaft Bundesheer Anerkennung zu finden, kann in der Gruppe zu erhöhtem Alkoholkonsum führen.

Interviewtranskripte

Interview 01

Interview am 17.12.07 (18 Uhr im Welser Studentenheim)

Oberösterreich

Student (Uni Wien, Soziologie)

21 Jahre

Bundesheer: Sanitäter

I: Ja, vielleicht kannst eh ganz allgemein zuerst amal erzählen wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen ist, also eh was du mir auch geschrieben hast, wo du überall warst, und wie du's ganz: allgemein erlebt hast die Zeit.

C: Aso zuerst bin i amoi noch Riad Grundausbildung als Panzergrenadire kuma. passt das eh wenn i Oberösterreichisch red?

I: Ja ja sicher

C: Ja, da hama dann eh, Grundausbildung wor i a Monat (2) da wor halt die erste Woche trinken überhaupt no ned so (2) weil do wor ma eh dauernd beschäftigt und hat ma eh immer Stress ghobt, und nocha dann zweite dritte Wochen hots scho ogfonga dass ma ob und zua mit de Leit die ma dann kennenglernt hot gemma moi auf a Bier oda bleib ma in da Kasern oba des wor eigentlich imma recht gesittet nie zu vü und so (2) und da homa uns a immer die gonzen Kommandeure und so homs glei gsogt jo is ka Problem wauns amoi wos trinkts und so (2) aber schaut's hoid dasd aufstehen kennts und so, aso auf kann Foi mim Auto aso des homs uns jeden Tog glaub i gsogt dass ma ned betrunken mim Auto fohren solln oder so

I: Mhm

C: Und dann a mit di eigenen Ausbüdern was trinken gehen und die hom dann einglodn, hom sie mehr oder weniger entschuldigt das so hart sei miasn (schmunzelt) ja aber is hoid so, sie gfrein sie a ned dass da in die Kasern kuma san wös do hoid a bissl schärfer ogonga is (2) oba so richtig Problem so hats in der Kasern wo i Grundausbildung gmocht hob nie Probleme gebn wegen Alkohol (3) meine Leit und i mehr ols drei Bier am Abend hoid hast a nie trunga

I: Mhm

C: In der Kasern söba ma trinkt hoid scho was weil im Soldheim fir die Soldoten is hoid ollas sehr billig da greift ma donn scho zua...oba ma was eh am nächsten Tog geht's wida ob..muas ma fria aufstehn und do komma sie eh kann Scheiß erlaubn.

I: ja

C: A wenna ob und zua wer übertrieb'n hod dann sogt a hoid nix und am nächsten Tog beim Sport donn ja

I: erledigt (lacht)

C: Ja (lacht) donn hod as eh bereut (2) Jo donn im zweiten Monat sama versetzt worden wegen der Rettungsanitärausbildung sama noch Hörsching kuma (2) und des wor donn eigentlich nur no lernen und des Bundesheer dann scho mehr im Hintergrund.

I: Also das is alles in Oberösterreich, oder?

C: Mhm, ollas in Oberösterreich (3) und jo: da wor ma hoid dann scho öfters fort und ned ned so oft in da Kasern sondern einfach außerhalb da nimmt ma si a Taxi oder so und dann wenn ma eh länger draußen ham bleiben derfen und ma in der Kasern schlofn muas is donn eigentlich a scho wurscht donn (2) jo trinkt ma hoid a bissl mehr a gesittet oba des sogens am eh dauernd, dass mas hoid ned übertreiben soi und wau mas hoid übertreibt is a ka Problem oba ma su si hoid mödn (3) weil doch jeds Jahr wieder irgendwer stirbt weil a so betrunken ins Bett geht und dann erstickt a an seim eigenen Erbrochenen.

I: Ah doch

C: Und deswegn passens do scho auf (3) und sogen hoid na donn möds eich hoid bei die Sanis. Ols i Sani wor homa donn eh wieda so an Foi gehobt dass a Betrunkenen kuma is und der legt sie hoid donn furs Wochkammerl und mia miassen hoid aufpassen wias ihm geht und er soi sein Rausch ausschlafen...

I: Also das is dann auch eine Aufgabe der Sanitäter das ma die dann halt betreut.

C: Jo ma hot eh sunst nix zum tuan eigentlich (2) aso is des ka Problem..aso des wor hoid a unruhige Nocht i hab Gott sei Dank kann Dienst ghobt mir homs as vazöd der hot donn hoid gsogt er muas donn aufs Klo und der Patient (lacht) da homs donn hoid gwort und gwort und dann is a nimma kuma Fenster offen und er is oghaut, und da dadn wir Probleme kriegn und da homs hoid glei die Woch ogrufn und donn homsn auffasst und donn hod a wirklich Probleme kriegt (3) oba er wor eh söba schuid (2) aber sunst aso i hob den Monat noch da Sanitätsausbildung wor ma donn Praktikum beim roten Kreiz

I: Mhm

C: Wor i in Wöls, homa gor ned in die Kasern miasn des Monat homa immer daham schlofn kena und so und do homa eigentlich, hoid iii hob unter der Wochn nie was trunkn und sunst aso do schauns eigentlich nu mehr drauf wö do schauns dann wirklich wö wama donn a Einsätze fort und so derf ma wirklich nix trunken hom weils ja da wirklich um was geht

I: Ja

C: Und dann trinkt ma hoid am Wochenende was und geht mit di Freind furt aber sunst (2) nix (2) oba wor a coole Zeit eigentlich, hod eigentlich ned fü mit Bundesheer zum Tuan (schmunzelt) oba wor a schen, und donn nochm Praktikum sama wieda zruck nach Hörsching kuma...und hom eben die Sanitätsprüfung ghobt, so a kommissionelle Prüfung, hom eh die meisten geschofft, hom si hoid olle gfreit und donn homa hoid...scho mehr trunga..dann sama hoid so in gonz Österreich aufteilt wurdn in die gonzen Kasern wo ma ols Sanitär tätig san, i bin eh in Hörsching bliebn, wor donn die letzten drei Monat a no in Hörsching...ja..do homa dann meistens nix zum Tuan ghobt, da schlofst donn entweder den gonzen Tog oda tuast Kortn spün fernschauen...mit die Patienten hoid wema fia Dienste einteilt wird Nachtdienste Tagdienste

I: Mhm

C: Und joo (2) und zum Schluss zuwi is eigentlich scho imma mehr trunga wurdn, aso (2) oba, nie so dass wer übertrieb'n hod und donn is ma hoid a mit di oiden Leit, die kurz vorm orüstrn san, dann die gonzen Obrüsterparties, die san donn eigentlich scho immer jeden Tog sturzbetrunken und des sehn donn die gonzen (3) Vorgesetztn eh a ja jetzt habts as boid hinter eich, losst as eich guat gehen, haut's auf'n Putz, is uns wurscht, owa fiats eich nicht zu! sehr auf.

I: Mhm

C: Und des hod eigentlich a immer guat highaut.

I: Mhm, okay, also wars dann scho immer stark abhängig vom Ort, der Tätigkeit und den Leuten

C: Wonn ma dort is und wi long ma die Leit scho kennt

I: Ja

C: Ma was was ma dua kann..

I: Aso dir hat die Praktikumszeit jetzt am besten gfalln, aso wenn du so zurückblickst?

C: Jo, es is dann eigentlich mehr Zivüdiens oba i hob ma donn im Nochein docht ma verdient erstamoi des Doppelte und ma durt a wirklich was Sinnvolles (2) und jo i hob eh Glick ghabt dass i beim Bundesheer Rettungsani wor, wö do hob i donn nocha no weniger zu tuan ghobt, was zwoar a zeitweis sehr longweilig wor oba (2) mein Gott sama firs nix tuan mehr oder weniger bezoid wurdn.

I: Aber es war dir trotzdem liebe als irgendwas anderes?

C: Na aso i bereus überhaupt ned dass i zum Bundesheer gonga bin, hob donn sogar überlegt ob i mi verpflichten lassen soi

I: Aso

C: Und jetzt hob i mi eben a grogt ob i Militäarakademie mochen suid oder eben Soziologie, naja und donn hob i ma docht Soziologie

I: Ja (3) und warum hast du dir das überlegt?

C: Jo weils ma eigentlich scho sehr guat gfoln hot, weil des erste Monat wo i moi hinkuma bin do is hoid scho so schof owagonga und a psychisch hom sehr viele fü mitgmocht (3) hom gsogt na se pockens nimma und sie miasn do weg, wuin unbedingt Zivüdiens mochn und dann sans hoid zu am Psychologen geschickt wurdn und dann san scho hoid 10 oder 15 Leit weggekuma (2) denen, wö hoid wirklich da Ton schärfer wor und so

I: Und di ham dann einfach aufhören dürfen?

C: Naja, so einfach wos ned, sie san hoid zuerst amoi zu unserem Kompaniekommandanten komman und hom gsogt na si schoffn des nimma und des is so stork und der Druck ois (3) und dann sans hoid glei noch Hörsching gfuhr zum Heerespsychologen und der hod donn gsogt, na es hod kan Sinn, sie derfen orüsten wö firs erste miassns dann wieder zur Stellung gehen und miassn sie donn firm Zivildienst melden, donn verlierens hoid sehr viel Zeit.

I: Ja (4) und dir hat das eben nicht so viel ausgemacht?

C: Na, wö mei greßerer Bruder der wor eh scho in Riad und der hod gsogt, ja wie's die oschaun um wos geht (schmunzelt) und wia i donn higforn bin hob i ma docht..naja, wird shco hoib so wüd sein, oba donn hob i scho amoi gschaut die ersten Tog, oba man gwohnt sie dran (2) und außerdem es geht ja vorbei

I: Ja, okay (5) so, ja genau, ähm, wie war's eigentlich für dich mit lauter Burschen zusammen zu sein, die Zeit?

C: Des wor eigentlich nie wirklich a Problem fir mi,..ma gfreit si donn scho wenn ma dann wieder aussu kummt und a Mädli siagt (schmunzelt) (3) Viele sind natürlich auch ins Bordell..und haun ihren Soid aussu und da herd ma donn scho Gschichtn (schmunzelt) an oim Obend ollas aussu ghaut oda gonzen Soid versoffn am ersten Tog wias ihn kriegt hom (3) oba es wor eigentlich, aso i wor jo eigentlich Schüler und desholb hob i mi gfreit wö es hod jo doch a bissl a Göd geben jetzt hob i hoid do a bissl wos gsport hob

I: Mhm

C: Natürlich wöma donn so fü Göd hod donn is dann a wurscht da kaft ma si so fü Blödsinn wos ma donn eigentlich gor ned braucht, oba is ja wurscht, gfreist di hoid trotzdem beim Fortgehn...Naja, dann hod ma hoid amoi des Göd und dann haut ma hoid amoi aufn Putz

I: Mhm, aber is das jetzt wirklich anders wenn nur Burschen unter sich sind monatelang.

C: jaa

I: Da werdn dann ja auch irgendwelche keine Ahnung Gewohnheiten entstehen oder so

C: Ja sicher, es wird sicher um einiges (schmunzelt) anders gred wia wann Mädli dabei san und a so, aso Manieren san ned imma do, is eh kloar (schmunzelt) oba is ned so tragisch glaub i wia ma sis vorstellt, ned so da greßte Proletenverein oda so (3) aso das nur gsoffn wird

I: Mhm. Aber es war schon eher gemischt, oder?

C: Ja, also Maturanten, Arbeiter, alles Mögliche

I: Aber du warst ja dann zu Beginn eher mit andern Leuten zuammen als nachher?

C: Naja, es worn donn scho a por Leit, da sama donn hoid einfach aufteilt wurdn, der holbe Zug ungefähr 40 Leit oder so san noch Hörsching kuma, do hob i donn schon no de meisten kenna und in Hörsching san hoid wieder a vo ondere Kasern dazukuma und so und die Leit die lernt ma dann eh kenna und hod eh nie Probleme gebn mit irgendwöche (2) und so hoid, wonn wieda neiche eigruckt san, dann neich und so und wau der is so lästig dann hama hoid

amoi anem den Spint umdraht...weil a uns irgendwie am Orsch gonga is, owa wor nie wos erntes osa so oarge Streiche oder so, so Klanigkeiten wonn einem fad is (3) so das ma hoid irgendwelche Briefe schreibt dass a so ongsöffn wor und das des a Nochspü hod oda so (3) oba ois hoid per Gaudi (3) is nix ernstes gewesn eigentlich

I: Aso woits ihr dann scho eher so a zusammenschweißte Gruppe

C: Ja scho (3) owa hob mi donn einfach mit di Leit, da gehst auf an Kaffee gehst ane rauchen und ret a bissl (2) oda tuat Kortn spün, und hoid sunst wenn ma in da Kasern bleibt mit die Leit geht ma hoid am Obend no wos mit ihna tringa und so, oda beim Obrüsten, da san jo dann olle beinand und dann wird donn scho ziemlich gsoffn und dazu kuma donn a no die diensthabenden Offiziere und sogn jo passt eh (3) wos mi hoid wirklich gschreckt hod is das Alkoholiker als Ärzte tätig waren, dass haben uns unsere Ausbildner gsagt..wann die dort operieren und dei hob nix trunga hom donn zitterns mit di Händ do hob i ma scho docht bahh (4) weil donn hoid doch a por Operationen dort waren.

I: Aso dann in der Chirurgie?

C: Ja

I: Okay

C: Aso da hobn die Vorgesetzten worhscheinlich mehr trunken ois wia mia Rekruten...

I: Und hast du jetzt eigentlich noch Kontakt zu den Leuten mit denen du dich damals verstanden hast?

C: Jo do hob i erst vorige Wochn erst wieder mit a por gredd, ja übers Studivz hob is gsucht und jo wies ihna geht und so, und die studieren jetzt eh a und is eh ois pipifein

I: Aha

C: Und die genießen a des Leben, owa es hot si donn kana verpflichten lossn, ah wenn a poa überlegt hobn.

I: Mhm, ja, das hast jetzt teilweise eh scho gsagt, aber was war eigentlich eure Hauptbeschäftigung in der Freizeit, also wenn der Dienst vorbei war, was habts ihr da die meiste Zeit gemacht?

C: ja eigentlich san imma olle hamgfahrn, außer wir hom uns hoid vorher wos ausgmacht gemma hoid am Abend fort donn bleib ma hoid no in da Kasern und donn fohrt ma hoid no kurz aussu bissl wos einkauffn Alkohol und dann setzt ma si hoid gmiatlich in den Aufenthaltsraum, schaut fern, trinkt a biss wos, nocha geht ma hoid furt wenns an gfreit.

I: Aso in Hörsching bist du dann auch nachhaus gfahrn oder nicht

C: Jo scho meistens

I: Auch unter der Woche

C: Mhm, jo da kriegt ma noch drei Monat homa donn den Überzeitler kriegt, des is der Schein dass ma dann daheim schlofn derf und am nächsten Tog muass ma donn hoid uma 6 in der Frua wieda in der Kasern sein.

I: Genau, ja, aso seit der Grundausbildung, seit dem Heimschläfer warst du dann eigentlich eh jeden Tag zhaus?

C: Jo ned immer, fast jeden Tag

I: Mhm, also im Soldheim warts ihr

C: Jo in Hörsching eigentlich sehr selten, das wor hoid eher während der Grundausbildung do homas no braucht (schmunzelt) do wors no onstrenge, dann nochm Dienstschluss homa gsogt ja gemma duschen, ab ins Soldheim trink ma no a poa Bier, schau ma a biss Fern und donn eh uma 10 ins Bett und in der Früh wieder auf.

I: Mhm... Und so, so Freizeitangebote oder so

C: Jo hods a gebn, wir hom dann in Hörsching a Fitnesscenter ghobt direkt glei bei der (3) wor bei der Sanianstolt wor die donn dabei und do soma ob und zua hingonga, oba do hod ma si am onfang mehr furgnuma ois wie ma dann wirklich hingeht.

I: Mhm

C: Und unst hoid no da Aufenhtoidsraum (2) öhh recht fü gibt's ned wos ma in da Kasern tuad na, tuan kunnt.

I: Ja, das heißt weil du gsagt hast das war langweilig, da hast du dann aber eher die Dienstzeit gemeint, gar nicht die Freizeit.

C: Na in der Freizeit fohrt ma eh meistens ham. Während da Dienstzeit wors ab und zu wirklich unnedig dass ma dort sein ham miassn (2) aber dass wenn wos passiert dass wer do is (2) also muass sei.

I: Ja, du hast jetzt eh scho viel darüber erzählt aber vielleicht kannst jetzt noch mal sagen, welche Rolle spielt deiner Meinung der Alkohol beim Bundesheer?

C: Najo ich würd ned sogn wichtig oba es gherd irgendwie dazua... Aso so am Onfang teilweise moi a biss wos trinken oba nocha donn wird scho immer mehr trunga weil am einfach fad is, weil er durt billig is und (3) mein Gott ma was ned wos ma mit da Zeit dui suit, irgendwie muasst die Zeit durchschlohn und es is a Gaudi geht ma hoid fort (3) Aber i würd ned sogn dass da jetzt mehr trunken wird als jetzt im Studentenleben da würd i sogar des Gegenteil behaupten (schmunzelt)

I: Aber weil du gsagt dass es so langweilig war während der Dienstzeit, aso habts dann wenn ihr nicht nach haus gfahrn seids was trunken

C: Jo do homa scho wos trunken

I: Weil während der Dienstzeit kannst ja so und so nicht

C: Najo, scho a, während da Dienstzeit in da letzten Wochn wonn die Leit Dienst ghobt hom sans scho dogstandn mit am Cola-Rum und hom hoid trunka, weil da is ma jo dann einfach 7 Stunden anfoch in so am klan Kammerl und woat bis si irgendos duat, da mocht ma hoid seine Rundgänge draußn geht ane Rauchen owa do schloft ma fost ein (schmunzelt) weil ma hoid wirklich nua do sitzt und nix duat..

I: Hast du jetzt vorm Grundwehrdienst mehr getrunken als währenddessen, oder war's gleich oder viel mehr?

C: Najo des is jetzt schwer zum Sogn wö i hob jo donn Matura gschofft und so und do wor Maturafeier Maturareise, und do hob i sogor mehr trinken (4) und hoid die ersten 3 Monat hob i eh fost nie wos trinken, hoid scho oba sötten und immer gesittet eher am Wochend wau ma donn wieda daheim is und wieda de Leit die ma a scho guat kennt mit de Freind hoid, und donn nocha vielleicht dass ma ob und zua wirklich zu fü trinken hod oba a immer so dass ma ois im Griff hod.

I: Ja, und in welchen Situationen, also dann eher am Wochenende wenn du bei deinen Freunden warst oder wann dann beim Bundesheer?

C: Naja, aso i hob sicher am Wochend mehr trinken als wia unter da Wochn, ob und zua wonn ma si jetzt wos ausgmocht hod dass ma a bis zwa moi die Wochn unter da Wochn hoid fortgonga is mit die Bundesheer-Leit, und do gmiatlich auf a zwa Bier und donn schloft ma hoid in da Kasern und fohrt ma hoid eini (3) oda bleibt drinnen und trinkt dort was (2) und sunst wonn ma hoid die Abrüster sieht (2) i kann mi no erinnern wia die hoid abgrüstet hom, die worn jo olle scho wirklich fost tot wös so fü trinken hom (schmunzelt) und die hom si donn fui aufgirt und hom am nächsten Tog donn scho an Onschiss kriegt oba es is ihnen donn scho wurscht, wös donn eh wegga san.

I: Aso die trinken dann nur so extrem viel bei der Abrüsterfeier selbst oda auch schon davor?

C: Eigentlich scho die gonze Wochn, da gibt's donn so gewisse Spiele wie Spintsaufn da kauft sie jeder einfoch a Kistn Bier und a Floschn Vodka oda so, do muass sie jeder auf sein Spint auffi setztn und trinkt und trinkt und derf ned owa gehen, ned owa foan, ned aufs Klo gehn und da letzte gwinnt hoid, das san hoid einfoch do gibt's anfoch a poa so Rituale oder James Bond saufn do schaut ma si an James Bond Füm on und jedesmoi wenn ma Bond, James oder Null Null Sieben herd donn muass ma a Stamperl trinken..

I: (lacht) aha, aber das is eben nur gegen Ende hin...okay und dann dürfn auch wirklich nur die mitrinken die scho fast fertig sind

C: Na do sind donn natirlich olle recht herzlich eingeladen

I: Aso, also man is dann eh auch schon vor seiner eigenen Abrüsterparty dabei bei mehreren anderen Parties

C: Jo, aso i hab donn eigentlich eh nur ane erlebt, in Hörsching von die Sanis, die uns donn mehr oder weniger einschult hobn mit die trinkt ma hoid und die gfrein sie olle wö sies boid hinter sich hom (2) da sans hoid guat drauf und trinken hoid die gonze Zeit.

I: Also da wird dann mit den Bundesheer-Leuten gscheit gfeiert und weniger privat mit den eigenen Freunden.

C: Jo sicha, und ob und zua tuat ma a wos am Wochend privat mit eina oba eher sötn, bei mir wos eher sötn, weil einfoch während da Wochn do siagst die Leit.

I: Ja....okay, ja, das is recht lustig, weil du sprichts immer schon die Sachn an, die ich dann nachher fragen will (schmunzelt), ja, vielleicht kannst mir noch eine Trinksituation beschreiben, aso du hast eh scho erzählt von diesen Spielen, gab's da noch irgendwelche anderen Gschichten?

C: Ned wirklich, unsere Ausbüdner hom imma gsogt mia sulln uns ned recht auffirn oda so..wau ma mit der Uniform unterwegs san und außerhoib der Kasern san..sulln ma uns, sulln ma hoid schau dass ma do kann schlechten Ruf verbreiten (2) und (2) hod eh meisten highaut, ob und zua hods amoi wos gebn oba des is jo de Leit a wurscht (2) meistens hoid, wonns hoibwegs gesittet obgeht, oba sunst is eigentlich nix anders wia wau ma si mit Freind zam setzt und a Bia trinkt.

I: Also is das dann nie irgendwie eskaliert das Ganze

C: Na es hod, in der Kasern söba hods unter die Kompanien anscheinend früher hobns uns erzählt dass öfters im Suidheim Schlägereien gebn hod (2) dos ob und zua Ausbüdner amoi richtig tretn hom und so a Zeig owa (2) des wor bei uns eigentlich nie da Foi.

I: Okay, aso wars immer so dass ma halt a paar Bier trinkt und gegen Ende hin dann mehr

C: Ja, gegen Ende hin dann a biss mehr, ja (schmunzelt)

I: Jo, kannst du jetzt vielleicht noch mal kurz zusammenfassen was du jetzt, also was dir beim Bundesheer wirklich gut gefallen hat und was überhaupt nicht.

C: Ja, es is hoid, die Grundausbüdung da Ton do hob i am Onfang scho gscheit gschaut des erste Monat ma frogt sie hoid einfoch imma wos hod des fir an Sinn wos do mochst (2) und wos bringt ma des noch, und donn denkt ma si jo eigentlich gor nix (2) und im Nochein locht ma einfach drüber und (2) denkst da jo host as a hinter dir, no amoi mechtad is ned mochn die Grundausbüdung (2) owa so (2) im Endeffekt wos lustig, eigentlich (3) es wor einfoch a Erföhrung.

I: Und was war das Lustige, das Nette?

C: Eben wonn ma so, wonn mag rod durt is und ma wird durt fui zam geschrien und wirst aufs tiefste beleidigt da denkt ma sie scho woa!, oba noch locht ma hoid einfoch drüber, und denkt ma sie i hobs hinter mir wor eigentlich eh lustig (schmunzelt) ah wau ma söba donn durt steht Waa (Angstausdruck) wos sui des jetzt.

I: Ja im Nachhinein is immer lustig...und sonst, die Sanitärausbüdung, die hat dir ja gut gefalln?

C: Jo, vor ollem wös anfoch ane von die wenigen Sochn beim Bundesheer wor, die Ausbildung hoid wirklich an Sinn hod, und mon is donn a noch no 2 Jahr Rettungssanitäter und des wor donn hoid a weniger der Drill und so da sama donn de meiste Zeit dort gssn, hobn einige Tests ghobt und a a Zeit glernt und es is hoid einfoch scho lockerer owagonga ols

wia während da Ponzergrenadir-Ausbildung, die ja wirklich, vo der ma doch überhaupt nix mehr hod.

I: Gibt's noch irgendwas anderes, dass halt ganz anderes abläuft als im normalen Leben aber dass trotzdem was Schönes hat, weils halt ganz anders ist.

C: Es is hoid einfoch, wö jeder in dersöbn Situation is und ma lernt hoid neiche Leit kenna (2) jo, und ma hod hoid donn einfoch a Gaudi, wema sie donn scho besser kennt (2) aso wors scho, ma kriegt hoid einfoch a Gemeinschaft zam, wo jeder in derselben beschissenen Lage is (schmunzelt) (4) es gfreit sie hoid donn jeder wenn a wieda ham derf

I: Alle die gleichen Probleme...ja....und was war jetzt wirklich das Furchtbarste?

C: Naja furchtbar, eigentlich wars die Grundausbildung, die wor hoid a, des is hoid einfoch wös so a Riesenumstellung is, vorher Matura lernst die gonze Zeit und donn tuast a no feiern und furtgehn und donn auf amoi bist do und host den horten Drill muasst uma 6 aufstehn rasieren duschen putzen (2) ganz stressig donn aufstehn und du host hoid keinen Plan wos des jetzt fia an Sinn hod (2) weil du muasst as hoid mochn und des Schlimmste is eigentlich die Umstellung.

I: Also das danach...du hast gesagt später wars dann hin und wieder langweilig, das hat dich dann weniger gestört

C: Ja sicher, ma braucht irgenda Beschäftigung und do denkt ma si a miassat ned sei, aso das ma do, dass do so fü Leit brauchn die donn an Dienst mochn und so (3) hätt ned sei miassn.

I: Das wärs jetzt eigentlich eh gewesen...jo, magst du noch irgendwas dazu sagen (schmunzelt).

C: I wissat eigentlich nix mehr (2) a wanns vielleicht ob und zua verschrien is des Bundesheer dass do hoid nua trunken wird und nur sinnlose Sochn aso es is hoib so wüd, ka sein dass ab und zua ois am Kopf steht oba (2) i glaub das ned mehr trunken wird als sunst irgendwo anders, beim Zivüdienst wos i do ghort hob wia i do bei der Rettung wor wird wirklich genauso fü trunken (2) nua hoid ned wemma Dienst hod oda so.

I: Ja eh, dass kann ich mir eh auch vorstellen (3) Und du glaubst auch dass davor und danach keinen so großen Unterschied gibt?

C: Na, ned wirklich, aso vom Alkoholkonsum her glaub i ned (2) dass do (2) dass sie do schlogortig wos geändert hätt, dass ma donn zum Alkoholiker wird oda so, es is hoid einfoch weilst hoid sonst ned wast wos tuast, wos ma sunst in da Kasern tuan kann.

I: Mhm, okay, verstehe...verstehe...dann wird ich das jetzt mal abdrehen...bin schon gespannt obs funktioniert hat.

Interview 02

Interview am 21.12.07 (14 Uhr im Café Stein)

Wien

Student (MedUni Wien, Medizin)

19 Jahre

Bundesheer: Sanitäter

I: Also erzähl vielleicht zuerst amal ganz allgemein wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen ist, aso eh auch was du mir schon geschrieben hast, wo du überall warst (3) und wie du's so generell erlebt hast.

C: Naja aso eingerückt bin ich ja am Anfang Mai (?) da warn wir so zu fünfzigst oder so wir waren nur eine ziemlich kleine Gruppe, dann waren wir halt ein Monat dort Grundausbildung, war eigentlich eine ziemlich kurze Grundausbildung, weil wir dann (2) ähm einen Tag bevor wir versetzt hätten werden sollen erfahren haben dass wir nach Graz müssen (3) aso um so eine Sani-Ausbildung zu machen, also wurden wir dann direkt nach Graz verschifft, dann mussten wir halt alles packen und: dann sind wir halt noch Graz gefahren, da war ich dann in der, in der Gablitz-Kaserne genau, ja! und dann hab ich einen Monat diese Ausbildung gemacht, ja: und dann nachher gings direkt nach 4 Monaten ins Heeresspital nach Wien gekommen. Abgerüstet bin ich dann Ende Oktober Anfang November, ja: (lacht)

I: Und die Grundausbildung, wo war das?

C: Aso in Zwölfaxsen, also in der Nähe Schwechat.

I: Also in Niederösterreich

C: Genau.

I: Und warum seids dann nach Graz?

C: Ich weiß nicht das war, ich glaub unser Zug war prädestiniert dass wir zu Sanis werden im Heeresspital und um die Ausbildung zu machen wurden wir nach Graz geschickt weil in Wien Umgebung, weils dort keine gab.

I: Mhm, versteh

C: Das war halt so eine Berufsausbildung auch fürs weitere Leben, aso wenn ich die brauche, und fürs Medizinstudium kann ich's mir auch anrechnen lassen, aso es hat auch, es hat auch was Positives.

I: okay, und wie hast du jetzt die Zeit im Nachhinein gesehen erlebt, aso

C: Aso jetzt im Nachhinein: im Nachhinein war's wirklich eine tolle Erfahrung muss ich sagen, aso vor allem in der Grundausbildung wo du wirklich schon hinkommst und wirklich nicht weißt was dich erwartet, so die ganzen Geschichten die du hörst, das soll grausam gewesen sein, aber, bei uns war's so dass wir die einzige AusbildnerIN hatten, dies in Österreich gibt.

I: Aha

C: Und da hab ich mir auch schon gedacht ah, dann is ein bissl lockerer oder- ja und dann (2) im Endeffekt war's schon ziemlich anstrengend, aber die großen Märsche hatten wir nie Feldwochen hatten wir auch keine und ja: (2) die Leute waren auch alle, also ich war in einem gemischten Zimmer, also bei uns war alles dabei, wir hatten einen, einen, der war Optiker, das war ein Punker, dann hatten wir noch ähm: (2) einen ähm, der kommt aus Spanien, der hat am Bau gearbeitet, der war schon 30 so ungefähr, dann hatten wir einen (2) ähm, das war ein 16-Jähriger der hat die Hauptschule abgebrochen und is jetzt arbeitslos und ja, dann hatten wir noch einen Labortechniker (2) dann hatten wir noch einen der hat auch die Schule abgebrochen der arbeitet jetzt beim Würstchelstand (2) und dann hatten wir noch so einen (2) ja, der ziemlich rechts (2) war der, aber ja, und sonst, glaub ich hab ich eh schon aufgezählt, ja, also wir waren ziemlich gemischt und, aber dafür dass wir eigentlich ziemlich gemischt waren haben wir uns wirklich sehr gut verstanden, schnell zusammengehalten, schnell befreundet, ja.

I: Und mit denen warst du dann die ganze Zeit beisammen?

C: Ja, also (3) ähm, ja, mit drei Viertel, ein Viertel is dann gewechselt ins Heeresspital gekommen, weil die halt so eine Art Systemerhalter waren, die ham keine Ausbildung genossen, aber dann haben wir uns halt alle dann im Heeresspital wieder getroffen, ja. (2) Ja, also jetzt beim Grundwehrdienst da gibt's schon ein paar Geschichten, also da war halt zum Beispiel, ich glaub das war das erste Wochenende wo wir halt frei hatten also am Tag davor, also noch am Freitag (2) also am Freitag hatten wir dann noch was und am Samstag auch, und am Samstag durften wir dann halt nachhause gehen (2) und am Freitag haben halt manche gefeiert, sind halt weggegangen, Ausgangs- also Zapfenstreich is da immer um 12, also Mitternacht, und bei uns im Zimmer waren sicher einige bis nach Mitternacht weg, einer is sogar erst irgendwann in den Morgenstunden gekommen und hat unser ganzes Zimmer vollgespieben, weil er zu viel getrunken hatte, ja:, ja, das hama dann mitten in der Nacht weggeputzt, das hat halt ur gestunken, ja das war die erste Erfahrung die wir hatten (schmunzelt) und sonst ja, viele mussten dann auch immer zu so Drogentests gehen, also nicht die ganze Gruppe, sondern teilweise ich weiß jetzt gar nicht, grundsätzlich war's schon von der Stellung bekannt, da waren einige halt auch positiv

I: Was haben die genommen?

C: Also bei mir in meinem Zimmer war einer der hat ich weiß nicht, nicht extrem harte Drogen, aber das war schon ein, ich will nicht sagen Junkie aber der hat schon regelmäßig konsumiert (2) und nicht nur die schwachen Drogen sondern auch härtere, den hab ich dann auch die meisten Zeit gesehen weil der dann auch im Heeresspital gelegen is zur Kontrolle und du musstest dann immer auch, also ich weiß nicht, Proben abgeben und so ja, und auch bestraft, Ausgangsverbot oder Geldstrafe oder so (2) ja, das waren halt die ersten Erfahrungen und dann was noch, in der Grundausbildung, die Enden, also da hatten wir dann einen Tag frei (2), wir durften in der Früh wegfahren, da haben wir schon gesehen, dass unsere Ausbilder, die haben so einen kleinen Grillabend gemacht, also halt vorbereitet, da durften wir die Bierdosen anschleppen, beziehungsweise hintragen und dann wie wir nachdem Wochenende zurückgekommen sind durften wir die Bierdosen und alles wegräumen, das war auch (lacht) eine nette Erfahrung.

I: Schön, ja (schmunzelt)

I: Ja: sonst ja, dann wurden wir halt nach Graz versetzt, und da war's halt auch so, dass schon Leute, aso ein paar Kollegen hat ma schon am Bahnhof getroffen, manche sind dann erst später dazugestoßen, sind ma halt immer gependelt nach Graz am Wochenende, nachhaus und dann wieder am Ende des Wochenende nach Graz, und da war's auch so, da hatte jeder! dann schon seine zwei, drei Ottakringer Bierdosen dabei (2) ja..

I: Aso jetzt am Weg nachhaus?

C: Genau, aso im Zug haben wir uns schon, aso recht regelmäßig konsumiert den Alkohol, ja! und in Graz haben wir dann auch, da hatten wir dann auch immer nur bis um 16 Uhr Unterricht, sprich den ganzen, fast den ganzen Nachmittag frei, da sind wir dann auch (lacht) manche auf Sauftouren gegangen und sind dann auch erst am Früh morgen, in den Morgenstunden zurückgekommen. Ja und da gab's dann die ärgsten Gschichten (2) einige waren im Bordell, und dann ja, in Puffs und so, mit Frauen vergnügt und so und dann betrunken zurückgekommen und (2) ja, dann mussten sie halt alle zum Rapport gehen und ja.

I: Okay, also hat das schon Konsequenzen auch gehabt.

C: Ja, aso wir aus Niederösterreich aus Zwölfachtingen, gab's, aso extremere Konsequenzen als in Graz, in Graz hamsas ziemlich locker eigentlich alles genommen, der wurden dann auch, in meinem Zimmer, da hatte dann auch einer eine Vodkaflasche dabei, da haben sie sich dann ziemlich betrunken und hat dann hat der eine nach dem anderen die leere Vodkaflasche nach dem Kollegen geschmissen. (3) Aso es gab dann auch angeblich ne Strafanzeige, Gericht usw. aber so genau weiß ich das nicht, ich hab dann erfahren, also mein letzter Stand war dass das dann halt außergerichtlich geregelt wurde, und ja: (2) das war halt Graz (2) was war da noch (4) ja, ja, na, Graz war das, na in Graz. Dann war ich halt noch im Heeresspital, das war dann eh so wie im Berufsleben, du konntest jeden Tag zuhause schlafen, da waren dann eher die Geschichten von den Ausbildner interessant, der eine hat schon mit seinem Sani schon in der Früh ein Stamperl getrunken, so auf die Art, und man hat auch ziemlich oft seine Fahne gerochen, also, ja (2) und im Heeresspitals wars dann auch so, da hat man ja dann auch Nachtdienst und im letzten Nachtdienst ham wir dann halt alle, ich weiß nicht, der eine hat halt dann eine Palette Bier mitgnommn, stark-stärkeren Alkohol, Schnäpse, Glühwein war auch dabei.

I: Also war das so eine Art Abschlussfeier?

C: Ja, ja, aber illegal, weil in der Nacht darf ma ja nicht trinken und ja, von daher..

I: Aber gabs dann keine offizielle Abrüsterfeier?

C: Ähm: aso untereinander, aso wir haben nicht eine große Abrüsterfeier gemacht, aso nur die die sich zusammengerauft haben, die halt schon bessere Freunde waren, die ham halt dann jeder getrennt gefeiert.

I: Aso nicht eine große..

C: Nein nein nein, das is nicht zustande gekommen. (4) Spontan fällt mir jetzt nichts mehr ein.

I: Ja, wie war's eigentlich die ganze Zeit, aso doch einige Monate, mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Aso am Anfang war's halt eher ungewohnt, aber da wir ja eine Ausbildnerin hatten, war das (lacht) war das halt eine andere Situation aber (3) so halt die Themen waren eher recht einfältig, aber eine schlimme Zeit wars, aso nicht so dass es unerträglich geworden is halt, die Manieren ham auch nachgelassen (lacht) sag mas halt so, ja, aber halt so schlimm war's nicht.

I: Und welche Themen wurden da angesprochen?

C: Alles von (lacht) trinken, Frauen (lacht) und halt ja die ganzen Erfahrungen die sie halt gesammelt haben in ihrem Leben, die coolen Sachen die sie da erlebt haben und die orgen Sachen die sie dort erlebt haben und ja, jeder hat von seinen Freunden, seiner Freundin erzählt, was sie halt machen, was sie halt arbeiten und so (3) man hat dann immer gequatscht über irgendwas, das war dann eh recht angenehm (lacht).

I: Was habts ihr dann eigentlich nach dem Dienst immer gemacht, wie habts ihr eure Freizeit verbracht, das war ja vielleicht unterschiedlich, je nachdem wo ihr wards?

C: Ja, aso in der Grundausbildung wars so dass man halt (2) ehrlich gesagt keine Freizeit mehr hatte, da haben wir in der ersten Woche, jeden Tag bis 23 Uhr gehabt und am Wochenende war ma immer froh, wenn ma zuhause ausschlafen konnte (2) und dann in Graz war's dann so dass scho Sommer war, da simma dann schwimmen gegangen, haben Brettspiele gespielt oder so, Playstation hat auch einer mitgenommn gehabt (3) ja, und dann am Abend halt, aso wir sind meistens, wir sind halt weggegangen und sind dann gemütlich Essen gegangen am Abend, da die Kantine ja doch nicht so ausgeprägt war, das Blöde war halt, das Abendessen gab's schon um 16 Uhr, sprich (schmunzelt) (2) ja, man hat dann doch wieder Hunger.

I: Okay (schmunzelt)

C: Aber ja, und dann im Heeresspital war's dann ein gewöhnlicher Arbeitstag bis ähm (2) ca. 16 Uhr oder 15 Uhr und dann is ma halt, so wie ein Schultag, aso nachher hat man sich dann noch mit Freunden getroffen oder nachhause, aber während des Heeresspital hatte ich dann nicht mehr so viel zu tun mit den Leuten, außer die von meiner Ambulanz, man denen hatte ich dann schon, da ham wir dann manchmal was zusammen unternommen.

I: Ja, also gab's in Graz dann schon viele Möglichkeiten seine Freizeit zu verbringen?

C: Aso, ja, ja, nachdem die Kaserne ja fast gleich in der Stadt war und der Bus is auch gleich von der Kaserne weggefahren, sprich, wir hatten unzählige Möglichkeiten, also wir ham amal Stadttour gemacht, sind amal am Abend weggegangen und in den Club und ja, Essen gegangen (3) ja, also eigentlich Graz war wirklich eine angenehme Zeit, so ein Camp, so auf die Art, wir hatten Vormittag und früher Nachmittag eine Ausbildung, halt praktisch und theoretisch und dann am Nachmittag hatten wir frei und konnten machen was wir wollten, und lernen mussten wir halt auch, wir hatten Zwischenprüfungen, aber es hielt sich sehr in Grenzen (4) das hat sich dann halt auch gezeigt, ich glaub wir waren ca. 30 im Team die Ausbildung gemacht und es haben glaub ich 15 die Prüfung überhaupt bestanden, das war dann auch, ja, (2) knapp, ja.

I: Weil die anderen einfach nicht gelernt haben?

C: Denen wars, aso es gab schon einiges zu lernen, aso es waren schon so juristische Sachen waren dabei und auch Arzneimittelgesetz, Sanitärrecht, Sozialrecht, diese ganzen Geräte für die Beatmung, die mussten wir halt auch können, also ein bisschen was musste man sich schon anschauen und die meisten haben im Unterricht geschlafen, PSP gespielt, aber sonst ja (3), ja..

I: Ja! Du hast as ja eigentlich eh schon angesprochen, aber welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Aso ich schätz es is ein sehr guter Zeitvertreib oder so, keine Ahnung was ma sonst machen sollen, setzen sich die meisten, setzen sich die meisten halt in irgendein Wirtshaus, in irgendeine Bar und ich schätz schon dass die meisten dann schon so regelmäßig Alkohol konsumieren, für die is das dann nichts mehr Anormales, was ich so weiß von manchen, die kommen nachhause ja, der eine hat erzählt er hat den Kühlschrank voll Bier und sonst hat er nie was zuhaus zum Essen und ja für den is das dann schon normal.

I: Aso jetzt unabhängig vom Bundesheer, oder war das bei denen nur während der Grundwehrdienst-Zeit?

C: Na, unabhängig vom Bundesheer, auch während der Grundausbildung sind manche schon zwei bis dreimal aso äh betrunken zurückgekommen, da gab's wirklich einen, der hat wirklich alles falsch gemacht was man falsch machen konnte, der war halt auch das schwarze Schaf bei uns (2) der wurde dann noch mehr (2) ja weggetrieben, ja, der hat wirklich, aso der is wirklich betrunken in die Kaserne gekommen, hat mit seiner Waffe, is im Gang herumspaziert und ich weiß nicht, er hat angeblich mit dem Messer unterm Kopfpolster geschlafen (2) aso solche komischen Leute hatten wir auch noch dabei, (3) ja

I: Und warst du da auch öfters dabei bei solchen Trinkabenden oder..

C: Ja, also, ich hab versucht so was zu vermeiden aber manchmal war ich dabei, am Anfang ging's immer, aso bis, wenn ein paar Bierchen gekippt wurden und so, war eine angenehm lockere Stimmung und dann schön langsam is es dann ausgeartet meistens, ein paar sind dann schon um 11 oder was gegangen, da hab ich mich dann meistens angeschlossen.

I: Aber war das dann in Graz zum Beispiel jeden Nachmittag oder jeden Abend, wie kann man sich das vorstellen?

C: Also täglich nicht, aber wöchentlich würd ich sagen schon, also manchmal war's extremer, manchmal sitzen alle nur so und da habens ein paar Bierchen getrunken, aber manchmal war's schon wirklich extrem.

I: Ja, und was sind ein paar Bierchen?

C: Ja einer der hat drei so Dosen getrunken, also drei 0,5, also das war das Minimum, aso da war a dann noch normal drauf, aso die braucht a schätz ich mal.

I: Ja, und hast du vorm Grundwehrdienst eigentlich mehr getrunken, oder währenddessen, aso wenn du das jetzt vergleichst, gibt's da Unterschiede?

C: Aso bei mir war's wirklich so, dass ich wirklich nur am Wochenende und sonst fast gar nichts getrunken hab, weil ehrlich gesagt ich hatte schon wirklich Angst vor den

Konsequenzen, weil du dann doch so eine Geldstrafe zahlen musst, oder da einen schlechten Eindruck hinterlässt, also ich hab mich da schon zurückgehalten, ja, also ich trink so und so meistens unter der Woche nichts, bei mir war das wenn dann am Wochenende amal.

I: Das heißt, gar nicht so sehr mit den Bundesheer-Leuten, sondern...

C: Nein, also, das heißt wenn man mal am Abend was trinkt, was kocht und so, das schon, ja, aber das auch mehr zum Genuss und nicht um sich zu betrinken.

I: Mhm, okay, also bei dir war der Alkoholkonsum nicht viel anders als vorher.

C: Nein, überhaupt nicht, also ich hab mich da schon zusammengerissen (schmunzelt), weil (2) nein, ich hab mir ja vorgenommen das Bundesheer so gut als möglich abzuschließen, so schnell als möglich hinter mich zu bringen, ohne jetzt nicht aufzufallen, ja

I: Wie war das bei den anderen, also hast du da einen Eindruck bekommen?

C: Also es gab wirklich so ein paar, die sich wirklich um nichts geschert haben, denen war komplett alles wurscht halt, hatte ich zumindest das Gefühl, die haben weder aufgepasst noch gelernt, noch haben die sich untergeordnet (3) was beim Bundesheer eigentlich Voraussetzung, also vor allem halt bei der Grundausbildung, da tut ma einfach was einfach gesagt wurde, die ham sich auch dann um die Konsequenzen nicht geschert, das war denen (3) komplett egal.

I: Und hast du das Gefühl gehabt, die trinken mehr als sonst, also wenn du mit ihnen geredet hast..

C: Na, nicht mehr als sonst, das war schon ziemlich regelmäßig, nein, aber nicht extremer oder so, nein, also ich mein, ich weiß nicht ob sie wirklich mehr getrunken haben beim Bundesheer aber ich schätz amal nein.

I: Ja, kannst du mir vielleicht noch einmal, das hast du vorher eigentlich eh auch schon einmal gemacht, so eine Trinksituation beschreiben, wo du selbst dabei warst oder was du erzählt bekommen hast

C: Eine war zum Beispiel, wir sind von Wien, also da hab ich mich mit zwei Freunden getroffen, und dann sind zwei gekommen, die haben auch den selben Zug wie ich, äh wie wir genommen, und die hatten dann jeder so 3 Bierchen dabei, 2 Schnäpse und dann, dann floss das wirklich in Strömen, also zuerst ein Bierchen noch dem anderen und dann mussten sie noch, dann sind die auch noch in den Speisewagen gegangen (2) weil die Zugfahrt dann doch noch etwas länger geworden ist, ja, und ausgeartet is es da auch (2) ich glaub die sind schon einiges gewöhnt aber halt schon etwas heiterer, haben dann auch den Mädls hinterher gepfiffen und ja, haben dann auch etwas lauter über solche Themen gesprochen, so, was der machen würd, wie hübsch die aussieht (3), ja, und ein bisschen herumgepöbelt halt auch (lacht), die Leut auch schon so angerempelt oder so (lacht).

I: War das öfter so am Weg nachhaus oder war das eher außergewöhnlich?

C: Na, außergewöhnlich nicht, aber regelmäßig auch nicht, also es war schon so dass es öfters vorgekommen is, ich schätz, ich war nicht immer dabei, aber ich schätz schon dass ziemlich oft auch- einmal bin ich mit ihnen ins Bad gegangen, weil wir sind halt schwimmen gegangen und da hatte auch jeder schon ein paar Dosen dabei, also der eine hatte überhaupt eine Vodka-

Flasche dabei, die er dann bis zur Hälfte geleert haben, also bis wir dann wieder nachhause gekommen sind, ja (4) also Alkohol war meistens dabei, sagen wir's mal so.

I: Na gut, und ja, jetzt sind wir eigentlich eh schon am Ende angelangt, äh, kannst du noch kurz zusammenfassen, was dir wirklich gut gefallen hat beim Bundesheer und was überhaupt nicht.

C: Also im Nachhinein, also jetzt kann ich wirklich sagen, dass es eine tolle Erfahrung war für mich, teilweise hab ich mir gedacht wie lange noch und da hab ich die Tage mitgezählt, aber jetzt im Nachhinein, vor allem ich hab wirklich sehr! viel gesehen, also halt, ich hab ne Ausbildung gehabt, wer weiß, vielleicht nutzt mir das eines Tages was, hab irrsinnig viele Leute kennen gelernt, mit manchen Freundschaften geschlossen und auch dadurch dass ich im Heeresspital gearbeitet habe hab ich auch schon mal so ein Arzt-Dasein erleben können, wie das halt so abläuft in einem Ambulatorium (3) ja, auch bei der Grundausbildung halt, das Verhalten gegenüber anderen, halt (2) schauen wo meine Grenzen liegen (4) jo, was mich halt auch wirklich verwundert hat war dass manche sich einfach nur, hab ich mir halt gedacht, wie die ihr späteres Leben bestreiten wollen, weil der eine der hat zum Beispiel, der war 18 oder so, der hat beim Bundesheer erfahren, dass er Vater geworden ist, er hat vorher die Vaterschaft angezweifelt und dann is er halt doch zur Besinnung gekommen, dass er Vater geworden ist, und ich mein der war 18, und eine Ausbildung hatte der nicht und ja, das war, ich weiß nicht was der jetzt macht, aber mir is halt aufgefallen. Und ein anderer der is auch, der in meinem Zimmer gelegen is, der is, der war erst 17 und der hat ne einjährige Tochter und ja, das war auch, da bin ich wirklich so dagestanden (verwunderter Gesichtsausdruck), das war für mich ein Schock ehrlich gesagt, weil der hatte auch keine Ausbildung, ja, solche Leute, und das hat mich schon ein bisschen schockiert ehrlich gesagt (3) aber wer weiß, die machen sicher auch ihren Weg, von daher...

I: Da lernt ma halt mal wirklich ganz andere Leute kennen.

C: Ja, normalerweise, ich mein, hab ich mit solchen Leuten nicht wirklich viel zu tun, wo du dir dann wirklich denkst um Gottes Willen, aber ich hab auch wirklich viele nette Leute kennen gelernt (3) zum Beispiel der Punker, der is ein ur! netter Kerl, und auch der Typ der ein bisschen rechts war, der war mir vorher auch ein bisschen suspekt und dann auch ein ur höflicher, netter Kerl, ja, (3) also da war ich wirklich positiv überrascht. (2) Ja was war noch (5)

I: Und was war jetzt besonders schlimm würdest du sagen, besonders unangenehm.

C: Also für mich war ehrlich gesagt die erste Woche, du weißt nicht was auf dich zukommt, da bist du an einem fremden Ort, wo du dich überhaupt nicht auskennst, nicht weißt wo du bist, du konntest in den ersten Wochen nicht einschätzen, wie du dich verhalten sollst, in so Extremsituationen, mit der Waffe und so, und vor allem ja (3) das hat mich schon ein bisschen geschockt, aber mit der Zeit is das alles in Routine eingegangen, aso, wenn man mal die Ausbildner kennen gelernt hat, weil am Anfang denkt man sich, ja wer weiß was die mit dir machen, weil was du so in den Nachrichten hörst, wie du so nieder gemacht wirst und geschlagen und was weiß ich was, ja (2), da hatte ich schon Angst, sicher auch alle anderen, weil (2) die alle erste Erfahrung war ja, also mein Vater hat mich zur Kaserne gebracht und wir mussten halt alle vor der Kaserne warten, und ich hab mich halt auf die Stiege gesetzt, auf einmal schreit einer, ja, hier gibt's kein herumpöbeln, steh sofort auf, ja, das war so der erste Eindruck vom Heer.

I: Okay, also eher nur die erste Zeit

C: Ja, das Essen gehen war ja auch schrecklich, wir hatten ja nie Zeit zum Essen, alles nur reinstopfen, fürn Magen wars auch sicher nicht gut und dann halt, ja (3) wenns nicht grade über Nacht ging, manchmal bis 23 Uhr und dann warst um 1 Uhr zuhause und dann konntest dich, dann musstest du dich noch duschen gehen, die Schminke abwaschen, die Tarnschminke, ja (4) dann ein paar Stunden Schlaf, da bist dann wirklich froh am Wochenende, wenn man keinen Dienst hat, zuhause wirklich nur schlafen, die ersten zwei Wochenenden hab ich die Samstag fast durchgeschlafen und Sonntag fast auch halb geschlafen (3), da schätzt man dann schon das normale alltägliche Leben, Freunde, zuhause sitzen, gemütlich essen, das gab's halt da nicht. (4) In Graz wurde dann halt alles ein bissl lockerer, da waren die Ausbildner nimma so streng, ein bisschen ältere, die halt auch an Schmach geführt haben und (3) waren nicht so streng. Das Witzige war ja am ersten Tag wo wir in Graz waren, weil normalerweise hat ma halt Tagwache und da mussten wir uns halt auf den Gang stellen, und in Graz simma halt auch aufgestandn und haben uns halt hingestellt und dann kommt halt der Vizeleutnant und fragt was wir da machen, also das war dann nicht so mit Drill, schon noch halt Salutieren und das alles aber halt eine lockerere Version, und so eine richtige Ausbildung, sportlich und mit Maschinen das gabs dann nicht mehr. Und im Heeresspital wars dann überhaupt so, dass man überhaupt nicht mehr salutieren musste, halt (2) grüßen, ja, also es wurde immer besser eigentlich (schmunzelt), weil die Zeit im Heeresspital die hab ich dann eigentlich schon ziemlich genossen, da hatte ja recht viel zu tun, die Zeit is da schnell vergangen, die Zeit, die Ambulanzzeit, aber generell auch die Wehrdienstzeit is ziemlich schnell vergangen (3) ich hatte auf der Ambulanz halt wirklich die Möglichkeit das anzuwenden was ich gelernt habe, ja

I: Also du hast dann auch wirklich was mit deiner Zeit anfangen können.

C: Genau, ja

I: So, von meiner Seite aus wärs das eigentlich eh schon gewesen, aber falls du noch irgendwas loswerden willst...

C: Nein, (5) ja, nur ich hab das halt auch im Heeresspital miterlebt, dass eigentlich ziemlich viele auch mit Alkoholvergiftung eingeliefert werden bei uns, weil da gibt's eine Station und wir haben halt auch Nachtdienst und wenn dann halt Patienten aufgenommen werden, dann musst halt dabei sein, und da hab ich schon öfters, schon ziemlich viele halt die sich betrunken haben, also am Wochenende waren es dann halt schon ziemlich viele die Alkoholvergiftung hatten, die eingeliefert wurden, also (3) das war nichts außergewöhnliches beim Heeresspital, weil ich glaub halt, dass es zu anderen Einrückungsterminen, anderen Karrieren, ziemlich gleich zugeht (3) Von einem Freund von mir hab ich zum Beispiel mal mitbekommen dass in dem Zimmer in dem er geschlafen hat, und ein Freund, ein Kollege kommt halt rein ins Zimmer und hat wirklich alles vollgespieben und dann is halt noch so ein Ausbildner in das Übergebene gestiegen, also so was hat der auch erlebt.

I: Und die mit der Alkoholvergiftung, das sind nur die, die in Wien stationiert sind?

C: Aso Wien und Wien Umgebung, also ich glaub das Heeresspital is auch das größte (2) also da hab ich schon einige Patienten, komische Patienten miterlebt, die was, auch hart, ein Selbstmordversuch war auch dort, aber die wirklich argen Fälle kommen dann weiter ins AKH oder ja (3)

I: Und die Alkoholvergiftungen eher nur am Wochenende?

C: Aso jeder von uns musste fünf mal im Monat Nachtdienst machen, also auch am Wochenende

I: Aber ich mein die Personen, die eingeliefert wurden, waren die dann auch im Dienst am Wochenende?

C: Also als Soldat wirst du auch automatisch ins Heersspital geführt

I: Auch wenn du nicht im Dienst bist?

C: Ja, außer in Extremsituationen, dann kommt man in andere Spitäler.

I: Das is auch ganz egal wo das passiert is, in der Kaserne oder irgendwo anders?

C: Ja, du kommst als Soldat automatisch ins Heeresspital, sonst musst halt selbst die Kosten tragen, deshalb musst auch immer das Ketterl tragen (4) ja, es gibt sicher noch ein paar Geschichten, aber sie fallen mir jetzt nicht ein (10) na ich glaub das wars, is halt jetzt doch schon eine Zeit wieder her, weil anfangs hab ich halt versucht das zu verdrängen (lacht), weil es is schon eine harte Zeit, muss ich sagen, aso wirklich während der Grundausbildung hab ich zwischen 4 und 5 Kilo abgenommen und dann nachher dann in Graz sind wieder 10 Kilo hinzugekommen.

I: Echt?

C: Ja, das konnt ich wirklich mitverfolgen, weil während der Grundausbildung haben wir schon fast täglich Sport gemacht, das war wirklich anstrengend und dann im Heeresspital hätten wir eigentlich 1 mal die Woche Sport haben sollen, aber es war dann 0 mal

I: Gibt's da auch besseres Essen?

C: Ja, bisschen besseres, aber vor allem halt keinen Sport und den ganzen Tag gesessen im Heeresspital. Aber in Graz hatten wir eine superschöne Kantine, ganz neu umgebaut, da konnte man sich ordentlich anessen, da war auch ein richtiger Koch, der hat wirklich super Sachen gmacht, und ja, da hab ich mich wirklich drauf gefreut, und wir hatten auch Zeit, wirklich 1 ½ Stunden, zum frühstücken auch, warmen Toast und so, Eier, wie im Hotel, (3) ja

I: Ich werd jetzt amal abdrehen, oder?

C: Ja, wenn mir noch was einfällt, sag ich's.

Interview 03

Interview am 28.12.07 (16:30 Uhr im Café Stein)

Wien

Student (Konservatorium, Jazz-Gitarre)

19 Jahre

Bundesheer: Garde, Funker

I: Ja, also erzähl mir eh zuerst amal ganz allgemein wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen ist, wo du überall warst und wie du die Zeit generell erlebt hast.

B: Okay, also, amal, ich bin amal im Jänner eingerückt, bei der Garde, in Wien, in der Maria-Theresienkaserne, und: (2) ich hab mich irgendwie gfreut aufs Bundesheer muss ich dazusagen weil mein Bruder war vor 3 Jahren, also vor meiner Zeit, vor 3 Jahren war er beim Bundesheer und: war auch bei der Garde und mich hat das irgendwie fasziniert, weil und ich wollt das auch erleben. Auf jeden Fall bin ich dann im Jänner eingerückt (2) die Grundausbildung war in Allensteig, also im tiefsten Winter eigentlich, und es war halt arsch kalt (2) und die was- es war irgendwie (2) nicht so cool wie ich's mir vorgestellt hab, weil (2) das Personal beim Heer sich überhaupt nicht teilweise nicht auskannt haben, sie haben dir irgendwas, sie haben dir einen Befehl gegeben und sie haben's dann aber irgendwie wieder storniert und so, und das is halt ziemlich auf die Gschichtl? gangn, auf jeden Fall einen Monat in Allensteig Grundausbildung, ähm, bin dann im 2.Monat nach Wien gekommen und: was bei mir im ganzen Grundwehrdienst komisch war war das (2) wir viele Feldwochen ghabt haben, also das wir viel im Gemüse waren oder so anstatt sich auf das Präsentieren, so wie das bei der Garde üblich is zu konzentrieren (2) und: deswegen hat das dann meistens auch nicht hingehaut, also das Show-Dings, das Show-Programm und so, und: waren halt, naja (2) im Februar auf Feldwoche 2 mal auf Feldwoche, im März auf einer Feldwoche, insgesamt 5! mal glaub ich hama Feldwoche gmacht (2), dann kam die Grenzvorbereitung, im (2) im April war die Grenzvorbereitung für die Grenze im Mai, Juni, die war im Burgenland, in Halbturn oder so (3), das war, das war eine relative coole Zeit, weil ich war Funker und so Funker, Schreiber und so und war eigentlich immer bei den höheren Offizieren tätig, der is neben mir gsessn und das war ziemlich cool weil das irgendwie so familiär, so harmonisch, weil das war überhaupt nicht so dass der jetzt irgendeinen Befehl gebn hat, weil der hat dich mim Vor-Vor-Vornamen (2) angesprochen, und wir haben auch über persönliche Dinge geredet, also ganz harmonisch eigentlich, voll nicht Bundesheer-like (3) sondern eben wie Freunde, ja (2).

Und ja, so allgemein, war's nicht so (2) wie ich's mir vorgstellt hab das Bundesheer, es hat mir nicht so getaugt, es war (2) ja, ich mein die Leute waren sehr hilfsbereit und so, aber auch ziemliche Proleten, das muss man schon sagen, (2) ich hab dann wenige Leute dort kannt, die jetzt da irgendwie (2), mit denen ich reden hab können, also auf meinem Niveau waren (3) ja

I: Okay, also zuerst amal Grundausbildung in Allensteig, das war in Niederösterreich oder Wien Umgebung?

C: Nein, das war in Oberösterreich, 2 ½ Stunden Fahrzeit von Wien entfernt, es war, es war halt immer, du hast von Montag bis Freitag, oder wenn du irgendwo unter der Woche bei einer Ausbildung nicht mitgekommen bist, weil du das nicht kapiert hast, hast am Samstag auch Dienst ghabt, das heißt du hast am Samstag erst am Nachmittag zurück fahren (2) dürfen, und am Sonntag, bis Sonntag, am Sonntag um 9 Uhr am Abend da war ein Treffpunkt am Südtiroler Platz (2) und: da simma da mit die Sammelbüsse, also mit die Büsse, Busse, äh

tschuldige (schmunzelt) nach Allensteig gefahren, also das war ein sehr kurzes Wochenende in der Grundausbildung.

I: Okay

C: Das war überhaupt, das fand ich sehr schade, weil am Samstag bist fortgegangen und so, Sonntag hast dich dann ausgeschlafen und das war's dann eigentlich, und dann warst wieder voll im Geschehen (2) das war aber nur während der Grundausbildung so, und (2) es gibt einen sogenannten Heimschläfer, das ist eben so ein (UNTERBRECHUNG KELLNERIN)

I: Okay, also warst du in Allensteig und dann..

C: Genau, und dann simma nach Wien gefahren, bis 2. Februar, von 2. Jänner bis 2. Februar waren wir in Allensteig und dann!, also es gab einen Marsch, einen 20 Kilometer-Marsch, mit vollem Rucksack, 20 Kilo am Rücken und die schweren Schuhe und: wer den durchgehalten hat, der hat dann den Heimschläfer bekommen, also, ab dem Zeitpunkt, wo wir dann nach Wien verfrachtet worden sind (2) hat derjenige dann jeden Tag daheim schlafen dürfen (2) also das war so eine Art Belohnung, also man kriegt den Heimschläfer ja eigentlich offiziell nach 10 Wochen, und die was so brav: waren unter Anführungszeichen, ham ihn nach 6 Wochen bekommen, 5, 6, Wochen, ja und das war halt angenehm, weil du bist halt jeden Tag heimkommen, du hast halt den ganzen Tag Bundesheer, du hast wirklich, um halb sechs bist aufgestanden, dann warst frühstücken bis 7 und dann ging's hart auf hart, wirklich 12 Stunden am Tag, wirklich am Anfang (2), 12, 13 Stunden also, weil in den 6 Monaten du musst wirklich (2) so viel (2) reinbekommen, dass sich das ausgeht in den 6 Monaten, früher hast 9 Monate gehabt und jetzt hast sechs Monate, jetzt musst du irgendwie durchziehen dass sich das halt ausgeht, der Stoff (2) den sie vorham, dir beizubringen.

I: Ja

C: Und: ja aber in Wien war's dann (2) besser, weil du bist jeden Tag heimkommen, weil du warst dann weg vom Bundesheer, weil es ist ja wennst studierst, gehst heim und so, weg vom Lernen oder irgendwie, und: (2) ja, was noch war, du hast neue Leute kennengelernt, weil in Allensteig da steckens dich zu sechszehnt, 16 Mann in ein Zimmer, also jeweils 8 Doppelbetten und dann in Wien, dann bist ja nur mehr ein kleiner Teil, 6 Leute und so, aber andere Leute, die stecken dich irgendwie rein, du, du, du, du, du, Punkt. Dann lernst du neue Leute kennen (3) mit denen du dann die ganze Zeit während des Bundesheeres verbringst, mit den 6 Leuten oder 8 Leuten, je nachdem. Ja! und mit denen musst halt auskommen, wennst nicht auskommst, fahrst heim und dir ist alles egal (3) ja es ist (2)

I: Und du warst dann die gesamte restliche Zeit an der Grenze oder warst du dann auch in Wien, das hab ich jetzt nicht mitbekommen?

C: Also es war so, von Mai und Juni ist der Grenzdienst vorgesehen, bei uns jetzt, 2 Monate, den gibt's 4 Wochen, den gibt's 8 Wochen, bei uns waren's 8 Wochen (2) und: bei uns ist ja auch so, dass das Ganze unter Garde läuft, ich war nicht bei den Jägern, oder bei den Panzern, Garde!, musst du auch wenn irgendwas ist, wenn ein Staatspräsident kommt, oder irgendein hoher Besuch aus einem anderen Land, musst du dort sein, das heißt wenn du jetzt bei der Grenze bist, wenn wir jetzt an der Grenze waren (3) und irgendein, zum Beispiel der Putin ist kommen (2) dann simma schon von der Grenze eine Woche abgelöst worden und ham uns vorbereitet in Wien für den Putin-Besuch, und das ist ungefähr zwei, also zweimal ist es vorgekommen, einmal der Putin und ein anderes Mal der italienische Präsident. (2) Und wir hätten bis 22. Juni (2) an der Grenze sein müssen, sind aber am 8. schon gefahren, weil eben

der italienische Präsident gekommen is und wir eben nach Wien haben fahren müssen und wir mussten da vorbereiten, ja, aso, und heimkommen, meinst du das, oder

I: Ja

C: Es is so, an der Grenze hast du immer 3 Tage Dienst, einen Tag frei, 3 Tage Dienst, ein Tag frei, egal ob jetzt Wochenende is, egal ob Feiertag is, du weißt aso Illegale denen is jetzt wurscht ob, wenn jetzt ein Feiertag is darf ich nicht über die Grenze oder so (lacht) sondern, das is egal, du hast halt immer so ein Rad, und ganz schlimm an der Grenze ist, dass die Funker, also das was ich jetzt gmacht hab, also ich hab an der Grenze maximal 4 Stunden geschlafen täglich, das war (2) das war wirklich hart, weil (3) du hast den Wachdienst gehabt, du hast den Funkdienst gehabt, das war immer 6 Stunden Wache, 6 Stunden Funk, im Warmen, aber is war eh sowieso warm, wurscht (2) auf jeden Fall (2) du bist schon heim gekommen, immer nach 3 Tagen, außer du machst an Blödsinn dann kommst nicht heim.

I: Ja, okay, aso da warst du jetzt wirklich bis zum Ende, bei der Grenze, oder warst du noch kurze Zeit so bei der Garde in der Maria-Theresien-Kaserne?

C: Also mein offizieller Abrüstungstermin der war am 27. Juni, und da simma schon am 18. nach Wien gefahren, haben uns vorbereitet für den (2) italienischen Präsidenten (2) und soweit ich mich erinnern kann, war am vorletzten Tag, bevor wir abgerüstet sind, auch noch irgendein Besuch (2) also anstatt sich irgendwie auf die faule Haut zu legen, wie's eine Woche danach eigentlich so üblich is beim Bundesheer, aso davor mein ich, vorm abrüsten (2) hama wirklich nur geübt und voll Stress und es war irgendwie ur hart, die letzte Woche war überhaupt nicht, einfach nur gschissn (2) die war nicht sehr spannend nein, und: (3) generell, das ganze Zeug, das du am Anfang bekommen hast musst wieder abgeben, und das is bei so vielen Leuten, das war so ein Chaos, und die, die Ausbildner (2) ich mein (2) die ham sich selber da nicht auskannt, weil, mit ihrem, der hat das gsagt, der hat das! gsagt, da haben alle was anderes gsagt, aso (3) Geduld (2) aso das is das was man auf jeden Fall braucht. Na und (4)

I: Aber habt's ihr dann gar keine Abrüsterfeier ghabt?

C: Ja, die hat's gebn (2) aber, da war ich nicht (lacht), weil ich keine Zeit ghabt hab, das war am Samstag, ich war am Donauinsselfest oder irgendwann..

I: Schlechter Termin (lacht)

C: Schlechter Termin, na und (2) das war irgendwie (3) Abrüsterfeier, nein, dazwischen gab's ein paar, nicht Abrüsterfeiern, sondern einfach so, irgendwohin gangen und (5) ja, wenn ich jetzt länger überleg, dann det ma sicher mehr einfallen übers Bundesheer, aber

I: Na, das passt schon so (2) Ähm, ja, wie war das eigentlich die ganze Zeit mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Wa, irgendwie war nicht ganz meins, ich mein (lacht) ich weiß nicht, das war irgendwie (3) ich mein, ich hatte zu dem Zeitpunkt keine Freundin, und das war eben, das is das eigentliche was beim Bundesheer, so is es, du bist mit lauter Typen zam (2) und: was machst du nachm Dienst, zum Beispiel ich kann mich nur an die Grundausbildung erinnern, nach 13 Stunden und so, (3), dann telefonierst du mit der Freundin und so und das lenkt dich ab, dass du (3) mit einem weiblichen Wesen Kontakt, in Kontakt kommst, ja, aber bei mir, für mich

war's jetzt so, ich weiß nicht, es war, (3) ich mein, es war nicht ganz einfach, wie gesagt, jetzt nicht weil's Burschen waren, einfach weil's Trotteln waren (2) Aso (2) aso (3)

I: Und warum Trotteln?

C: Weils von ganz anderen (3) der war von dort, der war von dort, der hat mit dem, der is in den Kreisen, der is in den Kreisen, und du bist in deinen Kreisen, du, und irgendwie waren sie nicht sehr (2) niveauvoll und das mein ich zum Beispiel, in der Grundausbildung, und deswegen, war's irgendwie nicht so angenehm mit Burschen in einem Zimmer und so, weil eigentlich da kommt nur Blödsinn raus, eigentlich.

I: Was für Blödsinn?

C: Na: , jetzt, wo, jetzt, na geh, boi, jetzt irgendein gezieltes Beispiel, naja wenn du (4)

I: Naja, die Umgangsweise untereinander?

C: Ja, irgendso aufführen und so, obszön und so alles, ich glaub das hätten sie nicht gemacht, wenn ein Mädchen dabei gewesen wäre (3) und solche Dinge halt (4) und nackt irgendwie herumgerennt am Gang und so (4)

I: Und das war für dich eher unangenehm?

C: Ja eher schon, ich hama dacht was soll das, ich mein (2), ich hab mich nicht so einleben können (4) aber sehr hilfsbereit, muss ma schon sagen, aso, wennst jetzt irgendwas braucht hast, ich mein, ich hab jetzt nicht so viel braucht, aber dann sinds gleich kommen, wart wir helfen dir und so (2) das war eben beim Betten machen und so, wennst unter Zeitdruck warst, da hast das Bett wirklich innerhalb kürzester Zeit machen müssen und alles hat passen müssen und: und, wenn der eine hinten nach wach, dann sind alle gleich kommen und ham dem gholfn, aso es war...

I: Aber so richtige Freundschaften sind eher nicht geschlossen worden?

C: Ah, ich hab, das war dann erst an der Grenze, ich bin jetzt bei der Grundausbildung, bin ich.

I: Aso, ja, du kannst eh auch von der Grenze erzählen

I: Ja, also bei der Grundausbildung da war's neu für mich, da ganz neu, also da hab ich wirklich, auch nicht so abgegeben, weil ich gesagt hab ah, aber dann in Wien, da waren wir dann nur mehr eine kleine Gruppe, 6 Leute, das war schon, da waren ma fort gemeinsam und so und im Zimmer auch und (2) alles, erzählt über alles, jede Kleinigkeit aso wirklich erzählt, und eigentlich schon Freunde geworden (2) aber jetzt nicht so intensiv halt. Das war halt so eine kleinere Gruppe und die Leute waren auch aus meiner Sicht viel angenehmer, wie du sechs Mann bist oder kleiner, so war das angenehmer eben (4)
Ja, so, und an der Grenze, wenn du da jetzt wirklich dauern zam bist, das is so wie wennst du in der Grundausbildung oder nach der Grundausbildung bist ja nicht immer zam, da bist du ja kurz im Zimmer, ziehst dich um, und dann bist schon wieder im Geschehen, aber eben nur während du in der Ausbildung bist, in der Grenze is es dann eben so, dass du nur in dem Haus bist, weil die, die Kraftfahrer, die sich um die Küche kümmern müssen und so, und (2) du

warst gemeinsam essen, und irgendwie hast du dich immer irgendwie gesehen, ja, und dadurch ist das halt entstanden, ich weiß nicht, also

I: Okay, also habt's ihr dann auch in der Freizeit was zusammen unternommen?

C: Ja (2) schon, ja. (2) Du meinst jetzt getrunken oder so, ja (lacht)

I: Na, nein, ich mein jetzt generell nur so, weil die nächste Frage wär eben was ihr in der Freizeit gemacht habts, also, was wahrscheinlich unterschiedlich je nachdem wo ihr warts, aber..

C: Ja, das war jetzt nicht so (2) so spielen oder irgendwas, Fußballspielen oder so, es war mehr am Abend so fortgehen (2) kam nicht so oft vor, aber war hin und wieder, und einer, der is in meinem Zimmer gewesen, der is auch Musiker, mit dem hab ich mich dann sehr gut verstanden, weil mit dem hab ich was wieder teilen können, sag ma mal so, über Musik und so, is eigentlich auf meiner Linie, also er zwar mehr auf Rock und so, aber mit dem hab ich schon gespielt in der Freizeit

I: Aha, okay, also das war jetzt während du an der Grenze warst, in der Zeit, also in Halbturn?

C: Wo wir was in der Freizeit unternommen haben?

I: Ja, genau, weil du gemeint hast da warst du nicht oft zuhaus

C: Nein, nein, nein, ja, genau dort, aber nein, dadurch ist das dann entstanden, das wir dann Freund-Freundschaft (2) schließen haben können, und dann erst an der Grenze hast du keine Zeit ghabt für irgendwas, da bist du heim ins Bett gfalln, wirklich, da wolltest du so und so nichts machen, also ich mein einfach nur dass du nach dem Bundesheer dann was gemacht hast.

I: Aso, nach dem Bundesheer, okay

C: Aso dass du dann sagen kannst, hey! den ruf ich oder so, oder es meldet sich wer

I: Versteh

C: Nein, während des Bundesheers is da, an der Grenze (3) geht das nicht wirklich, weil du musst dich schon ausschlafen, weil wie gesagt, 4 Stunden schlafst, das is nicht wirklich, dann kommst heim und bist froh, dass wieder zuhause bist und so.

I: Ja, okay, also habts ihr da dann gar nichts mehr gemacht in der Freizeit, nach dem Dienstag

C: Nein, also (2) ich war laufen (lacht) und: wie gesagt, du hast 12 Stunden Dienst, dann hast du 6 Stunden Ruhe gehabt, das war's dann schon, also 12 Stunden Dienst und die 6 Stunden, da musst dann Körperpflege machen, also hab ich dann 4 Stunden Schlaf gehabt, dann stehst auf, hast wieder 12 Stunden Dienst, also während des Grenzdienstes hast du keine Zeit irgendwas mit jemandem zu machen. Und: es is halt nur so, ich war ja Funker, und es gibt halt auch die, die was draußen an der Grenze beobachten, die sind zu zweit, ja, da bist du halt immer zu zweit und da kannst schon irgendeinen Blödsinn machen (4) ich war mehr alleine und bei den Höheren

I: Und während der Grundausbildung war ja überhaupt wenig Zeit

C: Genau, ja, es war halt so dass du (3) je nachdem, also wenn du um 20 Uhr aus ghabt hast, dann hast du noch ins Soldatenheim gehen können, bis zehn, da bist, da sind dann auch alle gsessn, ja, das war mehr, das war die Freizeit dort, die hast im Soldatenheim verbracht halt irgendwie, da unten (4) wie gesagt, es hat sich eher danach was ergeben, also nach dem Bundesheer.

I: Ja, aber währenddessen eher weniger halt

C: Ja ich hab einen, der hat in der Nähe von mir gwohnt, der hat mich immer min Auto zum Bundesheer bracht, in der Früh, abgeholt (2) aso, mit dem hab ich dann auch was unternommen, also es hat sich dann schon was, Freundschaften geschlossen, aber wie gesagt, das hast halt danach gemacht, weil du warst irgendwie froh, wenn du dann irgendwie deine anderen Freunde (2) triffst am Wochenende, jetzt während des Bundesheeres, und weil du bist eh mit denen, mit denen bist eh immer zam und triffst dich mit deinen Freunden eben während des Grundwehrdienstes.

I: Also wenn dann halt eben eher dieses Soldheim, aber

C: Genau, das Soldheim.

I: Okay, also um auf den Alkohol zu kommen (schmunzelt) also, welche Rolle spielt der Alkohol beim Bundesheer?

C: Welche Rolle er spielt?

I: Deiner Meinung nach

C: Meiner Meinung nach, du, also, das is wenn (3) man psychisch gestresst wird, spielt er eine große Rolle, wobei ich nicht sehr viel (2) Exzesse erlebt habt, es war nur einmal so, dass wir wirklich in Allensteig, jetzt, der Busfahrer hat Bier verkauft, ganz billig und so (2) da hama uns wirklich sturzbetrunken gemacht, weil du brauchst as irgendwie, du brauchst as irgendwie weil (2) ich weiß nicht, wenn du (2) wenn du jetzt irgendwas machst und so, wenn da irgendwas nicht aushälst, ja (3) sprich jetzt irgendwie allgemein, wenn irgendwas, ich weiß, wie soll ich sagen, du kennst doch das, Beziehungsprobleme oder so irgendwas (3) dann sehen manche halt den Ausweg im Alkohol, und so war das auch teilweise beim Bundesheer so (3) dass die trunken ham, weil's mit dem nicht klar kommen sind, aber (2) bei mir war das eigentlich nicht so.

I: Mhm, also

C: Ich weiß nicht, ich hab da eigentlich nicht wirklich so viel zum Alkohol gegriffen weil mir dacht hab (3) ich greif mehr zum Bier oder so, wenn ich körperlich beansprucht werd, und das war eigentlich nicht.

I: Aber während der Grundausbildung hat man körperlich eh einiges zu tun, oder?

C: Es war so, ich war eine Woche glaub ich, ähm, bevor ich eingerückt bin, war ich irgendwo fort, und hab gesagt, so zu einem Freund gsagt: „Oida, wenn ich beim Bundesheer bin werd

ich mich ordentlich ansaun und so, weil das werd ich nicht dapacken und so“ und irgendwie war’s dann im Gegenteil, irgendwie hab ich nicht das Verlangen gehabt, ich weiß nicht (5) in der Grundausbildung war’s halt, körperlich war’s find ich nicht so anstrengend, es war irgendwie auf die Psyche, ich weiß, es war, zum Beispiel wo ich arbeiten war, das war so eine Ferialpraxis, bei der Firma Manner und so, ganz lustig, da hast wirklich, körperlich anstrengend, da hast heben müssen, du hat müssen ur schwere Dinge, da hab ich ihn braucht, da hab ich das Bier danach braucht, aber so, ich mein, war’s ja nicht wirklich körperlich anstrengend das Bundesheer, weil es is ja immer nur so Stress und Stress und Stress, und (2) ich weiß nicht, da greif ich nicht auch noch zum Alkohol ich weiß nicht.

I: Aber bei den anderen glaubst du eher dass es eine psychische Belastung war

C: Ich glaub schon, ich mein (4) ich mein, was ich so miterlebt hab im Soldheim, das is ja wirklich, die haben sich tagtäglich mim Bier, und die ham sich so aufgeführt danach, also das wollt ich, dass mir das erspart bleib, dass ich mich dann so aufführ oder so (3) die ham randaliert dann durch den Alkohol, also weil die halt wirklich ständig betrunken waren, ich hab ma dacht, ich trink nicht, weil ich war ur müde, ich hab überhaupt keine Lust ghabt zum Trinken, ja, bin heimkommen oder auch am Wochenende, so na, ich bin ur fertig von der ganzen Woche, ich weil eigentlich nicht trinken, weil (2) das war so (2) ich weiß nicht, am nächsten Tag muss ich wieder fit sein, in der Früh aufstehen, das eher, das hat mich dann eher weg vom Alkohol gehalten, muss ich sagen (3) na (2) ja (schmunzelt)

I: Also bist du eher der Gute-Laune-Trinker (schmunzelt)?

C: Mehr oder weniger, wirklich, also, oder wenn ich, ich weiß nicht, das kommt einfach, wenn ich irgendwas schweres trag, wenn ich arbeit, hackeln halt, dann (2) dann brauchst du Bier, ich weiß nicht, beim Bundesheer hab ich nicht wirklich viel getrunken (4) ja, da hab ich nicht so das Verlangen ghat.

I: Das wär jetzt eh auch die Frage gewesen, ähm, also ob du während dem Grundwehrdienst jetzt mehr getrunken hast als vorher oder bzw. ob sich das Tinkverhalten halt in irgendeiner Weise während dem Grundwehrdienst verändert hat?

C: Mhm, mhm, na es is eben, wie gesagt, in der Grundausbildung, eben die Busfahrt, da hab ich mich so gfreut, dass ich heim kommen bin, irgendwie hama damals zu viert im Bus die Bierdosen geleert, ja, da war ich froh, jawohl jetzt sauf ich mich an, das war aber einmal während der Grundausbildung, weil, hab ich eh schon vorher erwähnt, wirklich ur! fertig war. (2) Da will ich nichts trinken, weil da bin ich so fertig, ich weiß nicht, aso in der Grundausbildung war’s wirklich hart, da hast du kurze Zei ghabt, wenn du am Samstag nur den Tag hast und du dann am Samstag irgendwo hingehst und trinkst, weißt du genau, am Sonntag geht’s dir nicht gut, und am Sonntag musst aber schon wieder beim Bundesheer sein (3) und: dann simma halt nach Wien gefahr und da (2), und da is, ja, sagen wir mal so, ich hab während der Grundausbildung weniger getrunken als in Wien, jetzt auch wegen der Zeitspanne, weil ich Wien ja länger dann nur mehr war, ich war na nur ein Monat Grundausbildung, verstehst du, und sicher gab’s (2) ich kann jetzt nicht wirklich sagen, dass ich so viel trunken hab, ich mein es hat sich so konstant ghalten, weil (3) ich bin ja generell nicht so ein Trinker, naja, nein (schmunzelt) irgendwie (4) ja entwickelt hat sich’s, ja ich hab mehr getrunken, weil sich mehr ergeben hat einfach, hat sich mehr ergeben, du warst da fort, du hast dann heimkönnen und so, dann warst unter der Woche fort, da hast auch trunken, aber du hast dich nicht vollkommen betrunken gmacht, du hast halt hin und wieder Bier trunken und so

I: Nach der Grundausbildung?

C: Nach der Grundausbildung, in der Zeit

I: Und wenn du jetzt vergleichst die Zeit überhaupt vorm Wehrdienst...

C: Da hab ich mehr getrunken

I: Davor

C: Davor hab ich mehr getrunken, wirklich, überhaupt beim, beim, beim, wie gesagt, passt jetzt nicht dazu, aber ich war jetzt im Sommer drei Monate bei Manner gearbeitet, in der Zeit hab ich wirklich, da hab ich sogar teilweise eine Woche graucht, ich mein das is so, weil es war wirklich so stressig, aber da hast dich auch gut gefühlt, weil du hast irgendwas geschleppt und so (schmunzelt)

I: Was geleistet (schmunzelt)

C: Ja, so in der Art, da hast einfach was trunken, und beim Bundesheer, das hätt ich mir nicht gedacht, das war so ein Muss und Zwang und so, naja,

I: Und warum hast du dir gedacht, dass du beim Bundesheer viel trinken wirst?

C: Weil: ein Freund von mir, der is bei der Garde-Musik gewesen, die trinken wirklich viel, jeden Tag, also die, und die haben einen anderen Dienst, ja, die haben das Ganze, ich weiß nicht (2) den ganzen, die ganze Härte, die kennen die nicht. Die sind 12 Monate beim, 14 Monate bei der Garde-Musik, ein Monat haben sie auch Grundausbildung (2) und dann is wie ein Bubeninternat, du kannst ausschauen, du kannst, du brauchst dein Bett nicht machen, die saufen sich an, da gibt's Videos, die sind wirklich krass, aso, die musst amal befragen, das is a Wahnsinn echt (3) und bei uns war das, ich weiß nicht, du hast dich auch irgendwie gefühlt, jetzt bist beim Bundesheer, irgendwie du musst ein Vorbild sein, dassd jetzt dann gar nicht zum Alkohol greifst teilweise dass dir das auch irgendwie kommt.

I: Okay

C: Das im Bus da war eine Ausnahme (schmunzelt) (3) Aber

I: Die Vorfreude (schmunzelt)

C: Das war die Freude, dass ich heim können hab dürfen, ja.

I: Jo

C: Ja, aber wie gesagt, vorher bist fortgegangen (2) hast so viel Alkohol trunken und dann beim Fortgehen während der Zeit vom Bundesheer, nicht so, da hab ich keine Lust drauf ghabt, ich weiß nicht wieso (4) aber so is bei mir gwesen, bei den anderen, wird's sicher nicht so sein, die werden sicher viel konsumiert haben.

I: Und kannst du mir so eine Trinksituation beschreiben, die eine hast du jetzt eh schon beschreiben im Bus, du musst ja nicht selbst mitgetrunken haben, aber was war so eine klassische Situation, gibt's da irgendwas was du da miterlebt hast, einmal?

C: Ja, das war einfach nur, das war so ein Tag unter der Woche, glaub ich, irgendwo beim, na, bei der Philadelphia-Brücke, beim Würstelstand (3) einfach nur (2) Bier und ich weiß nicht, Vodka war dabei, also haufenweise Bier und dann auf der Parkbank dann geschlafen halt

I: Also jetzt während des Grundwehrdienstes

C: Das war jetzt nicht bei mir so, das war jetzt von meinem Zimmer, die haben dann, die haben dann, wart amal, die sind dann in der Nacht zurückgekommen sturzbetrunken. Das mit der Parkbank, das war am Wochenende bei denen, also, das haben sie mir erzählt, da habens auf der Parkbank geschlafen, das war von Samstag auf Sonntag, aber ich hab dann erlebt wie's ins Zimmer kommen sind um 2 in der Früh, also das war das mit dem Würstelstand und haben lauter Bierdosen konsumiert, weiß Gott was noch dabei war, und einer, der war überhaupt (2), mit dem hab ich ziemlich viel Kontakt gehabt, der war immer in der Nachtschicht (3) ich weiß nicht was da war, Mittwoch oder Donnerstag, hat durchgemacht (3) und (2) da gibt's ja viele, da gibt's ja mehrere, von wem red ich jetzt, der war in der Nachtschicht und hat durchgemacht, so was gibt's auch, und natürlich auch getrunken, ein anderer, der war überhaupt, der war fort und hat 2 Tage durchgemacht, der is dann umgefallen, also der is dann während der Einheit umgefallen, also der hat's dann irgendwie nimma geschafft, dass er steht, und der is dann auch, da gibt's ja immer so beim Bundesheer, antreten und abtreten und so, Befehlsausgabe (3) wenn du, nachm Dienst jetza, nachm Dienst oder so, da müssen alle vollzählig sein, und der was da durchgemacht hat, der war natürlich nicht da, weil der hat geschlafen, und der hat dann eine Strafe bekommen, eben, AV, Ausgangsverbot, zum Beispiel, das heißt der darf überhaupt nicht heim, der is in der Kaserne für 2 Tage, je nachdem in der Kaserne bleiben.

I: Und die haben das trotzdem riskiert?

C: Ja, das waren überhaupt (2) Idioten, sag ma mal, also, genau.

I: Und das waren jetzt so typische Sachen, die öfter vorgekommen sind, oder?

C: Ja, ja, ja, klar. (3) Wie gesagt, die ham trunken halt im Soldheim, und da is zugangen oft, wirklich, hey, wie im ärgsten Schweinestall, also das is auch schlecht für die Kompanie, weil die kriegt dann Verbote, dann denkst auch ein bissl dran, halt, (3) was da Alkohol alles anrichtet und dann führst dich vielleicht auch so auf, wer weiß es

I: Also während der Grundausbildung im Soldheim, und danach auch im Soldheim?

C: Ja, da is generell immer zugangen, also das war danach auch, ja, aber in der Maria-Theresien-Kaserne sind dann mehrere Kompanien, nicht nur die Garde, sondern (3) kannst nicht sagen, da kannst nicht alles auf die ganzen Leute schieben, in der Grundausbildung war's eben so, wenn sich einer aufgeführt hat, dass dann Soldheim- Verbot bekommen hast, (3) genau, irgendein Beispiel hab ich noch, aber das fällt mir grad nicht ein, irgendein orges Beispiel, aber vielleicht sag ichs dir dann als P.S. (schmunzelt) (2) na (2) aber ich muss sagen, ich red jetzt eigentlich vom Trinken zum Betrunkenmachen, ich trink schon Bier, das trink ich auch jetzt, also, das war beim Bundesheer natürlich auch so, es is nicht so, das sich sag ich will kein Bier, wä, oder kein Alkohol, sondern (2) ein Bier hab ich sicher trunken

I: Pro Tag, ein Bier?

C: Aber das war jetzt nicht weil ich beim Bundesheer bin, das war einfach nur, weil ich's sonst auch mach (lacht)

I: Okay (schmunzelt) also einfach Gewohnheit

C: Ja, also so wirklich angsoffn aus dem Grund weil ich beim Bundesheer bin (2)

I: Nur weil's die anderen gemacht haben

C: Na, is nicht vorgekommen

I: Ja, jetzt hab ich eh nur noch eine Frage, ah, kannst du vielleicht kurz noch mal zusammenfassen, was dir beim Bundesheer wirklich gut gefallen hat, und was überhaupt nicht.

C: Mhm, also am Bundesheer gefallen hat mir die Kameradschaft (3), speziell bei der Garde, du kommst viel herum, du siehst viel, also wie gesagt, die Präsidenten rennen dir vor der Nase herum (2) Disziplin, da wurde aus Leuten dich sich so dermaßen damals aufgeführt haben, also das hast am ersten Tag gsehn, boi, der is a Wahnsinn (2) aso der führt sich auf, aso, der hat dann wirklich Disziplin kenneglernt, ah (4), na, dadadada, (4) kurze Pause (3) irgendwas wollt ich sagen (3) Disziplin, Kameradschaft, genau zum Thema Sport zum Beispiel, da gibt's Leute, die haben 10, 15 Kilo abgenommen beim Bundesheer, weil du, ich war kein einziges Mal krank beim Bundesheer, wirklich, weil du kommst durchs laufen, durch den Sport, da kriegst solche Abwehrkräfte, das is ein Wahnsinn, da hast überhaupt nicht, selbst im Jänner die Grundausbildung gemacht, es war saukalt, normalerweise würdest am Wochenende im Bett liegen, aber durch den Sport und so, durch die Bewegung und so, das war schon, das hab ich gut gefunden, zum Beispiel (4) Ja, und das waren eigentlich die positiven Sachen, es gibt sicher noch mehr, wenn ich jetzt so tiefer drüber nachdenk.

Und die schlechten, und die schlechten (2) ja, dass ich irgendwie, dass das so ein Chaos oft is, und du brauchst ur viel Geduld und so, weil, wie gesagt, dass sich die oberen Leut, die Offiziere nicht amal selber auskennen, geben dir einen Befehl, zum Beispiel in 2 Minuten muss das gepackt sein, dann kommt er nach 2 Minuten rein, nein doch nicht, blablabla und so ist das jetzt (3) aso das war nicht wirklich positiv, und: pf (4) ja, die Tatsache auch, dass du mit ich weiß nicht, dass du mit 200, 300 oder 400 Leuten (2) zusammenkommst, hab ich jetzt auch als negativ empfunden (4) weil du (2) ich mein, ich war mit 16 Leuten im Zimmer (3) und irgendwie (3) naja, ich mein das sind 16 verschiedene Leute, und die können dir entweder taugen oder nicht taugen, und ja,

I: Also du hast mit denen gar nichts anfangen können

C: Nein, nicht in Grundausbildung, nicht, (2) Ja! und (5) das war's eigentlich, ich weiß nicht, mir würd sicher noch mehr einfallen.

I: Aso das passt schon

C: (4) Genau, was beim Bundesheer negativ is, is das (3) dass du wenn einer einen Blödsinn macht, dass dann alle halt dran sind, das war bei mir eben so, weil kannst da denken, das es Leute gebn hat, die sich dran gehalten haben, die haben das gemacht, was dir gesagt worden

ist, und: das eben so, wenn sich einer aufgeführt hat, wann alle irgendwie dran, und das fand ich schade, weil der eine hat sich Mühe gegeben, hat alles gemacht, und war dann genauso am Arsch wie der andere, der nur Blödsinn macht, der sich an nichts hält und (2) alle sind dran. Und das! war nämlich an der Grenze nicht so, weil da hast du genau gewusst, der war's, da warst du immer, weil ich jetzt als Funker, da war immer ein Offizier und der hat gesehen wie ich mich bemühe und so, blablabla, und an der Grenze hat er gezielt sagen können, da hat er nur dem einen die Strafe gegeben, eben dass du nicht heim darfst zum Beispiel (3) weil da war doch eine kleinere Gruppe, ein Zug, mit 50 Leuten, und das wird irgendwie anderes bestraft, weil in einer Kompanie, wenn da irgendeiner einen Blödsinn macht, (2) das einfache was machst is, du tust einfach alle quälen oder so, und das fand ich sehr! negativ.

I: Sehr ungerecht (schmunzelt)

C: Genau, weil Leute, die wirklich alles gemacht haben, und wenns wirklich so gewesen wär, das war ja das, wegen die Leute, weil, würden sich die Leute benehmen (2), dann wären die Ausbildner viel nett zu jedem gewesen, aber so stempeln sie dich halt ab, wo, das is ein Haufen, oder so, der sieht dass das ein Haufen is aber er sieht nicht die einzelnen die sich bemühen, der sieht nur irgendwie (2) Sauhaufen, und dann bestraft er halt die ganze Kompanie. (3) Das war halt während der Ausbildung auch, also die haben sich wirklich aufgeführt

I: Aber entsteht nicht grad dadurch auch eine Zusammenhalt, wie du gesagt hast, so, dass eh alle wissen, wenn einer nicht fertig wird, dann bezahlen alle dafür, dass man ja eher zusammen hilft weil man ja weiß, dass die Gruppe bewertet wird

C: Ja, du kannst einen, ja, das is wenn du nicht mitkommst bei einer Ausbildung, hab ich gemeint, aber wenn du jetzt den Deppen runterspielst und so, dem kannst du nicht mehr helfen, du kannst nur sagen, hör auf, hör auf, oder wenn du im Zimmer laut bist (2) und auf einmal rumschreist und so, und dich der Ausbildner eh schon tausendmal ermahnt, dann wird er natürlich angfressen und dann wird der ganze Zug, also die ganze Kompanie bestraft, das is das eigentliche..(2) na, Kameradschaft is voll da also (2) das find ich so faszinierend, weil egal obst dich jetzt verstanden hast oder nicht, oder mit dem irgendwas zu tun ghabt hast, die ham da geholfen, und das war super (2) also Kameradschaft steht ganz oben beim Bundesheer. Ja, falls mir noch was einfällt, dann ruf ich dich an. (lacht)

Interview 04

Interview am 04.01.08 (16 Uhr im Café Stein)

Wien

Student (Juridicum, Jus)

20 Jahre

Bundesheer: Jäger, Wachmeister

I: Aso zuerst amal ganz allgemein, aso erzähl amal wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen is, also wo du überall warst, und wie du die Zeit, aso jetzt so im Nachhinein betrachtet, erlebt hast?

C: Aso, eingerückt bin ich in der Maria-Theresien-Kaserne (3) Juli 2006 äh zum Jägerregiment

I: Was für ein Regiment? (akustisch nicht verstanden)

C: Jägerregiment heißen die, und ja, es war halt a ziemlich heftige Drill-Ausbildung teilweise, mit sehr vielen (2) ich weiß nicht, kann ich sagen Arschlöchern, was die Vorgesetzten betrifft, und teilweise auch die Kameraden (3) aso (2) ja, danach bin ich halt in die Starenbergkaserne versetzt worden nach 2 Monaten zur Wache, war ich eben Wachsoldat zum Schluss Wachkommandant, da hab ich a relativ gmiatliches Leben ghabt, bin ich halt immer Wachhüttl herumgessn und hab die Zeitung glesn den ganzen Tag (2) dann bin ich wieder nachhause gangen, 24 Stunden Dienst, 48 Stunden frei, und in der Starenbergkaserne sehr leiwande Vorgesetzte eigentlich, bis auf wenige Ausnahmen, aso da warn die ganzen gmiatlichen Typen kann ma sagen, und in der MTK hama primär doch die ganzen Zivilversager ghabt. (2) Wie gesagt sehr unterschiedlich, je nach Dienststelle.

I: Versteh, und wie hast du die Zeit jetzt empfunden, je nachdem wo du jetzt warst?

C: Die Grundausbildung war scheiße natürlich (2) war ich dann halt immer froh nach Dienstschluss, wenn ich nachhause gekommen bin, und die ganzen Typen dort nicht mehr sehen hab müssen, naja, und die Starenbergkaserne, gut da hab ich als Wachsoldat ja eigentlich nix mit die Leute zum Tun ghabt, der is ma mehr oder weniger in seinem abgeschotteten Bereich, alle vier, fünf Minuten kommt der Vorgesetzte rein, setzt seine Unterschrift und geht dann gleich wieder? (2) Aso war ich da nicht so in Kontakt mit die Leute.

I: Also warst du dann eh die meiste Zeit Wachsoldat eigentlich?

C: Die meiste Zeit, vier Monate, die Grundausbildung war halt das Heftigste, vor allem waren wir 2 Monate in der Steiermark, auf der Seethaleralpe (2) ähm da ham a halt dann die ganzen Gefechtsausbildungen, Gefechtsübungen, sogenannte Kampftage, ja, draußen im Freien schlafen in Nacht usw.

I: Okay, also die erste 2 Monate in der Steiermark?

C: Das waren nur 2 Wochen, 2 Wochen von der ganzen Grundausbildung

I: Und danach wieder in

C: Und danach wieder in Wien, bin ich halt wieder in die MTK eingrückt, Maria-Theresien-Kaserne, die is im Fasangarten glaub ich (2) nach insgesamt 2 Monaten bin ich dann versetzt worden in die Starenbergkaserne.

I: Okay, das heißt die meiste Zeit warst du dann eigentlich in Wien

C: Bis auf die zwei Wochen eben, ja, aber das is ma auch das liabste, weil dort hab ich auch meine Freind, ja.

I: Gut, ja, wie war das eigentlich mit lauter Burschen zusammen zu sein die ganze Zeit?

C: Ja, teilweise eh leiwand, hängt halt auch von den Typen ab na, von den einzelnen Charakteren, und ja, keine Mädchen halt, das war a bissl zach (schmunzelt).
(3) Ja, es war ma eigentlich wurscht, wie gsagt, wir waren ja zwei Monate kaserniert, also danach hama den Heimschläfer kriegt (2) weißt du was das is, der Heimschläfer?

I: Ja

C: Aso, es war zu überleben, sag ma so.

I: Und warum hast du dich überhaupt nicht verstanden mit den anderen?

C: Na teilweise sicher, ich hab jetzt noch a paar gute Freunde, die ich beim Bundesheer kennengelernt hab, mit denen geh ich jetzt noch auf a Bier am Wochenende (2) aber das waren halt doch eher weniger, der Großteil war eher, ja, mit denen wollt, mit denen hab ich nix zu tun ghabt.

I: Und warum?

C: Weil's auch Orschlöcher waren, ganz einfach (schmunzelt), ähm, da hat's halt Fälle geben, wir haben einen ghabt der (2) physisch nicht so stark war, und das Dreierpackl nicht heben hat können, aso den Kampfanzug 3, der wiegt so 40, 50 Kilogramm, und: anstatt dass ihm helfen, machen's ihn zur Sau na, aso Kameradschaftlichkeit, Unterstützung hab ich bei den meisten eigentlich nur sehr wenig bis gar nicht gsehn. (3) Ja.

I: Das heißt jetzt während der Grundausbildung und danach

C: Danach hab ich mit die Leuten eigentlich kaum Kontakt ghabt na, ich hab zwei Untergebene ghabt als Wachkommandant, der eine is halt draußen beim Türkl gstandn, der andere hat irgendwas andres gmacht, Fenster putzen, oder was was i (2) jo, des wors's mehr oder weniger.

I: Okay, und was hast du eigentlich nach dem Dienst gemacht, wie hast du deine Freizeit verbracht.

C: Freizeit hama insofern nicht so viel ghabt, weil wir von 5 Uhr 30 bis 22 Uhr Grundausbildung gehabt haben, und dann simma eh schon wieder schlafen gangn, das war die ersten 4 Wochen so, danach hama in der Regel bis 18, 20 Uhr Grundausbildung ghabt, ja, dann zahlt's sich auch nicht mehr aus, dass ma nachhause fährt, weil ma eben um Mitternacht

wieder in die Kaserne einrücken muss, dann simma dann halt, was ich, zur Tankstelle gangn a Bier trinken, oder irgendwas gmacht, umadum sitzen, Zeitung lesen (3) nix aufregendes

I: Also warst dann trotzdem mit den Leuten unterwegs

C: Ja sicher, natürlich, während der Grundausbildung hat ma sehr wenig bis gar keine Freizeit.

I: Mhm, okay, und danach dann

C: In der Starenbergkaserne meinst du jetzt? Naja, da hab ich meinen 24-Stunden Dienst ghabt, aso durchgehend, und dann hab ich auch 15 Stunden frei ghabt, und hab mich halt mit meine (2) mit meine Kollegis aus der AHS troffn, mit meine Freunde, primär.

I: Aber mit den Bundesheerleuten eher nicht

C: Mit einem oder zwei, die auch dann wirklich gute Freunde gwordn sind, auch nach relativ kurzer Zeit (2) man hat sich halt einfach gut verstanden (2) jo, und sonst hab ich halt die 2 Tage wieder mein normales Leben gelebt und dann bin ich wieder eingrückt.

I: Okay, gut, ja, jetzt komma zum Alkohol, aso welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Ahm, is teilweise sehr unterschiedlich, ahm, bei den Grundwehrdiener muss ma sagen, dass eigentlich die wenigsten saufen (2), wie gesagt, von Individuum zu Individuum unterschiedlich (2) ah, bei den Unteroffizieren gibt's teilweise sehr viele Alkoholiker, ah, als, als Wachsoldat hab ich das erlebt, da steht ma beim Tor na, ähm, Tordienst muss ma angeben die Fahrzeuge und Personen die rein und raus wollen, die muss ma kontrollieren, das heißt Kontrolle und so weiter, da is amal um, aso gegen Dienstschluss, um 16 Uhr 15 a Vizeleutnant vom Kompaniegebäude ausgetreten knallt natürlich voll gegen den Baum na, der fünf Meter daneben steht, vom Tor gelegen bis zu mir her, geht raus okay, nach 5 Minuten kommt der Zugführer, knallt gegen denselben Baum, ich hab mich irrsinnig abghaut, ich bin wirklich da oben gstandn und hab mich totglacht, torkerlt wieder nach vorne, geht ham, okay, so is weitergangn (kurze Unterbrechung)

I: Aso das heißt die Grundwehrdiener trinken eher weniger?

C: Wie gesagt, es kommt drauf an, im Allgemeinen hab ich so empfunden, dass sie eher weniger saufen

I: Und was heißt jetzt weniger?

C: Das heißt zwei, drei Bier na

I: Pro Tag?

C: Pro Dienst, kama so sagen, ja, dann sitzen's halt im Soldatenheim herum, wenn's nix zum Tun ham und saufen sich halt zu, aso zusaufen, trinken halt a bissl was, is halt auch sehr unterschiedlich da. (3) Also man kann nicht verallgemeinern, kommt auf die Charaktere an.

I: Okay, also eher die Unteroffiziere?

C: Unteroffiziere, Offiziere teilweise, bei denen muss ma ganz einfach sagen, dass die noch die Gscheiteren waren, mit denen hat man auch (2) normal reden können ja, nicht so auf Befehl, is nicht so rüber kommen, dass dich abwerten irgendwie, also die haben nicht so von oben herab gesprochen, sondern ganz normal halt einfach, mit denen hast dich über irgendwelche Sachen unterhalten können, was weiß ich, mir fällt jetzt nichts ein, äh, bei den Unteroffizieren war das jedenfalls größtenteils nicht der Fall.

I: Mhm, gut, ja, und jetzt zu dir, hast du während dem Grundwehrdienst jetzt mehr getrunken als vorher?

C: Nein, nicht wirklich, na, ich trink eigentlich kaum Alkohol, ich hab während dem Grundwehrdienst auch nicht zum Rauchen angefangen wie einige (2) ja.

I: Also hast du davor schon

C: Ich bin nicht so der Trinker, ich trink vielleicht, ab und zu, wenn bei einem Freund eine Party is, ein Bier oder zwei, also Dosen und des wor's, ja.

I: Und während dem Wehrdienst is es halt so weitergegangen

C: Genau, also es hat sich wirklich nicht viel geändert

I: Mhm, aber kannst du mal so eine Trinksituation beschreiben, also wo du dabei warst, also zuerst einmal in welchen Situationen wird getrunken

C: In welchen Situationen wird getrunken, hab ich das jetzt richtig verstanden?

I: Genau und wie, vielleicht kannst du einfach irgendein Beispiel geben, ja, wie das so abgelaufen is

C: Wann wird getrunken, es is, einige saufen sich schon am Vormittag zu (schmunzelt), einige Unteroffiziere, einige fangen am Nachmittag an damit

I: Aber kannst du mal nur von den Grundwehrdienern erzählen, also wie's bei den Grundwehrdienern halt war

C: Wie gesagt, die ham im Vergleich sehr wenig getrunken, ich hab auch keinen Grundwehrdiener jetzt stockbesoffen erlebt, muss ich sagen oder so, glücklicherweise, jo, wenn ihnen fad is im Schädel gehen's in Soldatenheim und trinken was, weil's nix Besseres zu tun haben, in der Grundausbildung war das halt eher nicht der Fall, weil da ma eh vollbeschäftigt mit Drill-Ausbildung, aber in der Starenberg-Kaserne halt na (2) na, bei den Unteroffizieren, die haben sich teilweise schon am Vormittag zugeschüttet, weil's nix zum Tun ghabt haben, keine Ahnung, vielleicht sind's unterbeschäftigt, was weiß ich, wird schon sein Grund haben.

I: Aber kann du dich vielleicht an irgendeine Situation erinnern bei den Grundwehrdienern, die halt wirklich typisch is oder so.

C: Wie gesagt in der Grundausbildung waren wir eher beschäftigt, Drillausbildung da sind wir gar nicht wirklich zum Trinken kommen, außer auf der Seethaleralpe nach Dienstschluss, da

sind's halt ins Soldatenheim grennt und ham gsoffn, da war ich aber nicht dabei. Und als Wachkommandant hab ich wie gesagt, mit den wenigsten zu tun ghabt na, das hab ich wenn dann nur über fünf Ecken ghört, wenn irgendwer wieder zambrochen is, am Boden.

I: Und was hast du da zum Beispiel gehört, was erzählt ma sich da so?

C: Keine Ahnung, ich hab mit die meisten Leut auch nicht gredet

I: Also hast du da gar nichts mitbekommen?

C: An die Situation kann ich mich erinnern, das war jetzt wieder a Unteroffizier, ka Grundwehrdiener,

I: Aso, okay

C: Oder bleib ma bei die Grundwehdiener

I: Ja, wär nett (schmunzelt)

C: Also ich bin halt ins Soldatenheim gekommen, vor Antritt des Wachdienstes, das is um 11 Uhr, die anderen, also normalen, unter Anführungszeichen Grundwehrdiener müssen schon um 6 Uhr 30 in der Kaserne sein, und, ja, ich bin halt ins Soldatenheim kommen, einer is ohnmächtig am Tisch glegn, die anderen ham halt weitergsoffn (3) Da hab ich ma dacht, okay, hab mich umdreht, und bin wieder gangn.

I: Mhm

C: Weil ich ja zum Dienst hab antreten müssen, es war mir eigentlich mehr oder weniger wurscht. Ich hab mir dacht, solln's machen was wollen, es interessiert mich nicht.

I: Und is so was eben öfters vorgekommen?

C: Ab und zu, wie gesagt, ich hab ja mit den wenigsten Leuten zu tun ghabt, eben weil ich in meinem Hütterl umadungsessn bin, jo!, mehr kann ich deshalb jetzt auch leider nicht sagen dazu, ich mein ein Freund von mir, der is jetzt Grundwehrdiener (2) der is Klosterneuburg bei der Pionierruppenschule glaub ich (2) was er mir da so erzählt, er is Ordonanz, das heißt er ist in der Unteroffiziersmesse und im Soldatenheim tätig und da wird angeblich gsoffn wir nur, aso da sind's scho am Nachmittag alle miteinander bum zua, Grundwehrdiener, Unteroffiziere, Offiziere, alle miteinander, ja (2) hat er mir halt erzählt.

I: Mhm, hängt also stark davon ab wo man is.

C: Natürlich, sicher. Wie gesagt, vielleicht haben's in der Starenberg-Kaserne auch ordentlich tschechert ja, die Grundwehrdiener mein ich, aber wenn dann hab ich's nicht mitbekommen, aufgrund der räumlichen Distanz eben, wie gesagt, die sind da hinten gsessn im Kompanie-Gebäude, ich da vorn in meinem Wachhüttl, ich war froh, dass ich meine Ruhe ghabt hab, mehr oder weniger (3) auch vor den Vorgesetzten, primär vor den Vorgesetzten. Ja. (2) Und mehr kann ich jetzt dazu wirklich nicht sagen.

I: Ja, es ja eh in Ordnung

C: Passt

I: Ja, jetzt hättest du eigentlich eh nur noch eine Frage, vielleicht kannst du einfach mal zusammenfassen was dir am Bundesheer gut gefallen hat und was überhaupt nicht.

C: Was hat mir beim Bundesheer überhaupt nicht gefallen, ahm, der teilweise beschissene Umgangston, ganz einfach, ich hab schon gewusst, dass das auf mich zukommt, das ist das Militär ja, aber halt's für schwachsinnig, das ist ein Machtspielchen, die einige Typen notwendig haben, warum auch immer (2) und, was mir auch nicht gefallen hat, war das ich mit 7,8 teilweise auch 10 Leuten in einem Zimmer schlafen musste (2) das ist ma halt am Nerv gehen, ganz einfach, äh (2) ja, und die sehr langen Dienstzeiten, vor allem in der Grundausbildung eben ja, Wachdienst war eh leiwand, hab ich freiwillig gemeldet dafür (2) von 5 Uhr 30 bis 22 Uhr ist scho a bissl heftig, und dann haben wir ja noch bis Mitternacht Kasernenreinigung betreiben dürfen, also putzen, obwohl eigentlich eh immer alles blitz blank war, weil wir ja eh die ganze Zeit draußen waren, ja, und was hat mir beim Bundesheer gefallen, sehr wenig eigentlich, muss ich sagen (3), ein paar leiwand Vorgesetzte hat's geben, mit denen hab ich mich bestens verstanden, aber die waren halt in der Minderheit, des wor's eigentlich (2) ja, ich hab mir eigentlich überlegt bevor ich halt zum Heer gegangen bin, ich hab mir überlegt, wenn's mir taugt streb ich a Offizierskarriere an und in den ersten zwei Monaten hab ich dann gewusst, na, taugt ma nicht.

I: Und warum jetzt, eben aus den Gründen?

C: Genau, eben aus den Gründen, das ganze System, oder das ganze Klima ist einfach, ja, zum Kotzen könnt ma sagen

I: also du hast dich größtenteils nicht wohl gefühlt?

C: Is ma am Nerv gehen, ja, (2) aber gut, dass kommt halt auch drauf an, wo man einrückt, ich hab gehört von ein paar Freunden, die Maria-Theresien-Kaserne soll am schlimmsten sein, angeblich, ja, (2) in Klosterneuburg ist offenbar wunderbar, da Patrick, mein Freund eben, der freut sich dort, der freut sich seines Lebens dort, ja.

I: Gut, ja, das wär's jetzt eh schon gewesen, ist flott gegangen (schmunzelt).

C: Kurz und schmerzlos na. (schmunzelt)

I: (lacht) okay, magst du noch irgendwas sagen?

C: Na, des wor's eigentlich.

I: Dann dreh ich mal ab.

Interview 05

Interview am 14.01.08 (16 Uhr im Café Stein)

Niederösterreich

Student (MedUni Wien, Medizin)

20 Jahre

Bundesheer: Sanitäter

I: Gut, ähm, erzähl mir zuerst amal ganz allgemein wie das Bundesheer bei dir abgelaufen is, also eh schon, was du mir auch gschriebn hast, wo du überall warst und ja, ganz wie du's ganz generell erlebt hast die Zeit.

C: Okay angefangen hat das Ganze bei mir, na vorerst wor's eigentlich ein Jahr vorm Grundwehrdienst wor ja die ganze Überprüfung ob du jetzt eben Grundwehrdienst fähig bist oder net, ob du untauglich oder tauglich bist, bei dem hot's angefangen dat i jetzt amoi sogn, und des is eigentlich ah ganz a guater Einstieg wie des Bundesheer bei mir überhaupt verlaufen is (2) ah durt kriegst du glei amoi so kleine äh färbige Unterhosen, jo weiße Unterhosen die ziemlich lächerlich aussieht, und du wirst eigentlich ein bis zwei Tage lang nur (2) äh fertig gmocht is des folsche Wort vielleicht, oba du kumst da anfoch unwichtig vur, wie a Nummer, wie irgendwer, ja. (2) Gut, durt wiad dann festgestellt, ob du eben tauglich bist, ich wor dann hoid tauglich leider, weil i wor leider a zu ehrlicher Mensch (2) und: das Ganze hot bei mir begonnen im Oktober 2006, i wor in Mautern Grundausbildung bei da Stabskompanie ein Monat lang (2) und des wor definitiv, die Grundausbildung is wie jeder wohrscheinlich scho gsogt hot das Schlimmste, des erzählt da a jeder Bundesheerler (2), es is schlimm aber a meistens net gonz so schlimm wie's viele erzöhn (3) ähm, man kann sogn in der ersten und zweiten Woche wird einem nur, oder den Menschen, den Burschen wird eigentlich nur mal zeigt, dass ma nix wert is, ma wird fertig gmocht, ma hot, i man, ma wird, der Schlof, den man hot, der is meistens ziemlich schlecht, weil ma erstens amoi auf horten Betten liegt, aso net zuhause wie hoid fria bis zum 18. Lebensjahr, wo ma einfoch a gonz normales Bett hod, die Zeiten wo ma aufstehn muas san relativ heftig, ma kumt spät ins Bett, ma schloft oft nur 4 bis 5 Stunden, des hast ma hod akuten Schlafmangel, und zweitens, des meisten was ma durt lernt oder mocht is auf dem Niveau von am, ich sog jetzt amoi des kann a 11-Jähriger, 12-Jähriger genauso mochn, dazu brauchst du keine Intelligenz, ja, des hast du mochst nur irgendwöche: äh Bewegungen, des hast eher zum Beispiel marschieren, ja marschieren, wor ans was wir sehr häufig gmocht hobn (2) eben für die Angelobung damit's long stehen konnst, das heißt sie reizen amoi deinen Körper aus (3) so kommas im Groben sogn. (2) Guat, Woffendienst is sowieso klor, des hast marschierst, des is net so tragisch, des wor sogar a bissl interessant, und jo: Grundausbildung wor anfoch schlimm, und do, an die freien Tage, oder an die freien Abende hot ma jo oft net rausdürfn, des hast, do hot ma in da Kaserne verbleibn müssn, und am Obend a in der Kaserne schlofn, des wor Pflicht fir olle, des hast kana is do auskumman, jeder hot in der Kaserne a Monat schlofn miassn, außer am Wochenende, am Wochenende hot ma donn natirlich frei ghobt (2) und es wor so, an die Obende wo ma jetzt amoi ausghobt hot früher was eher selten wor, meisten hot ma bis sechs, sieben, ochte ghobt, des hast meistens is ma in des berühmte Soldheim gegangen, ja, im Soldheim hot ma hauptsächlich Bier konsumiert und natirlich olle Leit, i man, man wird den gonzen Obend, äh man wird den gonzen Tog wird ma geschunden ah (2) das Selbstbewusstsein wird im Bodn vergrobn, wenn ma was dagegen sogt, wird ma fertig gmocht, wird man als blöd dargestellt vor allen anderen (2) und donn konns natürlich dazu kommen, dass man eher zum Glas greift, bzw. irgenda Freude suacht, damit ma anfoch donn a Gaudi hat gemeinsam, und des wird glaub i a ana der Gründe sein, warum ma a eher hauptsächlich zum Alkoholkonsum greift, wobei i jo sogn muas, es wird hauptsächlich

Bierkonsum sei (2) vielleicht a Gspritzter ob und zua, oba des glaub i a no eher weniger am Onfong, aso hauptsächlich Bier, aso Schnops und so überhaupt net, zumindest wor's bei mir net so.

I: Ja

C: Guat, des wor des erste Monat, des wor eher schlimm, und donn kumt ma zur weiteren Ausbildung, i bin Sanitäter gewesen, und wor donn ein Monat in St.Pölten, des wor a sehr, sehr schöne Zeit, wia san in dem Foi a verwöhnt word sog i jetzt amoi, do hot ma si a vü mit medizinische Sochn beschäftigt, ah, unter anderem homa a Pistolenschiasn ghabt, des wor a recht interessant, und des wor a schöne Zeit, durt sama echt von unsere: des wor die erste Zeit wo mag merkt hot, die Leut gehen auf dich zu und san net nur gemein zu dir, sondern es gibt a Schönes am Bundesheer. Donn wor ma die weitere Zeit, 4 Monate in Mautern, und do hama eigentlich grundsätzlich fast nichts gemacht, und des wor der weitere Grund warum ma donn wieder zum Saufn beginnt sog i jetzt amoi gonz direkt, weil: äh, wie's bei mir wor, ich wor in Mautern, oba zuhause wor weiter weg, weil du konnst jo kaum entscheiden (2) meistens, du konnst nur Wünsche obgebn wo du hinkumst, und bei mir wors anfoch so, dass mei Heimatort 100 Kilometer weg wor, des hast i bin nur am Wochenende meistens heimgefahren (2) und deswegn hob i a oft durt wos unternommen, und hob in da Kaserne schlofn miassn, des hast, wir san am Obend furtgongen, weil: i man irgendahhh, irgenda Beschäftigung muas ma si jo nehmen, ma hot die (2) komischten Sochn, wos ma sunst sötn, oda gor nie mocht, jetzt Computer Spün zum Beispü bis zum Obend oda gonz, zwa moi die Woche pokern, oder hoid a por Bier dazua tringa, des Bier is irgendwie a scho vo Onfong on zur Gewohnheit mitgekommen, man konn also sogn (2) des Biertrinken ghert fost dazua irgendwie, weil ma irgendwas ols Beschäftigung braucht, oder weil ma donn, oder wenn ma furtgeht trinkt ma einfoch a Bier, weil ma irgendwie den Frust wegtrinken muas, woist.

I: Mhm (2) okay, in Mautern hast du dann als Sanitäter gearbeitet?

C: Ja richtig, die Orbeit wor recht interessant zum Teil, zum Teil wors da a wieder langweilig noch kurzer Zeit, es is so, i wor Sanitäter vom Stab, im Gegensatz zu die BVS-Sanitäter, die BVS- Sanitäter woren die, die's relativ gemütlich ghobt hobn, wie worn die vom Stab, des hast, wir hom eigentlich zu einer anderen Kompanie gehört, des hast, wir hom eigentlich zwei Chefs ghobt mehr oder weniger, zum einen worn wir im Kronkenrevier und hom durt ahhh so Anamnesen gmocht, des bedeutet (2) wenn Leute in der Früh reinkommen, Fiebertessen, wos homs (2) ahh, Diagnosen, homs Kopfschmerzen, Holschmerzen, und die sind donn zum Orzt reinkommen damit und wir hom: ahhh verbunden, aso irgendwelche Verletzungen, wenn's Obschürfungen ghobt hobn, beim Gefechtsdienst zum Beispiel, wir hom Vorbereitungen getroffen für Injektionen firm Orzt, des hast Tupfer und olles hergrichtet, oder wir hom so Dienst ghobt wie 20 Stunden Dienste, da worma firs Kronkenrevier zuständig, des wor unsere primäre Aufgabe, und unsere sekundäre Aufgabe wor firm Stab zuständig zu sein, des hast, wir hom irgenda sinnlose Orbeit gmocht und hobn den Stab bei irgendwos unterstützt, zum Beispiel amoi homa Decken, ahhh, Decken die scho länger eingeräumt worn, anfoch ausibeitelt, wia sogt ma

I: Ausgeschüttelt

C: Jo, ausgeschüttelt, jo genau, so in die Richtung, oder, wos a no wor, beim Stab hast des a Feld, des san die Feldsanitäter, des hast, wenn a Gefechtdienst wor, donn worn wir ebenfalls am Feld anwesend, und (2) soboid si irgendwer verletzt hot, homa des gemeldet, oder dem a Pfloster gebn oder so.

I: Aber da wart's ihr trotzdem nicht so beschäftigt mit den Aufgaben.

I: Auf jeden Fall: zu wenig, das war kein richtiger Job, das war eher (2) in man wir waren zuständig dafür, wir haben anfangs die Ärzte oder Krankenpfleger, also es war eigentlich immer nur ein Arzt, bei dem wenn sie irgendwer verletzt hat, beim Fechtclub zum Beispiel, damit die weniger Arbeit haben, also wir haben die ganzen Kleindienste gemacht grundsätzlich, und sonst noch irgendwelche unsinnigen Arbeiten wie (3) keine Ahnung, das mit den Decken, was gar nicht hätte sein müssen, aber das muss man wieder aufrechterhalten, wenn es kommt und so weiter.

I: Und du warst dann bis zum Schluss eigentlich in Mautern.

C: In Mautern, vier Monate lang, und da habe ich die Zeit einfach abgesehen, so wie ich am liebsten mehr oder weniger, noch die ersten zwei Monate vor dem Bundesheer für mich grundsätzlich vorbei, der erste Monat war der schlimmste Monat, der zweite Monat war die Ausbildung zum Kranken- ähhh, zum Sanitäter, zum Rettungs-Sanitäter, das war interessant, das war wichtig und ah! das habe ich vergessen, wir sind dann 3 Wochen bei der Rettung mitgefahren, das war die Praxis, das brauchen wir damit wir Rettungssanitäter werden, das war noch der theoretischen Ausbildung im zweiten Monat, dann sama erst noch Mautern kuman.

I: Mhm, okay

C: Das war jetzt sehr ausführlich

I: Jo na is eh gut so, und ah, wie war das eigentlich so die ganze Zeit mit Burschen zusammen zu sein?

C: Ah, ich so am liebsten, das muss ich ein bisschen eingrenzen, lauter Burschen waren da, es war: ich glaube ich habe zwei Frauen kennen gelernt während des Bundesheeres, und eine ist sogar bei mir bei der Ausbildung gewesen und wir waren nur 7, 8 Leute, die von Mautern zur Ausbildung kuman sind, und das ist eine andere Sache, und deswegen habe ich sie gekannt, das hast du, aber sie war eh so fast wie ein Mann (schmunzelt) ich so jetzt am liebsten ist das eher ein Grund.

Ahm, wie war's mit lauter Burschen? (2) ähh (2) das ist (2) etwas schwieriger einzuordnen (2) mit lauter Burschen ist, das Niveau sinkt meistens deswegen, ist jetzt am liebsten, ich war in dem Gymnasium, ich so, ich kann mit allen gut, ich kann mit Arbeitern gut, ich kann mit den Leit die weniger Ausbildung haben ein bisschen gut, nur ist es so, dass beim Bundesheer natürlich alle Leit zusammenkommen, und das es auch Konflikte gegeben hat, so wie jetzt am liebsten, zwischen Leuten die anfangs irgendwas gesagt haben und irgendwas gemacht haben, was sinnlos war, die anfangs blöde waren, bei uns huts genauso viele junge Burschen geben, die nix im Hirn haben, wenn man jetzt am liebsten so ganz direkt sagt, und mit denen kommt es ob und zu, wenn man es ganz schüchtern ist in Konflikte kommen, indem man anfangs sagt, das was du jetzt gesagt hast das stimmt nicht, reicht schon, und die greifen eher zur Gewalt, so wie jetzt am liebsten (2) ich habe mich dann meistens zuck, wenn ich sicheres ist gefährlich, mir ist es wurscht, dass die eher mit anderen Wörtern herumschmeißen, ja (2) anfangs das Niveau sinkt weils, weil die meisten Leit anfangs tief sind, ich so nix gegen tiefe Leit, das ist ganz lustig ob und zu, aber das Niveau ist anfangs sehr, sehr weit unten anfangs, es wird sehr, sehr gesenkt.

I: Also du glaubst, dass hängt weniger vom Geschlecht jetzt ab, als von der Ausbildung?

C: Beides, die Ausbildung zum anen, macht uns anfangs, macht, im ersten Monat überhaupt, sagt an jedem, oder macht die klugen Köpfe, schüchters ein, weil sobald du dein Mund

aufmochst und was sogast, bis du das letzte und wirst a a Monat wie das letzte behandelt, und du bist du indirekt von ihnen abhängig was du fir ane Ausbüdung kriagst, wenn, wenn du jetzt nett bist im ersten Monat, donn konnst du an grindigen Job kriagn und dann 5 Monate long nur gärgert werden, aus dem hob a i versucht im ersten Monat recht brav zu sein und mein Mund nie! aufzumochn, sondern anfoch versucht mi indirekt a bissl einzuschleimen, um Sanitäter zu werden, weil i gwisst hob, des taugt ma zumindest a bissl, oba des ondere fir mi warad anfoch nur fad wordn und i hätt mei Zeit verplempert, ja, so hob i zumindest a Retter-Sanitäter-Ausbüdung gmocht und des bringt ma was.

I: Okay (4) Ja, die nächste Frage bezieht sich auf die Freizeit, was habt's ihr meistens in der Freizeit gemacht, das is sicher abhängig davon wo ihr wart's aber, kannst mal beschreiben, was waren da die Freizeitaktivitäten?

C: Jo, bei mir wor's im Speziellen so, aso wir am meisten um 15 Uhr ausgehbt, weil wir eben Sanitäter worn und Sanitäter haben eine Stunde früher begonnen, des heißt um 3 wor bei uns meistens Dienstschluss, außer wir hom hoid an 24 Stunden Dienst oder sonstige Dienste ghobt, ja (2) was homa do gmocht, wir san Abendessen gegangen meistens, i bin ob und zua zu meiner Tante gfohn, weil die in der Nähe gewohnt hot und hob dort gegessen, sunst war anzumerken, wir san anfoch, aso i mit meine por guate Freund, weil ma lernt do einige Leute kennen, mir san 3, 4 Leit jetzt a no geblieben, der mit mir Ähnliches, die i jetzt a öfters sich, die a studieren in Wien, mit denen treff i ma a ob und zua no, und: (2) mit denen bin i a domols zommengsessn und wir hom hoid gertatscht, meisten mit am Bier dazua natürlich, genauso wie vorher angemerkt schon, meisten wor a Bier dabei, sama ins Soldheim gonga, hom Bier getrunken (2) i sog bei uns wor's jetzt nie so exzessiv wie vielleicht bei monchen ondan, oba wir hom a Bier konsumiert (2) ah wir ham gepokert, ah wir ham: Computer gespüt gemeinsam, wir hom gelesen oder wir hom uns über irgendwas unterholten, wir hom eigentlich auch über die ärgsten Sochn oft nochgedocht, über die ärgsten Themen diskutiert auf die man sunst net kumt, über Religion, über Meinungen, aso i man wir worn sog i jetzt amoi no Leute, die eher über so was reden, wenn i ma vorstö, ondere Leit hom vielleicht, die so was net interessiert, die worn nur im Soldheim und hobn gsoffn, des wor die zweite Möglichkeit, oder gemma furt bis 3 in der Frua, i muas sogn, so was hob i natirlich a ob und zua gmocht, nur am nächsten Tog wor des dann natirlich relativ anstrengend (hustet) wenn ma bis 3 in der Frua furtgeht und donn um 6 wieder aufstehn muas, aber damit muas ma einfach rechnen, des geht natirlich a wieder a bissl auf die Substanz.

I: Okay, und während der Grundausbildung war's ähnlich, aber da habt's ihr ja generell weniger Freizeit ghabt wahrscheinlich, oder?

C: Natürlich, dadurch dass i wie gsogt, von meinem Heimatort eher weiter weg wor, i hob durt olle Leute erst nei kennen lernen miasn, an hob i in meim ersten Monat kennenglernt, die ondan eigentlich erst in mein dritten. Des heißt im ersten Monat hast eigentlich relativ wenig Freunde weil die meisten, ah, total fertig san, manche Leit dapacken des sowieso überhaupt net psychisch (2) (hustet) wir homs hoid lustig gnuma, und hom uns anfoch a Gaudi draus gmocht, und versucht des zu mochn, wö i glaub dass manche Leute da Depressionen a kriagn kennan und deswegn saufn sie si on.

I: Mhm, und am Wochenende warst du dann eh meistens zu Haus?

C: Am Wochenende wor i meistens zuhaus, eigentlich fast immer, i bin jedes Wochenende mit dem Auto dass i domols (2) zur Verfügung gestellt bekommen hob von meinen Eltern, bin i immer heimgefahren, monche Leit muas i sogn, die san von Oberösterreich noch Mautern

kuma, di hobn 3 ½ Stunden mim Zug hamfohrn miasn, die hatten an immensen Aufwand, die san am Freitag hamgfohrn, san irgendwon Freitag Nocht hamkumman, und am Sonntag hobens oba scho wieder in der Kasern sein miasn, weil am Montag in der Frua geht sichs net aus, des hast die hom nur an bis zwa Tog maximal frei ghobt (hustet) fir dei wor des Gonze sehr, sehr onstrenge

I: Okay, also warts ihr bis am Sonntag? meistens zuhause, ja (eigene Frage nicht akustisch verstanden)

C: Meistens ja, außer wir ham Dienst ghobt, des is in meiner Zeit sicher 5 bis 6 mal vorgekommen, vor allem weil wir Dienste versehen hobn, die wir gar net versehen hätten müssen, da hätt is sogar onzeign kennen des Bundesheer teilweise aso dafir, hob oba nie, i hob mi zwor aufgret bei eina, hob oba nix ongedroht, weil wir sind unter anderem net nur zu am Krankenreviers-Dienst, sondern, ah, zu an sogenannten, wie hast der Dienst (3) na, ah, mir foid da Nam net ein, wir worn net Wachdienst, zu dem hätt ma so und so nett einberufen werden kennan, sondern in den ondan Dienst (2) wir san auf jeden Fall in die Gebäude gesessn, mir foid jetzt grad net ein, wia des heißt, und do miasn immer Leute sitzen die gonze Nocht und des kontrollieren, immer 2, ah Chargen heißt das genau, Charge vom Dienst genau, und wir hätten das nicht machen dürfen, das is gesetzlich festgelegt, weil wir Sanitäter san, Sanitäter dürfen kane Wochdienste mochn, und Charge-Dienst, wir wurden oba dazu verdammt es trotzdem zu tun, dafir hätt mas wohrscheinlich sogar onzeign kennan, oba wir homs net gmocht (2) des wor ungesetzlich.

I: Mhm, (2) Jo, und jetzt zum Alkohol, welche Rolle spielt deiner Meinung der Alkohol beim Bundesheer?

C: Der Alkohol beim Bundesheer, vor allem im ersten Monat is sog i jetzt amoi a Fluchtweg, i würds Fluchtweg nennen, dadurch dass ma oft 5, 6 Toge long in der Kaserne verbringt (2) eigentlich abgeschnitten von der Außenwelt, außer vielleicht von dem Supermarkt der nebenbei is, wias bei uns wor, dass ma si a Wurstsemml kaffn ko oder sunstiges (2) (hustet) wor: des ans der wenigen Dinge wos wir dort mochn können, weil wos bleibt uns durt übrig, guat, wir kennan Biacha mitnehma, i hob sehr vü gelesn zum Beispü, oba ma lest a net jeden Tog jetzt zwa Biacha aus ja, irgendwonn wird des fad, man kann Computer spün und irgendwann wird der fad, i hob eigentlich kan Kontakt zur Außenwöt, und aus dem Grund suach i ma irgendwo, des Soldheim zum Beispiel des is so a zentrale, i sog jetzt amoi Lichtblick aus dem Gonzen, wo i do bin und do kann i amoi mochn wos i wü, da muas i min et gonz korrekt verhoten, do derf i, weil ois Bundesheerler derf ma jo a in Bars net auffallen, weil sunst komma jo a Strafverfahren, oder Gödstrofe kriegen, du konnst a a bissl obscholten, und natürlich nachdem donn auch viel geraucht wird, is da des donn a scho wurscht, weil irgendwo muast hingehn, und des is dei anzeign Möglichkeit, der anzeign Ort wost hingehen konnst, und wost a wos konsumieren konnst, und deswegn is der Alkohol, is der sehr nahe liegend, für mich jetzt auch gewesen, wobei ichs net exzessiv betrieben hob, oba i hob fria gor nix vertrogen und i hob sicher donn (2) viel Bier getrunken dort, i hob mein Alkoholkonsum sicher verdoppelt, weil du trinkst sicher jeden 2, 3 Tog a Bier, gemma auf a Bier, weil wos ondas kemma net mochen, weil wir kennan net furtgehen, und des is unser furtgehen sozusogn, mehr oder weniger.

I: Und wie viel habt's ihr dann meisten getrunken, waren das dann ein, zwei Bier oder mehr?

C: Des is verschieden, des kumt drauf on, ahh, wenn ma an drauf mochn wuin, oder wir sogn wir wuin furtgehn, oder wir wuin jetzt a Gaudi hobn, an Spaß, konns scho sein dass mehr Bier

werdn, obwohl Bier worns net so vü, weil i a net so vü ausgoidn hätt, aso i wor noch 3, 4 Bier a scho: (2) an meiner Grenze, weil i Bier nie so vü trinken hob, eher Wein, und des host durt fast net trinken (2) oba es wor scho so sog i jetzt amoi das i ob und zua scho gonz lustig drauf wor (schmunzelt) und i wor a bekonnt dafir das i relativ schnö betrunken wor, aus dem Grund hob i a net so vü braucht, aso is des ka Kriterium, oba fir mi hot des greicht, ja, und i hoid jetzt a vü mehr aus, ob des guat oder schlecht is des is wieder wos ondas, i behaupt dass i domols mehr trinken hob ois wie jetzt definitiv, und vorher natürlich noch viel weniger, des hat es hot eigentlich meinen Alkoholkonsum gesteigert, dad i sogn,

I: Aha, ja, das wär jetzt eigentlich eh die nächste Frage gewesen, also ob du vorher genauso viel getrunken hast..

C: Nein, nicht annähernd, vorher wär's nie! in Frage gekommen, während der Schulzeit was zu trinken, oder a unter der Woche, nie! warum sollt i zu mein Essen a Bier trinken oder an Wein, aso an Wein vielleicht ob und zua, weil's guat is, des is wos ondas (hustet) oba, nur am Wochenende wenn ma furtgeht, olle zwa Wochen hoben ma a bissl mehr trinken, olle por Monat host vielleicht amoi zväu trinken, oba jetzt a net so org, bei mir wor des nie so schlimm, i wor eher wos des betrifft braver, da gibt's ja gonz Orge, die jede Wochn zua san (2) des wor bei mir net der Foi, oba während dem Bundesheer host ongfongt, dassd während der Wochen zum Trinken beginnst, aso die Frequenz wird höher (3) und des is ma a bis jetzt noch geblieben sog i gonz ehrlich (2) wenn i jetzt in Wien furtgeh, aso des wor davor net so, i bin jetzt während der Studienzeit draufkommen, dass i jetzt furtgeh und auf a Bier geh.

I: Aber das hängt halt auch mim Studentenleben zusammen oder?

C: Ja stimmt, Student jo guat, wenn a Party is, des is fir mi wia a Wochenend donn, oba i geh a jetzt öfters mit am Freind auf a Bier, des warat wahrscheinlich vorher net so gwesn, i war net ob ma's jetzt aufs Bundesheer beziehen kann oder muss, aber a gewisser Zusammenhang is vielleicht scho feststellbar.

I: Aso wemma jetzt über die Trinksituationen besprechen, das war eher nebenbei

C: Des wor richtig nebenbei, jo, des wor beliebig, des wor eigentlich, i sog wir san jo net nur ins Soldheim gegongen, wir san a oft in den Supermarkt gongen, gemma net ins Soldheim, da stink ma noch Rauch, kaff ma unser Sechser-Tragerl und trink ma daham ans, des wor a üblich, aso Bier wor oft a scho beim gemütlichen Zusammensitzen am Abend (2) gonz normal, des wor wirklich scho gonz normal.

I: Wie Wasser sozusagen (schmunzelt)

C: Jo, teils teils, ja, des komman durchaus sogn. Des is a jetzt fir mi a no erschreckend, oba zu dem Zeitpunkt, i muas a sogn, des wor a Zeit meines Lebens wo i (2) wirklich nicht sehr sehr gut gelaunt war, seis jetzt, persönliche Erlebnisse will i jetzt net grad erzählen, oba es wor a Zeit wos man net guat gonga is und des Bundesheer hot des definitiv nicht erleichtert, aso wos guat wor, aso es san jetzt net nur negative Seiten, des muas i a ehrlich sogn, ah, man kumt anfoch amoi weg von dem, des zuhause ist alles, du bist amoi allein, du lernst a bissl zu leben, du lernst allein zu sein, des is etwas wos i sehr gut gelernt hob durt, weil du bist anfoch oft allan auf dich gestellt und host anfoch kane Leit die auf die schauen, du musst anfoch auf eigenen Füßen stehen, des wor sicher fir mi gonz wichtig, des ane Jahr, oder des holbe Jahr, und donn des holbe Jahr darauf nicht mehr von meine Eltern abhängig zu sein ja, sondern einfoch amoi selbst a Geld zu verdienen, weil a bissl wos homa verdient, a wens sauschlecht

bezoid wor, und des schätz i am Bundesheer eigentlich scho, weil die beim Zivildienst sind, die hoben des net, des Bundesheer is a gewisse Lebensschulung sozusagen, einfach amal allein auszukommen, ohne immer a Mama und an Papa zu hoben, die auf an aufpassen, weil das beginnt ma dann erst richtig zu schätzen, ja, das hab ich jetzt amal sehr, sehr gut gefunden, wenn ma jetzt den Alkoholkonsum amal ausklammern, ja, des wor fir mi a sehr, sehr positiver Aspekt vom Bundesheer ja, weil des hot ma jetzt a beim Studieren sehr sehr geholfen, weil des wor fir mi von einem auf an ondan Moment kein Problem, i bin allan, ja passt, i bin allan, i moch ma ollas söba, i organisier mir ollas söba, und ich hab das Gefühl (hustet) bei vielen Kollegen und Kolleginnen, die das Bundesheer nicht getan, also vollbringen ham müssen (2) und die hom zum Teil Probleme, ahhh, sog i jetzt amoi, kein Selbstwertgefühl, das jetzt anfoch ihr Studium durchziehen, sogen sie studieren des foische, wo sonders, die hom genauso des Jahr verloren, des i a verloren hob, oba i hob wos dabei glernt und sei net, oder sei vielleicht auch, ich will da jetzt nicht verallgemeinern, und hoben donn vielleicht a den richtigen Weg gfunden.

I: Und kannst du mir jetzt vielleicht amal eine typische Trinksituation beschreiben, vielleicht fällt dir irgendein Beispiel ein.

C: A Situation, die wos bei uns wor mit Alkohol, a typische Situation, i kann jetzt a Situation erzählen, wos mir sehr schlecht gegongen is, und i kann a a Situation erzählen, die anfoch typisch wor, wos stöst da du vur?

I: Beides

C: Ahm, komman ma zur typischen Situation, wir hoben Dienst, hoben um 3 aus, wir sogen okay gemma si amoi vorher duschen, donn treff ma uns, setzten uns zam, spüma irgendna Computer-Spü, okay donn wird's 6, 7, donn treff ma uns no mit ondere Leit, gemma ins Soldheim auf 3 Bier, trink ma 3 Bier dazua, dan donn nebenbei noch pokern vielleicht, um kleine Beträge, um an Euro oder so was, aso net pro Spü, sondern pro gonzen Obend, um Bier spün is a gonz lustig (2) jo, und donn am nächsten Tog leicht mit Kopfweh oder auch nicht aufwochen, des wor a typische Situation.

(2) A untypische oder a typische, des kumt drauf on, fir mi, des wor sicher, mein ärgsten Unfall, wos Alkohol betrifft hob i a während der Bundesheer-Zeit ghobt, vorher natürlich auch 1, 2 mal, oba so schlecht wia durt is ma nie gegongen, des wor eben a so a Aktion, des wor eher schon gegen Ende, so des Feiern zum Aufhören, des hast im letzten Monat wor des, wos um nimma recht vü geht, do kemma uns schon vü erlauben a, wö sie kenna uns jo nimma vü onschoffn in die 2-3 Wochen, und do homa gefeiert, und wir san bis 3 Uhr in der Früh weggwesen, und i hob im Soldheim zuerst 4, 5 Bier trinken, und dann simma noch fortgegangen, weil do homa jo schon Ausgang ghobt in die letzten Monate, und: ja, do hob i unter anderem a an Obsturz ghobt in ana Bar, und donn om nächsten Tog, i hob zwa Stund gschlofn, i bin voikommen besoffen sog i jetzt amoi in den Dienst gegangen, und die Unteroffiziere hoben mi eher ausgelocht, als das mi ernst gnommen hätt, weil sie gwusst hobn, dass ma eher net so guat geht, oba es wor eher a schlimmeres Erlebnis sog i amoi, weil do (2) i man i hob drauf gfeiert dass ma boid aufhern, und natürlich, es gibt immer so Gründe wie die Matura geschafft und so was, oba irgendwie wor der Grund, dass i nimma beim Bundesheer sei hob miasn, auf des hob i mi immer vü mehr gfreit, als des dos i die Matura gschafft hob, und des is eigentlich erschreckend ja, und aus dem Grund wor i wohrscheinlich an dem Obend donn: so vollkommen besoffen sog i amoi, do hob i donn einfach in mi reingeleert wos ging.

I: Aber war das jetzt eine Art Abrüster-Feier?

C: Ah, fir mi wors des Erlebnis, wo i danach nix mehr trunken hob, ich war bei der Abrüster-Feier dann gar nimma dabei, weil's mich nicht mehr interessiert hat, weil mi der Verein nimma interssiert hot, die Menschen nimma interssiert hobn, i wollt wirklich keinen mehr von denen sehen, außer meinen besten Freund vielleicht, den i durt ghobt hob, mit dem hob i mi guat verstanden, die ondan hoben leider schon früher abgerüstet, mit dem wor i no ein Monat beisommen, mit dem hob i mi sehr gut verstanden, oba die ondan, i wuit die ondan Leute anfoch nimma sehn, i hob die gonzen Uniformen nimma sehen könnan, und wor donn sehr sehr glücklich dass das Gonze aufgert hat, bin a deswegn zua Abrüster-Feier gar nicht gegangen, ja.

I: Okay und das war halt schon 2, 3 Wochen vorher

C: Des wor 2, 3 Wochen vorher, wo ma scho gefeiert hoben indirekt, so vorfeiern, do hobn ma 2 bis 3 Wochen glaub i nur gsoffn (2) und do is ma des donn passiert, und ob dem Zeitpunkt hob i donn a nichts mehr getrunken oder fost nix mehr, aso kaum, 1, 2 Bier, oba des kann i jetzt nimma so genau sagen.

I: Ja, jetzt simma eh schon bei der letzten Frage angelangt, was hat dir am Bundesheer gut gefallen, was überhaupt nicht, du hast jetzt eh schon ein paar Sachen erwähnt, vielleicht kannst as noch mal kurz zusammenfassen.

C: Jo, i hobs scho im Kontext erwähnt, das is richtig, fangen ma am besten mit den positiven Dingen on, um des Gonze do wieder a bissl aufzuwerten sog i jetzt amoi oder aufzubessern was i jetzt ollas gsoht hob an negativen Dingen (hustet) was wor positiv? Gesamtresümee: Natürlich das i a Rettungs-Sanitäter-Ausbildung hob mochen dürfen, die wirklich nicht schlecht war, viele sagen, oder behaupten, dass besser is als die beim roten Kreuz, und ich denke ja, theoretisch ja, praktisch nicht, weil wir nicht so viel Praxis haben wie sie, aber in der Theorie lernen wir glaub i mehr (2) als sie, des wor auf jeden Foi was positives, was ma a beim Medizinstudium bin relativ vü ereinfacht hot, i hob a viele Praktika nicht besuchen müssen, was wor no positiv? i hob einige Menschen kennen gelernt, die mir auch jetzt noch geblieben sind, und die mir sehr ans Herz gewachsen sind sog i jetzt amoi ois gute Freunde (3) es wor natürlich, es woren anfoch vü Erlebnisse dabei die doch irgendwie lustig san, die ma in 20, 30 Jahren noch erzählen kann, die ma auch den Kindern erzöhn kann, i wor beim Bundesheer und da is ma des und des passiert, oder gewisse Aussprüche, Zitate die ma sie anfoch merkt vo irgendwelche Ausbildnern ja (hustet) die san relativ lustig, ja, so was zu erzählen is anfoch, des hot schon irgendwie was ja, außerdem wors kürzer als wia da Zivüdienst, des hast i hob drei sehr, sehr schöne Monate ghobt, noch die sechs Monate, ma lernt außerdem des Leben vü mehr zu schätzen, was ma vorher gehabt hat, des is a gor net zu vergleichen mit mein Studentenleben jetzt, des is schön, wunderschön, oder in der Orbeit, sogar des Orbeitsleben sog i es wor toll, mir hot des Orbeitsleben jetzt do, durt in der Firma gut gefallen, aber beim Bundesheer wor des wirklich oft anfoch nur a Qual ja, und ma frogt sie wonn da gonze Blödsinn endlich vorbei is ja, und ma lernt, wenn ma so a Erlebnis hot, das Gonze vü mehr schätzen, was ma an der gonzen Wöd oder an andere Menschen hot, einfoch mit ondan Menschen zu reden, oder mit Menschen gonz normal umzugehen, des verlernt ma durt fost a Zeit long, wenn ma donn wieder weg is, is auf amoi olles irgendwie (2) anders, mei bleibt so gor a bissl, a zeitlong geschädigt, von dem was ma durt jetzt lernt oder sieht ja (2) es geht donn wieder weg, und man verdrängt des wieder, oba die ersten Monate, es is hoid doch wieder ondas, weil ma wieder in der realen Welt is, na (hustet) des woren glaub i einige positive Dinge, wobei es sicher 1, 2 gibt, die ma jetzt spontan nicht einfallen, ja.

(3) Negativ (2) du wirst behandelt (2) i sich des aus ana ondan Sicht jetzt, du wirst anfoch durt behandelt wie nichts, du bist ein Ding, eine Nummer mehr oder weniger, du host natirlih scho a Menschen zu denen du gehen konnst, es is jo net so dass die durt gonz unmenschlich san, aber du wirst an deine körperlichen Grenzen gebracht, mit Schlafmangel, wos i eh schon vorher erzöht hob, dei Intelligenz wird zu 0 Prozent gefordert, außer du mochst Rettungs-Sanitäter donn wird's a bissl gefordert (2) und söbst des schoffen die dümmsten dort, sog i jetzt amoi, jo (2) du: es is anfoch (2) es hot anfoch kan Reiz des Gonze zu mochen, es gibt nix wos mi jetzt weiterbringen würd von meinem Geist her, jo, eben außer das i lern zu schätz, wos i vorher bei den positiven Dingen gesagt hab, weil man kann an ollen Dingen immer etwas positives auch sehen, genauso beim Bundesheer gibt's positive Dinge, die i vorher aufzöht hob, aber im Allgemeinen, würd i (2) des keinem raten zu tun, außer die drei Monate danach, die schätzt man dann sehr (3) Negative Dinge, Alkoholkonsum is gesteigert, natürlich, das Rauchen hat mi a sehr gestört zeitweise, vor allem im Soldheim, aber das Rauchverbot stört mi in unseren Caféhäusern genauso, dass des net gibt, aso des war jetzt net so a Unterschied vo durt (2) und de Menschen san anfoch oft sehr unfreundlich und sehr vergrämt, die Unteroffiziere san sehr vergrämt, i glaub anfoch, dass des auch daran liegt, dass anfoch wissen, dass sie im Leben, zum Teil sog i, nicht erreicht hobn, um jetzt gonz böse zu sein, ja, die Jobs die durt san, manche Leute mochn wirklich wos, des stimmt, ja, oba vü Leute, die Hockn die die durt mochn is lächerlich, manche hackeln 60 oder 70 Stunden, und dei mochen sie a schens Leben und verdienen trotzdem a guats Göd (2) es is glaub i net lebenserfüllend (2) jo,so grob zusammengefasst glaub i.

I: Ja, na das war jetzt eh einiges (3) na gut, dann schalt ich jetzt aus, oder willst du noch irgendwas sagen?

C: I hob glaub i ollas gesogt, wos zu sogen is (schmunzelt). Ich denke es, ja.

Interview 06

Interview am 15.01.08 (10:30 Uhr im Café Stein)

Niederösterreich

Student (TU Wien, Informatik)

20 Jahre

Bundesheer: Schreiber

I: Vielleicht kannst du mir zuerst amal erzählen, wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen is, aso eh was du mir auch schon beschrieben hast, wo du überall warst, und ja, wie du die Zeit generell erlebt hast.

C: Ich bin eigentlich nicht besonders weit herumgekommen, aso die meiste Zeit in der Kaserne, und: sie is in der Nähe von meinem Ort gwesen, nur 300 Kilometer so, das is recht angenehm gwesen, außer auf der Grenze, das war etwas anstrengender (2) und ja, die meisten Leute, ah, nicht die meisten Leute, einige kannte ich schon von früher, weil das die Ortskaserne gwesen is sozusagen und ahm, die Leute sind mit mir in die Schule gegangen, hab sie von früher gekannt, und dementsprechend hab ich jetzt alte Freundschaften, neiche, und so, also insofern gibt's keine Probleme, manchmal pflanz ma uns immer noch, Sachen aus der Schule, und (2) ja.

I: Und wo war das?

C: Das war in Mautern, das is, ich kaum aus Krems, und Mautern is auf der anderen Seite von der Donau

I: Mhm, und dort hast du deine Grundausbildung gemacht?

C: Meine Grundausbildung und meinen weiteren Funktionsdienst.

I: Und an der Grenze, Mautern liegt das an der Grenze, ich weiß jetzt nicht

C: Mautern is in der Wachau, und ich war an der Grenze, das is im Burgenland eben, und, ich hab halt durch Wien durch müssen, das is schon relativ anstrengend, weil man fährt da schon 3, 4 Stunden, mit 2 mal Zug und einmal Straßenbahn, eine kleine Weltreise sozusagen

I: Und wie lang warst du dann an der Grenze?

C: Ganz normal, 6 Wochen, 2 Wochen Ausbildung, 6 Wochen Grenzdienst, jetzt wird das geändert, aber früher war das normal so

I: Und danach, dann noch der Grenze, wieder zurück in Mautern?

C: Ja, die Grenze war direkt nach der Grundausbildung, da war eine Woche etwa dazwischen, da hams nicht gwusst was sie mit uns machen sollen und danach habens uns für die Grenze eingeteilt, das war recht eigenartig, weil wir hätten eigentlich genug Leute ghabt einen Grenztrupp zu bilden, aber sie ham alle aufgeteilt, unsere Ausbildner zu ihren Originalkompanien hinzugesteckt, weil bei der Stabskompanie haben sie so wenig Leute, dass sie keine Ausbildner haben, die müssen sie sich ausborgen, und: das hat halt zum Zweck gehabt, dass wir komplett zusammen gewürfelt waren, bei einer komplett anderen Kompanie,

die uns nicht gemocht hat, ein ursprünglicher Kommandant war zwar auch dabei, der Wachmeister, den hams auch gepflanzt, die anderen Unteroffiziere und uns eigentlich auch a bissl, was uns eigentlich eine Außenseiterrolle im ganzen Trupp gegeben hat.

I: Okay, und in Mautern am Schluss, was für Tätigkeiten habts ihr dort ausgeführt, also

C: Ich war Schreiber, das is super eigentlich gewesen, ich hab eigentlich, meine Aufgabe war Post holen in der Früh, Post sortiert, Post zukleben und sonstige Sachen, also ich hab Akten sortiert, abgelegt, komplett normale Büroarbeit, in jedem Amt gibt's das, mehr oder weniger in jedem Büro, ganz normale Arbeit, einmal war mein Vorgesetzter nicht da, da musste ich das ganze machen, was ich eigentlich nicht dürfte, aber da hat sich keiner drum geschert, er war halt 3 Tage nicht da, weil er dem Rummel entflüchten wollte, da hat er sich Urlaub genommen, Ski-Urlaub, da waren Übungen, und da wollt er nicht dabei sein (2) machen Offiziere so.

I: Und da warst bis am Schluss Schreiber

C: Ja das waren 2 Monate dann noch am Schluss

I: Gut, und ja, wo hat's dir eigentlich am besten gefallen?

C: Die Schreiber-Tätigkeit, das war schon super, man hat freie Diensteinteilung, man kann, man fängt um 8 an, also man muss in der Früh schon da sein um 7, ahm, damit man sich in der Früh melden kann und: aber sonst hat's schon Vorteile, man kann Mittagessen wann man will im Prinzip, mehr oder weniger, weil ich unspornlich bin, bin ich regelmäßig Sport gestangelt, war auch kein Problem, Ausreden einfallen lassen und solche Sachen, aus gewissen Kompanie-Übungen hab ich mich auch rausgeschwindelt oft (2) wie alle Schreiber meisten, irgendwann hams as amal alle zamgefangt, und mit irgendein Corporal sind wir dann Strafrunden rennen gegangen, er hat gesagt, wir, wir sind solche Owizahrer, jetzt müss ma mit ihm irgendwelche Übungen machen, wer haben eh nichts getan dabei, aber (3) nur damit der seinen Spaß hat, der is ja grade frisch erst Korporal geworden, der wollt unbedingt ein paar Leute sekkieren, da hams halt uns genommen

I: Und ja, wie war das eigentlich die ganze Zeit mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Jo, is ganz okay, also jetzt is eh nicht viel anders, einige meiner Militär-Freunde sind eh mit mir beim Studium jetzt, manchmal sekkieren ma uns, tuma uns pflanzen gegenseitig, aber das is ganz normal, das machen Buam a während der Schui, und: naja, es is am Anfang schon ungewöhnlich, ungewohnt gewesen ein bissl, weil Unterstufe war ich in einer fast reinen Mädchen-Klasse, das waren 6 Buam und 22 Madln, das war im Gymnasium, da hams mich so aussortiert in diese Klasse, das is ganz komisch gewesen (2) naja es war so eine französisch Klasse vielleicht, dass alle Mädchen dort rein wollten, also, aber später war's dann eh wieder gemischerter, aber es war a bissl problematischer wenn man dort reinkommt, es is a bissl härter, kamma amal so sagen, obwohl Mädchen glaub ich angeblich auch nicht so freundlich sind.

I: Okay, also halt einfach der Umgangston..

C: Ja, der Umgangston is etwas, Trottel hier, Trottel da, etc. ma red mit Schimpfwörter zueinander und (2) das nimmt ma einfach so auf, oba es is meistens eh net ernst gemeint (3) manchmal schon, aber nicht immer, gemein is, wemma Leute mit Essen beschießt

I: Was? (akustisch nicht verstanden)

C: Wenn man Leute mit Essen beschießt, während dem Mittagessen, das is dann nicht so freundlich

I: Okay (schmunzelt)

C: Das ham halt ein paar gemacht, das is in eine Essensschlacht ausgeartet, das hat zwar keiner gemerkt, aber wenn man dazwischen sitzt, zwischen diesen beiden Tischen, is es nicht grad super.

I: Also is es eher ein bissl unangenehm oder ungewohnt

C: Es is ungewohnt, ja, es is aber net so, dass da nur Buben san, wir ham ein Mädchen ghabt, die war vor uns schon da und die war Sanitäter, die is dann aber ausgeschieden, weil sie schwanger geworden is, und hat dann halt also nicht mehr dabei sein dürfen, ganz normal Schwangerschaftsurlaub eben, und die hab ich dann, die is erst wieder zurück gekommen wie ich schon wieder weg war, aso während ich an der Grenze war is sie schwanger geworden, die paar Monate hat sie dann Schwangerschaftsurlaub gehabt wie ich noch in der Kaserne war, und nachher is sie erst zurückgekommen (2) deshalb war sie nicht so präsent zu uns, ich weiß nur dass die Frauen ein eigenes Badezimmer ghabt haben bei uns in er Kompanie und ein eigenes Zimmer, das sie selber putzen ham müssen alles, und wo wir ihnen manchmal gholfn haben, aso wenn sie zum Beispü, in unserem Badezimmer, bei uns war alles nagelneu, wir waren die einzige Kompanie, die alles neu gehabt hat, neues Badezimmer und alles, und wir ham ein Schlauch ghabt zum Abspritzen und die ham überhaupt nix ghabt, die ham alles schrubben müssen und so, und wir ham ihnen halt den Schlauch durch den halben Gang gelegt (2) dass sie auch a bissl davon profitieren können (2) das is ganz kameradschaftlich glaub ich (3) manche sagen Kameradschaft is schon gstorbn beim Bundesheer, aso das hat mir mein Freund früher immer gsagt, der neben mir glegn is, weil's manchmal wirklich gemein sind untereinander, vor allem wenn's unterschiedliche Funktionen dann haben die Leute, unter die Zimmer hat's auch Probleme gegeben teilweise, und, es war scho etwas eigenartig ja, aber, der hat gesagt die Kameradschaft is gstorbn, aber es stimmt nicht ganz, a bissl Kameradschaft existiert noch, zumindest is so gewesen, dass in der Kompanie waren die Zimmer alphabetisch eingeteilt, aso es waren mehrere Zimmer, zwischen 15 und 20 Leuten jeweils, wir waren etwa 25, wir waren das größte, und wir waren der größte Saustall, es war irgendwie so, dass alle Leute, die in unserem Anfangsbuchstabenbereich drinnen waren bei den Namen, die waren extrem unordentlich einfach, und extreme Owizahrer, die sind immer erst, Tagwache war ja um 6 Uhr, die sind immer erst um 7 aufgestanden, bis dahin drin gelegen, die ham dann natürlich kein Frühstück mehr kriegt, weil Frühstück is ja immer zweishcen 6 und 7, da hama dann die Restl zamgessn, die herumglegen san, die sind Köche gewesen, die sind hin gangen nachher und ham halt a bissl gred, aber zwischen die Zimmer hat's wirklich irrsinnige Konkurrenz geben, vor allem bei Märschen oder so was, da hat's dann richtige Streitereien gegeben, ein Zimmer hat immer zusammengehalten, wenn's verschiedene Gruppen waren, da haben die anderen versucht, immer besser zu sein als die anderen Zimmer oder so, aso in Richtung, das is recht eigenartig gewesen (3) da hat's irgendwie einen Zusammenhalt gegeben.

I: Also auch wenn's jetzt die unterschiedlichsten Gruppen waren in den Zimmer, hat's Zusammenhalt gebn.

C: Hat's Zusammenhalt gebn, ich glaub das liegt daran, dass ma irgendwie mehr zusammengeschweiß is, wenn ma im selben Zimmer is, weil wir ham etliche Samstags-

Dienste mehr machen müssen, weil das Zimmer net sauber war oder so, das gschicht halt oft, und wir halt öfters als die anderen Zimmer, ich glaub das schweiß dann schon zusammen, na gut man geht dann natürlich ein bissl los auf die Leute, die andauernd unordentlich sind, so wie in Full Metal Jacket, Private Paula? ah, ja es is nicht ganz so arg gewesen, aber man schneidet die Leute schon, die irrsinnig viel Dreck machen, die werden aber auch von den Unteroffizieren mehr sekkiert, die schauen darauf ganz explizit, wenn zum Beispiel jemand, der hat sein ganzes Zeug in 20 Taschen unterm Bett gehabt, hat in dem Bett aber nie geschlafen, sondern immer in dem Bett darüber, weil sein eigenes Bett ein Saustall war, und der drüber der war nie da, und in diesem Spind is so ziemlich jeder gewesen, weil alles in diesen Taschen drin war (2) Und wenn Unteroffiziere durchgegangen sind, die ham ihn dann schon ein bissl sekkiert, aso, absichtlich auch, weil's wirklich ein Saustall war, manchmal auch wirklich unappetitlich schon, aso sein Essen is am Bett umadum glegn, wie ich auf der Grenze war, da hab ich meinen Tisch als Esstisch benutzt oder so, da war's so dass er eine sauberere Matratze ghabt hat als ich, und da hab ich's einfach umgetauscht (?) (2) ja, er is selber schuld gewesen meiner Meinung nach.

I: Aha, gut, also Manieren waren auch nicht immer da (schmunzelt)

C: Nein (2) aber manche Leute schon, manche waren da extrem kultiviert, aso, a Freund von mir mit dem ich jetzt auch studier (2) ja, der is, mit dem bin ich jetzt ein paar mal im Theater gewesn und so, und der war schon kultiviert, der hat regelmäßig die Zeit und Süddeutsche glesn, das is schon etwas tolles beim Bundesheer, oft hams gsagt: „Verstehst du des?“ (schmunzelt) (2) man hat halt die Zeit zum Lesen aber es is (2)

I: Das wär jetzt eigentlich eh schon meine nächste Frage, was ihr meistens nach dem Dienst gemacht habts, aso wie ihr eure Freizeit verbracht habts?

C: Aso, ich bin eigentlich meistens sofort heimgfahn, und aus dem Grund, dass ich halt a bissl länger schlafen wollte hab ich in der Kaserne gschlafn, weil das is auch a bissl geschickter, weil dann muss ich nicht ganz so früh aufstehen (2) und mim Auto reinfahren, das hat schon Vorteile gehabt, aber wenn ma drinnen waren in der Kaserne, ich mit den anderen Leuten, meistens mit den Oberösterreichern (2) weil in Mautern hat's ziemlich viele Oberöreicher gebn, in Oberösterreich gibt's anscheinend so wenig Kasernen, die sind im Aufenthaltsraum gesessen der Kompanie, und da hat's so Bier, eine Flasche Bier um 80 Cent gegeben, das is so Standard-Preis vom Bundesheer etwa (2) und das war meistens bis Mitternacht, offiziell, wir sind meist bis um 1 blieben und ham ferngschaut, vornehmlich so Sachen wie Happy Trees auf MTV oder irgendwelche DVDs, und: (2) oder pokern, so haben wir meistens den Abend verbracht, einmal hams den Aufenthaltsraum gesperrt, ich weiß nicht wer, es gibt immer einen Verantwortlichen, der nachher immer aufräumen muss, meistens is das einer von der Küche, der regelmäßig in der Kaserne schläft, und da haben sie einmal keinen gehabt dafür, und da hama unser eigenes Zimmer, zwischen den Leuten, die schon geschlafen haben, in einer Ecke einen richtigen Aufenthaltsraum für uns konstruiert, da hama Tische zusammengestellt, Fenster aufgemacht, damit ma rauchen kann drinnen, und Wein hama trinken, weil Bier hama keins kaufen können, weil der Aufenthaltsraum halt geschlossen war. Das Soldatenheim gibt's auch, aber da war ich eigentlich weniger oft (2) weil das is halt, das liegt auf der anderen Seite von der Kaserne, das is a bissl blöd, da muss ma rennen, gehen, und: ja dort is ma halt unter der eigenen Kompanie, das sind meistens die eigenen Leute, die kennt man mittlerweile alle, und das Soldatenheim is eigentlich, ja, ein ganz normales Beisl (2) is auch so aufgezogen, man kriegt nur Bier, Pizza, ja so was in der Richtung, man kann auch so Alltagsgegenstände oft kaufen.

I: Okay, das heißt du warst unter der Woche doch! meistens in der Kaserne?

C: Ja, am Abend schon, ja, vor allem, in der Grundausbildung is sogar Pflicht, da darf man nicht, da ma keine Überzeit heißt das.

I: Aber dann später trotzdem auch?

C: Ja, später auch, irgendwie war ichs schon gewohnt, und es war recht geschickt, ich hab wirklich manchmal eine halbe Stunde länger schlafen können, auf die Dauer ganz angenehm.

I: Das heißt das war eher so gemütlich, dass ihr zusammen gesessen seid, eben fernschaut habt's.

C: Andere natürlich, die nicht heimfahren haben können, es gibt in der Kaserne auch Freizeitaktivitäten, sie ham, in Mautern ham sie eine Freizeitbörse, das is ein großer Videoverleih im Prinzip, man geht hin und kann sich bis zu 3 Videos ausleihen, die kann man 1 Woche ausborgen, die kann man zwar nicht verlängern, aber das is nicht so, sie haben eine ziemlich gute Auswahl, es gibt ein Fitnessstudio, es gibt eine Bücherei glaub ich, die hab ich aber noch nie gesehen, ahm, und auch so andere Sachen, man kann sich Fahrräder ausleihen etc., also wenn man nicht dort wohnt, dann kann man in der Wachau zumindest Radfahren gehen, sich Radln ausleihen, sie wollen halt, dass sich die Leute nicht fadisieren (2) das is ganz angenehm so was.

I: Gut, ich würd sagen, komma jetzt zum Alkohol, ah, ja, welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Naja, ein bissl verbindend, ich mein (2) naja, ich find man kann schon sagen Alkohol verbindet etwas, man is a bissl lockerer nachher, und man red etwas offener, ich weiß dass ah, unter die Grundwehrdiener selbst, ahm, trinken ganz üblich is, ich kenn nur einen der aus Prinzip Antialkoholiker is (2) und sonst waren wir eigentlich immer gemeinsam Saufen und ein paar mal auch in der Stadt, also in Krems gibt's einigermaßen was zum Fortgehen, weil es is eine kleine Studentenstadt mit einer FH und einer Uni, da kama scho was machen, ja und da hama auch öfters größere Alkoholexzesse gehabt in der Stadt, aso zwei zum Beispiel sind mim Auto in die Stadt gefahren und sind am nächsten Tag in der Kaserne aufgewacht, und ham nicht gewusst, wie ihr Auto auf den Parkplatz gekommen ist vor der Kaserne, die sind wahrscheinlich eh bsoffn die paar Kilometer gefahren, durch, eh nur Stadtgebiet, haben's irgendwie geschafft bis auf den Parkplatz zu kommen, aber die ham sich nicht erinnern können (2) ich hab das recht witzig gefunden (2) also das zeigt schon, dass es kaum zu wenig Alkohol gibt und ja,

I: Mhm, also du glaubst eher, dass es den Zusammenhalt noch mehr fördert, weil du gemeint hast es is verbindend?

C: Ja, wie auch Studentenverbindungen angeblich, das is glaub ich geschichtlich oder irgendwie so, auf jeden Fall, wenn man irgendwie zusammen sein will, dann trinkt man meistens etwas, das is glaub ich oft so, dass is aber nicht nur bei Grundwehrdienern so, dass sie nach dem Dienst sich zukippen, das is bei Höheren sogar noch ausgeprägter.

I: Und is das täglich vorgekommen, dass ihr da was getrunken habt's oder war das nur zu speziellen Anlässen?

C: Nein, so ein Bier vorm Schlafengehen hab ich schon gmacht, ich bin ja wie gesagt immer wenn ich von der Kaserne heimgekommen bin, so um 10, 11, dann, ab 12 hat ma nimma reindürfen, ahm, war das schon ganz normal, dass noch alle im Aufenthaltsraum gsessn sind, meistens hab ich noch ein Bier getrunken und bin dann meistens schlafen gegangen. Regelmäßige Alkoholexzesse hat's eigentlich nur am Samstag außerhalb vom Dienst, mit die Leute die halt noch da waren, und Leute, die ich dann erst so kennengelernt hab, und die dann gemeinsam in der Altstadt von Krems immer fortgegangen san, mit denen haben wir uns oft getroffen und getrunken, so wie unter der Schule halt (2) früher.

I: Gut, und hast du jetzt vor dem Bundesheer mehr getrunken als während dem Bundesheer oder weniger?

C: Beim Bundesheer hab ich schon etwas, wenn mas pro Woche rechnet mehr, aber unter der Schule hab ich unter der Woche nichts aber am Wochenende dafür umso mehr, das is eher so punktuell gewesen, zwar nicht immer jedes Wochenende, aber es is oft so gewesen, dass man sich dann vor allem in den höheren Klassen dann am Wochenende schon immer zugebechert haben, äh, (2) im Bundesheer is das so gwesn, dass es meistens unter der Woche ein klein wenig gewesen is oder mehr halt und am (2) Wochenende etwa so wie in der Schule, aber etwas weniger auch (2) ja, man hat weniger Geld auch zur Verfügung glaub ich, naja, man verdient schon was aber Taschengeld kriegt man keins mehr, und das is damals so gewesen, von die Eltern hat ma a bissl Taschengeld ghabt, das is glaub ich sogar etwas mehr als man beim Bundesheer verdient hat.

I: Also war's einfach regelmäßiger.

C: Ja, es war regelmäßiger.

I: Und wie viel Bier waren's im Schnitt pro Tag?

C: Na pro Tag wahrscheinlich eh nur ein Flasche, aso unter der Woche, wenn ich in die Kaserne gekommen bin, da is sich meistens auf Nocht nicht mehr als eine Flasche ausgegangen, weil, oft is ja auch der OVT gekommen, der Offizier vom Tag, und hat dann eh meistens die ganze Partie geschlossen, weil es is ja in der Nacht Ruhe ab 12 Uhr, und: ja, da spielt's dann eh nix mehr, Zapfenstreich und aus.

I: Und ja, das hast du jetzt eh auch schon erwähnt, in welchen Situationen du getrunken hast, das war halt eher nachm Dienst, kurz vorm Schlafengehen

C: Ja meistens

I: Ja, kannst mir amal so eine Trinksituation beschreiben, irgendeine typische Trinksituation, entweder warst du dabei, oder hast as erzählt bekommen, irgendwas was dir einfällt halt.

C: Ahm, nachm Dienst am Abend, komm ich halt so um 11 Uhr in die Kaserne rein, direkt von der Wache, geh mal in mein Zimmer und tu meine Tasche, das ganze Zeug was ich mit ghabt hab häng ich in meinen Spind rein, Mantel und so, manchmal hab ich auch einen Trainingsanzug an, wenn ich noch mal weggeh, gleich in dem Gwand zum Schlafengehen, dann schau ich mal in den Aufenthaltsraum rüber, ob wer da is, meistens is eh alles ziemlich verraucht, die ganzen Leute sitzen halt auf die Bankeln, ich geh zur Bar, nimm mir halt so ein, da gibt's so an kleine Tresen, oder meistens is es eh zugeschlossen, dann sag ich ihnen, dass sie mir ein Bier geben sollen, nimm mir das Bier, setz mich hin und tun dann gemeinsam

fernschauen, oder plaudern a bissl, reden was heit gmocht hobn no, nachm Dienst, und: das is so a typische vorm Abend, nachm Dienst, meistens sind's schon ziemlich zu gwesn, ich bin halt immer als letzter dazugekommen, weil ich halt immer so, knapp bevor's zugmacht haben alle (2) ja, das is dann oft eh ganz angenehm gwesn noch, das is okay, hingegen wenn man in die Altstadt gegangen is, da is schon ziemlich, ja da is schon ziemlich fest zugegangen, da is ma meistens (2) so unter 4, 5 Bier nicht heimgekommen (2) große Halbe, und: (2) ja.

I: Okay, und hast du so irgendwas mitbekommen, wie das die anderen gehandhabt haben? War das so wie bei dir oder anders?

C: Naja, es kommt drauf an, naja, andere haben zum Beispiel überhaupt nix getrunken, ich kenn welche, oder weniger, die san eigentlich auch nur im Aufenthaltsraum gsessn und ham nichts getan oder poker gespielt oder sonst irgendetwas und nichts dergleichen, und andere ham zum Beispiel (2) ja, die sind immer eigentlich ziemlich bsoffn gwesn aufd Nacht (2) das is, mhh (2) wie gsagt, wenn ma in der Stadt war, mim Auto fahren, da hat's auch schon einige gegeben die so drauf waren, einer hat zum Beispiel, ein Oberösterreicher (2) der hat angeblich so, in jedem Lokal in Krems hams ihn rausgeschmissn, der hat Lokalverbot bekommen, weil der hat sobald er betrunken war zum Prügeln angefangen, und zum Stenkern, obwohl er eigentlich als normaler Mensch etwas chaotisch war und ein bissl schüchtern, aber sobald er betrunken war hat er zum Stenkern angefangen, zum Raufen, ja, es hat ja so was wie eine Abschlussfeier, so eine kleine Abrüsterfeier gegeben, die war ja auch schon ziemlich intensiv, wir ham ja zwei Hauptmänner gehabt, also einer is weggegangen einmal ins Ausland, und dann wiedergekommen kurz und fortberufen worden auf eine höhere Dienststelle, und einen anderen haben wir dann auch noch gehabt, und die waren dann auch schon ziemlich betrunken auf unserer Abschlussfeier, die in der Messe mit allen Unteroffizieren war, in der Unteroffizier-Messe, es ist zum Beispiel damit ausgeartet, dass der Hauptmann sich auf den Sessel gestellt hat, und mit uns Kompanie-Lieder und lauter so lustige Lieder, die wir beim Lagerfeuer auch getrunken, äh, gespielt, äh, gesungen haben auf der Feldwoche, und hat zum Beispiel mit seiner Hand die Lautstärke reguliert, mit seiner rechten Hand ausgestreckt in die Höhe, das schaut a bissl komisch aus (2) Hitler-Gruß im Prinzip, auch wenn er's anscheinend selbst nicht gewusst hat, und wir ham das alles natürlich gefilmt, aber er hat das anscheinend nicht mgekriegt und wir ham uns ziemlich alle totgelacht, und die Abschlussfeier is auch so ausgeartet, dass unser Spieß einen ins Bett getragen hat selbstständig, und wo er dann am nächsten Tag in der Früh in seiner eigenen Kotze drinnen gelegen is (2) ja, und die Unteroffiziers-Messe war auch einigermaßen verwüstet.

Andere waren schlimmer dran, neben er Unteroffiziersmesse, also die is im Garagentruckt von Mautern, daneben is die sogenannte Waschbox, das is ein ziemlich neues Gebäude (es folgen unwichtige Details) haben dort ihre Abschlussfeier gemacht, ein Freund von mir war bei denen dabei, und da hat's um 10 Uhr die ersten Alkoholleichen gegeben, die hätten offiziell um 2 Schluss machen müssen, wir ham um Mitternacht zugemacht, wo wir dann die Party in die Altstadt verlagert haben, und die haben bis um 3 oder 4 Uhr in der Früh Party gemacht, wobei die Offiziere auch extrem besoffen waren, die waren alle in Uniform übrigens, Grundwehrdiener alle in Zivil, Unteroffiziere und Offiziere in Uniform und da is die Militärstreife gekommen bei denen und wollte die rausschmeißen, wobei Militärstreife sind meistens Wachmeister gewesen, und da is einfach der Hauptmann zu ihnen hingegangen, hat auf seinen Dienstgrad auf der Brust gezeigt und hat gesagt: „Do schaut's her, und jetzt schleichts's eich!“ und hat die Militärstreife rausgeworfen (2) ob er das derfen hot oder nicht weiß ich nicht, sie sind auf jeden Fall gegangen und haben's ignoriert.

I: Das is üblich, dass die Abrüster-Feier mit Unteroffizieren und Offizieren gefeiert wird?

C: Ja, das is normal, die freuen sich eigentlich auch einigermaßen, bei denen is es auch normal, dass ma sich nachm Dienst besauft, ich weiß von einem der, in unserem Zimmer, das war unser Zimmerkommandant, das is immer der Älteste im Zimmer, der war auf der Unteroffiziers-Messe, ahm, Ordenanz, das heißt, er hat gekellnert, und wahrscheinlich kocht er auch ein bissl, der war auch auf einer Schule, wo man so was lernt, man wird nach der Bildung zu so was eingeteilt, die glernten Köche werden Köche, und der hat mir ziemlich immer die Geschichten erzählt, was wie wo wer wann, wie besoffen er war, wie er ham kumma is und so weiter, gibt's extreme Geschichten, die auch die Unteroffiziere untereinander erzählen und uns Grundwehrdienern ebenfalls, wie zum Beispiel, dass Leute nicht mehr stehen können, wenn sie nicht mehr wissen, wie sie aus der Kaserne rauskommen sollen

I: Aso jetzt die Unteroffiziere?

C: Wahrscheinlich interessiert dich das nicht so sehr, oder?

I: Na kurz kannst as schon erzählen?

C: Gut, sie ham das Taxi durch die Wache reinlassen müssen, obwohl die Wache gesagt hat, es is verboten, bis zur Unteroffiziersmesse sind sie gefahren, eingeladen, zuhause gefahren zu ihm, ihn vor die Tür hingestellt, geläutet, stehen lassen und mim Taxi wieder oghaut (2) damit in seine Frau in die Arme nehmen kann.

I: Schön ja (schmunzelt), okay, das heißt grad in der letzten Zeit, in den letzten Wochen habt's ihr besonders viel getrunken?

C: Naja, am Anfang schon etwas mehr, am Anfang schon viel bei der Grundausbildung, weil man ja nicht heimkann, und da muss man sich am Abend immer ablenken oder so, aber im Endeffekt auch beim Zusammensein auf den Feldwochen is ziemlich getrunken worden, auf der Feldwoche hat's einen Macketender, das is, das klingt ein bissl mittelalterlich, das hat Wallenstein glaub ich eingeführt (...), wir haben auch ein Macketender-Zelt ursprünglich gehabt wo wir wirklich hingegangen sind, da hat man sich Sachen kaufen können (...) und am letzten Abend zum Beispiel da hams uns dann Bier ausgeteilt, jedem einmal eins, Unteroffiziere auch, und dann hama mal gsungen, und die Leute die am besten gsungen ham, ham halt ein Belohnungsbier bekommen, ja, das war oft so üblich, oder bei einem Marsch, einen 2 Tages-Marsch haben wir gehabt, durch den ganzen Kremser Bezirk, aso von Allensteig runter Richtung Donauraum, und da ham wir einmal übernachten müssen und: und dazu hat's ebenfalls, äh, sie ham uns gemacht, es hat zum Essen geben ein Steak, echt wunderschön gegrillt, perfekt, und wir ham uns Bier dazu kaufen können, na gut manche haben eh keins, ich hab eins getrunken damals, das war ganz angenehm, und dabei hab ich die Geschichte gehört, ich hab's selbst nicht gesehen, dass einer der Unteroffiziere, der schon ziemlich früh gekommen is, wir waren der vorletzte Trupp, wir haben extra getrödelt, dass einer der Unteroffiziere schon um 8 Uhr am Abend bsoffn vor seinem Zelt glegn is, und das bei einem 2 Tages Marsch, wo wir am nächsten Tag noch mal 20 Kilometer marschieren mussten

I: Das heißt Bier is das

C: das übliche

I: auch oft eine Belohnung

C: Ja, und es hat auch oft, auch oft Wein, aso, manchmal hama im Aufenthaltsraum auch gemeinsam Wein getrunken, Krems liegt ja in der Weinregion, es is oft so üblich gewesen, dass man sich schnell im Supermarkt eine Flasche Wein kauft, der is meistens eh nicht schlecht, ein grüner Veltliner, ein bissl G`spritzer dazu, fertig, wir ham auch von der Grenze, vom Bürgermeister dort jeder eine Flasche Wein bekommen, als Dank, dass wir die Grenze bewachen, die hama gleich am ersten Tag bekommen aber die hams für uns verwahrt, und wir hams am letzten Tag geschenkt bekommen.

I: Okay, genau, das wollt ich eh noch fragen, wie war's dann eigentlich an der Grenze? Wie hat's da mim Alkoholkonsum ausgesehen?

C: Naja, es war während dem Dienst eigentlich unmöglich, wenn man da was gemacht hätte, wenn man getrunken hätte wäre man sofort rausgeflogen, das hätt irrsinnige Konsequenzen, auf der Grenze sind die Strafen doppelt so hoch, das Gehalt wird ebenfalls doppelt so hoch, und: kein Mensch der alle Tassen im Schrank hat mocht do irgendwas, gut, am Wochenende schon, alle vier Tage hat man ein Zockdi? Zeit ohne dienstliche Inanspruchnahme, oder irgendwie so, da hat man alle 4 Tage 24 Stunden frei, wir sind meistens heimgefahren, einer is zum Beispiel am HTL-Ball gewesen, am Vortag bis 5 Uhr oder so was, und musste am nächsten Tag um 12 Uhr wieder dort sein, auf der Grenzstelle, und der hat nicht geschlafen, der hat dementsprechend aus der Wäsch gschaut, das war ein Kraftfahrer, Kraftfahrer sind nämlich bevorzugt an der Grenze, die müssen nämlich nach Vorschrift mindestens 8 Stunden schlafen, und im Einsatz müssen das mindestens 6 Stunden am Stück sein, genau, die haben ausreichend Schlafe gehabt während, ich war Wache und Funker, und wir ham 6 Stunden Ruhezeit gehabt, das heißt in dieser Zeit musst du Essen, Zähneputzen, Anziehen, Ausziehen, Rasieren und Schlafen, aso meistens kommst du nicht über 5 Stunden Schlaf hinaus und bist den ganzen Tag, also du hast 12 Stunden Dienst, 6 Stunden Schlaf, aso bist meistens in den 12 Stunden ziemlich schlecht gelaunt, während die Kraftfahrer meistens ausgeschlafen sind, und eine ausgesprochen gute Laune haben, und da hat a a bissl blöd aus der Wäsche gschaut, weil er bsoffen war.

I: Naja und du, du warst als Funker irgendwo untergebracht.

C: Im Hauptstützpunkt, das is ein Container dort, wie a normaler Industriecontainer wie auf einem Hafen, nur mit Wohneinheiten drin, und die zu einer großen Hütte zusammengestellt sind, in etwa die Fläche von diesem Raum hier

I: Okay, das heißt du warst nicht draußen im Freien?

C: Ja ich war schon 1,2 mal als Ersatz-Mann war ich dann schon mal draußen, aber meistens hab ich über Funk koordiniert wo die hin müssen, damit sie nicht verloren gehen, sie müssen ihre Sichtungen melden, und das war meine Aufgabe damals.

Und Wache eben, da gibt's ein kleines Wachhüttel vor diesem Dings, das is wirklich so ein kleines Hütterl, da sitzt man drinnen und passt halt auf, dass keiner den Stützpunkt infiltriert oder so in die Richtung und ja, das is eine ziemlich blöde Aufgabe.

I: Und in der Freizeit

C: Da bin ich dann immer nachhause gefahren und hab mich entspannt, manche sind auch dort geblieben und haben nur geschlafen, ich musste weg, die Wachau is schon etwas gebirgiger, da gibt's ein paar Berge und das fehlt ma irgendwie, und dort, so weit das Auge

reicht, is es flach, und den einzigen Berg den man sieht is der Fernsehmast von Pressburg und es is auch lustig, man schaut dort rüber, und sieht dort eine Autobahn, die Slowakisch-Ungarische Autobahn, mit der Slowakisch-Ungarischen Grenzstelle drüben total Zivilisation und dann schaut du rüber auf die österreichische Seite und da gibt's nur Äcker und Hasen und so was, ich hab eine Nacht mim Wärmegerät verbracht, das is zum Aufspüren, wo ma normalerweise Menschen sieht, das sind so kleine weiße oder schwarze Punkte, je nachdem wie mas einstellt, und da schaut du in die Weite und siehst Hasen umadum hoppeln, hie und da, drüben auf dieser Raststation gibt's mehr Leben als auf der ganzen österreichischen Seite, wenn dir fad is, und du umadumschaut, du fragst dich wirklich was du dort tust, es is auch nie was passiert, 4 Leute hama, sind gekommen dort über die Grenze, während andere, haben jede Nacht 10 oder 20 gehabt, bei Wolfsthal, das is eine ziemlich gefährliche Zone, das is direkt an der Donau, da kommen die Leute über die Donau drüber, und: aber du wolltest ja den Alkoholkonsum wissen.

An der Grenze hat's da schon einmal eine Sache gegeben, der Wachmeister is mit seiner Truppe, am letzten Tag wo sie noch dort waren, feiern gegangen ins Dorfwirtshaus, und wo die dann ziemlich fett zurückgekommen sind, aso ziemlich betrunken und das war aber irgendwie gedeckt glaub ich, weil selbst der Kommandant is zu denen dann mitgegangen, der is immer, der Kommandant hat sch immer mim Auto herumführen lassen, also Kontrolle, ob die auf dem Posten draußen eh kein Blödsinn tun, und is immer auch zu solchen Festen, wenn's welche geben hat, mitgefahren, das war eh nur eine einzige Gruppe die so was gemacht hat, das war der Wachmeister von denen, der Kommandant war bei mir bei der Grundausbildung, hat mit mir auch den Marsch gemacht und: den längeren Marsch halt, und der hat mit denen getrunken, das is bei dem üblich gewesen, der hat bei uns, als wir vom Marsch zurückgekommen, weil wir so brav marschiert sind, jedem im Soldatenheim ein Bier spendiert, und ja, das is bei denen genauso gewesen, der hat sie alle eingeladen, seine ganze Gruppen, seine 6 Leute, und is mit denen ins Dorfwirtshaus gegangen, ja und der Kommandant is halt auch mitgegangen, wahrscheinlich hat er auch was getrunken, braucht eh nicht selbst fahren, hat eh einen Fahrer, der is auch damals auf den örtlichen Feuerwehrball gegangen, und war die ganze Nacht nicht verfügbar, was zu einem ziemlich Chaos im Posten geführt hat, weil ohne Kommandant, der zweite Kommandant is auf Zogdi gewesen, den durft ich auch heimfahren amal, 24 Stunden lang, und, man braucht nämlich einen Unteroffizier mindestens um das Magazin von einer Waffe zu wechseln, weil das dürfen Grundwehrdiener angeblich nicht, obwohls eh nicht so besonders schwer is, wenn man in den Stützpunkt hinein geht, muss das Magazin mit der Munition getrennt von der Waffe verwahrt werden, das entladen bzw. laden der Waffe muss unter Aufsicht eines Unteroffiziers oder zumindest Chargen erfolgen, das hat damit zu tun, dass es so viele Unfälle dabei gibt, und das die Leute ja kein Blödsinn dabei treiben, und da habens sich halt die Leute nicht getraut, das selbst zu machen, und da is halt alles stillgestanden, das heißt es hat keiner was machen können, es hat keinen Wachwechsel gegeben, ich war drinnen, ein anderer war draußen, wir hätten uns abwechseln müssen, wir haben aber keinen Wachwechsel machen können, woraufhin der draußen ziemlich ongfressn wor, weil er 1 ½ Stunden länger draußen hat stehen müssen in der Kälte, obwohl er eigentlich schon drinnen Funkdienst gehabt hätte, und ich rausgehen hätte müssen, und ich hab drinnen halt Tagesplanungen machen müssen für den kommenden Tag, weil Kommandant nicht erreichbar und ja (2) es soll angeblich öfters passieren, so was.

I: Ja, aber zum Alkohol an der Grenze wollt ich nur sagen, dass es fast nicht möglich war, oder?

C: Es gibt fast keine Freizeit, manche die 12 Stunden draußen sind, die haben manchmal eine Schicht, wo sie nichts tun können, da müssens aber auch so Sachen tun wir Gefechtsstand in Ordnung halten, müssen etwas putzen, schrubby etwas, das ghört leider dazu, das Zeug putzt

sich auch nicht von alleine, und manche sind in der Zeit ein paar Mal laufen gegangen oder zumindest in der Umgebung, das hams schon dürfen, wir hätten in den 6 Stunden, die wir frei ghabt haben auch etwas tun können, aber es is kontraproduktiv, wenn du dir denkst, dass du die 6 Stunden nicht zum Schlafen verwendest, bist du danach noch fertiger, du musst regelmäßig 12 Stunden aufbleiben, da kannst du wirklich nichts tun (3) und ja, ich in meiner Position zumindest hab nichts trinken können.

I: Okay, jetzt sind wir eh schon am Ende, kannst du vielleicht noch mal kurz zusammenfassen, was dir am Bundesheer gut gefallen hat, und was überhaupt nicht?

C: Also was mir sehr gut gefallen hat, das war die Feldwoche, das war schon etwas lustiges, das war, unser Unteroffizier hat sich nicht um uns gekümmert, der is meistens mit die anderen Unteroffiziere zusammengesessen, die ham dann, wir ham so kleine getrennte Lager gehabt, aso es hat ein Hauptlager gegeben, wo die Unteroffiziere gewesen sind und die Sanitäter, das war mit einem großen Lagerfeuer, und rundherum hats, das waren immer so zwei, zwei Zelte und ein Lagerfeuer und ein paar Tische und so was, und die waren immer rundumadum im Wald verstreut, im Umkreis von etwa 20 Metern, jeweils so kleine Lager, jeweils ein Unteroffizier mit seiner Gefolgschaft, und unserer hat sich halt nicht um uns gekümmert und wir ham einen alten Gvaterer dabei ghabt, eben unseren Zimmerkommandant, und der hat mit uns dann alles aufgebaut, weil er genau gwusst hat wie man alles macht, wie ma a Feuerstelle macht, wie man selbst Feuer macht, das hat ja auch keiner von uns gewusst, ahm welches Holz brennt gut (2) mh, wie baut man das Zelt richtig auf überhaupt, das is ja auch, das is ja auch schon mal eine Kunst, lauter solche Sachen, das hat schon Spaß gemacht, es war, es war lustig im Prinzip

I: Wie bei den Pfadfindern, so ähnlich

C: Ja, wie Pfadfinder, wie Campen war's im Prinzip, wir ham auch, uns hams ja auch ziemlich geschont auf der Feldwoche, meistens war so ein gemütliches Zusammensitzen am Abend beim Lagerfeuer, da ham wir dann, da ham wir immer so Sachen gessen, die ham wir selber gmacht immer, das waren immer Inzersdorfer Dosen oder so was (2) da gibt's so einen kleinen Kocher mit Trockenspiritus-Würfeln, die haben wir dann selbst gekocht, oder letzten Tag hat's Kotelett gegeben, die haben wir dann auch, die haben wir auf einer großen Pfanne gemacht über einem großen Lagerfeuer, das is auch ganz toll gewesen, aber es war echt, es war ein gemütliches Zusammensein und die eigene Gruppe, die ja auch aus unserem Zimmer wieder war, und die is zusammengeschweißt gewesen und wie gesagt, die Gruppen waren ja wieder irrsinnig den Zimmern zugeordnet, es war eigentlich so gedacht, dass jeder Wachmeister, jeder Kommandant, also Ausbildner eine Gruppe betreut, aber das is so oft gewechselt gewesen, dass zwar manche Leute ihren Lieblingskommandanten ham ghabt haben, zu dem sind sie dann immer hingegangen, das is wie bei einer Vorlesung, da hat ma einen Lieblingstutor, da geht ma halt hin, aber so geht's dann nicht immer ganz so, man is mit seinen Lieblingsleuten zusammen gewesen halt, es gibt so Gruppen die machen immer alles gemeinsam, die machen jeden Marsch gemeinsam, die machen jede Feldwoche gemeinsam, und: mit denen geht man dann auch oft trinken und saufen.

I: Und das hat dir eben gefallen, dieses

C: Das gemütliche ja, in der Kaserne als Schreiber, da war das angenehme, das man (2) äh freie Zeiteinteilung hatte, ich hab machen können, was ich wollte, ich hab einige Schlüssel bekommen auch, hab zum Beispiel ein ganzes Kellerabteil verwalten dürfen, also wenn's mir irgendwo auf der einen Seite zu viel Arbeit war bin ich einfach rübergegangen und hab mich

ein bisschen schlafen gelegt, das is ganz angenehm gwesn, da hat mich kein Mensch gefunden, das war im Keller vom Offizierskasino, da kommt nie wer hin, das sind dann die Privilegien wenn man als Schreiber arbeitet, man is fast wie ein kleiner Unteroffizier in die Richtung, man muss kaum Befehle ausführen oder so was, die werden auch ziemlich kollegial mittlerweile, also einer, mit den Unteroffizieren is ma dann irgendwann per du, mit denen geht man dann auch schon fort, später dann, während dem Grundwehrdienst, ein Freund von mir zum Beispiel, der kennt so ziemlich jeden von der Kaserne dort, weil die sind alle aus der Umgebung (?) und er trifft die auch regelmäßig.

I: Okay, also das heißt, wenn ma das jetzt zusammenfasst, die Feldwoche, das hat dir gefallen, und der Kontakt zu den anderen, der war gut, und teilweise auch mit den Unteroffizieren

C: Ja, vor allem zu den anderen Rekruten

I: das Gemeinschaftsgefühl

C: Das Gemeinschaftsgefühl is etwas angenehmes, das is schon schön.

I: Und sonst noch was? Oder wenn du willst kannst du auch schon zu den negativen übergehen

C: Also was nicht so schön war is (2) ja: wir ham amal einen Kommandantenwechsel gehabt, unser Alter war irrsinnig cool und locker, hat aber natürlich auch Strenge gezeigt, und der Neue, er war auch manchmal etwas super, aber er war schon etwas eigenartiger, zum Beispiel hat er unser ganzes Zimmer auf Rapport geschickt, ahhh, weil ihm irgendwas net passt hat, und das is dann auch etwas fies. Oder manche im Zimmer, dass sie allgemein ein bissl deppad waren, einer hat einem anderen, während der geschlafen hat, auf den Rücken mit Schuhpasta „Fut“ geschrieben, das hat dann auch einen Rapport fürs ganze Zimmer zur Folge gehabt, wo er uns eigentlich gfragt hat, wie kamma nur so blöd sein, und auch solche Sachen, aber ich glaub so was is immer unangenehm, ich glaub Kommandanten is etwas sehr unangenehmes, was auch blöd is, das sind so frisch gebackene Korporäle, die ganz genau aus dem Chargenkurs kommen, die werden nämlich ziemlich sekkiert dort, einer hat mir dort erzählt, wir machen ein Marsch plötzlich kommt aus dem Nichts ein Black-Hawk-Hubschrauber, alle müssen halt einsteigen, wir fliegen mit dem irgendwohin, er macht einen Sturzflug, die hauts alle ausse, und die müssen, die kriegen a Karte und an Kompass, und müssen von dort wieder heimgehen, von irgendwo, und solche Sachen, die werden dort so was von sekkiert, und dann kommen die dort hin und glauben sie müssen mit uns so etwas auch machen.

I: Sind das dann schon Unteroffiziere

C: Das sind Chargen um genau zu sein, meistens Korporäle oder so was, die kommen vom Chargenkurs, werden dann Korporal, dann müssen sie eine Aufnahmeprüfung für eine Unteroffiziersakademie machen, die 90% davon nicht schaffen, weil sie zu blöd sind dafür, und die werden dann meisten nach einem halben Jahr aussortiert.

I: Okay, das heißt, das is ma bevor man Unteroffizier wird

C: Ja, bevor man Unteroffizier wird, das sind meistens Leute, die zu blöd sind eine Lehre zu machen, oder so was in die Richtung, ich kenn einige von denen, aso nicht persönlich aber damals, man bemüht sich um eine Freundschaft, aber die wollen immer ein bissl so auf

Freund tun, und fortgehen und so weiter und dann im Endeffekt sagen sie, wir müssen euch sekkieren, weil es is unser Auftrag, aber sie genießen es schon, sichtlich, mit solchen Leuten kann man nicht richtig gut miteinander sein, das is schon etwas nervend, und: ja das stört schon

I: Gibt's sonst noch irgendwas was dir überhaupt nicht getaugt hat?

C: Mhh, die, ja, Sachen die mir sonst nicht taugen, das kann man zusammenfassen unter militärische Striktheit, das is aber ganz normal, dass vorgegeben is eine Zeit wo man schlafen gehen muss, aber das gehört irgendwie dazu, das kann man nicht so (?) im Internat is glaub ich genauso, ein Freund von mir der war im Konvikt im Krems, das is dort genauso sagt a (2) nein, es is ganz normal, das kann man nicht sagen, dass einem das nicht gefällt (3) prinzipiell negativ (2) ja, mir fällt jetzt eigentlich nichts mehr ein, ich kann nur sagen, dass das damals eigentlich eine voll gemütliche Zeit war, viele machen schon Panik davor, also mein Nachbar zum Beispiel der is regelmäßig, am Anfang, da gibt's so eine Kommission, die so was, ich weiß nicht den Namen genau, da gibt's so eine Kommission die verhindern soll, dass die Leute zu sehr sekkiert werden, und manche Kompanien sind auch von diesem alten Schlag und sekkieren die Leute wirklich, unsere war schon gemütlich muss ich sagen, es waren auch die meisten, ich glaub von den Grundwehrdienern haben ca. 50 % die Matura gehabt, 50% oder mehr waren Brillenträger, also das is recht interessant gewesen, man kriegt ja vom Bundesheer eine Brille gezahlt, diese hier, die is vom Bundesheer, ich hab meine Alte kaputt gemacht nämlich, das is aus dem Grund, wenn man nämlich seine Brille kaputt macht, dann zahlen die nämlich nicht jede Brille, das kostet ihnen zu viel, spezial beschichtet und was weiß ich was, das is eine ganz normale Krankenkassen-Brille eben, und die müssen halt vom Augenarzt begutachtet werden, und deswegen fährt dann die ganze Kaserne, meistens an einem Tag, alle fahren's mit Lastern zum nächsten Augenarzt und da wird ma untersucht, und es is interessant gwen, dass von anderen Kompanien, meistens nicht mehr als 10, 20 Leute waren, und von der Stabskompanie is fast niemand mehr dort gewesen als wir weggefahren sind, ja ich glaub sie haben mit ihnen das Übliche gemacht, also das war noch ziemlich am Anfang der Ausbildung, die Brille müssens ziemlich bald kriegen, weil wenn die nicht am Anfang schon zam ghaut wird, so wie ich, ich habs nämlich schon ziemlich am Anfang zam ghaut meiner Originalbrille, die hams mir dann ersetzt, das kostet ihnen zu viel, da hat ein Glas glaub ich 120 Euro gekostet, sie hams schon gezahlt, das stimmt, aber es hat ewig gedauert, und wenn die das bei jedem machen würden, der irgendwas zam haut, dann kostet ihnen das zu viel, und in dem Fall is das das Günstigste glaub ich für sie, und es is interessant gewesen, dass in der Stabskompanie, alle, ziemlich alle, oder sagen wir so, ziemlich viele Brillenträger waren, aber ich glaub das is üblich bei der Stabskompanie, die werden ausgesucht nach Ausbildung, ein bissl, die werden schon gefragt bei der Stellungskommission was wollen sie werden, was hams gmacht, da kamma so an Wunschzettel hinschreiben, den schickt man dann per Brief, 6 Monate bevor man eingezogen wird, einen Brief an die Stellungskommission, was man gern werden will, und bei mir is halt auch das geworden, der hat gsagt, sie schreiben das drauf, weil es is ziemlich wahrscheinlich dass sie das werden (2) is auch so geworden. Und die werden halt nach Ausbildung ausgesucht, und andere Kompanien, wo irgendwelche Leute drin sind, die tuns irrsinnig sekkieren, die machen dann oft sinnlose Alarmübungen mitten in der Nacht

I: Also glaubst du wirklich, dass das von der Ausbildung abhängt, wie man dann später behandelt wird?

C: Ja, und auch andere, mein Funktionsdienst war ja ziemlich angenehm, ich war ja nur Schreiber, andere machen ja währenddessen, ahh, eine sogenannte Funktionsausbildung, das nennt sich Basisausbildung Stufe 2 (2) ahm zum Beispiel die Leute, die mit mir auf der

Grenze waren, die waren von einer anderen Kompanie, das war die Fernmeldekompanie, die gibt es jetzt auch nicht mehr, ahm, die haben Kabeln verlegt für Fernmeldübungen, die haben in der ganzen Kaserne ein zweites Telefonnetzwerk aufgebaut (2) und das is a ziemlich anstrengende Arbeit, man hat meistens einen Rucksack, aso keinen richtigen Rucksack, du hast so eine Kabelrolle umgehängt hinten, und ein zweiter musste auf Bäumen umadumklettern und Kabel legen, Kabel schneiden, man schleppt irrsinnig viel umadum im Prinzip, es is a ziemlich anstrengende Arbeit, andere zum Beispiel, die sind, die ham einen speziellen Schutzanzug bekommen, normalerweise der Schutzanzug denst kriegst is eine festere Zeltplane, und die ham den Profi-Anzug ghabt, der is 2 mm dickes Gummi, die machen Märsche damit, rennen den ganzen Tag damit umadum, und tun so Übungen machen, mit den Messgeräten, also machen Messungen um verseuchten Gebiet zu (?) oder müssen irgendso ein Zelt aufbauen, das ham sie einmal sogar gemacht, das war eine Übung, die ham im Hof ein Zelt aufgebaut, unsere Kompanie is von einem Marsch zurückgekommen, die letzten paar Meter, ich war nicht dabei, mich hams als Fotograf eingestellt an dem Tag, dass ich die ganze Übung fotografieren soll und sind mit dem ganzen Schutzanzug in die De?anlage reingegangen, also im Prinzip müssen die den Schutzanzug ausziehen, müssen sich komplett ausziehen, dann müssens im Zelt duschen, also mit irgendeiner Dusch-Lotion, das war Gott sei Dank geheizt, das war nämlich im Winter, und haben sich draußen wieder anziehen dürfen

I: Okay, die hams also scho mehr sekkiert

C: Die sind mehr sekkiert worden und bei uns halt auch manche eher (2) Sortieraufgaben hat sich das genannt, die haben irgenwelche Lager verwalten müssen, die haben irgenwelche Sachen den ganzen Tag herumtragen müssen, aber nicht so schlimm wie andere Kompanien, die hams, es wär so wie wenn die Grundausbildung noch intensiver als bei uns (2) also bei der Stabskompanie, aber 6 Monate lang, so als ob sie sechs Monate lang Grundausbildung gemacht hätten, ma wird immer sekkiert anfoch, wir ham den angenehmeren Teil, wir san auf die Butterseite gefallen.

I: Gut, ja, magst du noch irgendwas sagen, oder?

C: Nein (2) ich kann ein paar Anekdoten erzählen, aber das wird dich kaum interessieren und dazu passen.

I: Na gut, ich würd sagen, ich dreh jetzt amal ab.

Interview 07

Interview am 15.01.08 (18 Uhr im Café Stein)

Wien

Maturant

19 Jahre

Bundesheer: Garde

I: So, erzähl mir vielleicht zuerst amal ganz allgemein wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen ist, also eh, was du mir auch schon geschrieben hast, wo du überall warst und wie du die Zeit generell erlebt hast.

C: Okay, also eingerückt bin ich in die Maria-Theresien-Kaserne (2) das is im 13. Bezirk, bei der Garde, ahm ziemlich am gleichen Tag, also wo wir eingerückt sind, hab ich mir mit Freunden schon was ausgemacht gehabt und so, bin ich dann aber nicht mehr nachhaus gekommen sondern gleich ins Waldviertel gefahren (2) das war halt ziemlich dreist und: (HANDY UNTERBRECHUNG) ja, auf jeden Fall, haben dann dort 6 Wochen verbracht, mitunter Grundausbildung, keine Ahnung wie ma's am besten beschreibt, eher hart war's halt eher aber, ja, aber wie gesagt, es sind fast alle Maturanten gewesen, für die is alles ziemlich hart (schmunzelt) sind ja nichts gewöhnt gewesen, ja ahm, nach dieser Grundausbildung sind wir dann wieder zurück in die MTK verlegt, aso dort waren wir dann stationiert (KURZE UNTERBRECHUNG) und ja, dort wurden wir dann ziemlich schnell vorbereitet auf den Papst, weil: der Papst is ja noch Österreich gekommen, aso eben exerziert für den Papstbesuch, also normalerweise Garde is Repräsentation von Österreich und Jägerausbildung, sprich für die innerstädtische Sicherheit zuständig, aber wir hatten halt weniger Gefechtsdienste und mehr exerziert eben wegen dem Papstbesuch, weil der relativ bald war, waren wir dann mit der 2. Gardekompanie, also ich war bei der ersten (2) und: nach dem Papstbesuch is es dann eigentlich losgegangen mit den ganzen Gefechtsübungen, in Bruckneudorf zum Beispiel, dass is glaub ich im Burgenland oder so, da is halt so ein richtiges Areal zum Schießen, keine Ahnung, Wald, Schützengraben, alles mögliche halt, auch Zelt, Zeltplätze halt (2) und: (2) und dann auch die ganzen Märsche und so, ja, und einmal sind wir auch marschiert von Bruckneudorf, da wären wir nachhause gefahren, dann hat dort irgendjemand ein Papierl liegen lassen (lacht) dann sind wir wieder von Wien zurück nach Bruckneudorf, da waren wir grad ne Woche draußen (lacht) und dann haben wir ein Grab ausgehoben, für ein Blatt Papier und dann haben wir ein feierliches Begräbnis gemacht, und danach sind wir nachhause marschiert.

I: Aha (schmunzelt)

C: Als Strafe halt, ja (2) das war ziemlich chaotisch (lacht) ahm (3) ja genau, in der Zwischenzeit waren halt, dadurch dass der Papst ja unsere erste Ausrückung war, haben wir da ziemlich Vollgas gegeben, und waren wir halt eine ziemlich gute Kompanie im Exerzieren (2) und: (2) den König von Schweden haben wir dann auch noch gemacht, und etliche Akreditierungen von irgendwelchen Botschaftern halt, wir waren die einzige Kompanie die an einem Tag 10 Ausrückungen einmal gehabt hat, das waren 9 Akreditierungen und ein Staatsbesuch aus Mongolei war das, ja, für den Premier, aso, und (3) ahm, na, aso und während wir das alles gemacht haben, sind halt auch immer so Gefechtsdienste gewesen, die sind meistens in Bruckneudorf, weil eben dort das größte Areal is.

I: Also wart's ihr dann schon längere Zeit in Bruckneudorf?

C: Immer ne Woche, wir sind immer, aso, wenn wir Gefechtsdienst hatten, dann hatten wir immer so eine Woche, da waren wir dann in Bruckneudorf und haben alle möglichen Sachen gemacht, Schützengraben ausgehoben, taktische Sachen halt (3) und: dann (2) und dazwischen waren halt immer die Ausrückungen und so weiter (3) dann war: dann war schon die Vorbereitung für den Grenzeinsatz, wie waren der letzte Grenzeinsatz, sprich jetzt kommt nichts mehr raus bis zur EM, da kommen dann wieder Soldaten an die Grenze, aber jetzt sind die Schengen offen, jetzt braucht ma niemanden draußen (2) und: da waren wir eben der letzte Grenzeinsatz bis 21.12. und (3) ja da wurden wir dann eben die letzte Zeit nur mehr auf die Grenze vorbereitet, also halt, keine Ahnung, wie ma da mit Leuten umgeht, mit den ganzen illegalen Grenzgängern, und:

I: Und das waren 6 Wochen, oder wie lang?

C: Das waren 6 Wochen, das war dann in Halbtturn, aso stationiert waren wir in Andau, und ich war halt in Halbtturn bei der Grenze, ja das war dann immer, das war ziemlich scheiße, weil, weil's erstens kalt war und zweitens die Schlafenszeiten oder so waren halt etwas komisch, man hat halt (2) wir ham gehabt 6 Stunden Dienst (3) dann 12 Stunden frei, das war das leiwande am Anfang, dann is gegangen, 12 Stunden Dienst, 6 Stunden frei, 12 Stunden Dienst, 6 Stunden frei, 12 Stunden Dienst, dann wieder 12 Stunden frei, und die 12 Stunden sind immer von 6 Uhr am Abend bis 6 Uhr in der Früh, die beiden 6 Stunden-Dienste, die waren immer am Vormittag, das wär irgendwie besser gewesen, wenn das umgekehrt gewesen wär, kürzer in der Nacht, aso, man is aber immer die ganze Nacht draußen gewesen, das war eiskalt, ur müde, ja.

I: Und was habt's ihr dort gemacht, ihr seid's da nur gestanden und habt's aufgepasst, dass da niemand über die Grenze kommt.

C: Genau, also es gibt Posten eben, die sind markiert, manche bei der Grenze, manche weiter drinnen, manche weiter draußen im Land, und diese Posten wechselst du halt, immer zwei Mann, du bist immer mit einem Buddy, und man geht dann halt die Posten ab, und bleibt halt bei dem Posten mal stehen und so, dann gibt's dauernd besetzte Posten, das is halt wo öfter was is, ja, und desto eher es dann dem Ende zugegangen is, desto mehr Illegale sind dann schon gekommen, weil die haben dass dann auch schon gewusst, irgendwann wird's jetzt frei und so sind halt immer mehr gekommen (lacht) (2) ja, wird man dann halt verhaftet und weitergegeben, mit dem haben wir dann nicht mehr viel zu tun gehabt, nur aufgehalten, durchsucht, und dann is eh schon Polizei da gewesen, die hat dann übernommen.

I: Und nach dem Grenzeinsatz warst du dann noch kurz in der Maria-Theresien-Kaserne?

C: Genau, nach der Grenze war ich dann noch in der Maria-Theresien-Kaserne, das war aber nimma viel weil (3) wir nur noch die ganzen Zelte gereinigt und abgegeben haben, also haben wir dann nicht mehr viel Zeit verbracht (hustet) das war, da kann ich mich erinnern, da war ich grad im langen Rad, deshalb, da war ich ziemlich k.o., da bin ich nach der Nacht heimgekommen, und dann hab ich aber nicht schlafen gehen dürfen, weil wir noch alles weggeräumt haben, und: (2) da waren wir halt dann, die Leute die in dem Rad waren so 38 Stunden unter- das war dann schon (2) keine Ahnung das war dann schon ur (2) pff, naja. Auf jeden Fall dann wurden wir entlassen, dann haben wir noch diese vom Bundespräsidenten die ganzen Belobigungen bekommen, so letzter Grenzeinsatz und so weiter, und dann haben wir 2 Wochen Urlaub bekommen (2) das war ziemlich lässig, das gibt's normalerweise nicht

I: Also vorm Abrüsten noch?

C: Ja, genau, vorm Abrüsten, und beim Abrüsten, das waren dann vom 3. bis 5., das waren dann 2 Tage, Sachen abgeben, Untersuchungen vom Arzt wegen bleibenden Schäden und so weiter, das war's, also ich fand's eigentlich ziemlich lässig, also mir hat's eigentlich ziemlich getaugt, aber ich bin auch mit viel Elan reingegangen, weil man Bruder der war bei den Jägern, der hat mir immer erzählt, das war halt irgendwie leiwand, dem hat's auch ur taugt, das Sportliche, und man macht eigentlich fast, bei der Garde, dadurch dass du dein Dings halten musst, deinen Körper, machst du da ziemlich viel Sport (3) dass war irgendwie ziemlich lässig immer.

I: Also hat dir eigentlich die gesamte Zeit ganz gut gefallen?

C: Ja, ja ja, ich mein im Nachhinein is ja alles lustig, sogar die Grundausbildung (schmunzelt) obwohl ich damals wirklich, na es is halt (2) es is halt voll komisch, es ist nicht so das Körper-, na das auch, sie machen einen ziemlichen psychischen Stress und so weiter, keine Ahnung zum Beispiel (3) haben sie irgendjemanden einmal, also ich war in meinem Zimmer der Kommandant, und halt (2) irgendwer aus meinem Zimmer hat Scheiße gebaut, dann is halt normalerweise immer der Zimmerkommandant halt der, der das Ganze ausbaden muss, weil's einfach nicht passt und so weiter, so funktioniert auch die Hierarchie, der Kompaniekommandant is von der ganzen Kompanie, dann gibt's Züge (2) und wenn im Zug irgendwas nicht passt, dann holt der Kompanie-Kommandant den Zugskommandanten, der bekommt dann den Anschiss, ja und das geht halt immer so weiter, es gibt den Spruch beim Bundesheer „Scheiße rinnt nach unten“ (lacht) und ganz unten steht halt der Kleinste, und das waren halt wir (lacht) und: irgendwer aus meinem Zimmer hat halt Scheiße gebaut, und dann hab ich mit ihm runter müssen in die Zugskanzlei, und da is so eine Wasserlacke gewesen und wir haben halt nicht gewusst, das war so eine durchsichtige Lacke, und daneben is halt ein Benzinkanister gestanden (lacht) und dann hat der Zugskommandant zu uns gsagt, wenn ma das noch mal machen, dass zünd er uns an (lacht) und: ja, da wurde einem halt psychischer Druck gemacht, und den ganzen Tag wird umadumgeschrien, und: (2) das hat leider nie aufgehört, dass sie, also von der Grundausbildung her, das is danach immer so weiter gegangen, keine Ahnung warum das so war, aber angeblich is das nur bei der Garde, es wird halt immer total auf Ordnung und Disziplin geachtet, sprich wenn irgendwas nicht is wird sofort, also eigentlich wird permanent geschrien, wir waren 108 Leute in der Kompanie, dass alle immer leiwand sind, und dass alle immer einen guten Tag erwischen is unwahrscheinlich, deswegen wurde eigentlich permanent immer herumgeschrien (2) ähm ja, das is halt ziemlich unangenehm gewesen, vor allem am Anfang, ich kann mich erinnern wir sind mit 300 und irgendwas Leuten eingerückt und es sind dann am Schluss wie gesagt nur noch 108 Leute übrig geblieben, das sind dann die die nicht mehr überall mitmachen beim Sport aussetzen, dann beim exerzieren und dann holen sie sich vom Arzt die ganze Zeit Befreiungen, dann bleiben halt nur noch 108 Leute, 108 Leute hab ich gekannt, ja das is eh viel, die bleiben dann halt übrig.

I: Mhm, und wie war das eigentlich die ganze Zeit mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: (lacht) Im Grunde, dadurch, dass bei der Garde keine Frauen erlaubt sind (2) is es (2) also (2) hat man die Hoffnung eigentlich ziemlich schnell aufgegeben, dass da noch irgendwas kommt (2) Problem is es im Grunde keins, keine Ahnung, also ich hatte zumindest kein Problem, am Anfang, in der Grundausbildung, da haben's ja, meinen Zug damals, wie viele Leute waren das, keine Ahnung, da war da Zug damals knapp bei 100 Leute, 80 Leute, und (2) da haben sie uns dann alle in die Duschen reingehaut, nackt (lacht) das war dann natürlich schon, da is dann auch jeder so uuh mit den Händen irgendwie (2) Abstand halten, irgendwie

uschen gegangen und keine Ahnung, dann halt die Zeit und, das war das einzige Mal wo ich mir gedacht hab Wau!, aber ansonsten (lacht) is es nicht so schlimm eigentlich, aso so: irgendwelche Cliché-Sachen, Seife fallen lassen (lacht) oder so, so was gibt's überhaupt nicht, aso das sind eigentlich alles nur Gerüchte, da schaut jeder, dass er genug Abstand hat und so weiter, ja, irgendwelche, irgendwelche Beziehungen, so schwule, das hat's nicht gegeben.

I: Und wie war's sonst so im Zusammenleben?

C: Das Zusammenleben war eigentlich ziemlich lässig, weil ziemlich viel geredet wurde, aso es wird halt die ganze Zeit über Frauen, Mädchen und keine Ahnung, was was ich, das kommt halt so wenn du nur mit Burschen, und dann erzählt halt jeder alles! seine komplette Lebensgeschichte, von meine Leute, von meinem Zimmer, du ich kenn alle in und auswendig (lacht) und vor allem dann auf der Grenze, wo du dann 12 Stunden mit einem die Nacht verbringst, dann, dann kennt man halt schon einiges, dann lernt man die Leute ziemlich gut kennen, und: ich hab am Anfang eigentlich ziemlich Schiss gehabt, muss ich sagen, weil ich Gewalt grundsätzlich amal ausm Weg geh (2) ich probier, es hat sich jetzt eigentlich auch geändert aber: zumindest bevor ich eingerückt bin (2) war das so, dass ich, dass ich einfach immer, keine Ahnung, weg und nachgeben und tschüß und, damit einfach nichts eskaliert und so, ahm, davor hab ich eigentlich ziemlich Schiss ghabt, dass dort ziemlich verrückte Leute sind (2) und die haben die dann aber gleich voll ausgesondert, das fand ich ziemlich lässig, die wurden dann irgendwie gleich weggeschickt, und bei der Garde waren dann nur noch zum Schluss, also es wurde dann nach dem Grundwehrdienst (Grundausbildung gemeint) ausgesondert eben, für die Gardezüge, das sind zwei Züge (2) und da waren dann echt nur noch lässige Leute dabei, und ich hab mich eigentlich fast mit jedem einzelnen (2) sehr gut verstanden, aso, was das betrifft, es gab natürlich auch Leute die haben sich nicht verstanden und so weiter, aber ja, das kommt dann natürlich auch auf den Menschen an, ich versteh mich ziemlich leicht mit jedem, deswegen, mit fremden Leuten, mit allen möglichen, mir is das auch egal, dann gibt's ausländerfeindliche, dann gibt's welche die, keine Ahnung, haben was gegen dies und das, irgendwie Religion oder keine Ahnung (2) ja, das Problem hab ich aber nicht, deswegen hab ich mich mit allen eigentlich ziemlich gut verstanden (3) das war ziemlich lässig.

I: Und, ahm, was hast du eigentlich meistens nach dem Dienst gemacht, wie habt's ihr eure Freizeit verbracht.

C: Aso von meinem Zimmer weiß ich, dass ziemlich viele, also das erste was war, sie sind was Essen gegangen was Gscheites (schmunzelt) weil das Essen is ja auch nicht so, und vor allem von der Menge und allem, also meistens is ma irgendwo was Essen gegangen und dann war meistens, manche haben Ausgangsverbot gehabt als Strafe, die sind dann ins Soldheim Saufen gegangen oder, die meisten, also aus meinem Zimmer sind fast alle ins Puff gegangen.

I: Aha

C: (lacht) ziemlich org, aber, ich mein, ich geh nicht ins Puff! aber, aber 8 Leute sind in einem Zimmer drinnen und ich schätz amal 5 Leute sind davon ins Puff gegangen (lacht)

I: Und das jeden Abend oder wie (schmunzelt) oder einmal die Woche?

C: Nein, nicht jeden Abend, meistens sind wir halt fortgegangen, trinken und so weiter, ich bin meistens, ich bin selten mitgegangen irgendwo, also wenn die ins Puff gehen, das interessiert mi überhaupt net, weil ich hab auch damals a Freundin ghabt, und: wie gesagt

(lacht) da geht ma einfach nicht ins Puff, und: ja: dann Saufen halt meistens irgendwohin, irgendwo was trinken.

I: Aber war das jetzt einmal die Woche oder jeden Abend?

C: Natürlich sind sie meistens nicht zu fünft ins Puff gegangen oder so, halt jeder, einmal der an dem Tag, ja, der an dem Tag, was saufen, dann sind sie schon manchmal zu zweit gegangen oder so (2) und: saufen waren wir halt meistens gemeinsam, aber so oft is das eigentlich auch nicht vorgekommen, es hat sich eigentlich fast jeder immer auf zuhause gefreut (2) also die, die, aus Oberösterreich, also wir hatten 3 Oberöreicher bei uns, oder irgendwo aus der Steiermark kamen (2) die ham (3) die waren ziemlich oft besoffen, und sind auch ziemlich viel fortgegangen, weil sie natürlich nicht nachhause gekommen sind, aso, sich die Zeit irgendwie vertreiben

I: Jetzt in der Maria-Theresien-Kaserne, oder wo?

C: Entweder sind sie weggegangen oder überhaupt in der Kaserne, ja, also manchmal zum Beispiel (2) also die Kaserne, am Abend, also das war: total relaxing, find ich, obwohl jetzt, wenn ich da rein geh, is das irgendwie: total komisch, weil keine Ahnung, die schaut, kennst du die vom Aussehen?

I: Ich glaub ich bin amal vorbei gegangen, ja

C: Ja, die schaut einfach so alt, und so, keine Ahnung, und da drinn, wau, da is so viel Scheisse passiert, deswegen geh ich da ur ungerne rein, weil einfach, ja, keine Ahnung, es is halt nicht gmächtig im Grundwehrdienst, sag ma mal so

I: Also als du in der Marien-Theresien-Kaserne warst, bist dann eh fast jeden Tag nachhaus gefahrn, oder?

C: Ja, wenn wir nicht irgendwo weg waren eine Woche auf Gefechtsübung, dann sind wir jeden Tag (2) wenn wir Glück hatten um 16:15, bis auf eine Nachschulung oder Ausrückung, wenn irgendwas war, zum Beispiel, was weiß ich, irgendeine Ausrückung halt, wo wir als Ehrenkompanie gestanden sind (2) dann hat's meistens immer Nachschulungen gegeben halt und so haben wir dann länger Dienst gehabt, das Blöde is, wir müssen zwei Sachen unterbringen, den Exerzierdienst mit dem Gewehr (2) also das Schultern vom Gewehr halt, und das ganze Zeug und die Jägerausbildung halt, und: deswegen haben wir meistens immer länger Dienst gehabt, bei der Garde.

I: Aber du bist trotzdem hin und wieder mitgegangen, wenn die fortgegangen sind, oder war das nur während der Grundausbildung.

I: Nein, nein, nein, während der Grundausbildung darfst überhaupt nicht, das is ja das Lustige während der Grundausbildung, es hat geheißn wir dürfen nicht betrunken einrücken, das war auch immer so, dass is auch heute noch immer so, du darfst halt nicht betrunken in die Kaserne einrücken, und: du musst halt dann immer voll dienstfähig sein.

Und wie wir: also die ersten Wochen haben sich die Leute so angesoffen, das war (2) pff (2) das war a Katastrophe, bei der Grundausbildung einfach, weil man haben's einfach nicht dazagt, manche ham einfach grehrt, manche haben sich angsoffn, manche haben irgendwas halt gmacht, und, und (3) ja, keine Ahnung, ich hab immer SMS gschriebn mit meiner Freundin (lacht) und (2) dann, ja, die haben's halt ziemlich übertrieben, und es gab auch in

Allensteig, im Waldviertel, wo eben die Grundausbildung war die 6 Wochen, war: ein Soldheim auch, ein Soldatenheim, und: (2) zu dem haben sie uns nie hinlassen, weil einfach einmal hat irgendeiner den Zugskommandanten halt angegriffen, der wollt ihm eine reinhauen halt, weil der hat das nimma dazaht, der war betrunken, daraufhin haben wir halt ein paar Wochen nicht dort hin dürfen, die ersten 3 Wochen glaub ich haben sie uns den Zugang dann verwehrt zum Soldheim (2) danach haben wir, ich mein wir hatten fast immer bis 24 Uhr Dienst, deswegen war für das nie Zeit, aber irgendwann war dann um 20 Uhr Dienstschluss und dann ham wir noch eine Stunde in Soldheim gehen können, wie sie's das erste Mal eröffnet haben das Soldheim (schmunzelt), da is das so eskaliert (2) da haben sich alle so betrunken, dass (2) dass das gleich dann wieder, also das haben sie uns dann schon wieder verwehrt (2) und keine Ahnung, ich hab mir, ich hätt mir eigentlich gedacht damit rechnen sie, weil wir sind ja nicht der erste ET, also Einrückungstermin und (2) das hätten sie irgendwie wissen können, keine Ahnung, wir werden ja nicht die einzigen sein die dort so (2) ja, ja keine Ahnung, ich mein zu den Säufern hab ich nie gehört, ich will mich da jetzt nicht rausreden (lacht) aber ich hab, keine Ahnung, um 5:30 dann wieder aufstehen müssen, ich war früher wie ich 14 war mit meinen Freunden (2) saufen, ich hab schon gewusst, wenn ich mich besauf, dann kann ich am nächsten Tag gewisse Sachen nicht machen (2) und bevor ich mich ansauf, und ich steh am nächsten Morgen nicht auf, und die scheißen mich einfach an, davor hab ich schon ein bisschen Respekt gehabt, deswegen hab (2) (hustet) mit einem Bier dann genug gehabt (2) hab mich nicht angsoffen und: ja.

I: Aso jetzt während der gesamten Zeit als du bei der Grundausbildung warst?

C: Also während der Grundausbildung hab ich, ich glaub in der gesamten Grundausbildung ein Six-Pack getrunken oder so (2) und manche haben an einem Abend ein Six-Pack getrunken (lacht) und: die waren dann natürlich total besoffen natürlich am nächsten Tag auch nicht ganz dabei (2) bei der Garde is halt vollste Konzentration immer gefordert, das Ganze funktioniert halt immer mit Kommandos, das Gewehr schultern und so, das geht halt alles, das muss alles gleichzeitig sein, und: und: wenn man sich nicht konzentriert schafft ma's auch nicht, und wenn man betrunken is, kann man sich nicht konzentrieren, und wenn man's nicht schafft dann gibt's halt Stress, in der Grundausbildung halt überdimensional viel Stress (2) ja (3) Danach, nach der Grundausbildung sind wir halt meistens immer fortgegangen, ins Kaiko oder ins U4, und: ja

I: Unter der Woche?

C: Ja, genau (2) sind halt dann, ja, man gewöhnt sich dann halt irgendwie auch dran, man will dann auch nicht nur die ganze Zeit Dienst, schlafen, Dienst, schlafen, und so irgendwann denkt man sich, keine Ahnung, irgendwann bin ich dann ziemlich mitgezogen (2) aber halt auch nicht so, weil halt ja, bis September, Oktober hab ich eben noch meine Freundin gehabt, danach war ich ziemlich down eine Zeit, da hab ich dann fast überhaupt nichts gemacht, da bin ich, das war die Zeit wo ich am liebsten in die Kaserne gegangen bin, weil das die ideale Ablenkung war, weil's ur Spaß gmacht hat, weil ich um nichts grad kümmern hab müssen, das hat mir da irgendwie voll getaugt grad (3) ja, dann is wieder, ja.

I: Jetzt kommen wir eh noch mal zum Alkohol, welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Boi, ich weiß nicht, ob ich das einfach so beantworten kann, aber ja ich würd halt amal sagen (3) dass (2) also für mich spielt der Alkohol überhaupt amal in meinem Leben keine große Rolle, ich kann, ich kann mit und ohne, aso es is wieder ganz was anderes was für eine

Rolle er überhaupt spielt, also für andere Leute und für die Mehrheit der Leute, keine Ahnung, sie verdrängen halt damit, oder

I: Aber wie ist das beim Bundesheer, wie würdest du das einschätzen?

C: Also meine Erfahrungen waren, dass das eigentlich immer eine ziemlich große Rolle gespielt hat Alkohol, eben in Sachen, keine Ahnung Verdrängung, aber auch die Vorgesetzten, keine Ahnung, sie haben's uns im Grunde nicht anders vorgemacht, es ist zwar alles immer mit Ordnung und so weiter, aber ich hab mal gekellnert, beim, beim Herbstfest von den Offizieren, da haben sie eben die Gardisten eingeteilt, da war ich eben beim Bierausschank (2) und: die waren alle voll betrunken (lacht) keine Ahnung (2) das ist ziemlich berühmt aber auch das Herbstfest, also, da waren so ziemlich alle Leute, die ich gekannt hab von meinen Vorgesetzten, die waren sturzbetrunken (2) auch so wenn man, ich weiß nicht ob dir das was sagt, Charge, Chargen-Dienst, sagt dir das was?

I: Ja

C: Eben da musst du 24-Stunden lang diesen, diesen Tisch besetzen der vor dem Eingang ist, also nicht Wache, sondern vorm Kompanie-Eingang (2) und: (2) schaut eben wer rein und raus geht, und so weiter, und natürlich wenn du unter der Woche Chargen-Dienst gehabt hast, oder so, dann ist dir irgendwann um 3 Uhr in der Früh der Zugskommandant betrunken entgegengekommen und hat, hat dich angelacht, mit dir noch ein paar Worte gewechselt, oder angeschrien (lacht) je nachdem wie er gelaunt war, halt voll betrunken (2) das ist eigentlich ziemlich oft vorgekommen. Ansonsten ja, von den Kameraden ja so eher (2) wie gesagt, die die da bleiben, die die dann nicht nachhause fahren, die sind dann meistens, die haben dann auch ihren Alkohol (KURZE UNTERBRECHUNG), wie gesagt, die die dageblieben sind, die haben ihren Alkohol im Spind oder so gehabt (3) die haben es sich halt immer voll gebn (2) aber (2) ansonsten hat jeder immer geschaut, dass er nachhause kommt bzw. sind wir dann halt fortgegangen gemeinsam (2) beim Abrüsten war's halt besonders (lacht) das war halt dann klar ja.

I: Also habt's ihr da eine eigene Abrüster-Feier gehabt?

C: Ja genau, also Abrüster-Feier, wir haben uns im Steh-Achterl halt getroffen einige Leute, und dort natürlich ja, haben sie (2) ich bin Auto gefahren (lacht) ich hab nicht getrunken, aber wie gesagt mich stört das nicht so sehr.

I: Okay, aber das war dann schon eher exzessiv

C: Ja, das war dann eigentlich das Exzessivste was ich je erlebt hab, also, da war halt jeder so froh, dass das vorbei ist (2) da ham die meisten davor schon geredet, schon auf der Grenze, ja und beim Abrüsten oder so, ich weiß wie viel ich vertrag und ich weiß wann ich mich anspeib, aber ich fordere es heraus (schmunzelt) keine Ahnung, und ich trink absichtlich über den Durst, weil einmal muss man das noch machen, keine Ahnung (2) so ist es oft gewesen (schmunzelt).

I: (schmunzelt) okay, und hast du jetzt während dem Grundwehrdienst eigentlich mehr getrunken als davor, oder eher weniger, wenn du das jetzt vergleichst.

C: Na eher weniger hab ich getrunken, also jetzt trink ich eigentlich wieder überdurchschnittlich viel, zum Beispiel dass ich hier jetzt ein Bier trink oder so, das hab ich

eigentlich während meinem Grundwehrdienst nicht gemacht, wenn ich mich nachm Dienst mit meinem besten Freund oder so getroffen hab (2) meistens, keine Ahnung oder so irgendwas, ein Cola, irgendwas Vergleichbares, aber nichts Alkoholisches, also ich hab eigentlich eher weniger getrunken (2) würd ich jetzt amal sagen

I: Und wenn dann, also die Situationen hast du eh schon gesagt, wenn ihr halt unterwegs warts, aber nicht täglich.

C: Na, aso täglich war's halt wirklich nur bei den Leuten, die in der Kaserne geblieben sind, ich mein es is ja auch ziemlich scheiße, wenn man sich vorstellt, die sind dann halt 6 Monate wirklich in der Kaserne, aso 6 Monate nicht nur in der Kaserne, aber halt weg von zuhause (2) und denen wird das dann halt auch irgendwann zu viel, deswegen beginnen sie halt auch a bissl zu Saufen, aber ich denk nicht, dass sie irgendwelche Alkoholiker gezüchtet haben oder so (schmunzelt).

I: Okay, kannst du mir vielleicht so eine typische Trinksituation beschreiben? Du hast jetzt eh schon von der Abrüster-Feier geredet, aber vielleicht irgendwas, was wirklich klassisch war, wo du dabei warst, oder das du erzählt bekommen hast.

C: Aso wo ich dabei war, Trinksituation ja (2) keine Ahnung, aso irgendwas Spektakuläres darf man sich jetzt nicht erwarten, weil die Leute saufen ganz einfach, ja, dass sie ja, in der Kaserne oder so, Nachtdienst oder so, bestellen die Leute halt Pizza oder so, weil das Abendessen halt ziemlich wenig is, und: dann machen sie halt eine Vodka-Flasche leer zum Beispiel, ziemlich org war's auch bei der Grenze, dadurch dass wir der letzte Grenz-Einsatz waren, sind die Weinbauern zu uns gekommen, und haben und die ganzen Weinflaschen halt gebracht, und (2) am letzten Grenztag haben sich dann einige angspiebn, und da war aber noch Dienst mit Waffe und so, also das war, das war so eine Situation, die war ein bisschen, naja, die war ein bisschen komisch, vor allem wenn du dann so betrunkenen Soldaten entgegengekommen bist (2) mit der Waffe und alles, das is komisch (lacht) ja.

I: Okay, aber das war jetzt eher eine ungewöhnliche Situation

C: Ja, wie gesagt, das Gewöhnliche war das keine, es war halt, weil's der letzte Abend war und wir halt ziemlich viel von den Bauern bekommen haben, und die haben das alles gratis hergegeben und natürlich die Leute haben's dann getrunken und irgendwann waren sie dann betrunken, waren schon so besoffen, ja (2) dass sie sich dann auch übergeben ham müssen, ansonsten is meistens in der Kaserne abgegangen, oder bei Gefechtsdiensten da ham die Leute manchmal einen Flachmann mitgehabt, da hab ich dann auch getrunken, also, die ham da irgendeinen Schnaps mitgehabt, also wenn's kalt war, war das schon leiwand (lacht) keine Ahnung, es is halt auch irgendwie wärmend (3) wenn man dann so im Regen im Schützengraben drin is, und wartet auf nichts, wo nichts is (lacht) und da packst as halt aus, ja solche Sachen, das war halt öfter, das war meistens bei den Gefechtsübungen.

I: Mhm, dann hätt ich nur noch eine Frage, kannst kurz zusammenfassen, was dir beim Bundesheer gefallen hat und was überhaupt nicht.

C: Puh (2) also im Nachhinein war alles total lässig irgendwie, aber wie gesagt, dass is halt immer in der Situation is total: (2) keine Ahnung es strapaziert halt irgendwie (2) aber was hat mir gut gefallen? Also amal mir hat das irrsinnig getaugt der viele Sport halt, wir waren meistens halt 1 ½ Stunden laufen, und das is, es hört sich nicht so org an, aber wenn man sichs so anschaut, es is ein ganzes Fußballmatch laufen, also 90 min, und keine Ahnung,

welcher Spieler läuft das ganze Fußballmatch durch (lacht) (2) ähm, und Krafttraining und so weiter, also das hat mir schon ziemlich Spaß gemacht (2) natürlich auch das Exerzieren, unsere Hauptaufgabe (2) und (4) ja, wie gesagt, Gefechtsdienste und so, das ganze Zeug dann reinigen und so das war eher, keine Ahnung, also alles was mit reinigen zu tun hat. Und was mir auch nicht so gefallen hat, war dieser Sinn für Ordnung irgendwie, obwohl das Bundesheer jetzt schon eine gewisse Ordnung in mein Leben geschafft hat, dieser Sinn für Ordnung war irgendwie, keine Ahnung, total übertrieben, die Hemden oder so ham 25 cm sein müssen, genau übereinander zusammengelegt, also der Spind war wirklich 1 A oder so, das hat ausgesehen, wie, wie in einem Top-Kaufhaus irgendwo (lacht), aber es war wirklich Kante auf Kante, und die sind auch kommen und ham das abgemessen, das waren eher so die Sachen, die ich für unnötig gehalten hab, also das hab ich (2) ja, sie haben uns dann halt immer eingeredet, dass Ordnung sein muss und ja, man hat sich dran gewohnt (3) man gewöhnt sich an alles (schmunzelt).

I: Gut, das wär's schon gewesen, magst du noch irgendwas sagen, oder soll ich schon ausschalten?

C: Okay, passt.

Interview 08

Interview am 16.01.08 (17 Uhr, STUWO Spengergasse)
Oberösterreich
Student (TU Wien, Elektrotechnik)
20 Jahre
Bundesheer: Kraftfahrer

I: Vielleicht kannst mir zuerst ganz allgemein erzählen, wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen is, aso eh was du mir auch schon geschrieben hast, wo du überall warst und wie du die Zeit generell erlebt hast.

C: Jo, wie gsogt im Oktober voriges Jahr, 2006 eingerückt, in Hörsching bei Linz, kennst vielleicht eh, wois net. Grundausbildung wor sehr hort, muas ma a sogn, vü im Dreck umadumkröd, donn Fohrschui vier Wochn und donn eben Kraftfohrer bei der Flughofenfeierwehr (2) und durt homa donn so 24 Stunden Dienste ghobt und donn immer 3 Tog frei drauf, aso mir hots wirklich sehr guat gfoin des Bundesheer, muas i sogn. (2) Vor oim wir woren donn diejenigen, die vo olle gehosst wordn san, weil wir hom mit die Schlapfen Dienst mochn derfen, ka grüne Uniform und gor nix (3) na es hot ma taugt.

I: Aso wo warst du dann nach der Grundausbildung? Auch in Hörsching? Also nach dieser Fahrausbildung

C: Jo in Linz hoid, oba am Flughafen, des is so a klana Vorort vo Hörsching

I: Und da hast du deine Ausbildung gemacht?

C: I hob ois durt gmocht, Ausbüdung und, wö wir hom so (2) Fliegerlöschner? in der Ausbüdung und so (2) und des is eben der größte Militärflughofen von Österreich in Hörsching (3) und: nochdem i a bei der freiwilligen Feierwehr bin in Steyr, hot ma des sehr guat gfoin, muas i sogn (2) wor interessant, jo.

I: Mhm, also hast gar keinen Ortswechsel eigentlich ghabt.

C: Na, in Soizburg wor ma amoi a por Tog, oba a nix Außergewöhnliches.

I: Okay, und wie war's eigentlich die ganze Zeit über mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Jo, in die ersten vier Wochen is scho hort, wei ma unter der Wochn a net aussu kumt zu da Freindin oder so, nur drinnen eingesperrt und ois (2) schon sehr zach. Ober donn 24 Stunden Dienst, 3 Tog frei, do hot ma natirlich, so vü Freizeit hot ma nie wieder, net amoi beim Studieren (2) do hot sis a auszoit das ma jedes moi hamfohrt nochm Dienst (2) des Alkohol tringa wor eher während da Grundausbüdung so aufd Nocht wau ma net was wos ma tuan sui (schmunzelt) dass ma ins Soldotenheim geht und trinkt hoid (2) oba noch die 3 Wochen wos eigentlich gor nimma, außer beim Orüsten donn oba des is wieder a eigenes Kapitel.

I: Okay (2) was habt's ihr eigentlich in der Freizeit, also nach dem Dienst meistens gemacht, was waren da so die Hauptbeschäftigungen?

C: Jo es wor meistens aso, dass ma eben Essen gongen san oder gwuzelt, Dart oder so wos und donn Soldotenheim, homa uns immer auf a Bier zomgsetzt fast eigentlich jeden zweiten

Tog, in der Grundausbildung hoid, nocha in der Fohrschui sowieso, wö do homma striktes Alkoholverbot ghobt die gonzen vier Wochen durt, es wor jo net nur in die ersten vier Wochn so, und nocha homma immer um um hoiba siema oda hoiba ochte wors Dienstende ghobt, in der Frua, do is ma donn eh hamgfohrn (2) nochm Nochtendienst (4)

I: Jo, dann kommen wir zum Alkohol, welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Er spüt meiner Meinung noch überhaupt ka Rolle wie (4) eben aufd Nocht is so dass eim fad is und do sitzt immer im Soldatenheim, da kost a Hoibe i glaub 80 Cent oder wos, und des is donn natirlich, do setzt die hin und do wird gewett oder so und wer a Wett verliert muas glei amoi a Kistn zoin oder so (3) durch des jo (2) und do gibt's a so, vor der Kasern in Hörsching eben so, do gibt's so Bars und do gibt's so Cola-Rum und so, um Mist anfoch, um an Euro oder so, und des is donn a, woi donn gibt's scho a dabei Grundwehrdiener, die wos wirklich schwerste Alkoholiker woren, a scho vurher a (schmunzelt) und die zoin donn a Runde und donn trinkt ma doch mit und donn (2) jo, passiert's des eine oder ondere moi dass ma donn a weng zvä dawischt. Ana vo uns hot zum Beispü amoi des Offiziersklo ongspiebn (schmunzelt), des was i a no.

I: Würdest du sagen, du hast während dem Grundwehrdienst mehr getrunken als vorher oder eher vorher mehr?

C: Na, i hob eigentlich (2) nie besonders vü trunga, beim Bundesheer a net, oba i man (3) auf einzelne Toge aufteilt besonders vü, i man so scho öfters was trunken oba net mehr praktisch

I: Also eher so regelmäßi

C: Jo so kommas sogn, oba a nur die ersten 4 Wochen, danoch donn gor nix mehr, weil i man daham, grad hoid, dass ma daham zur Jausen amoi ans trinkt oder bei der Feierwehr oder so. (3) Beim Bundesheer trinkt ma aus Fadheit.

I: Mhm, und wie viel habt's da ungefähr trunken, also während der Grundausbildung (2) so pro Tag, damit ma sich des ungefähr vorstellen kann.

C: Na eben, net jeden Tog, weil ma oft bis Zwölfe Dienst ghobt hom aufd Nocht, oba 3, 4 Hoibe schon, durch die Wochn sicher 10 Hoibe pro Wochn, i man, des is im Vergleich zu ondere Leit a no relativ wenig, oba auf Dauer suist hoid so vü net trinken wei (5)

I: Ja, aso dass hast jetzt eh scho gsagt, wann, also am ehesten während der Grundausbildung, nachm Dienst, im Soldheim

C: Jo genau, oder eben draußen, die letzten zwa Wochn vo der Grundausbildung homa aussa a derfn, do sama donn teilweise aus der Kasern aussa, oder noch Linz eini, do Empire oda sowos oda wos a immer (3) i man des is donn im Prinzip a normales furtgehen so wie mas do a tuat, oder des Wochenende daheim, oba do kummts hoid öfters vur, do geht ma donn jeden zweiten Tog, wei ma, des is die anzeige Freid wos ma hod, den gonzen Tog, wemma den gonzen Tog durchn Dreck kreud und aufd Nocht donn denkst da, jo, jetzt hob i wieda an Tog überstonden, des muas ma wieder feiern.

I: (schmunzelt) mhm, okay, und kannst mir vielleicht eine typische Trinksituation beschreiben?

C: So im Soldatenheim passiert's hoid öfters, dass ma beinonder sitzt und donn (3) so (2) Onschrei-Sprüche, kennst eh sicher, oda, dass ana am Tisch aufsteigt und olle miasn nohschrein, so wos passiert öfters wenn ma eini geht, wir woren noch a no öfters drinnen in der Fohrschui oba do homma hoid nix mehr trinken derfen wei überoll dei, dei Unteroffiziere umadumkreut san, und gschaut hoben teilweise donn (2) oder dass ma, teilweise a, des hob i söba net gseng, dass die Leit am Schluss scho mit die Flascheln umadumgschossn hobn (lacht) wös so beinond woren, oba i man so org wor's bei uns net.

I: Mhm, und du hast vorher auch von dieser Abrüster-Feier geredet

C: Jo, do homma donn, do kriegt ma jo noch 8 Wochn so an Überzeitschein, do derf ma donn die gonze Nocht wegbleibn und muas net um 12 einruckn, da sama donn scho a Wochn durchgehend bis um viere furtgongen und donn um 6 wieder augstondn, oba i man obrüstn is feiern hoid, des duid eh a jeder.

I: Und so a offizielle Feier

C: Jo schon, bei uns wos a offizielle Feier, a mit olle dei wos durt arbeiten hoid, wö des san ja bei uns, bei da militärischen Feierwehr die in Hörsching arbeiten, die sind jo Vertrogbedienstete die meisten, die san jo net Bundesheerler direkt, und die hobn hoid scho mitgfeiert.

I: Jo, jetzt hätt ich eigentlich eh nur noch eine Frage, vielleicht kannst du kurz noch mal zusammenfassen, was dir beim Bundesheer gut gfalln hat und was überhaupt nicht.

C: Jo mir hot des Bundesheer, noch die ersten 8 Wochn wirklich guat gfoin weil i hob nämlich, a der Kommandant vo der Feierwehr, der is nämlich a in Steyr in der Feierwehr und den kenn i relativ guat, dadurch wor i sei (2) i wü net sogn sei Liebling, oba sei, ah, do hob i teilweise Sochn freikriegt, weil i gsogt hob, i muas zu der Feierwehr und er hot gsogt geh ham, und donn wor i, die ondan hobn Dienst ghobt und i wor daham, dass hot ma scho sehr taugt eigentlich (2) und jo, sicher! momentan homa dei Feiern im Soldatenheim a taugt, oba am nächsten Tog in der Frua, wema um 6 aufsteh muas, des hot ma donn nimma taugt (4) im Großen und Gonzen kerts dazua, und i hoid nix vo Leit die beim Zivüdiens woren, muas i gonz ehrlich sogn, weils, früher hot jeder durch miasn, und jetzt gibt's a por die sie dovur drucken, i man Zivüdiens is sinnvoller, keine Frage, oba (3) i wü net sogn wichtiger, oba meiner Meinung noch is gscheiter wonn ma zum Bundesheer geht, wei es muas jeder amoi a bissl (2) wie sui i sogn, in Orsch tretn werdn und so (2) momentan föts an scho on, oba im Nohhinein denkt ma si, guat dass i durt wor wei (2) es wird am hoid scho Urdnung und so a gelehrt durt (5)

I: Also das is ein Vorteil für dich is, dass ma diszipliniert wird

C: Sicher wird ma diszipliniert und i was no, do san Leit eingruckt an mein ersten Tog mim Schwanzlerl hinten und dei hom glei amoi zum Friser, und dei hom donn amoi gor kane Hoor ghobt am Kopf, weis eina a Glotzn gschert hom, kert a dazua, Disziplin muas ma a glernt hobn, und des is eben des, dass mas beim Zivüdiens net lernt, find i (3) oba des is mei Meinung

I: Gab's noch irgendwelche Vorteile oder irgendwas was dir gut gfalln hat?

C: Jo mir hot a die, wei i wor ja zuerst in der Forschui und donn noch a Wochn Feuerwehr intensivere Ausbildung, des hot ma scho super gfoin a (2) weis ma a so taugt, wei i a so in der Freizeit auf Furtbüdungen fohr vo da Feuerwehr, und des is am eben ollas ongrechnet wurden a bei der freiwilligen Feuerwehr wieder und: (3) i hob beim Bundesheer a super Fohrerföhrung kriegt mim LKW, a Praxis, wei vorher hob i nur an normolen LKW-Föhrerschein gmocht in der Fohrschui, do fohrt ma 10 Stund oda so, und durt fohrt ma wirklich 4 Wochen durchgehend jeden Tog, und des is a super jetzt bei Einsatzföhrten vo da Feuerwehr, des is hoid ideal wenn ma nimma nervös is und so.

I: Und Nachteile gibt's auch welche, irgendwas Negatives?

C: Najö, die Freinderlwirtschaft, wenn ma wen kennt, donn kummst durt hin, und waunst neimt kennst, i hob an Freind der hot neimt kennt, und der wor 6 Monate in Ollensteig, nur, kennst eh Ollensteig sicher oder, a Gruppenübungsplotz im Woldviertel im nirgendwo, fohrst 4 Stund ham zu uns und: (2) des passiert da, waunst neimt kennst, und des is eben schwöch find i.

I: Mhm, also hast du eh noch Glück ghabt.

C: Jo i hob a Glück ghobt, a ondara Freind vo mir, der wor Sanitäter und der hot a wen kennt mehr oder weniger, und donn hot a a gmiatlichs Lebn kommt, wos a a bissl schlimm is beim Bundesheer is des dauernde Umadumsitzen nochher, aso wir hom glaub i 5 Einsätze ghobt, in die gonzen vier Monat, und meistens sama umadumgsessn und am ferngschaut, Game-Boygspüt (3) des is des.

I: Also wart's ihr nicht wirklich gefordert?

C: Na (schmunzelt) wor man et (2) des komma net sogn (4) Momentan foid ma nix mehr ein.

I: Jo, na dann dreh ma ab.

Interview 09 (1.Interview Dreierkonstellation)

Interview am So, 20.01.08 (19 Uhr im Café Stein)

Wien

Student (TU Wien, Technische Physik)

20 Jahre

Bundesheer: Kraftfahrer

I: Erzähl mir zuerst ganz allgemein wie der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen is, aso eh was du mir auch schon gschriebn hast, wo du überall warst, und wie du die Zeit erlebt.

C: Eingrückt bin ich Wien, dann erster Tag Verlegung nach Götzendorf, Grundausbildung 4 Wochen, dann Kraftfahrer, bestes Leben, nix zu tun (2) ja, ein bisschen herumfahrn, und das war mein Grundwehrdienst, dann war ich eine Woche (2) Feldwoche ja, Grundausbildung ganz normal (2) ähm, ja, irgendwelche gezielten Fragen, die dich interessieren oder so, Details.

I: Naja, also du hast zuerst gesagt, du warst in Götzendorf Grundausbildung und danach?

C: 4 Wochen und danach wieder in Wien, das heißt die Fahrschule war in Wien, das waren 4 Wochen Grundausbildung, 4 Wochen Fahrschule, dann: (2) aso die Fahrschule is im 14. und: dann wieder zurück in die MTK, und in der MTK äh ja, dann den ganz normalen Grundwehrdienst, und ja, alles mögliche herumgefahren, leere Briefumschläge, äh das zum Beispiel, auch so mal von einer Kaserne in die andere, weil's eh nix zu tun gibt, ja.

I: Okay, bis zum Schluss dann? (2) Gut, und wenn du jetzt so zurückdenkst, welche Phase hat dir am besten gefallen oder gab's da überhaupt irgendwelche Unterschiede?

C: Ich war auf der Grenze, jetzt fällt's mir eigentlich erst auf, stimmt, ich war nicht! immer nur daheim, sondern ich war auch auf der Grenze, 5 Wochen glaub ich waren's, das war auch ganz lustig, aber das ganze Bundesheer war schön, ich würd alles noch mal machen.

I: Und wo warst du an der Grenze?

C: Burgenland, Oberpullendorf, 3.Assistenzkompanie Süd, ja, ich glaub das war's.

I: Okay, und, ahm, wie war's eigentlich die ganze Zeit mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Ich war 5 Jahre auf einer HTL, und auf der ganzen HTL gibt es 10 Mädchen, also es is das gewohnte Umfeld gewesen, es war wurscht, ja, keine Probleme, keine sexuellen Annäherungen, ähm (2) ja, war wurscht eigentlich.

I: War der Alltag irgendwie anders als sonst, also ich mein jetzt mit den Burschen zusammen zu sein und so, die Umgangsweisen?

C: Eigentlich überhaupt nicht (2) es gab ein paar Ausnahmen, die glaubt haben, sie müssen den stärkeren markieren, aber der Rest hat sich ganz normal benommen, im Großen und Ganzen.

I: Okay, und wie habt's ihr so eure Freizeit verbracht, hängt sicher davon ab, wo ihr grad wart?

C: Ja Grenze, relativ viel Schlaf, also am freien Tag, alle 4 Tage, Grundausbildung auch sehr viel Schlaf zuhause, weil das frühe Aufstehen und das viele Herumlaufen, das die nicht gewöhnt, die keinen Sport machen (2) und: sonst eigentlich ja, nicht viel anders, man geht halt nicht allzu spät schlafen (2) damit man in der Früh auch aufkommt, und sonst, ja, bezogen auf den Alkohol würd ich sagen, dass ich gar nichts, fast gar nichts getrunken hab, weil das war die Phase wo ich den Führerschein vorher gmacht hab, so ein halbes Jahr, kommt das hin? ein halbes Jahr oder so, da war ich noch in der Phase, da musst ich überallhin mit dem Auto fahren, und da hab ich fast gar nix getrunken, weil ich auch nicht den Schein verlieren wollt, und: ja. (3)

I: Und danach, wie war das, warst du unter der Woche immer in der Kaserne während der Grundausbildung, und in Wien immer zuhaus, oder wie?

C: In der Grundausbildung so und so immer dort, dann die Fahrschule war so, dass ich (2) da hama um 12 immer in der Kaserne sein müssen, ahm, und sonst, wie ma dann in der MTK wieder waren, und den Überzeitschein ghabt ham, bin ich eigentlich immer jeden Tag heim, früh aufstehen und wieder in die Kaserne, mit dem Auto, aso nüchtern, zum Dienst (2) ja.

I: Ja, dann kommen wir gleich zum Alkohol, welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Bezogen auf mich und die Vorgesetzten?

I: Es geht jetzt um dich und generell um Grundwehrdiener, nicht um die Ausbildner.

C: Um Grundwehrdiener, mhhhh, ja, am Wochenende ganz normaler Konsum, nicht irgendwie, aso bei mir war's keine erhebliche Steigerung, oder Ausnahme-Situationen oder Fälle, dass ich jetzt auch während der Woche irgendwie weggehen muss, damit ich das verkrafte, ja (2) fast gar nichts würd ich sagen, weniger als jetzt, wo ich keinen Grundwehrdienst mehr mach.

I: Okay, und was is normales Trinken, was heißt das?

C: Du gehst am Wochenende weg und trinkst (schmunzelt) äh, 2, 3 Bier, und wenn's exzessiv wird, dann trinkst 5, aber mehr ja, eigentlich nicht.

I: Aber das war dann eher fortgehen mit Freunden, die du vorher auch schon hattest aber nicht mit anderen Wehrdienern?

C: Nein, nein, nein, so eigentlich unter den Grundwehrdienern is ma am Wochenende gar nicht fortgegangen, aso mit den Kollegen, sondern eigentlich nur mit den alten Freunden aus der Schule, ja.

I: Und was wolltest du zu den Vorgesetzten sagen?

C: Ah, dass die schon u 8 Uhr Früh mit der Weinflasche manchmal dasitzen, oder mim Rum oder so (2) ja. Das is dann, ja, die Vorbildwirkung, was das Bundesheer aus deinem Leben macht, wenn du länger dabei bist.

I: Ja, aber fürbt's ab auf die anderen? Ich mein, du hast jetzt von dir gesprochen, aber wie war's bei den anderen?

C: Definitiv nicht eigentlich, ich mein ich war viel, ich war nur mit den Kraftfahrern unterwegs, und da war's eigentlich so und so immer, weil jeder schießt sich an, dass er den Schein nicht kriegt, und dann kommt a zurück zur Kompanie, und dann ja, das is halt scheiße aber: (2) ja, eigentlich, is eigentlich wurscht, auch auf den Rest der Kompanie, würd ich auch nicht sagen, dass das jetzt großartig abgefärbt hat, aso man hat jetzt nie so ghört, ja, der war jetzt eine Alkoholleiche am Wochenende (2) ja, war alles ziemlich zivilisiert.

I: Ja, die nächste Frage, hast du eigentlich eh schon beantwortet, aso während dem Grundwehrdienst hast du weniger getrunken als davor?

C: Während dem Bundesheer eher weniger, weniger, aber auch weil eben Führerschein neu und Auto begeistert, und Auto neu, der eigene Führerschein, und alles neu und toll und ja, da fährt man doch dann auch mehr, ja.

I: Und jetzt vielleicht irgendeine Trinksituation beschreiben, irgendeine typische Trinksituation, du musst gar nicht selbst dabei gewesen sein.

C: Ja, eine typische, ja, auf der Grenze oja, ich mein ja, jein, auf der Grenze, da sind dann halt schon amal die Offiziere weg gwesn was trinken oder am freien Tag, wenn ma die gratis Therme kriegt oder so, dann is ma halt auch mit den Vorgesetzten auf ein Bier gegangen nachher, der Fahrer nicht, und ja, sonst (2) eigentlich gar nicht.

I: Aso nicht mal Erzählungen oder..

C: Oja, aus Erzählungen schon, aber das wird dir dann der andere Interviewpartner aus Erzählungen erzählen, weil von dem sind die Erzählungen.

I: (schmunzelt) Okay, dass wär's jetzt eh schon fast gewesen, hätt nur noch eine Frage, kannst du noch mal kurz zusammenfassen was dir beim Bundesheer gefallen hat und was überhaupt nicht?

C: Was mir überhaupt nicht gefallen hat (2) äh (2) gar nichts, es war leiwand, ahm, das einzig beschissene war das erste Wochenende, wo du von der Grundausbildung heimkommst und dann wieder eh noch müde bist, und dann dich wieder zu überwinden wegzugehen, aber sonst war's leiwand, also ich leg das Bundesheer jedem ans Herz, jedem Burschen, weil das sind Erfahrungen, die du sonst nirgends machst (2) ich hab dann sogar überlegt ein halbes Jahr ins Ausland zu gehen, aber nachdem ich dann in Österreich eh auch Arbeit bekommen hab, zwischen Bundesheer und Studium hat sich das erledigt.

I: Okay, und was waren das für Erfahrungen?

C: Ahm, das Leben im Feld, eine Woche ohne warmes Wasser und so, ahm, keine Ahnung, dass neben dir irgendwelche Knallkörper explodieren und du trotzdem noch fähig bist, irgendwen hinter dir her zu schleifen, ähm, weil simuliert wird, dass er verletzt is oder so, Ausnahme-Situationen, die sonst eben nicht da sind (2) der Stress, der von den Ausbildnern hinzugefügt wird, aber sonst (3) ja, gewetzt sima eigentlich nicht wordn, nicht ordentlich, ja, sonst ja, war a schöne Zeit.

I: Aso ausschließlich als positiv erlebt?

C: Ja (2) die Bezahlung is scheiße, aber sonst, sonst passt's, ja, sonst hab ich nichts mehr hinzuzufügen.

Interview 10 (2.Interview Dreierkonstellation)

Interview am 20.01.08 (19 Uhr im Café Stein)

Wien

Maturant

20 Jahre

Bundesheer: Funktion unbekannt

I: Also jetzt frag ich auch dich, wie ist der Grundwehrdienst bei dir abgelaufen, wo warst du überall, wie hast du die Zeit erlebt?

C: Ich war in Mistelbach, was schon mal sehr blöd is für einen Wiener, dass a nach Mistelbach fahren muss, in der Grundausbildung haben wir so und so nur dem Alkohol gefrönt, wir ham jeden Tag getrunken, alle, aber auch die Ausbildner und so, aso im Sommer, da war' schön draußen und so, da hat ma sich ansaufen können überall, und (2) man wurde quasi dazu gezwungen, man musste das machen, weil in Mistelbach gibt's sonst nichts!

I: Okay, also gezwungen durch die Langeweile

C: Ja

I: Also nicht durch die anderen, sondern einfach

C: Naja, alle machen's und aso Gruppenzwang erstens, und zweitens Langeweile, weil da gibt's sonst gar nix.

I: Und danach warst du wo?

C: Immer noch in Mistelbach, dann war ich an der Grenze, was auch nicht besser war, weil alle die heimgekommen sind, ham sich zuhause betrunken, alle die dort geblieben sind, haben sich betrunken, dazu hab ich dann auch eine Geschichte, ja da haben wir eben frei ghabt, und das Bundesheer hat uns dazu eingeladen, dass wir zum Roland Düringer gehen, ins Kabarett, da sind wir gleich mit unserem Korporal mim Bundesheer-Auto, also Dienstauto direkt zum Billa gefahrn, haben dort eine Kiste gekauft, und sind dann, während der Fahrt haben wir uns dann betrunken und sind zum Roland Düringer gegangen, dann haben wir uns weiter betrunken (2) viele von uns waren dann auch noch im Puff, in Neusiedl im Puff, typische Bundesheer-Geschichte.

I: Aber was hast du gemacht beim Bundesheer, was für eine Waffengattung?

C: Jäger, aso gepanzerter Aufklärer?

I: Und du warst dann bis zum Schluss in Mistelbach?

C: Wir waren aber auch in Allensteig ein bisschen

I: Also Feldwoche, oder

C: Nein, nein, nein, wir ham dort in einem Haus gwohnt, sind einfach nur in die Kälte rausgegangen und ham geschossn und so (2) wobei dort hat die Kompanie selber den Alkohol mit raus genommen, die einen ham mit ghabt 240 Liter Wein und 240 Liter Bier, und wir ham

nur Bier mitgibt (2) das heißt das einzige was man am Abend dort auch machen konnte, war dann wieder trinken.

I: Ja, und wie war's für dich die ganze Zeit mit Burschen zusammen zu sein?

C: Ich war: 6 Jahre in der HTL, ich hab glaub ich auch kein Problem ghabt, ich mein, weil auch ziemlich lustige Leute dort waren, man wird halt extrem zum Bauern, wenn man nur mit Bauern unterwegs is (2)

I: Was heißt „Bauern“?

C: Man redet, man denkt primitiv, man redet primitiv

I: Aber was meinst du mit nur! Bauern?

C: In Mistelbach sind nur Mistelbacher und Umgebung eingerückt (2) also nur Bauern, alle, also es waren glaub ich 3 Wiener in der ganzen Kaserne

I: Also du meinst das Niveau war niedriger?

C: Extrem, wirklich extrem.

I: Und was habt's ihr in eurer Freizeit gemacht, was du jetzt eh auch schon gesagt hast

C: Ja, größtenteils viel getrunken, am Wochenende nicht so viel, da war ich wieder mit normalen Leuten unterwegs, aber auch trotzdem glaub ich mehr wie vorher

I: Aber war das im Soldheim, oder seid's ihr da fortgegangen?

C: Nein, in Mistelbach gibt's glaub ich zwei Lokale oder so, und dort waren wir dann, wenn wir weggegangen sind.

I: Das heißt, ihr warts jeden Tag fort?

C: Na, ich hab auch öfters bei den Freunden mehr oder weniger dort geschlafen, weil ich nicht in der Kaserne sein wollte, und ich war allein in der Kaserne (2) weil alle eben heimfahren sind, und dann ham wir uns dort betrunken.

I: Jeden Abend, während der Grundausbildung?

C: So gut wie, ja, also nicht nur während der Grundausbildung sondern auch danach, immer

I: So jetzt kommt die Alkoholfrage, obwohl wir jetzt eh schon viel über den Alkohol geredet haben (schmunzelt), welche Rolle spielt der Alkohol beim Bundesheer?

C: (3) Ich glaub eine ziemliche große Rolle, also bei uns (2) in Mistelbach war das das einzige was ma machen konnte (2) eben betrinken, und in Wien, wo jeder heimfährt, gibt's wahrscheinlich auch nicht so die große Gruppenbildung, und da draußen, mussten alle dort bleiben (2) und halt gemeinsam trinken, ja.

I: Also glaubst du, es hängt schon auch mit der Entfernung vom Wohnort zusammen?

C: Ja und er war auch Fahrer, er durfte ja nichts (meint Freund), er musste ja diensttauglich sein, blablabla, wobei bei uns haben die Fahrer auch getrunken, also

I: Ja eben, und sie haben ja auch in der Nähe von der Kaserne gewohnt, oder?

C: Ja, ja, aber draußen am Land fährt so und so jeder betrunken mit dem Auto.

I: Also hast du eher beim Bundesheer mehr getrunken als davor?

C: Ja oja (3) nicht so schön und elegant wie in Wien mit Freunden und lustig, aber ja.

I: Und in welchen Situationen? Halt immer in der Freizeit, nach Dienstschluss?

C: So gut wie, ja.

I: Ja, jetzt wären wir bei der Trinksituation, du hast vorher eh schon eine beschrieben, aber kannst du mir vielleicht einmal eine ganz klassische Trinksituation beschreiben?

C: Ja da hat's zum Beispiel ein Sommerfest geben in Mistelbach, was eigentlich nur ein Trinkfest war mehr oder weniger, da waren riesige Tische nur mit Bundesheerlern, manche in Uniform, manche nicht in Uniform, alle haben ziemlich viel getrunken und haben gesungen, und waren alle betrunken, eigentlich ziemlich primitiv und grauslich, aber, muss man machen beim Bundesheer.

I: Warum muss man das machen?

C: Verzweiflung (2) ja, man wird dazu gezwungen, es geht nicht ohne, wir wurden auch vielleicht ein bisschen härter dran genommen als er (Freund), ja.

I: Und wer hat dich dazu gezwungen?

C: Also niemand hat mich persönlich dazu gezwungen mit vorgehaltener Waffe aber (3) man konnte nichts anderes machen, ja (2) nüchtern hätte man das auch nicht ertragen.

I: Weil's einfach so hart und so...

C: Unnötig und fad (2) ja manchmal auch hart aber (2) da hat man wenigstens was zu tun gehabt. (2) Sonst war's nur langweilig und man hat nichts getan, man hat sinnlose Arbeiten getan und so.

I: Also das typische war einfach fortgehen, in diese Lokale

C: Ja, das ist glaube ich am Land generell viel schlimmer als bei uns

I: Und was heißt das jetzt, ihr habt's euch angesoffen, wie viel habt's da getrunken, wie kann man sich das vorstellen?

C: Wie viel? Ja, Wein (2) zwei Liter hat man schon davon trinken können

I: Jetzt eine Person

C: Ja, eine Flasche mindestens, Wein (2) Bier trinkt ma dort draußen nicht wirklich, aso trinkt ma schon auch aber (3) es is irgendwie zu teuer, (Teil wird nicht verstanden) es gibt Leute, die ham a Kisten Bier alleine getrunken da draußen

I: und das

C: An einem Abend

I: täglich

C: Ja, ja, ja (2) ja oja.

I: Und wie hat man dann den Dienst überstanden?

C: Nur durch das hat man den Dienst überstanden.

KURZE UNTERBRECHUNG

I: Das heißt ihr warts da gar nicht gefordert, ihr habt's nichts leisten müssen?

C: Vielleicht ein bisschen körperliche Leistung war gefragt, aber (2) geistig war das Niveau absolut unter der Norm.

I: Ja, Vorteile und Nachteile vom Bundesheer, für dich?

C: Für mich, für mich hatte es keine Vorteile, Nachteile, ja, ich weiß nicht, ich bin eigentlich nur froh, dass ich das hinter mir hab (2) für die Gesellschaft hat's halt schon Vorteile, ich mein die Grenzsicherung und die Katastrophenhilfe, das! is sinnvoll, aber der Rest (2) is ziemlich sinnlos beim Bundesheer (3) als Grundwehrdiener kriegt ma fast überhaupt kein Geld, ich bin am Anfang mim Auto immer nach Mistelbach rausgefahren, da hatte ich überhaupt kein Geld sonst (4)

I: Also hast du eher nur negative Erfahrungen gemacht?

C: Ja, ich mein, war schon interessant ein 16 Kilo Panzerabwehrrohr durch die Gegend zu tragen aber (2) wirklich gebracht hat's mir nichts.

I: Hauptsache du hast überlebt

C: Ja

I: Magst du noch irgendwas sagen?

C: Mir fällt jetzt grad nichts mehr ein.

Interview 11

Interview am 29.01.08 (14:30 im Café Stein)

Niederösterreich

Student (TU Wien, Raumplanung)

20 Jahre

Bundesheer: Kraftfahrer

I: Also, erzähl mir zuerst amal ganz allgemein, wie das Bundesheer bei dir abgelaufen is, aso eh was du mir glaub ich auch schon geschrieben hast, also wo du überall warst und wie du generell die Zeit erlebt hast.

C: Jo i bin in Mautern eingruckt, Kasern Mautern glei bei Krems, ahm, donn hob i drei Wochn Grundausbüdung ghobt, bin donn ols Kroftfohrer eingeteilt worden, und hob donn den Führerschein nomol mochn miassn, und: des wor in Wr.Neistodt fir vier Wochen oder so (2) donn wor i wieder drei Wochen in Mautern, noch die drei Wochen Grenze im Burgenlond, in, jetzt was i gor nimma wo (lacht) najo bei der Grenzüberwachung, da wor i donn ananthalb Monat, do wor i dann über Weihnachten, Geburtstag, Silvester, und ja, donn sama wieder zruckkuma am 1.Februar, und donn wor die Zeit in Mautern eh wieder gonz leiwand, wie es san wieder neiche kumman, und wir hobn eigentlich nur mehr technischen Dienst in Mautern mochen miassn, oba eigentlich nix aufregendes mehr, nix onstregend, des wor donn a schene Zeit.

I: Und wie waren so die anderen Phasen, wie war so die Grundausbildung, die

C: Naja, das Erste Grundausbildung, so hob i no Respekt vor die gonzen Vorgesetzten ghobt, eingeschüchtert wor a jeder, und ziemlich hort, weil eigentlich nur Marschieren und draußen eben Gefechtsdienst (2) da is ma sehr wenig zum furtgehn kuma, eben wei ma no kein Ausgangsschein ghobt hot, des hast um 12 hot ma immer durt sein miassn und Dienst hot ma a bis um 8 oder so ghobt, des hast des hot sie net auszoid und miad wor ma a, und: jo noch die 3 Wochen Grundausbüdung, wia i donn noch Wr.Neistadt kuma bin, do wor donn wieder komplett ollas anders, do wor ka salutieren oder irgendetwas vor die Vorgesetzten, recht lässig owagrennt ois, Sport is komplett ausgfoin, obwohl des eigentlich am Tagesprogramm gstondn wor, und: jo (2) do sama a ziemlich vü furtkema in Wr.Neistodt, do homa zufälligerweise, komischerweise furtbleiben kina so long ois ma wü, obwohl ma kan Ausgangsschein ghobt hot is nix kontrolliert wurden, und: ja, dann wieder zurück noch Mautern, durt wors wieder komplett ondas, is wieder strikt owagrennt, donn Ausbüdung fir die Grenz ghobt, oba do homa donn den Ausgangsschein kriegt, des hast do hot ma donn wieder furtgehen derfen, ja eben noch Krems umi, Kustoi, die gonzen Lokale in da Altstadt san sehr beliebt gewesn und des Millenium, was jetzt zuagsperrt hobn (2) jo, auf der Grenz des wor wieda a horte Zeit, do is ma nur jeden dritten Tog ham, aso 3 Tog Dienst, 1 Tog ham, in 24 Stunden host ham vorn miassn und in genau 24 Stunden hod ma wieder durt sei miassn (3) und: do is ma eigentlich gor net furtkema (2) jo, eben das Silvester, Weihnachten und Geburtstag oder was is genau in den Zeitraum einigfoin (2) ahm, ja donn wieder zruck in Mautern wor wieder komplett ollas ondas, sama einteilt wordn, i zum Beispiel bei die Kroftfohrer, nur bei die Autos, technischen Dienst mochen, nur Kontrolle, Bewegungsföhrten, des hast mit an Auto, des was länger gstondn is wia a Monat host irgendwohi fohrn kina, egal wo, oder noch Soizburg, Wr.Neistodt, irgendwos Sachen holen oder hibringa, des wor recht lustig und ah, die Leit die was Gefechtsdienst ghobt hobn (2) ahm, Leit ausagfirt zum Gefechtsdienst, wieder einagfiart, dazwischen homa eigentlich nix tuan miassn, wor eigentlich sinnlose Zeit eh a.

I: Okay, und wie war das eigentlich die ganze Zeit mit lauter Burschen zusammen zu sein?

C: Jo fir mi wors ned so hoart wö i eben nochm Dienst ausse geh hob kina und a Freindin ghobt hob (schmunzelt), jo, na, es hot eigentlich eh passt, es hot a kane Reibereien gebn oder irgendwas, des wor eigentlich donn mehr Kameradschaft wegen Grenze, Grenzeinsatz, do is ma ziemlich zomgwochn (2) Übungen und so wos (2) irgenwöche Feldlagerwochen wo ma im Zöd schloft gemeinsam (UNTERBRECHUNG KELLNERIN)

I: Und wie war so die Umgangsweise untereinander, war das irgendwie anders?

C: Jo, des koma net vergleichen mitm so öffentlichen Leben, sondern sehr kumpelhaft und a mit Schimpfworten verbunden ziemlich vü, jo es is, ma nimmt hoid ka Rücksicht wirklich (2) jo, es wird hoid ka Rücksicht gnuma.

I: Okay, also is es scho anders wie wenn ma so Freunde trifft?

C: Jo, oba es is a so gwesn, soboids Ärger gebn hod mit Vorgesetzten hom scho wieder olle zomghoidn, zum Beispiel ana is vom Furtgehen hamkuma und hod des gonze Zimmer onspiebn, und am Gong heda si niederglegt und gschlofn, und wenn ihn wer dawischt hed, donn wara, donn heda Ausgangsverbot kriegt, und Strofdienst oder irgendwos und: homa in schon ins Bett einiglegt, homa hoid ollas putzt und jo, net das, ma lernt hoid a, wonn ana an Scheiss baut im Zimmer, das jeder bestroft wird vom Zimmer (2) ja

I: Dadurch entsteht halt auch ein Zusammenhalt..

C: Ja scho (3) jo wos kann i da no dazön, oba da Alkoholkonsum is umso mehr gstiegn, umso mehrs dem Ende zuagonga is eigentlich (2) do worn hoid a scho Leit dei wos (2) jo, dei süchtig gwordn san komma fost sogn, dei hoben an scho braucht, die (2) hom a mim Sport und ois aufghehrt beim Bundesheer, während mia eher Fuasboi gspüd hobn oder an ondan Sport hobn si ondare schon mehr aufn Alkohol konzentriert

I: Okay, die nächste Frage wär eh schon, was habt's ihr eigentlich in eurer Freizeit gemacht?

C: Jo es wor sicher obhängig davon ob ana hamgföhrn is oder net, wer a Freindin ghobt hot und: wer hoid generell mehr trinkt (schmunzelt), ja aso, i hob domois a Freindin ghobt zu der Zeit, und: vü san scho jeden Tog eigentlich furtgonga, hoben si oba, san net söba mim Auto gföhrn sondern hoben sie mitm Taxi huin lassen und san a wieder mim Taxi hamkuma, oft erst om nächsten Tog um vier Uhr in der Frua, aso genau donn wonn ma eiruckn hom miassn, direkt vom Furtgehen und jo, hom hoid donn dementnoch ausgschaut (schmunzelt) (2) jo, einige hots a imma in a Nachtlokal (schmunzelt) sehr vü vom Bundesheer

I: Bordell, oder (schmunzelt)?

C: Ins Bordell gonga, jo (lacht), jo aso es hängt komplett davon ob, obs a Freindin host, wos wohnst, die wos vo Oberösterreich worn, die san am Wochenende a immer durten bliebn (2) aso (2) san scho sehr häufig furtgonga

I: Aso wenn man dortblieben is, dann eher fortgehen

C: Jo überhaupt Soldatenheim a öfters, aso vorher Soldatenheim, des hot um 10 glaub i zugsperrt, do wors so billig, do hom sie die meisten gscheit ongsöffn und nacha hoid furtgschaut jo (2) es wor oba scho so, dass die Höfte von denen regelmäßig, sog ma jeden oder jeden zweiten Tog furtgonga san

I: Aber du warst da eher weniger dabei?

C: Ja, i bin zwa moi in der Wochn oder so mitgonga, es wor deswegn a wö i fuasboi spü und nochm Dienst immer auf Training hob fohrn miassn und des is a drei moi in da Wochn und am Wochenend Match, des hob i donn ernst gnuma und dei Toge wo i hoid donn ka Training ghobt hob, do bin i hoid donn furtgonga mit die ondan.

I: Meine nächste Frage wär eben eh zum Alkohol, aso welche Rolle spielt deiner Meinung nach der Alkohol beim Bundesheer?

C: Jo ma sicht scho bei die Vorgesetzten, dass sehr viele währendm Dienst a trinken, ma riachts anfoch (schmunzelt) und ja: bei die wos fix ongstöd san, aso bei die Soldaten, ahm, sie hobn jo wirklich ka Aufgabe eigentlich, sie sitzen wir wirklich nur herum den gonzen Tog, trinken hoid heimlich oda a net heimlich, vo monche kriegt mas mit, und: meistens donn bei die ödan Vizeleutnant, umso höher der Rang, umso mehr siacht ma hoid dass zum Alkohol verfoin, entweder sie san ziemlich sportlich, sie nutzen die Möglichkeit beim Bundesheer Sport zu mochen, weis jo echt jeden Tog 2 Stunden Sport mochen während da Orbeitszeit, die ondan genga hoid glei ins Soldatenheim oder ins Offizierskasino und trinken hoid durt. Und donn bei die Grundwehrdiener, do eh wia is gsogt hob, es hod die Seitn gebn und die Seitn, oba dei mit Freindin hobn eher kan Alkohol trunken wös hoid nochm Dienst meistens zu eina gfohn san, die wos hoid weider weg worn oda ka Freindin ghobt hobn san eben durtn bliebn und hobn si im Soldatenheim ongsöffn.

I: Okay, also du glaubst es hängt mit der Freundin zusammen und wie weit ma entfernt is

C: Jo

I: Und hast du eigentlich während dem Bundesheer mehr getrunken als vorher?

C: Na eigentlich net (2) jo es, jo vielleicht wenig oba net relevant eigentlich

I: Also is das ungefähr gleich geblieben?

C: Ja, des scho, jo

I: Was hat sich verändert? Vorher war das eher immer beim Fortgehen?

C: Hin und wieder beim Fortgehen, nochm Match, woma mit da Monnschoft furtgeht wos trinken, oder mit Freunden, meistens nur am Wochenend, amoi in da Wochn oder so, beim Bundesheer bin i scho öfters furtgonga unter da Wochn hoid a 1-2 moi, oba do wor da Alkoholkonsum net so groß, aso i hob scho a bissl wos trunken, oba net so das is jetzt sog mir is am nächsten Tog schlecht gonga oder i hob jetzt a, i glaub das i sogar meistens Autofohrn hätt kina, i hob 2, 3 Bier trunken so während dem Obend, sicha hods hin und wieder wema wos gfeierst hot, wema von da Grenz hamkuma is, oder nochm Führerschein, Führerschein bestanden in Wr.Neistodt gib i zua, do is a scho gstiegn, es hod immer so Phasen gebn (2) so ma hoid vo da Gruppn mitgrissn wird, jo, es is eigentlich scho a Gruppenzwang, wennst net

mitgehst, jo, donn bist hoid da Außenseiter (2) und, jo, vielleicht hin und wieder ärgere Rausch gebn hod ois wia wenn i so furtgeh, wegen der Gruppen, das ma hoid gezwungen wird unter Anführungszeichen, dass ma mitrinkt.

I: Und du hast gsagt gegen Ende hin is es mehr geworden?

C: Jo genau, jo do hod donn hoid jeder gfeiert, weis aus gwordn is, der Dienst is net so hort gwesn, des hast du host am nächsten Tog, wennst Diesnt ghobt host wors eigentlich egal, wir hobn scho vorher imma erfahren, wenn ma noch Soizburg fohren hom miassn, irgendwos hoin oda so, des hast wauma mim Auto hom fohrn miassn, homa des om Vortog scho erfahrn, do san donn die Kroftfohrer net furtgonga, anfoch weus gfährlich warad hoid, wei waunst Heeresspitoi Krankentransport gmocht host oder irgendwos, des warat anfoch zu gfährlich gewesn, wennst om Vortog gsoffn hättst oder wos, oba sunst homa am Schluss scho mehr gfeiert

I: Längere Zeit, oder war das nur bei so einer Abrüsterfeier?

C: Na, do hoben ma scho längere Zeit gfeiert, wir hobn jo donn a zum Schluss, aso, i hob a amoi verschlofn donn, und hob donn Ausgangsverbot kriagt, und bin am Schluss anfoch übern Zaun drüberghupft und in der Nocht sama hoid donn furtgonga, die ondan hom mi donn oghoid mitn Auto hoid (2) und so sama hoid donn wieder einikuma, i übern Zaun und die ondan durchn Eingong, und: des hobn hoid eh vüle gmocht, am Onfong, ah, am Schluss wor der Respekt nimma do vor die Vorgesetzten und du host gwusst, wennst Ausgangsverbot kriegst, die kina da nix mehr mochn, wennst des am Onfong gmocht hedst, wast die ganze Zeit ziemlich drongnuma wurden.

I: Und wie war das bei den anderen, du hast eben gsagt ein paar waren, also bei einer Hälfte wars ca. so wie bei dir, bei den anderen eher verstärkt, also den Alkohol mein ich jetzt.

C: Wie's bei den ondan wor?

I: Ja weil du gsagt hast, dass die die a Freundin ghabt haben und die die auch nachhause fahren ham können, dass die halt eher ja, weniger getrunken haben.

C: Ja die andere Hälfte, wie su i sogn, die worn scho so, dass sie si in da Frua net auskennt hobn, die Ring um die Augn, monche san a in der Frua erst, aso ana aus meim Zimmer der (2) wor grod im Taxi, bring bitte Göd auss, wö i hob des gonze Göd versoffn, jetzt hoda mim Taxi gword im Eingangsbereich und i hob ihm des Göd ausse bringen miassn, dasa net zspät kumt und jo, scho ziemlich übertrieben, i hob die letzten drei Tog so was, wo ma donn die Sachn scho obgibt, wo ma donn scho mitm Privatgwond umanond rennen kann, do hättst in da Frua antreten miassn, do is immer in da Frua durchzöd wordn, ob eh olle do san, und monche host anfoch net aufbraucht, dei worn so ongsöffn, dann unster Vizeleutnant is aufe gongan ins Zimmer und hot eim an Stessa gebn, Aufstehen Rekrut und so, und jo, er hot glaubt des is ana von uns, von die Rekruten, die Kumpanen, jo leck mi am Orsch so (lacht) zum Vorgesetzten, oba es hot eigentlich eh kane Auswirkungen mehr ghobt zum Schluss, die Strenge wird a nur spüid vo die Vorgesetzten am Onfong, am Schluss sans a fost wia Freind, ma kann a Scherze mochen mit eina und jo (2) oba monche hobens a mit die Drogen übertrieben, aso Kroftfohrer dei wos Kroftfohrer gwurden waren, wennst Kroftfohrer werden wüst, musst an Drogentest mochn (2) und do san ziemlich vü wieder ausgschieden, ahm, eben weils hoid positiv woren, die hom do regelmäßig himiassn, woren oba regelmäßig a positiv,

die hom net aufgehrt deswegen, die Konsequenzen woren hoid dass wieder Ausgangsverbot kriegt hob, dassd net ausse host derfen, oba sie homs trotzdem vo irgendwoher kriegt.

I: Jo, das hast du jetzt eigentlich eh schon gemacht, aber kannst du mir vielleicht noch mal eine Trinksituation beschreiben, so eine typische Trinksituation.

C: Typisch is dass nochm Dienst sufurt, mitm Gwond no, Soldatengwond, ahm, in des Soldatenheim gehst, do kost des Bier glaub i die Höfte, as wost drausd kost oda no weniger, und dassd hoid an gscheiten Rausch kriegst bleibst hoid durtn, saufst bis um 10, dann gehst hoid mit da gonzen Gruppen, oder ana sauft donn nix, der fiart sie donn furt, oda du bestöst da a Taxi, donn gehst in die Oidstodt in Krems furt, trinkst hoid a meistens, am Mittwoch wor Cocktails-Night, des hast, zahl einen trink zwei, da ham si die meisten dann vernicht, dann im Vuirausch sans donn ins Bordell gfohrn (2) und ja: die wenigsten hom si donn a Frau kafft, meistens homs as nur strippen lossen oder so, und donn hoid direkt, des Bordell is so am Hamweg glegen, dann hoid vom Bordell ham in die Kasern (2) des wor a typischer, oba kane Trinkspüle, so wos hods net gebn, anfoch nur so in a Lokal gehen, trinken, Cocktails trinken und eher eh auf gmiatlich oba (2) schon das ma an gscheiten Rausch ghobt hod, aso net jetzt irgendwie mit an Trichter und Schlauch was is net (schmunzelt)

I: Aber was du jetzt beschrieben hast, war schon eine eher ärgere, eine exzessivere Situation oder war das wirklich jeden Tag so?

C: Jo des mitm Soldheim, do hots scho wöche gebn die wos donn nochm Soldheim schlofngonga san, weus nimma kina hom

I: Aber Soldheim war jeden Tag

C: Jo, des wor teilweis sicher jeden Tog im Soldheim, aso jeden Tog, jo.

I: Ja, jetzt wär ma eigentlich eh schon bei der letzten Frage, ah, kannst noch mal kurz zusammenfassen, was dir beim Bundesheer gut gefallen hat und was überhaupt nicht.

C: Guat homa gfoin die letzten zwa, drei Monat eben (2) wo donn olles lässiger gwordn is und: ahm, die Kameradschaft war recht okay, ma hod hoid gwusst ma kann si verlossn auf die Zimmerkollegen (2) und: (2) wos schlecht, jo vielleicht hot ma a bissl wos glernt in Punkto Zuverlässigkeit und ois, und Regeln und einhoidn, wos hoid unnötig wor, wor des Salutieren oder die Machtposition vo die Vorgesetzten, die wos oft ausüben und unfair san zu monche Rekruten und eben der Grenzwahrdienst, des wor anfoch zvu und zu vu Stunden wos ma hintranonder ghobt hom, des wor zu onstrenge find i, des ondare wor olles okay, oba den Grenzwahrdienst hobn vüle net ausghoidn, san scho a bissl depressiv wordn und ois, in an klan Container-Dorf hot ma zomgwohnt, die Wände woren ziemlich dinn uns ois, wia in so am Bau-Container hot ma drinn gwohnt, do san, während da Nocht hot ma a Dienst ghobt, des wor immer so a Radl, do sama mit dei Pinzgauer, des san die Fohrzeige, die san ziemlich laut, wennst in da Nocht eini kuma bist vom Dienst, host wieder olle Leit aufgeweckt (2) des is ziemlich jo, auf die Psyche gonga, depressiv san a manche wordn, do bist ständig mit ana schorfen Munition umanond grennt, des hod si vielleicht a, viele hom damit net umgehn kena, weus hoid gfährlich wor a bissl und ja, Grenzdienst wor eher wos ma net gfoin hod.

I: Okay, vielleicht noch mal ganz kurz, wähen der Grundausbildung hobts ihr weher weniger getrunken, oder wenn dann im Soldheim

C: Ja, weil ma eben net ausse kena hod

I: Und in Wr.Neustadt, während der Ausbildung, da habts ihr recht viel Freizeit ghabt

C: Ja, a ständig in Bars gonga, ziemlich studentisch die Stadt, und da sama ziemlich viel furtgonga durtn

I: Und dan in

C: Obwohl ma am nächsten Tog Fahrunterricht ghobt hom, oba jo.

I: Und an der Grenze

C: An der Grenze host eigentlich gor net furtgehen kenan, weil bevorst hamfohrn host derfn host an 12 Stunden Dienst gmocht, donn host um 8 Uhr in der Fria hamfohrn derfen, bist hamkumma und host amoi gschlofn, weust die gonze Nocht auf sei host miassn, oba am nächsten Tog in der Frua host oba scho wieder durt sei miassn, bist hamkuma host gschlofn, am Obend worst hoid munter, host a bissl mit deine Leid gred, mit deiner Familie, deinen Freunden, und am nächsten Tog in der Frua host scho wieder durt sei miassn.

(2) zum Gebutstog hot ma wenigstens a Torte kriegt, oba Weihnachten oder so gfeiert, kan Christbaum, nix, von Weihnachten nix mitkriagt, vo Silvöster nix mitkriagt, dass der Vorgesetzte gsogt het Frohe Weinacht oder Prosit Neujohr (2) bist gonz normal ausse gonga, des wor ohne irgendwos

I: Magst noch irgendwas sagen, fällt dir noch irgendwas ein?

C: Jo Frauen homa a beim Bundesheer ghobt (2) und da san oba ziemlich vü, des is jo freiwillig, während der Grundausbildung hobn ziemlich vü aufghert, poi son dabei bliebn, san oba eher, mitm Alkohol hom die net mitgmocht (3) die worn do eher strikter, hobn sie dron ghoidn, und jo (2) na sunst gibt's eigentlich eh nix mehr zun dazön.

I: Okay, dann dreh ich amal ab.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten: Lena Maria Göpfrich

Geburtsdatum, -ort: 28.04.1984, Wien

Ausbildung

09.1990 bis 06.1994	Volksschule Aspernallee 1020 Wien
09.1994 bis 06. 2002	Besuch des Bundesrealgymnasiums Wien I Schottenbastei (Anm.: jetziger Name: Lise Meitner Realgymnasium)
10.2003 bis 10.2006	Bakkalaureatsstudium Soziologie (geistes- und kulturwissenschaftlicher Zweig)
10.2006 bis 02.2009	Magisterstudium Soziologie (geistes- und kulturwissenschaftlicher Zweig)

Berufliche Tätigkeiten und Praktika

09. 2002 bis 07. 2003	Auslandsaufenthalt in Barcelona Au-pair
10. 2003 bis 02. 2006	Marktforschungsinstitut Markant Market Research Telefonische und Persönliche Interviewerin
03. 2006 bis 06. 2006	Marktforschungsinstitut Telemark Praktikantin
05. 2008 bis 07. 2008	LEFÖ Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels Praktikantin
10.2008 bis 12. 2008	MA 18 Magistrat für Stadtentwicklung und Stadtplanung Voluntärin in der Stabstelle für Spezialprojekte und Internationales
seit 01.2009	CARITAS Asylzentrum Praktikantin
seit 02. 2007	Tixado Ticketservice und Wien Ticket Telefonischer Kartenverkauf